

Rattus Libri

Ausgabe 159

Ende März 2018

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

<http://rattus-libri.taysal.net/>

www.geisterspiegel.de/

www.literra.info

www.phantastik-news.de

<http://phantastischewelt.wordpress.com/>

Treffpunkt Phantastik: <https://sebesta-seklit.net/>

Ältere Ausgaben unter:

www.beam-ebooks.de/kostenlos.php

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.light-edition.net

www.uibk.ac.at/germanistik/dilimag/

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de; www.sfbasar.de; www.filmbesprechungen.de; www.phantastiknews.de;

<http://phantastischewelt.wordpress.com>; www.literra.info; www.terracom-online.net.

Das Logo hat Lothar Bauer für RATTUS LIBRI entworfen:

www.saargau-blog.de; www.saargau-arts.de; <http://sfcd.eu/blog/>; www.pinterest.com/lotharbauer/;

www.facebook.com/lothar.bauer01.

Das Layout des Magazins hat Irene Salzmann entworfen.

Das Layout des Schwerpunktthemas hat Elmar Huber entworfen.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei:

www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern. Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Wir bedanken uns vielmals bei allen Autoren und Verlagen, die uns Rezensionsexemplare und Bildmaterial für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Vergnügen mit der Lektüre der 159. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

Rubriken

Schwerpunktartikel: Die fantastischen Welten von Markus K. Korb und Michael Tillmann mit Interview und Rezensionen	Seite 03
Rezensionen:	
Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 31
Drama.....	Seite 35
Fantasy.....	Seite 38
Science Fiction	Seite 43
Mystery/Horror	Seite 47
Krimi/Thriller.....	Seite 51
Sekundärliteratur.....	Seite 58
Geschichte/Archäologie & Architektur & Reise.....	Seite 59
Religion/Religionswissenschaften/Philosophie/Geschichte	Seite 62
Zeichnen.....	Seite 65
Essen & Trinken/Gesundheit	Seite 66
Magazin	Seite 68
Comic	Seite 69
Manga	Seite 96

Impressum

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn. RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. Es werden keine Gewinne erwirtschaftet. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet. Die Inhalte des Magazins wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte können wir jedoch keine Gewähr übernehmen.

Die durch die Autoren erstellten Inhalte von RATTUS LIBRI unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien sind nur für den privaten, nichtkommerziellen Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte in RATTUS LIBRI nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Inhalte umgehend entfernt.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zu eigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Die verlinkten Seiten wurden zum Zeitpunkt der Verlinkung auf mögliche Rechtsverstöße überprüft. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden derartige Links umgehend entfernt.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass in RATTUS LIBRI keine pornografischen Bücher, Hörbücher oder Filme vorgestellt werden. RATTUS LIBRI informiert über Titel, die erotische Inhalte haben können. Dabei handelt es sich ausschließlich um aufklärende Sachbücher oder fiktive Geschichten, die keine realen Vorbilder haben. Im Falle expliziter sexueller Handlungen in Wort und/oder Bild sind die Protagonisten und abgebildeten Personen mindestens 18 Jahre alt. Die Inhalte der Texte unterliegen der Meinungsfreiheit gemäß Artikel 5 des Grundgesetzes. Die Texte geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion und anderer Autoren wiedergeben.

Redaktion RATTUS LIBRI V.i.S.d.P.:

Irene Salzmänn, Raiffeisenstr. 11, D – 85402 Kranzberg

Elmar Huber, Rieslingstr. 12, D – 76835 Roschbach

Das Magazin RATTUS LIBRI löst mit der Ausgabe 135 den Bücherbrief RATTUS LIBRI ab. Das Magazin RATTUS LIBRI wurde geschaffen von Irene Salzmänn, Elmar Huber und dem RATTUS LIBRI-Team.

Rezensenten dieser Ausgabe: Karl E. Aulbach (KEA), Elmar Huber (EH), Armin Möhle (armö), Irene Salzmänn (IS), Britta van den Boom (BvdB), Petra Weddehage (PW).

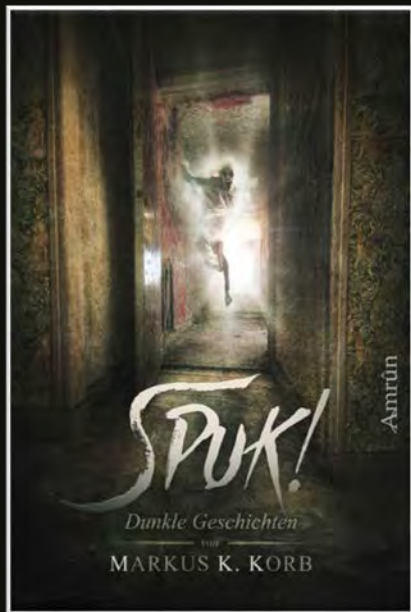
Logo ©Lothar Bauer

Die Archiv-Seite betreut Günther Lietz: <http://rattus-libri.taysal.net/>

Kontaktadresse: rattus.libri.is1 (at) gmx.de, elmar.h (at) web.de

Erscheinungsdatum: Ende März 2018





Markus K. Korb
Spuk! – Dunkle Geschichten
 Amrún Verlag, Traunstein,
 03/2017
 Taschenbuch,
 Kurzgeschichten, Horror,
 Dark Fantasy, ISBN: 978-3-
 95869-563-4,
 286 Seiten, 12,90 EUR
 Covermotiv: Mark Freier
 Innenillustrationen von
 Bastian Wechsung, Björn Ian
 Craig, Kim Davey
www.amrun-verlag.de
[www.facebook.com/Markus-
 K-Korb-1227383783988810/](https://www.facebook.com/Markus-K-Korb-1227383783988810/)
<http://freierstein.de/>



»*Als er wieder hinsah, war die Gestalt auf dem Sofa verschwunden.*«

SPUK! – DUNKLE GESCHICHTEN
 von **Markus K. Korb**

„Sie werden menschliche Abgründe in Tokio, Cornwall und Paris erkunden. Es erwarten Sie makabre, stets unheimliche Begebenheiten in stattlichen Herrenhäusern, auf Friedhöfen oder inmitten wilden Kriegsgetöses. Seine stets mühsam recherchierten Blicke in die Vergangenheit verwandeln (Schein-?) Wahrheiten in phantastische Visionen. Er findet das Groteske in den Seelen von Kindern, Immobilienmaklern und Kriegsveteranen. Doch Vorsicht, der Strudel des Grauens übt einen gefährlichen Sog aus, dem Sie sich nicht entziehen werden können. Ein echter Korb eben, damals wie heute. Eine Aussage. Ein Versprechen an die Leser, das eingelöst wird.“

Aus dem Vorwort von Constantin Dupien
 (Herausgeber der Anthologie-Reihe MÄNGELEXEMPLARE)

Nachtgespenst

Seit du ein Kind warst, ist es dein ständiger Begleiter. Auch wenn die Angst bisher stets zu groß war, es anzusehen, hast du es immer hinter dir gespürt. Das Nachtgespenst.

Genius Loci

Gemeinsam haben die Geschwister das leer stehende Hochhaus als Abenteuerspielplatz auserkoren. Ein Spiel mit der Gefahr, der sie stets gemeinsam lachend ins Auge sehen. Doch als die Schwester einmal allein zum Spielen herkommt, bekommt sie die verhängnisvolle Macht des Ortes zu spüren.

Kein Blick zurück

Wie jede Stunde macht sich Bernd widerwillig auf den Rundgang durch das Kellergeschoss des Krankenhauses, wo auch die Leichenhalle untergebracht ist. Doch dieses Mal ist er nicht allein in den ansonsten leeren Gängen, und seine dunkelste Stunde holt ihn wieder ein.

„Ich trat ein und drehte mich mit der Laterne, um einen Eindruck vom Raum zu erhalten. Links der Tür gähnte das stuckumrandete Feuerloch eines Kamins gleich dem dicklippigen Maul eines überdimensionalen Ochsenfrosches. Wenn der Wind über den Schornstein fuhr, stöhnte es hohl daraus. Es klang wie das auf- und abschwellige Heulen einer verlorenen Seele. Vor dem Feuerloch standen ein Kamintisch und zwei Ohrensessel, allesamt mit Staubschutzlaken verhüllt, welche ihnen das Aussehen von hockenden Ungeheuern gaben.“

(Verhüllte Dinge)



Gespensersommer 1816

Der zufällige Fund einer Kiste wohl verwahrter und gut erhaltener Tagebücher auf dem Grund des Genfer Sees lässt die allgemein bekannte Entstehung der Romane „Der Vampyr“ und „Frankenstein“ in einem gänzlich neuen Licht erscheinen. Die Notizen von Lord Byron, Mary Shelley, John Polidori, Claire Clairmont und Percy Shelley erzählen von den wahren Ereignissen in der Villa Diodati und ihrer Folgen.



Villa Diodati

Halb und Halb

Allein wartet der zehnjährige Haruto auf dem Bahnsteig auf seine verspätete Mutter. An diesem Abend soll er nicht nur die Bekanntschaft des netten Herrn Kobayashi machen, der ihn nach Hause bringen will, sondern auch die der „Halben Frau“.

Die Versuchung des Widersachers

Ein Geräusch in der ansonsten leeren, nächtlichen Kirche führt den Pater zum Beichtstuhl, wo sich urplötzlich alle ins Holz geflüsterten Sünden und Verfehlungen manifestiert haben und nach dem Gottesmann greifen, ihn vergiften und selbst zu einem Sünder machen.

Spukzeit – Ein Märchen

Bei einer Mutprobe – er soll ab Mitternacht eine volle Stunde in der Leichenhalle des örtlichen Friedhofs verbringen, um in Volkers Bande aufgenommen zu werden – gerät Hannes ausgerechnet in eine Sitzung der Nachtsbukgesellschaft, die mit einem Trick die nächtliche Spukzeit verlängern will. So machen sich die Vampire, Werwölfe, Geister, Skelette, Zombies und Ghule unter der Führung des Obervampirs auf den Weg, um die örtliche Kirchturmuhre zu manipulieren, und es ist allein an Hannes, sie aufzuhalten.

Das Grauen nach der Völkerschlacht

Gerüchte machen die Runde auf den Schlachtfeldern vor Leipzig. Ein schwarzer Schatten soll dort umgehen, der sich an den Toten labt und stets in Richtung des Friedhofs verschwindet. Auch der örtliche Totengräber berichtet von einem Schatten, der öfter in der Nähe des Grabmals der Familie Bose, wo auch Botaniker Ernst Gottlob Bose beigesetzt ist, gesehen wurde. Gemeinsam mit dem Regimentskommandanten Friedrich Drawert und dessen

*Ich sprach ihn darauf an,
und er sagte, der Ort sei
verflucht. Seit Generationen
bringe die adlige Familie
des Chateaux Fontaine
immer wieder Missgeburten
hervor, die man im
Verborgenen halte. Doch
immer wieder hören
einsame Wanderer ihr
misstönendes Jaulen in der
Nacht, sobald sie sich dem
Schloss nähern. Auch Fälle
von geistigem Verfall seien
ruchbar geworden. Dereinst
soll ein geistig und
körperlich Missgebildeter
aus dem Schloss
ausgebrochen sein. Er habe
wochenlang die
umliegenden Dörfer
heimgesucht, Schafe
gerissen, Kinder und Frauen
erschreckt. Schließlich habe
ein Jäger den auf allen
Vieren kriechenden
erschossen, während er
einen Säugling im Maul
trug, den er zu entführen
versuchte.*

(Das Lied der Äolsharfen)



Bekanntes Ernst Theodor Hoffmann macht sich der Feldgeistliche Gottlieb auf zu einer nächtlichen Mission zum Grabmal, um herauszufinden, was es mit den Ereignissen auf sich hat.



Kinder, einem Fesselballon nachlaufend

Ein Werbeflyer hatte den Galeriebesucher neugierig gemacht auf die Werke des ukrainischen Künstlers. Und tatsächlich entdeckt er zwischen den eher belanglosen Bildern eines, das seine Aufmerksamkeit fesselt ob seiner Detailtreue. Und das Bild wirkt, als würde es sich verändern.

Das Lied der Äolsharfen

Die Lust am Abenteuer lässt den Erzähler die Stelle als Gesellschafter und Modell für den Baron Fontaine annehmen, über dessen Chateaux man sich so manche makabre Geschichte erzählt. Tatsächlich ist der erste Eindruck vor Ort ein nimmermüdes Durcheinander von Saitenklängen, das, so erklärt der Hausherr, von den Äolsharfen stamme, die in die Außenwände des Gebäudes eingebaut sind und durch die der Wind streicht und damit diese Töne erzeugt. Doch hat der Hausherr immer neue Ausreden, um seinem neugierigen Besucher diese fantastischen Instrumente nicht zu zeigen, bis die Neugier ihn in eines der geheimen Zimmer treibt.

Zwiespalt

Robert arbeitet als Sachverständiger einer deutschen Firma in Tokio. Eines Abends erschüttert ein kleines Erdbeben die Stadt und verursacht einen Riss in einer Wand seiner Wohnung. Keine große Sache, denkt sich der Deutsche, doch als er am Abend heimkehrt, scheint der Spalt nicht nur breiter geworden zu sein, Robert glaubt auch, ein Auge zu erkennen, das ihn aus der Dunkelheit dahinter beobachtet.

Nachts im Separee

Die Nachricht von einem unterirdischen Separee in Marburgs Altstadt, in dem es nicht mit rechten Dingen zugeht, verbreitet sich wie ein Lauffeuer in den sozialen Medien. Auch den jüngsten Besucher lockt die Neugier unter die Erde. Doch

„Wer auch immer einen ersten Blick aus Seaside Manor warf, konnte sich des Eindrucks der Ablehnung nicht erwehren. Dabei war es gar nicht so, dass ein Betrachter das Haus hässlich finden konnte. [...] Doch es war so, als hätte man einen verrottenden Leichnam mit grellen Klamotten aufgehübscht und unpassend zurecht geschminkt – das wirkliche Aussehen schimmerte durch.“

(Die Quote)



endlich an dieser modernen Pilgerstätte angekommen, muss er feststellen, dass er nicht zufällig hier ist.

Verhüllte Dinge

Am Abend noch muss der Makler das alte Drewemann-Anwesen für den Besuch eines Kaufinteressenten am Folgetag vorbereiten. Im Schein der Sturmlaterne scheinen alle Gegenstände in dem verlassenen Haus eine andere, bedrohliche Form anzunehmen. Insbesondere die verhüllten Möbel geben der schreckhaften Fantasie des Maklers Nahrung. Und hatte er nicht kurz zuvor erst die Kellertür geschlossen, die nun schon wieder offen steht?

Nachts im Riesenrad

Verwirrt irrst du durch den längst verlassenen Vergnügungspark, der dem Verfall anheim gegeben ist. Beherrscht von der Erinnerung an deine Liebste, die dich verlassen hat. Eine letzte Fahrt im Riesenrad, das aus unerfindlichen Gründen noch mit Strom versorgt wird. In der Gondel, die sich mit der Bewegung immer tiefer mit Schatten füllt. Bis du erkennst, dass du nicht allein in der Gondel sitzt.

Die Quote

Nach seinem Unfall verbringt Jason seine Rekonvaleszenz auf Staatskosten in dem küstennahen Hotel Penrose House, wo er nicht nur der einzige Gast ist, sondern sich auch rätselhafte Ereignisse in und um das Haus und die nahen Klippen häufen.



Der letzte Flug der Enola Gay

Mit dem Tod seines Kameraden Morris Jeppson wird Theodore van Kirk zum letzten lebenden Besatzungsmitglied der Enola Gay, aus deren Bauch einst die Atombombe „Little Boy“ auf Hiroshima geworfen wurde. Eine Bemerkung Jeppsons auf dem Sterbebett beschäftigt van Kirk. „Waren sie schon bei dir?“, will der Kamerad wissen, bevor er die Augen für immer schließt. Zuerst hält er es für das sinnlose Gemurmel eines Sterbenden, doch in den folgenden Tagen und Monaten erschließt sich van Kirk die Bedeutung der Worte.



Mit „Spuk!“ präsentiert Markus K. Korb bereits die vierte Geschichtensammlung im Jahresabstand, was für einen Schriftsteller, der noch einem Brotjob nachgeht, schon eine enorme Leistung ist.

„Von uns unbemerkt war ein Sturm aufgezogen. Er heulte um die Villa und ließ die Dachschildeln knarren. Blitze zuckten über den See, und man konnte die Pappeln am Ufer als Schattenriss sekundenlang erzittern sehen. Der Regen peitschte gegen die großen Fensterscheiben und lief tränengleich daran herab. Wir hatten uns an die schaurige Atmosphäre bereits so gewöhnt, dass wir dem Unwetter draußen kein Augenmerk mehr geschenkt hatten. Nicht einmal die Umrise der Eichen machten uns Angst. Grotesk menschenähnlich im Wind schwankend und während der Blitze riesenhaft an die Wand geworfen.“

(Gespenstersommer 1816)



Ohne die Sammlung abwerten zu wollen – ganz im Gegenteil –, wirkt „Spuk!“, als hätte der Autor hier einige „Outtakes“ älterer Veröffentlichungen gesammelt und mit neuen Beiträgen ergänzt. Und wie bei vielen derartigen Musik-Alben ist das Ganze in sich wahrlich hervorragend geworden und bietet eine sehr abwechslungsreiche Mischung unheimlicher Erzählungen mit verschiedensten Stilen und Stimmungen.

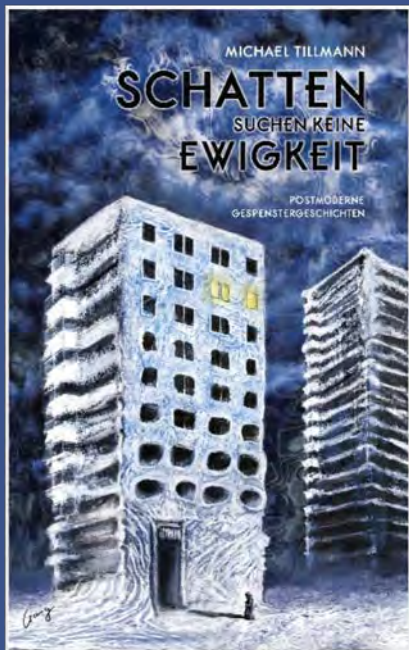
Nicht wenige der Geschichten ließen sich thematisch in andere Korb'sche Erzählbände einsortieren. So finden sich in „Spuk!“ Geschichten aus dem Umfeld des Krieges, wie in „Die Ernten des Schreckens“ (Atlantis Verlag, 2009), Sommer-Horror-Stories, wie in „Wasserscheu“ (Atlantis Verlag, 2007), urbane Legenden, wie in „Grausame Städte“ (BLITZ-Verlag, 2003 und 2008) und düstere Stimmungsbilder, wie sie in „Nachts“ (Eldur Verlag, 2005) zu finden waren.

Insgesamt hat man das Gefühl, dass der Autor sich bei vielen der „Spuk!“-Geschichten wieder mehr Zeit lässt, das Grauen zu entwickeln, was den Erzählungen merklich gut tut. Besonders gelungen sind für mich persönlich die Beiträge, in denen dazu noch historische Personen wie die Salonière Marie de Vichy Chamrond, besser bekannt als Marquise du Deffand, und der Marquis de Sade (in „Das Lied der Äolsharfen“), die Botaniker/Naturforscher Ernst Gottlob Bose, Johann Heinrich Linck und Johann Carl Friedrich Dauthe sowie E. T. A. Hoffmann (in „Das Grauen nach der Völkerschlacht“) oder die Geisterrunde aus der Villa Diodati, Lord Byron, John Polidori, Mary und Percy Shelley sowie Claire Clairmont, (in „Gespenstersommer 1816“) eine Rolle spielen. In Letzterem schreibt Markus K. Korb eine eigene Version davon, welche Ereignisse Mary Shelley zu ihrem Roman „Frankenstein“ inspirierten und sich selbst gleich mit in die Rahmenhandlung der Geschichte. Ein sehr gelungenes Kabinettstückchen in Form aneinander gereihter Tagebuchaufzeichnungen!

Moderner J-Horror und kurze „Erzählexperimente“, wie es Korb selbst nennt, sorgen für die notwendige Abwechslung, ebenso wie das humorvolle und sehr gelungene Märchen „Spukzeit“. Wie gewohnt spart Markus K. Korb auch unbequeme Themen nicht aus, und nutzt das Werkzeug Gruselgeschichte, um auf sehr reale Missstände hinzuweisen („Die Versuchung des Widersachers“).

Wie nicht anders zu erwarten, sind auch Covermotiv und -gestaltung von Mark Freier wieder ganz fantastisch und stimmungsvoll geworden. Mit Björn Ian Craig, Kim Davey und Bastian Wechsung konnte der Autor zusätzlich einige Künstler gewinnen, die für jede der Geschichten eine Innenillustration angefertigt haben.

Großartig ausgearbeitete Horrorgeschichten wechseln sich auf angenehme Weise mit kurzen Stimmungsbildern ab. Für die Fans atmosphärischer unheimlicher Geschichten eine absolute Empfehlung.



Michael Tillmann
Schatten suchen keine Ewigkeit – Postmoderne Gespenstergeschichten
 Reihe: Medusenblut 23 (Hrsg.: Boris Koch)
 Ed. Medusenblut, Berlin, 11/2013
 Taschenbuch,
 Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy,
 ISBN: 978-3-935901-17-8,
 182 Seiten, 13,- EUR
 Covermotiv: Björn Ian Craig
www.medusenblut.de/
www.michaeltillmann.de/



» *Verdorrich noch mal, eine Mülldeponie ist kein Herrenhaus!*«

**SCHATTEN SUCHEN KEINE EWIGKEIT –
 POSTMODERNE GESPENSTERGESCHICHTEN
 von Michael Tillmann**

„Nichts gegen James, aber hier wird andere, zeitgemäßere Kost geboten. Schon der Untertitel „postmoderne Gespenstergeschichten“ deutet dies zaghaft an, aber was den Leser tatsächlich erwartet, wirkt auf weite Strecken wie mit der Axt geschrieben - mit der Axt eines Zornigen, eines Rufers nach Menschlichkeit in einsamen Wüsten der Verzweiflung, die eine Müllhalde sein können oder auch ein Raumschiff, dem die Geister lieber sind als die Lebenden.

Unerwartet, schrill, obszön, dreckig, wütend, in Einsamkeit wühlend - so hat man Geistergeschichten noch nicht gelesen.“

Aus dem Vorwort von Michael Siefener
 (Fantastik- und Krimiautor)

Das Mädchen, welches kein Gespenst sah

Da sich der Hausgeist derer von Legacy der kleinen Linda offenbar partout nicht zeigen will, verfällt die junge Dame in untröstlichen Kummer. Ablenkung soll ein Besuch bei Onkel Plumpudding bieten. Bereits auf der Anreise wird Linda von seltsamen Träumen heimgesucht, und als ihr schließlich das Familiengespenst von Schloss Plumpuddingbury erscheint, beschleicht den Onkel ein Verdacht, was die Abstammung seiner „Nichte“ angeht.

Die Eingliederung

Während eines Spaziergangs in schlafloser Nacht, macht der notorische Einzelgänger und Misanthrop nahe einer Klosterruine eine Beobachtung, die er zunächst für ein physikalisches Phänomen hält, doch seine Neugier ausreichend weckt, um in der folgenden Nacht wieder auf Beobachtungsposten zu sein. Erneut sieht er die fahlen Flammensäulen, die sich beinahe wie Menschen ins Innere des ehemaligen Klosters zu bewegen scheinen, und immer stärker wird sein Wunsch, endlich irgendwo dazu zu gehören, nämlich zu dieser Gruppe, in der er Mönche zu erkennen

„Man tuschelt von einem großen, bärtigen Gespenst eines im dumpfen Alkoholrausch verunglückten Nachtwächters, das dort [auf der Müllhalde] in nebligen Nächten plötzlich vor einem steht. Zerrissener Mantel, offene Hose und keine Schuhe. Er schaltet den verbeulten Handscheinwerfer ein, strahlt in sein grünes Gesicht und heult: „Verdorrich noch mal, eine Mülldeponie ist kein Herrenhaus! Eine Mülldeponie ist kein Herrenhaus! Sumpfdingarschleckende Scheinheiligkeit, geisterfistendes Pharisäertum!“ Manche behaupten, die obskure Schreckensgestalt habe keine Laterne, sondern eine leere Flasche bei sich und würde ein englischsprachiges Lied singen. Und, nein, es sei nicht „Whiskey in the Jar“.“

(Neid selbst unter Toten)



glaubt. Doch sich einfach der Prozession anzuschließen, ist nicht genug. Seine neuen Brüder fordern ein Menschenopfer.



Die Rückenschrubberin

Dr. rer. nat. Knötler staunt nicht schlecht, als ihm, nach einem kurzen Nickerchen in der Badewanne, der Geist von Sente Müller-Lückenkleid erscheint, die in eben dieser verstorben ist. Nachdem die erste Überraschung überwunden ist, unterhält man sich recht nett und schließt ein beiderseitig vorteilhaftes Arrangement.

Der Pförtner

In seinem kleinen Pförtnerhäuschen bekommt der alte Wallwell überraschend Besuch von Geisterjäger Tom Sinnleer, der ihn davon zu überzeugen versucht, dass er, Wallwell, ein Geist sei. Doch da könne ja jeder kommen und solche Behauptungen aufstellen. Wie ein Schatten seiner selbst fühlt man sich doch schließlich des Öfteren, und ein langjähriges Arbeitsverhältnis ist in seiner Generation schließlich keine Seltenheit.

Neid selbst unter Toten

In einer neuen Beziehung rappelt sich der durchaus intelligente, doch vom Leben angeschlagene Erik Spökenkieker wieder auf und nimmt sogar eine neue Arbeit als Nachtwächter auf der Müllhalde an, um seine Ute nicht zu enttäuschen. Von japanischen Pornoheften, um sich die Nachtzeit zu vertreiben, geht sein Weg über Stephen King bis zu den Klassikern der gotischen Schauerliteratur, die er in besonderem Maße zu schätzen lernt. Doch würden die hoheitsvollen Geister aus den Geschichten von James, Benson und Aickman niemals auf einer Müllhalde spuken, sondern eher auf die Geister herabsehen, die gezwungen sind, zwischen den Abfallbergen zu wandeln.

Berufliche Herausforderungen eines Taxifahrers

So mancher Geisterfahrgast hat einen Taxifahrer schon an den Rand des Existenzminimums gebracht. Denn was bleibt dem Gutgläubigen anderes übrig, als diese Fahrten aus eigener Tasche zu zahlen, will er nicht seine Arbeit verlieren.

„Als sie das Tor erreichten, stieß der Pförtner einen leisen Schrei aus. Mit seinen dünnen Händen hielt er sich am rostigen Eisentor fest und holte tief Luft. Dann drehte er den Kopf und schluchzte: „Ich muss mich entschuldigen, denn ich befürchte, dass Sie die Wahrheit sagen, Mr. Sinnleer. Ich bin wohl wirklich ein Gespenst. Ein altes und müdes Gespenst noch dazu, wie ich jetzt erst feststelle. Das erklärt viele Ungereimtheiten wie meinen schlechten Appetit und das mangelnde Interesse an meiner kleinen Sammlung mit erotischen Büchern.“

(Der Pförtner)



Madensack

Als die Katastrophe das Raumschiff heimsucht, wird bis auf den Putzmann die komplette Besatzung getötet. Die Einsamkeit treibt diesen schließlich an den Rand des Selbstmords, bis er, am Jahrestag des Dramas, plötzlich Geräusche aus der Krankenstation vernimmt.



In seiner Sammlung „Schatten suchen keine Ewigkeit“ lockt Michael Tillmann die Geister weg von prächtigen Schlössern, feudalen Herrenhäusern und ehrwürdigen Abteien, hin auf Müllkippen, in Badewannen und sogar in ein Raumschiff, wo immer eben die Lebenden das Schicksal einmal ereilt hatte und sie nun als Geister umgehen. Sogar eine Variation des Motivs, in der das Gespenst glaubt, es weile noch unter den Lebenden, ist enthalten. Hier muss erst ein gestandener Geisterjäger kommen und den Toten von seinem Zustand überzeugen. Dabei umgeht der Autor die Gefahr ..., indem er selbst auf pointierte Weise Ironie und Humor in seine Geschichten einbringt, doch ohne dass sie zu einer Parodie oder Lachnummer werden.

Wie geschickt Tillmann vorgeht, zeigt schon die erste Geschichte, in der eine ausbleibende Geistererscheinung ein vergangenes außereheliches Abenteuer andeutet, denn dieser Verdacht wird nie ausgesprochen. Dieses elegante Unterspielen hat der Autor mit seinen Vorbildern M. R. James und den anderen großen klassischen Autorinnen und Autoren von Geistergeschichten gemein. Und doch verortet er seine Geschichten, auch durch den dosiert-unverblühten Stil, eindeutig in der Neuzeit. Deutlich und absichtlich albern ist lediglich die Loriot-Hommage „Die Rückenschrubberin“, aber auch hier gelingt es Tillmann, die Finesse des Loriot'schen Humors zu retten.

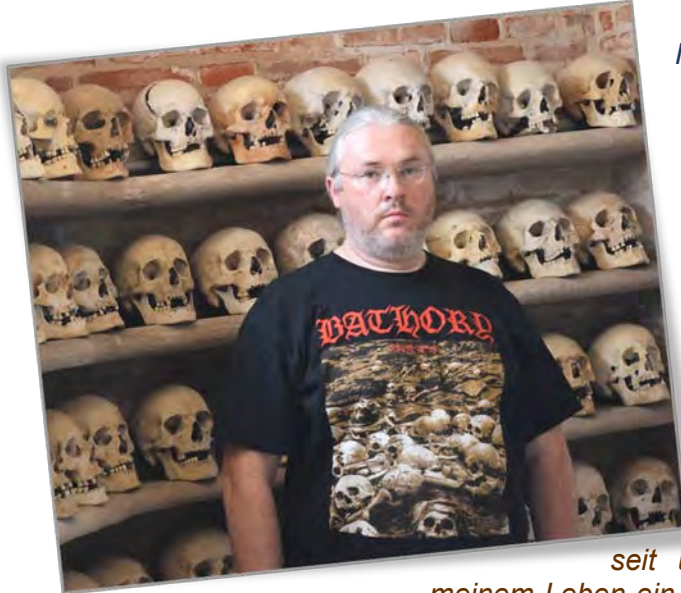
Das Covermotiv von Björn Ian Craig verdeutlicht sehr gut den Spagat zwischen Klassik und Moderne, der Michael Tillmann auch in seinen Geschichten gelingt.

Mit Verve, Wut und lässigem Humor zerrt Michael Tillmann die Geister aus ihren verstaubten Katakomben in die Moderne.

»Auch sozial/politisch-kritische Themen werden nicht ausgespart.«

Ein Interview mit Michael Tillmann und Markus K. Korb

Lieber Michael, Lieber Markus. Für diejenigen, die Euch noch nicht kennen ... Würdet Ihr Euch einmal kurz vorstellen?



Mein Name ist Michael Tillmann. Ich bin ein Wutbürger. Und ich bin die Antithese zum „LLK“ (Lovecraft-Loop-Komplex), in dem die gesamte Szene feststeckt. Autoren, die unfähig sind, etwas wirklich Eigenständiges zu entwickeln und stattdessen lieber immer wieder den Papagei machen. Was sie alle selbstverständlich ganz anders sehen. Umso erfreuter bin ich, wenn ich jetzt feststelle, dass doch noch mehr Leute versuchen, z. B. eine moderne Form der Gespenstergeschichte zu entwickeln. Man ist froh über jedes Buch, welches keinen Lovecraft-Bezug hat.

Das Schreiben von Fantastik nimmt bereits seit über 30 Jahren einen großen Stellenwert in meinem Leben ein. Auslöser waren SF-Filme, die „Captain Future“-Serie und Gespenstergeschichten. Parallel las ich begeistert Horror-Comics. Als 13-jähriger entdeckte ich Edgar Allan Poe für mich (der bis heute mein absolutes Idol ist), vertiefte mich parallel in „John Sinclair“-Hefte, ehe mich dann als Jugendlicher Howard Philips Lovecraft faszinierte. Ich schrieb in allen Genre-Bereichen und veröffentlichte in Magazinen, Anthologien. Im Jahr 2001 betätigte ich mich als Herausgeber einer Poe-Hommage-Anthologie, „Jenseits des Hauses Usher“ (BLITZ-Verlag). Der Verlag stellte mich ein, um die Reihe „Edgar Allan Poes Phantastische Bibliothek“ redaktionell zu betreuen, worin mein erstes eigenständiges Buch „Grausame Städte“ als Konzept-Story-Sammlung erschien. Seitdem wurden weitere zehn Bücher mit Kurzgeschichten aus meiner Feder veröffentlicht. Ich bin ein großer Fan dieser Textform, da ich der Meinung bin, dass unheimliche Fantastik am besten in der Kurzgeschichte oder Novelle funktioniert. Poe und Lovecraft haben nicht ohne Grund keine Romane verfasst. ☺



Die Überschrift, die ich gewählt habe, stammt aus der Vorankündigung für Markus' Erzählband „Spuk!“. Spukgeschichten und sozial-politische Themen, wie passt das zusammen?

Heinrich von Kleist (1777 – 1811) hat den Weg mit „Das Bettelweib von Locarno“ begonnen. Aber die Straße ist noch lang. Zu lang für Menschen. Gespenster müssen sich keinen sozialen Normen mehr beugen. Also sind sie die einzigen Wesen, die Wahrheiten aussprechen können, ohne Folgen im sozialen Umfeld oder im Berufsleben befürchten zu müssen. Nur die Toten sind wirklich frei.

Sehr gut, wie ich finde. Auch als Genre-Autor ist man ein politischer Mensch, und warum sollte man ernste Themen aus der Unterhaltungsliteratur heraushalten? Von Kritikern wird dem Genre gern vorgeworfen, es sei eskapistisch. Den Vorwurf der „Fluchtliteratur“ kann man mit derlei Inhalten entkräften. Im Übrigen ist jeder Text politisch, auch wenn er sich bemüht apolitisch zu sein. Es ist ja bereits ein politisches Statement, wenn ein Autor sich nicht äußert.

Michael, Du hast Deine Gespenstergeschichten in der Story-Sammlung „Schatten suchen keine Ewigkeit“ in der (Post-) Moderne angesiedelt. Da bleiben sozialkritische Themen auch nicht aus, oder?

Genau. Wobei ich nicht nur die „üblichen Verdächtigen“ wie Politiker, „Bonzen“ oder Gewerkschaftler kritisiere. Im (post-) modernen Teil des Weges der sozialkritischen Gespenstergeschichte wird auch die selbstverschuldete soziale Inkompetenz angespuckt. Beispielweise gehe ich in meiner Story „Neid selbst unter Toten“ mit einem Alkoholiker hart ins Gericht. Ich habe Familien wegen Alkohol untergehen sehen. Mich kotzt es daher mächtig an, dass man heute für alles (z. B. Drogenabhängigkeit, Jugendkriminalität etc.) Verständnis hat. Menschen brauchen ein System von klaren Regeln und Strafen. In meinen zynischsten Momenten denke ich, wenn der Beruf des Sozialpädagogen heute mit einem lauten Furz abgeschafft würde, hätte das null Auswirkungen.

Ein durchgängiges Thema der Sammlung war für mich, dass heutzutage auch das Proletariat vor Geistererscheinungen nicht gefeit ist. Es müssen nicht mehr Lord und Lady Spookalot auf Goosebump Manor sein, die Ehre gebührt ebenso Müllkippen-Nachtwächter Erik Spökenkieker. Eine gesellschaftliche Revolution, das Aufbegehren des Proletariats verpackt in Gruselgeschichten?

Die Literaturwissenschaft lehrt uns, dass früher die Protagonisten gesellschaftlicher Romane etc. eine gewisse „Fallhöhe“ haben mussten, z. B. ein Graf, der in der Gosse landet. In einer Zeit postmoderner Autoren wie John Steinbeck oder Charles Bukowski interessiert die Fallhöhe nur noch wenig. Da ist es bloß logisch, dass auch die Horrorgeschichte diesen Weg geht. Der natürliche Lauf der Dinge. Ich mache nur, was sowieso in der Luft lag.

Aber letztlich ist das auch nur eine Revolution/ein Sturm im Wasserglas. Die große linke Weltrevolution wird niemals kommen. Das Proletariat ist daran nicht interessiert. Man geht lieber zum Fußball. Sie wissen nichts, und sie wollen auch nichts wissen. Ein willkürliches Beispiel, wie unwissend das Proletariat ist: Sie wissen noch nicht einmal, dass (anders als in Frankreich und Italien) der Aufruf zum Generalstreik in Deutschland verboten ist. Aber, wie gesagt, solches ist nur ein Beispiel von hunderten.

Die gesellschaftliche Diskussion über mehr Mitbestimmung kommt auch nicht aus dem Proletariat oder gar Prekariat. Nein, sie kommen aus der Mitte der Gesellschaft. Der Wutbürger ist kein Außenseiter. Der ganz normale Bürger ist zornig wegen kommender Altersarmut und dem totalen Kontrollverlust der Staatsgewalt. 400 m Luftlinie vor meiner Haustür wurde jemand im Zusammenhang mit den libanesischen Clan-Kriegen, die in Essen toben, erschossen. Und heute (21.11.2017) war in den ZDF-Nachrichten, dass sie ein paar syrische Terroristen in Essen festgenommen haben, die u. a. einen Anschlag auf den hiesigen Weihnachtsmarkt planten. Unsicherheit lässt das soziale Gefüge zerbröckeln. Der liberale Staat hat versagt. Die Gespenster der Terroropfer klagen an.

Einerseits thematisierst Du die Bedeutungslosigkeit altmodischer Gespenster in unserer modernen Welt, in „Madensack“ machst Du sie umgekehrt zum letzten Strohalm eines einsamen Suizid-Kandidaten. In „Die Eingliederung“ strebt der Protagonist danach, zu der geheimnisvollen Gespenstergruppe dazuzugehören. Die (lebenden) Toten als letzte Hoffnung auf ein erfülltes Leben?

Ja, der Eskapismus der fantastischen Literatur! Die Gesellschaft der Toten lässt einen den Wahnsinn der Lebenden vergessen. Wir leben alle wie Gespenster. Ruhe gibt es in der modernen Gesellschaft nur noch im Grab.

Markus, Du besuchst sowohl die klassischen Stätten des gepflegten Grusels – unter anderem führst Du die „Spuk!“-Leser in die Villa Diodati und in die Unterwelt eines Friedhofs –, bedienst Dich aber auch des beklemmenden Gefühls moderner Orte. Verlassene Zivilisationsruinen, ein dem Verfall preisgegebener Vergnügungspark. Ist es nicht schwierig, in einem modernen Setting Atmosphäre aufzubauen?

Nein. Die Atmosphäre in einem modernen Setting ergibt sich über die Lokalität. Es existieren auch in unserer Zeit Orte, die unheimlich sind. Man muss ihnen ihre Heimeligkeit nehmen, um sie unheimlich zu machen. Sie dürfen nicht angenehm, bequem sein. Müssen unangenehm, seltsam unvertraut werden. Prinzipiell funktioniert das mit allen Orten. Sie müssen sozusagen vom Protagonisten weg entfremdet werden, um unheimlich zu wirken. Dann baut sich die Atmosphäre durch intensive Beschreibungen auf.

Bei Dir, Michael, überwiegen sogar die modernen Orte. In Deinen Geschichten spukt es auf Müllhalden, in Raumschiffen und sogar in der Badewanne. Eigentlich sind das Steilvorlagen für eine Parodie. Und Du parodierst das Genre auch stellenweise, z. B. mit dem Auftritt des Geisterjägers Sinnleer. Wie kann hier trotzdem Grusel-Feeling aufkommen?

Die Gruselgeschichte hatte immer schon einen gewissen Hang zur Groteske/Humoreske. Ich überlege nie, ob eine Geschichte gruselig oder makaber-lustig wird. Es passiert einfach. Es bereitet mir keine Sorgen, wenn mal eine Geschichte durch Humor gebrochen ist. Denn niemand kann letztlich abstreiten, dass ich echten Horror kann. „Madensack“ z. B. ist echt psycho, sagt man. Und wer Atmosphäre will, der soll sich bitte meine Story „Bemerkenswerter Bericht, welcher beschreibt, wie der ehrwürdige Bruder Michael gegen alle Widerstände der Welt seinen Seelenfrieden in einem Beinhaus fand“ in „Zwielicht 10“ (Hrsg. Michael Schmidt und Achim Hildebrand, Anm. d. Red.) lesen.

Markus, auch Du hast mit „Spukzeit“ (erstmal?) eine humorige Geister/Vampir/Werwolf/Zombie/Ghul/Skelett-Geschichte verfasst. Was hat Dich dazu veranlasst?

Ich bekam die Idee dazu beim Hören von „Der Freischütz“. Da gibt es eine Stelle, an der die Geister um Schlag ein Uhr nachts verschwinden. Und ich hab‘ in mich hinein gelächelt und gedacht: „Wow, da hat der Kerl ja richtig Glück gehabt, dass sich die Geister an die Regeln halten“. Da hat es Klick gemacht, und ich habe die Versammlung der Spukgestaltengewerkschaft erfunden, die eine Ausweitung der Spukzeit verlangen. Die Erzählung war für mich ein Novum. Noch nie habe ich eine humorvolle Horrorstory mit Märchenelementen geschrieben. Dementsprechend nervös war ich bei der ersten öffentlichen Lesung. Da hab‘ ich mir gedacht: „Die kennen mich alle als ernsten Horrorautor. Was denken die sich wohl, wenn der jetzt mit Humor ankommt? Dockt die Story an oder nicht?“ Aber es ist alles gut gegangen. Das Publikum hat sich amüsiert und mich nicht gevierteilt. Gottseidank.

Michael, mit der Rolle des Familiengespenstes in „Das Mädchen, welches kein Gespenst sah“ und dem Auftritt des Mönchschor in „Die Eingliederung“ in den Ruinen einer Abtei, lehnt Du Dich doch deutlich an „Gespenster-Autoren“, wie M. R. James an. Was macht den Reiz der klassischen Geistergeschichte aus?

M. R. James stellt eine interessante Ausnahme unter den bekannteren Autoren fantastischer Literatur dar. Er war nämlich kein Außenseiter. Er hat nicht so ein chaotisches, beruflich erfolgloses und von Armut geprägtes Leben geführt wie z. B. Poe oder Lovecraft, sondern war Vorsteher des Eton College und hat bedeutende akademische Werke geschrieben. Seine Geschichten sind ein gutes Beispiel, denn in klassischen Gespenstergeschichten allgemein ist selbst das Grauen kultiviert und gebildet. Die hungernde Sehnsucht nach Kultur ist groß im Zeitalter des Privatfernsehens und des Internets.

Auch Du, Markus, erweist Deinen Lieblingsautoren gern Referenz. Es finden sich bei Dir Motive von Edgar Allan Poe oder E. T. A. Hoffmann, der in „Spuk!“ sogar einen Auftritt hat. Sind solche

Geschichten heute überhaupt noch möglich, oder ist es möglicherweise die Zeit, die diese Geschichten zu solch – ja, zeitlosen – Klassikern macht?

Nun, ich denke, dass diese Geschichten meiner Lesehistorie und meiner Begeisterung für das Subgenre „Gespenstergeschichten“ entsprungen sind. Spuk ist für mich nicht an eine Zeit gebunden. Motive wie Wahnsinn, Tod, Krankheit sind allzeit in der Literaturgeschichte vorhanden. Von daher denke ich, dass diese Geschichten auch heute noch möglich sind. Als Autor darf man da gern Veränderungen vornehmen, keine Frage. Es muss nicht der hundertste Friedhof sein, auf dem die Handlung spielt – aber andererseits: Warum auch nicht? Der literarische Wert einer Geschichte ergibt sich ja nicht nur aus dem gewählten Ort, der Atmosphäre, dem Protagonisten, der verwendeten Sprache. Da kommt viel mehr zusammen. Das zugrunde liegende Thema darf nicht vergessen werden.

Noch einmal zurück zu den sozialen/politischen Themen. Oft war und ist Fantastik ja ein Spiegel ihrer Zeit und auch des politischen Umfelds. Kritische Aussagen werden in ein fantastisches Umfeld verlegt, um keine Ahnung befürchten zu müssen. Gibt es hier Autoren, die Ihr besonders bewundert oder Euch auch zum Vorbild genommen habt?

Richard Middletons „Auf der Landstraße“ muss erwähnt werden. Aktuell ist mir ganz besonders Ken Liu mit „Laufschuhe“ („Zwielicht Nr. 8“) positiv aufgefallen.

Für mich war ein Erweckungserlebnis die Story „Die Ernte“ von Alexander Moritz Frey (in: „Haschisch“, BLITZ-Verlag). Eine Geschichte, die den Ersten Weltkrieg mit Pazifismus und Horror verbindet – das war mir neu. Das finde ich hervorragend!

Vielen Dank Euch beiden für dieses Doppelinterview.

Bibliografien (ohne Veröffentlichungen in Anthologien oder Magazinen):

Markus K. Korb:

ab 1997 Nachtgeschichten (Wiesenburg Verlag, Begleithefte zur „Nachtgeschichten“-Lesungsreihe)
2002 Jenseits des Hauses Usher (als Hrsg.), BLITZ-Verlag
2002 Träume vom Abgrund – Verstörende Erzählungen, Rough Art
2003 Grausame Städte, BLITZ-Verlag
2005 Nachts ... Unheimliche Erzählungen vom zerfaserten Rand der Wirklichkeit, Eldur Verlag
2005 Der vergessene Friedhof – Eine Saramee-Erzählung 1, Atlantis Verlag, RL 118
2006 Insel des Todes, Eloy Edictions, RL 159
2006 Die Ankunft (mit Martin Hoyer) – Eine Saramee-Erzählung 7, Atlantis Verlag
2006 Kronns Rache – Eine Saramee-Erzählung 11, Atlantis Verlag
2007 Das Arkham-Sanatorium (mit Tobias Bachmann), Atlantis Verlag, RL 159
2007 Wasserscheu, Atlantis Verlag, RL 155
2008 Grausame Städte 2, BLITZ-Verlag, RL 42, RL 159
2009 Die Ernten des Schreckens, Atlantis Verlag, RL 159
2010 Schocktherapie (die gesammelten „Nachtgeschichten“-Hefte), HARY-PRODUCTIONS
2012 SCHOCK!, Atlantis Verlag, RL 134
2014 Der Struwwelpeter-Code, BLITZ-Verlag, RL 147
2015 Amerikan Gotik, Luzifer Verlag, RL 154
2016 Xenophobia, BLITZ-Verlag, RL 157
2017 Spuk!!, Amrûn Verlag, RL 159

Michael Tillmann:

2010 Ein Gänsekiel aus Schwermetall – Heavy-Metal-Phantastik, Edition Medusenblut, RL 159
2013 Schatten suchen keine Ewigkeit – Postmoderne Gespenstergeschichten, Edition Medusenblut, RL 159



Markus K. Korb

Grausame Städte 2: Paris & Prag

Reihe: Edgar Allan Poes phantastische Bibliothek 09

(Hrsg.: Markus K. Korb)

BLITZ-Verlag, Windeck, 02/2008

Paperback, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy

ISBN: 978-3-89840-929-2, 256 Seiten, 9,95 EUR

Covermotiv: Mark Freier

www.blitz-verlag.de

www.facebook.com/Markus-K-Korb-1227383783988810/

<http://freierstein.de/>

»*Ja, nun konnte ich es riechen.
Die Verwesung der Stadt hatte schon eingesetzt.*«

Menschenüberfüllte Städte als Brutkästen bislang unbekannter Schrecken. Historisch vorbelastete Orte, an denen die Gräuel der Vergangenheit nie zur Ruhe gekommen sind. Vereinsamte Gebäude, in denen die Schritte eines unheimlichen Verfolgers widerhallen. Die Moloche der Metropolen, denen es im Angesicht der zunehmenden Anonymität ihrer Bewohner möglich ist, sich unbemerkt einige davon zu holen. Nachdem die Erinnerungen an das Phantom der Oper und den Golem schon fast verblasst sind, existieren in Paris und Prag noch immer Mächte, die Löcher in den schützenden Mantel der Zivilisation reißen können. Nach „Grausame Städte – Venedig und Berlin“ lädt Markus K. Korb seine Leser erneut auf zwei unvergessliche Städtereisen ein.



„**Geliehene Zeit**“ beginnt wie ein unendlicher Traum, in dem ein Maler schlaftrunken und gedankenverloren durch die dunklen Gassen des ursprünglichen Paris schreitet. Beinahe unbeteiligt findet er sich am Ort einer Ausstellung seiner eigenen Werke ein. Doch sobald die Vernissage beginnt, werden Künstler und Handlung in das dort herrschende Neonlicht gezogen und immer greifbarer bis zur erschütternden Erkenntnis.

Die entrückte Wanderung durch die Pariser Altstadt, der Blick auf den Friedhof Montmartre, und schon ist der Leser im düsteren Paris des Markus K. Korb angelangt. Diese Stimmung weicht, sobald die Vernissage beginnt, zugunsten einer etwas bemüht modern wirkenden Auflösung der Geschichte.

In Anbetracht des zunehmenden Unvermögens, sich an Gesichter zu erinnern, geschieht es, dass der Erzähler einen äußerlich unscheinbaren Passanten bemerkt, der sich elegant wie ein Tänzer zwischen den anderen Menschen bewegt. Aufmerksam geworden, verfolgt er den Passanten auf seinem Weg durch den Untergrund von Paris.

Deutlich hervortretendes Thema in „**Der Passant**“ ist die zunehmende Anonymität in den Großstädten. Markus K. Korb erfindet hier eine Figur, die diese Anonymität verkörpert. Die Ausstattung der Geschichte ist wohl etwas willkürlich geraten, tut der Stimmung aber keinen Abbruch. Im Gegenteil. Durch die beliebig wirkende Aneinanderreihung der Geschehnisse erhält die Erzählung ihren Reiz. Einige Elemente der Story mögen zunächst unpassend erscheinen und nichts zum Lauf der Geschichte beitragen. Möglicherweise schwingt aber hier eine kleine Botschaft mit, nämlich, dass es Kinder und Kind-gebliebene sind, die noch vorurteils- und angstfrei miteinander umgehen können, während der Schutzmechanismus der Ignoranz und des Misstrauens anerzogen ist.

Professor Grisetoile lädt vier Personen, unter anderem die bekannte Wissenschaftlerin Marie Curie, an einem bestimmten Abend in sein Observatorium nahe Paris ein. Mit diesen Besuchern möchte er seine Entdeckung teilen, die aus einem Sphärenband im Sternbild Löwe besteht. Durch dieses Band soll es möglich sein, mit Hilfe von Lichtcodes mit den Seelen Verstorbener zu kommunizieren. Ein abgelegenes Observatorium, eine zusammengewürfelte Gruppe Menschen, ein idealistischer Wissenschaftler und ein Experiment, um mit den Toten in Kontakt zu treten. **„Nachts im Observatorium“** hat gute Voraussetzungen für eine gelungene Gruselgeschichte. Die Erzählung entwickelt sich auch sehr vielversprechend, bis bei dem Experiment natürlich ein Unfall passiert und es den Seelen der Toten möglich ist, sich außerhalb des Observatoriums zu manifestieren. Ersten Todesfällen seitens der Eingeschlossenen folgt der Versuch, die Taten und das Erscheinen der Geister rational zu erklären. Das kostet einige Seiten „Wenns“ und „Abers“, bis man endlich zur nicht sehr erfolgreichen Gegenwehr übergeht.



Regelmäßig treffen sich die zwölf verbliebenen Mitglieder der Apollo-Mission, um die Erinnerung an die „alten Zeiten“ in die Gegenwart zu retten. Bis zu einem der Treffen überraschend Alan B. Shepards Tochter auftaucht, die behauptet, einen Anruf von ihrem toten Vater, dem dreizehnten Apollo-Astronauten, erhalten zu haben. Neil Armstrongs Neffe versucht, dem Geheimnis des Anrufs im verlassenen Ferienhaus der Shepards auf die Spur zu kommen. Und tatsächlich erwartet ihn dort etwas, das Alan Shepard unwissentlich vom Mond mitgebracht hat.

Wieder einmal hat sich Markus Korb eine unnachahmliche Location erdacht, die hier leider etwas zu kurz kommt. Das verwahrloste Ferienhaus der Familie Shepard (*„Zwar war es überaus lang und ragte nahezu fünf Meter empor, doch der Beton des Bungalows war von der Kraft des Frostes pockennarbig aufgesprengt, die Glasfenster durch den Wind fast blind geschliffen.“*), das von unserem Helden nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder betreten wird. Die Kombination von Geistergeschichte und der Raumfahrerthematik funktioniert in **„Der Dreizehnte Astronaut“** erstaunlich gut. Markus Korb verwendet wieder einmal die Zutaten einer klassischen Geistergeschichte inklusive der finalen Erlösung des „Geistes“ und versetzt diese in ein modernes Umfeld. Das Fremde wird hier einmal nicht als Schreckensbringer gezeigt, sondern vielmehr als Geschöpf mit menschlichen Empfindungen und auch mit dem Bewusstsein für sein unvermeidliches Ende. Ein kleiner Fehler hat sich übrigens eingeschlichen. Es gibt keinen Hitchcock-Film namens *„Der einzige Zeuge“*. Gemeint ist hier *„Der unsichtbare Dritte“*.

Unter den starren Blicken der in Stein gemeißelten Heiligen eilt der Freskenmaler Giovanni Baptistas in die Prager St. Niklas-Kirche, um dort das begonnene Deckenbild zu vollenden. In der nächtlichen Einsamkeit der Kirche gesellt sich unerwünschter Besuch zu ihm.

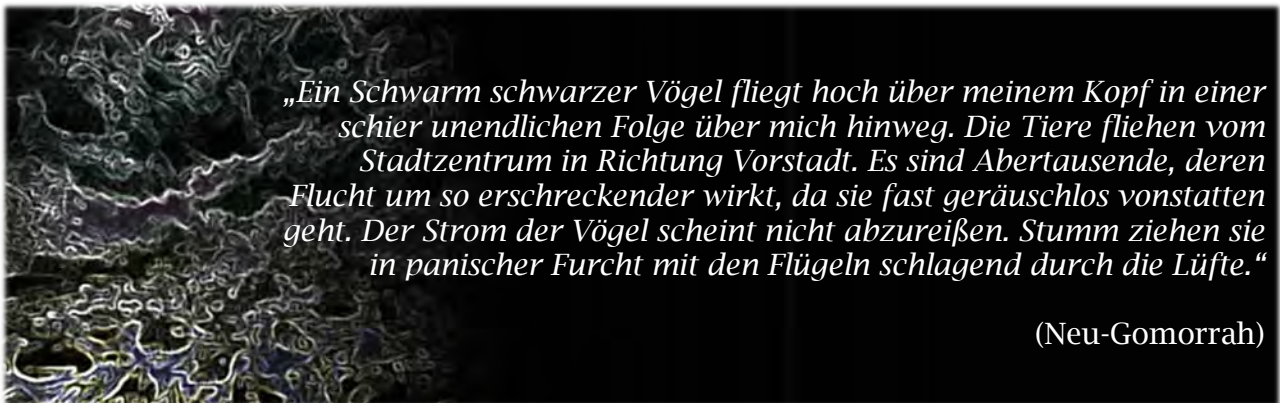
So muss eine grausame Städtegeschichte sein. **„Der Gefangene des Auges“** bietet einen typischen Prager Handlungsort, der im Lauf der Handlung noch mit der tschechischen Geschichte verbunden wird. Überdies spinnt Markus K. Korb auch noch ein wirklich gruseliges Garn, in dem sich die Spannung beständig steigert. Absolut gänsehautzeugend die Szene, in der der Deckenmaler von seinem Gerüst hinab die lautlos im Kirchgang wandelnde, weißbekleidete Gestalt beobachtet. Die Geschichte wird rund, indem der Autor auch eine Erklärung für die Geistererscheinung anbietet, nämlich, dass diese im Sinne des hingerichteten Jan Hus und der Hussiten handelt, die die ausufernde Bereicherung des Klerus unter dem Deckmantel der Religion verurteilt und bekämpft haben.

Die beiden verbliebenen Mitglieder einer ehemaligen Rockband leben perspektivlos in den Tag. Der „Tüftler“ der beiden hängt immer noch dem Ziel nach, den ultimativen Sound zu erschaffen, mit dem sie in vergangenen Tagen die Musikwelt revolutionieren wollten. Ganz in der Nähe seines Studios entdeckt er eine Quelle, die diesen Klang liefern könnte.

Der Leser befindet sich in „**Der ultimative Sound**“ mit den Protagonisten in einem lethargischen und hoffnungslosen Prag, in dem die idealistischen Träume der Vergangenheit schon fast vergessen sind. Leider lässt Markus Korb das vermeintlich zentrale Thema des ultimativen Sounds einfach fallen, um die beiden Musiker eine kleine unterirdische Exkursion unternehmen zu lassen. Schade, dass die beiden Teile der Geschichte nicht verbunden wurden. Relativ leicht hätte doch die unbekannte Präsenz im Untergrund durch die beschriebene miasmatische Klangcollage angelockt werden können.

Wie der vielzitierte „Last Man on Earth“ bewegt sich der Erzähler mit seinem Gewehrkoffer durch das verlassene und zerfallende Prag. Längst selbst zu einem Spielball der unüberschaubaren Ereignisse geworden, klammert er sich an die vermeintliche Sicherheit seiner Waffe, die ihm im finalen Angesicht der Bedrohung nichts nützen wird.

Inspiziert von Mark Freiers Titelbild hat Markus K. Korb in diesem Stimmungsbild Prag in ein „**Neu-Gomorrha**“ verwandelt. Trotz der Verwendung eines Ich-Erzählers weist die Geschichte keine richtige Handlung auf, sondern bezieht ihre Wirkung aus den Bildern und der Atmosphäre, die der Autor erschafft. Auch eine Erklärung für die apokalyptischen Ereignisse bleibt aus, doch das ist bei diesem absolut gelungenen Quickie zweitrangig.



Gemeinsam mit seinem Bruder beschließt der Dichter Friedrich Rückert seiner dahinsiechenden Geliebten im Tode einen letzten Dienst zu erweisen und ihrer Seele den Weg ins Jenseits zu erleichtern. Im Mausoleum der Familie spricht er ein persisches Gebet, worauf Lebenszeichen aus dem Sarg der Geliebten dringen. Ein Befreiungsversuch der Leiche wird von den Brüdern vereitelt, und Friedrich kehrt der Stadt seines schmerzlichen Verlustes den Rücken. Unstet durch Europa ziehend, wird ihm bald bewusst, dass er verfolgt wird.

Friedrich Rückerts von Unruhe geprägte Reiselust und das mehrmalige Zusammentreffen mit seinem Verfolger erinnern an E. T. A. Hoffmanns „Die Elixiere des Teufels“. Wie bei Hoffmann schweift auch Markus K. Korbs Schilderung zugunsten eines (teilweise fiktiven) Porträts des Dichters Friedrich Rückert bisweilen vom fantastischen Thema ab. Durch diese Unvorhersehbarkeit gewinnt das Übersinnliche allerdings eher an Bedrohung, als dass es diese einbüßt. Zum finalen Zusammentreffen von Rückert und dem Nachzehrter zieht Markus K. Korb nochmals die Spannungsschraube an und lässt Erinnerungen an Mary Shelleys „Frankenstein“ wach werden.

„**Der Nachzehrter**“ überrascht durch die Vielzahl von Schauplätzen, was auch die Länge der Novelle rechtfertigt. Ich möchte für diese Verquickung von Fakt und Fiktion Markus K. Korb ein ganz großes Kompliment aussprechen und rate ihm, seine längeren Geschichten – wie hier – offener zu gestalten, statt sich auf einen Handlungsort zu beschränken. „Der Nachzehrter“ ist für mich die Kür in „Grausame Städte 2“.



Mit „Grausame Städte 2“ bleibt sich Markus K. Korb thematisch treu, und er beweist einmal mehr, dass er als absoluter Könnler in Sachen gruselige Stimmung bezeichnet werden darf. Er versteht es,

durch seine effektiven Formulierungen, bizarre Bilder im Kopf entstehen zu lassen und vermeidet gleichzeitig, in die Geschwätzigkeit abzudriften. Absolut unnachahmlich in der Wirkung ist z. B. die Schilderung des grotesken „Tanzes“, den der Passant in der gleichnamigen Geschichte aufführt („...niemand hätte jemals die Chance, mit ihm zusammenzustoßen, da die Gabe des Passanten, jede Bewegung vorauszuahnen, dies durch ein Hinken, Taumeln oder Wegdrehen verhinderte.“).

Es ist fast unvorstellbar, aber es zeigen sich nach einer überaus fruchtbaren Phase des Autors (fünf eigene Buchveröffentlichungen, zwei Gemeinschaftsarbeiten und mehrere Anthologie-Beiträge in vier Jahren und der zeitweisen Herausgeberschaft von „Edgar Allan Poes phantastischer Bibliothek“ im BLITZ-Verlag) keine Ermüdungserscheinungen. Die Geschichten sind äußerst abwechslungsreich, da sich der Autor keiner thematischen Klammer verschrieben hat, die es einzuhalten gilt. Und wie immer bei Markus K. Korb gibt es einige Stellen, die von Edgar Allan Poes Werk inspiriert sind, wie zum Beispiel der Geist, der am Kronleuchter schaukelt oder die Kratzgeräusche aus dem Inneren des Sarges, ja, die ganze Thematik des lebendig begraben-Seins.

Als äußerst kundenfreundlich ist es zu bewerten, dass sich der BLITZ-Verlag und der Autor entschlossen haben, sich hier nicht ausschließlich auf Städtegeschichten festzulegen und ein dünnbrüstiges Bändchen herauszubringen, sondern dass einfach das Konzept durchbrochen wurde und man mit „Der Dreizehnte Astronaut“ und „Der Nachzehrer“ zwei „Exkurse“ aufgenommen hat, die zwar keine Städtegeschichten sind, diesen aber in nichts nachstehen.

Die Covergestaltung von Mark Freier erinnert an „Grausame Städte 1“. Auch hier ist das knochenartige Gespinst zu erkennen, dass diesmal über die Gesamtansicht einer albraumhaften Stadt gelegt ist, über die das Jüngste Gericht zu kommen scheint.

Für alle Fans düsterer Fantastik ein Muss und auch für alle Klassikerbegeisterten, die den „jungen wilden“ Autoren eher skeptisch gegenüberstehen, eine Empfehlung. Besser als die meisten amerikanischen Autoren sowieso.



»Das alte Gemäuer wirkte stets beklemmend auf ihn.«

In Arkham bricht die Nacht an. Der stellvertretende Leiter der örtlichen psychiatrischen Anstalt, Dr. Reynolds, macht seinen Rundgang durch das örtliche Sanatorium. Gedankenschweifend lässt er die Geschichten der einzelnen Patienten in seinem Kopf Revue passieren. Dadurch ergeben sich nach und nach geheimnisvolle Zusammenhänge mit gegenwärtigen Ereignissen.

Überdies hat sich brieflich für diese Nacht ein geheimnisvoller Besucher angekündigt, der die Auswirkungen der Gestirne auf den Gemütszustand der Anstaltsinsassen untersuchen möchte.

Markus K. Korb und Tobias Bachmann haben mit „Das Arkham-Sanatorium“ einen Episodenroman entwickelt, der zwölf getrennte Geschichten bietet und dessen Handlung doch das Sanatorium nie

verlässt. Die Schicksale der Patienten sind entweder als Erinnerungen, Erzählungen oder Aufzeichnung in den Gesamtrahmen eingeflochten. Bei den einzelnen Episoden haben die Autoren ihrer Fantasie freien Lauf gelassen und sich richtiggehend ausgetobt.

Jeweils betitelt mit den lateinischen Namen der Tierkreiszeichen, wird zwischen den einzelnen Episoden immer wieder die durchgehende Rahmenhandlung im Arkham-Sanatorium aufgegriffen. Dabei zeugt es auch von einem gewissen Einfallsreichtum, wie es die beiden Autoren immer wieder schaffen, eine passende Ausgangssituation für das Erzählen einer neuen Episode zu schaffen.



In „**Magna Mater**“ muss ein Lektor auf dem Landsitz eines Nachwuchsautors erkennen, warum ihn dessen im Grunde dilettantisches Manuskript unterschwellig so fasziniert hat.

„**Ohne Ende**“ scheinen die baumstammdicken Würmer zu sein, die ein Herrenhaus im Wald belagern und schließlich zerstören.

„**Im Bergwerk zu Mills**“ lauert ein riesenhaftes Wesen, das sich von den Vorbereitungen eines Tunnelbaus gestört fühlt und zurückschlägt.

Die Verdauung durch den Indianergott „**Incunabula**“ ist nicht das Ende, sondern eher eine Transformation, die eine neue Geburt einleitet.

Durch die Berührung eines Artefakts, das in einem vergessenen australischen Stollensystem versteckt ist, kann ein Mensch selbst „**Das Gefäß des Schmerzes**“ werden.

Bei der Vermessung eines geheimnisvollen Anwesens entdeckt „**Der Hausvermesser**“ aufgrund abweichender Maße ein Geheimzimmer, das später nicht wieder aufzufinden ist.

In einer verlassenen Tempelanlage feiert ein Maya-Stamm noch heute „**Das Fest des Windes**“, bei dem dem Gott des Windes gemäß dem Schöpfungsmythos der Maya Opfer dargebracht werden.

„**Das Medaillon aus der Zeit**“ wurde an einer Ausgrabungsstätte zwischen uralten monolithischen Quadern gefunden. Es ist der Auslöser einer uralten Prophezeiung.

Als die Lichtfinger den dichter werdenden Nebel durchschneiden, muss ein allzu neugieriger Student erkennen, dass „**Der Leuchtturm im Wald**“ doch nicht nur das Produkt eines egozentrischen Spinners ist, sondern einen bestimmten Zweck erfüllt.

Ein verwitweter Schriftsteller wird auf „**Das grüne Licht im Giebelfenster**“ seines Nachbarn aufmerksam und so zum Zeuge unbeschreiblicher Ereignisse.

„**Der Jungbrunnen**“ in einem geheimen buddhistischen Kloster wirkt sich anders auf den Organismus zweier Abenteurer aus, als diese erhofft hatten.

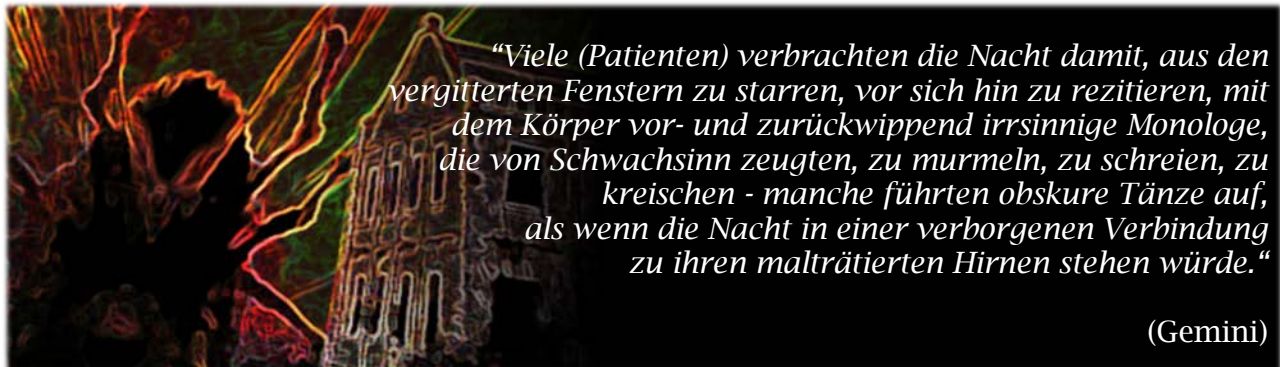
Nach den unerklärlich aggressiven Attacken durch Insekten erfolgt bei den Teilnehmern einer Anden-Expedition eine schreckliche „**Metamorphose**“.



Wie der Titel vermuten lässt, ist „Das Arkham-Sanatorium“ eine unverblünte Verbeugung vor Horror-Altmeister H. P. Lovecraft, die sehr fantasievoll und abwechslungsreich ausgefallen ist. Aufgrund der vielfältigen Themen gibt es keine Wiederholungserscheinungen, und obwohl alle Geschichten den Hauch Lovecrafts atmen und mehr oder weniger in Bezug zu dessen Werk stehen oder typische Lovecraft-Motive variieren, wirken sie frisch und nicht im mindesten angestaubt. Das will etwas heißen, bedenkt man, dass es sich um immerhin zwölf Geschichten gleicher Zielrichtung handelt und lediglich zwei Autoren zugange waren.

Von offenen Lovecraft-Zitaten, wenn etwa ein tentakelbewehrtes Ungeheuer aus dem Meer steigt oder sich gigantische Würmer durch den Erdboden bohren, reicht die Vielfalt bis hin zu wenig subtilen Beschreibungen von Opferritualen, die Erinnerungen an längst vergessene Kannibalen-Filme aufkommen lassen. Dazwischen tauchen immer wieder Personen und Begebenheiten auf, die aus Lovecrafts Werk entliehen sind. Mit „Das Medaillon aus der Zeit“ ist sogar eine Verschmelzung zweier Lovecraft-Geschichten („Der Schatten aus der Zeit“ und „Die Stadt ohne Namen“) enthalten.

Ich verrate wohl nicht zu viel, wenn ich bekanntgebe, dass es sich bei dem geheimnisvollen Besucher der Anstalt um den angeblichen Satanisten und Freimaurer Aleister Crowley handelt, dessen Absichten natürlich um einiges düsterer sind, als reine Forschungsarbeit zu betreiben. Selbst der Umstand, dass Crowleys Todesjahr vier Jahre vor dem Zeitpunkt der Romanhandlung liegt, wird aufgenommen und „erklärt“.



Das gleichzeitige Erzählen vieler und doch einer einzigen Geschichte ist ein hervorragender Kniff, der bei den Lovecraft-Nachahmern schon beinahe Tradition hat (siehe August Derleths „Auf Chthulhus Spur“). Durch die Konzentration auf einen Handlungsort wirkt der „Roman“ ungeheuer dicht; durch die Verwendung, Variation und Weiterentwicklung bekannter lovecraft'scher Themen glaubt man schon recht bald, einen größeren Zusammenhang zwischen den Geschichten zu erkennen.

Den Autoren mag entgegengekommen sein, dass eigentlich für keine der Geschichten ein – wie auch immer geartetes – Ende erfunden werden musste. Alle schließen mit dem Einbruch des Wahnsinns in die Köpfe der Protagonisten – der Grund, warum sie alle im Arkham-Sanatorium gelandet sind. So können die Geschichten problemlos „unabgeschlossen“ stehen bleiben.

Mir ist es nicht immer gelungen, die Storys je einem der beiden Autoren zuzuordnen. Und schließlich zählt ja das Gesamtbild, das hier weit mehr ist als nur die Summe seiner Teile. Es ist also verschmerzbar, dass nicht alle Geschichten ein Teilchen zum großen Puzzle beitragen. Es bleiben immer noch zwei überaus fähige Autoren, eine geniale Idee und zwölf sehr gute, abwechslungsreiche Geschichten, die jeweils problemlos allein bestehen könnten. Einige Erzählungen wurden auch tatsächlich lange vor „Das Arkham-Sanatorium“ verfasst und hier nahtlos eingegliedert.

Die Aufmachung des Bandes ist sehr gut gelungen. Ein etwas stabileres Paperback mit Klappcover. Umschlagmotiv und Innenillustrationen – ein typisches Motiv aus den jeweiligen Episoden – wurden von Timo Kümmel angefertigt.





Michael Tillmann

Ein Gänsekiel aus Schwermetall – Heavy-Metal-Phantastik

Reihe: Medusenblut 20 (Hrsg.: Boris Koch)

Edition Medusenblut, Berlin, 05/2010

Taschenbuch, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy,

ISBN: 978-3-935901-14-7, 204 Seiten, 13,- EUR

Covermotiv: Heinrich Kley

www.medusenblut.de/

www.michaeltillmann.de/

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Kley

*»Es ist ein Feuer aus bester Krupptechnik
und aus den Senken der Hölle.«*

Stählernes Singen ohne Reflexion

Zwei Männer hat der Samurai Tatsumi getötet. Seinen Herrn, der ein grausames Unrecht begangen hat, und Takashi, der anschließend seine Pflicht erfüllen und Tatsumi töten wollte, doch im Todeskampf versagt hat. Seit dem fühlt sich Tatsumi von dem Singen von Takashis Schwertklinge verfolgt. Um dem ein Ende zu machen, sucht Tatsumi das Grab seines Kontrahenten auf, wo ihm jedoch eine Falle gestellt wurde. Doch der Samurai erhält unerwartete Hilfe aus dem Geisterreich.

Warum ich jetzt keine Überstunden mehr mache?

Was treibt einen Frisör dazu, professioneller Zombiejäger zu werden? Antwort: Das ständige belanglose Gequatsche seiner Kunden. Dagegen sind die ansonsten stummen Grunzer eine wahre Erholung. Um dem andauernden Sprechdurchfall seiner Ehefrau zu entfliehen, helfen immerhin regelmäßige Überstunden. Doch jetzt, wo das Eheweib selbst zur Untoten und gleich darauf vernichtet wurde, besteht endlich die Aussicht auf geregelte Arbeitszeiten.

Schneeweiße Vogelspinnen

Ein bizarrer Albtraum verfolgt den arbeitslosen Ex-Studenten. Zehn schneeweiße Vogelspinnen befinden sich mit ihm selbst in einem ebenso weißen Raum, so dass er die Tiere nicht sehen kann und dennoch – oder deswegen – in nackte Panik verfällt. Ist der Traum ein Widerhall seiner momentanen Situation? Tags darauf soll er seine neue Arbeit antreten. Als Angestellter eines Beerdigungsinstituts.

Stahlarbeit

Eines Abends wird der Stahlarbeiter Alex von einem Fremden angesprochen, der sich ihm als Aktivist gegen Kriegsverbrechen vorstellt. Denkbar wäre es, dass Stahl, der für tödliche Waffen verwendet wird, direkt aus der Zeche stammt, in der Alex arbeitet, Um dies zu beweisen, müsse er nur exakt um Mitternacht eine blutrote Flüssigkeit in den heißen Stahl kippen.

Der letzte Mönch mag nicht scheiden

Als der letzte Mönch des letzten katholischen Klosters im Jahr 2156 in Polen stirbt, muss der Konvent endgültig seine Pforten schließen. Bereits die Überstellung des Leichnams nach Köln wird von einigen seltsamen Ereignissen begleitet, ebenso wie der Umbau des verlassenen Klosters zur größten Metal-Disco Polens. Als dann noch der Sänger des Eröffnungs-Acts vom Geist des toten Mönchs besessen wird, ist es an der Zeit, einen umgekehrten Exorzismus durchzuführen.



„Die Reise zum finalen Kampf des vermeintlich Bösen gegen das vermeintlich Gute wurde nur durch eine letzte, kurze Rast vor der deutschen Grenze unterbrochen. Die Gefährten hockten im Gras, rauchten etwas Gleichnamiges, polierten ihre Schlagringe, enthaarten sich die Füße, verzehrten Würstchen mit Düsseldorfer Löwen-Senf und spielten immer wieder auf Wandergitarren „In München steht ein Hofbräuhaus“, „Ich bin der Anton aus Tirol“ und „Rammstein“, denn anderes deutsches Liedgut kannten sie nicht.“

(Der letzte Mönch mag nicht scheiden)

Fingernägel

Die langen Fingernägel der Kneipenbedienung Lola wecken unschöne Gefühle bei den Gästen. Einen erinnern die Nägel gar an eine alte Legende aus seiner Heimat Westfalen. Dort rächte sich eine Hexe mittels ihrer immer länger wachsenden Fingernägel aus der Gefängniszelle heraus an ihren Peinigern.

Bekenntnisse einer Spiegelfläche

Was wäre, wenn ein Spiegel ein Bewusstsein hätte? Wenn er verdammt wäre, alles zu beobachten, alles zu sein, was sich in ihm spiegelt, und doch hilflos zur Untätigkeit verdammt?

Die Heimkehr des Königs

Noch auf dem Sterbebett, fern seines Reichs, beweist der alte König seine unendliche Weisheit. Seine Vertrauten sollen ihm das Herz aus der Brust schneiden und in die Heimat zurückbringen. Sie tun wie geheißenen, und das Herz wird zum Symbol seiner Truppen, die ihren Gegnern fortan selbst zum Zeichen ihres Sieges das Herz aus den Körpern schneiden. So wirkt des Königs Einfluss noch lang nach seinem Tod fort. Selbst zwei Diebe, die die Reliquie im Auftrag des Feindes stehlen sollen, geraten unter den Bann des Herzens.

Talpa Gigantus – König der Kriecher

Ein schief gelaufener Deal mit radioaktivem Material ist verantwortlich dafür, dass ein Maulwurf ins Riesenhafte mutiert und auf seinem Weg nach Tokio eine Spur der Verwüstung hinterlässt. Nur Rübezahl könnte gegen den Talpa Gigantus antreten, doch zuerst muss der legendäre Waldschrat aus seiner Behausung hervor gelockt und zur Mitarbeit überredet werden.



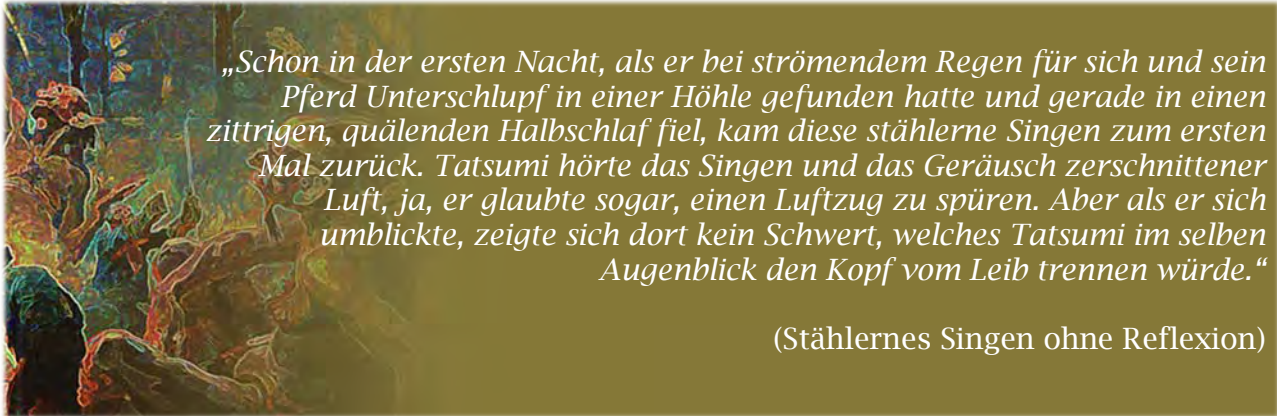
Mit „Ein Gänsekiel aus Schwermetall“ liegt die erste Geschichtensammlung von Michael Tillmann vor. „Endlich“ möchte man sagen, da der Autor schon seit Mitte der 1990er regelmäßig veröffentlicht. Die Plattformen für seine Geschichten reichen dabei von der „John Sinclair Sammleredition“ über Anthologien und fantastische Magazine („Exodus“, „phantastisch!“) bis zum Satiremagazin „Eulenspiegel“ und dem BDSM-Periodikum „Schlagzeilen“.

Auf den ersten Blick mögen die Erzählungen respektlos erscheinen und nur auf Provokation ausgelegt, doch ist dem nicht so. Es wird zwar schnell deutlich, dass Michael Tillmann auf Konventionen pfeift, doch hat er ebenso die Ursprünge und Muster der „klassischen“ Fantastik verinnerlicht und wendet sie auch an. Wie ein Künstler, der zuerst von der Pike auf das Handwerk gelernt hat und nun, mit der erworbenen Meisterschaft, daran geht, eigene Kunstwerke zu schaffen und im Rahmen dessen auch ganz bewusst die Regeln zu brechen.

„Fingernägel“ könnte tatsächlich eine klassische Sage sein, auch „Die Heimkehr des Königs“, „Stahlarbeit“ und „Der letzte Mönch mag nicht scheiden“ beinhalten klassische fantastische Motive, die mal ernsthaft und kraftvoll eingesetzt werden und ein andermal vorsätzlich gebrochen, als Aufhänger für eine Satire. Dabei schafft Michael Tillmann immer das Kunststück, den Humor anhand skurriler Situationen und Ereignisse zu entwickeln und nie das fantastische Element selbst der Lächerlichkeit preiszugeben. Stellenweise wird es ganz vorsätzlich auch mal rotzig, aber alles andere als respektlos. So benutzt Michael Tillmann, im Gegensatz zu einigen anderen Autoren, die

(vermeintliche) Respektlosigkeit nicht als Masche, sondern als Stilmittel und ist sich sehr bewusst, was er da tut.

Unbedingt erwähnenswert ist der Beitrag „Bekenntnisse einer Spiegelfläche“, verfasst als innerer Monolog eben jener Spiegelfläche, die ein moralisches Bewusstsein entwickelt hat. Diese Geschichte zeigt einen ganz anderen Michael Tillmann. Damit es zum Abschluss nicht zu schwermütig wird, lässt der Autor in bester „Godzilla“-Manier noch einen riesenhaften Maulwurf auf die Menschheit los. Jörg Buttgerit (u. a. die Hörspiele „Green Frankenstein“, „Die Bestie von Fukushima“) hätte seine helle Freude daran.



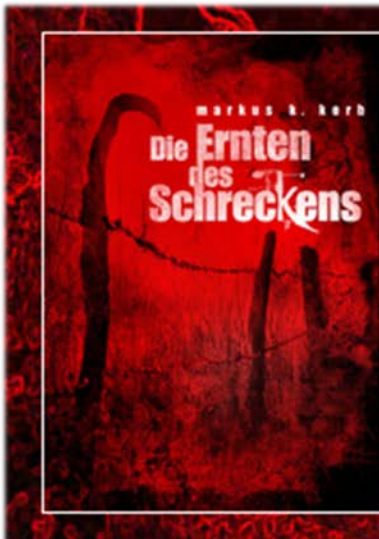
„Schon in der ersten Nacht, als er bei strömendem Regen für sich und sein Pferd Unterschlupf in einer Höhle gefunden hatte und gerade in einen zitterigen, quälenden Halbschlaf fiel, kam diese stählerne Singen zum ersten Mal zurück. Tatsumi hörte das Singen und das Geräusch zerschnittener Luft, ja, er glaubte sogar, einen Luftzug zu spüren. Aber als er sich umblickte, zeigte sich dort kein Schwert, welches Tatsumi im selben Augenblick den Kopf vom Leib trennen würde.“

(Stählernes Singen ohne Reflexion)

Bemerkenswert ist außerdem das Covermotiv, das Gemälde „Die krupp'schen Teufel“ von Heinrich Kley, das mit Genehmigung des LWL-Industriemuseums verwendet wurde. Kley wurde als Industriemaler bekannt, der künstlerisch hochwertige Auftragsarbeiten für MAN, Grün & Bilfinger und eben Krupp anfertigte. *„Dokumentarisch genau veranschaulichen sie in impressionistisch aufgelockerter Malweise Arbeitsprozesse aus jener den Augen der Öffentlichkeit ansonsten verborgenen Welt und schildern ihre von gewaltigen Maschinen, menschlicher Arbeitskraft und entfesselten Elementarkräften geprägte atmosphärische Stimmung.“* (Wikipedia).



Heinrich Kley: „Die krupp'schen Teufel“



Markus K. Korb

Die Ernten des Schreckens

Atlantis Verlag, Stolberg, 11/2009

Paperback, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy,

ISBN: 978-3-941258-19-8, 200 Seiten, 12,90 EUR

Covermotiv: Mark Freier

Innenillustrationen: Björn Ian Craig

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

www.facebook.com/Markus-K-Korb-1227383783988810/

<http://freierstein.de/>

»*Es war wie Gift, das in die Herzen und Gehirne der Menschen geträufelt wurde.*«

Fallhöhe

Der Fallschirm eines amerikanischen Soldaten hat sich an einem Kirchturm im Niemandsland verfangen. („Lange hat er dort gehangen und geschrien. Dann war er auf einmal still.“). Die Bergung des Toten und die friedliche Übergabe an seine Kameraden soll ein Zeichen der noch vorhandenen Menschlichkeit inmitten dieses unmenschlichen Schlachtfelds sein. Doch Feldwebel Dahm wird ein gänzlich unerwartetes Zeichen der Brüderlichkeit zuteil.

Die Rettung

Nach tagelanger Ungewissheit in der Enge des Rettungsboots schält sich plötzlich ein riesiger Schatten aus dem Nebel. Die Schiffbrüchigen sind gerettet, doch für wie lang?

Menschenmaterial

Von ihrer tödlichen Mission in den feindlichen Schützengräben bringen die Soldaten einen der Gegner mit in ihr Lager. Die gemeinen Soldaten wissen, dass auf beiden Seiten nur Menschen kämpfen, die in diesem sinnlosen Krieg zerschlissen werden. Doch in den Zeiten des Kriegs greift Wahnsinn und Blutdurst um sich, und einige Entscheidungen enthüllen ihre Tragweite erst sehr viel später.

Die ultimative Waffe

Das 22. Jahrhundert. Waffen, Gewalt und Kriege gehören der Vergangenheit an. Doch in den Köpfen einiger Menschen ist immer noch eine unerklärliche Wut vorhanden, die ein Ventil der Entladung sucht.

Eisenfresser

Shaheen und Mohammad gehen Tag für Tag ihrer unmenschlichen und zermürbenden Arbeit nach. Als Schweißer zerlegen sie unter sengender Sonne Ozeanriesen in ihre Einzelteile. Auf der Suche nach wertvollen Gegenständen stoßen die beiden im neu angekommenen Eisbrecher auf einen verschlossenen Stahlkubus, in dessen Innerem sie eine seltsame Entdeckung machen.

Das Dünenhaus

Eine Frau wartet auf die ungewisse Heimkehr ihres Mannes, dessen Handelsschiff ständig der Gefahr durch die spanische Armada ausgesetzt ist. Ein Mann kehrt heim und macht eine schreckliche Entdeckung. Eine Mannschaft auf der Suche nach ihrem Kapitän wird Zeuge merkwürdiger Dinge.

Meister Wieland

Die Rote Geißel regiert mit mächtiger Hand. Doch wo immer mehr Menschen einen grausamen Tod finden, geht es dem Müller Wieland immer besser. Nach wie vor mahlt er tagein, tagaus sein Mehl und verschenkt seine Backwaren sogar wohlätig unter den Hungerleidenden.

Der Knochenturm

Die Gier nach Gold treibt Thomas und Hannes zum Bergfried der alten Burgruine. Weder Dunkelheit noch die Legenden, die man sich über Burg Leuchtenberg erzählt, können die Schatzsucher von ihrem Vorhaben abhalten. Doch die Sünden der Vergangenheit strecken ihre Finger in die Gegenwart aus, und ein seltsamer Zufall bedeutet das Verderben der Glücksritter.

Im Namen der Dreifaltigkeit

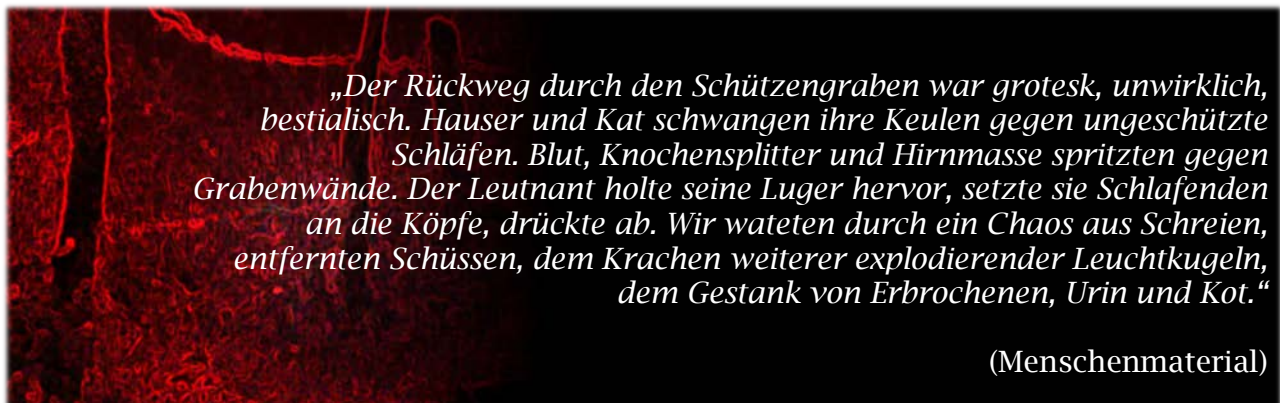
Mit allen Tricks und einer gehörigen Portion Kaltblütigkeit konnte Fred nach dem Bankraub die Bullen abschütteln. Ein einsames, verlassenes Haus in der Wüste soll ihm Schutz bieten für die nächsten paar Stunden. Doch die vermeintliche Sicherheit ist nur von kurzer Dauer.

Tunnelratten

Als die Luke endlich gesichert ist, ist für die amerikanischen Soldaten der Abstieg in das Tunnelsystem des Vietcongs möglich. („Das ist nur der Eingang zu einem wahren Labyrinth aus Gängen, Tunneln, Vorratslagern, Schlafräumen. Sie betreiben dort unten Küchen mit einem ausgefuchsten Rauchabzugssystem ...“). Doch in den Tunneln warten nicht nur grausam zerfetzte Leichen vietnamesischer Soldaten, sondern auch etwas, das für diese Gräueltaten verantwortlich ist.

Ins dunkle Herz

Im Auftrag ihres Kaisers sind die beiden Zenturionen Valerius und Titus unterwegs zu den Quellen des Nils, die angeblich noch nie ein Mensch erreicht haben soll. Die anfängliche Euphorie und Überlegenheit weicht auf der Reise flussaufwärts immer mehr einer bedrückten und gewaltbereiten Stimmung.



Ganz richtig stellt Markus K. Korb im Vorwort selbst die Frage, ob es denn sein muss, den realen Schrecken des sinnlosen Abschlachts mit dem fantastischen Schrecken – der zur reinen Unterhaltung dient – zu mischen. Folgerichtig verlässt der Autor in „Die Ernten des Schreckens“ auch mal das Feld des Fantastischen und zelebriert äußert realen Horror. Überhaupt weist „Die Ernten des Schreckens“ erstaunlich wenige tatsächlich fantastische Geschichten – im Sinne von „hier passiert etwas Übernatürliches“ – auf.

Ein äußerst gelungenes Beispiel für den realen Horror ist das meisterhaft aufgebaute „Menschenmaterial“. Ganz langsam sickert hier während der Lektüre eine Erkenntnis in den Kopf des Lesers, die dort einen Schrecken erzeugt, den jede fantastische Geschichte nicht zu erreichen vermag. Dieser Anspruch wird nicht vollständig durchgehalten. Bei einigen Geschichten handelt es sich doch „nur“ um altmodische Gruselgeschichten ohne Moral, die eben im Umfeld des Krieges spielen („Fallhöhe“, „Eisenfresser“, „Tunnelratten“). Doch selbst das steht bei einem Autor wie Markus K. Korb für gelungene Unterhaltung.

Doch nicht nur die Bestie Krieg ist hier als Ernte des Schreckens Thema, sondern auch moderne Sklavenarbeit („Eisenfresser“), die Entwicklung von Massenvernichtungswaffen („Im Namen der Dreifaltigkeit“) und die Macht, die dem Einzelnen von einer Waffe verliehen wird („Die ultimative Waffe“).

Bei einigen Beschreibungen hat Markus K. Korb gewiss die Freiheit des Autors genutzt, nicht zu sehr auf Kleinigkeiten einzugehen und so irgendwelche Lücken zu offenbaren. Bei der Schilderung der Schlachtfelder hingegen, wo diese Beschreibungen einen guten Teil der Stimmung ausmachen, zeugen diese Stellen von eingehenden Recherchen zu dem Thema. Auch die Danksagung zeigt, dass der Autor hier möglichst authentisch sein wollte. (*„Wenn man Glück hatte, stand das Wasser [in den Granattrichtern] lediglich hüfthoch. Wenn man aber Pech hatte, schwappten Leichenteile an die Oberfläche, und es trieben noch die giftigen Schwaden des gestrigen Gasangriffs über dem Wasserspiegel, was den Trichter zu einer Todesfalle machte.“*).



So ganz lässt sein großes Vorbild Edgar Allan Poe den Autor auch hier nicht los. „Der Knochenturm“ dürfte von Poes „Die Maske des roten Todes“ inspiriert sein. Doch wie immer gehen diese Teile vollständig in Markus K. Korbs eigener Schöpfung auf. Mit dem experimentellen Beitrag „Das Dünenhaus“ enthält die Sammlung auch wieder ein Musterbeispiel an Atmosphäre, wie sie öfter bei Markus K. Korb zu finden ist. Auch die Affinität zu filmischen Stilmitteln bleibt dem Autor erhalten. Damit manipuliert er sein Publikum wie ein guter Regisseur. Er füttert das geistige Auge mit bestimmten Kameraeinstellungen, die die Wirkung einzelner Szenen noch verstärken. Besonders deutlich wird das am Anfang von „Im Namen der Dreifaltigkeit“, der ein Wort gewordener Sam Peckinpah-Streifen zu sein scheint.

Lediglich mit „Ins dunkle Herz“ scheint sich der Autor nicht entscheiden zu können, was er erzählen möchte. Markus K. Korb macht keinen Hehl daraus, Joseph Conrads „Herz der Finsternis“ als Inspirationsquelle verwendet zu haben. Die Idee klingt zunächst gut. Schließlich hat Francis Ford Coppola mit seiner Filmversion „Apocalypse Now“ bereits 1979 den noch immer ultimativen Film über den Wahnsinn des Krieges gedreht. Wie Conrads Kapitän Marlowe reisen auch die Zenturionen Valerius und Titus mit einem Auftrag einen Fluss entlang. An den Quellen des Nils soll sich ein sagenhafter Schatz befinden, den es im Auftrag Roms zu bergen gilt.

Zwar gelingt es dem Autor, seinen Personen Leben einzuhauchen und dem Ziel der Reise das Stigma des Geheimnisvollen aufzubrennen (*„Das haben schon so viele vor euch versucht – vergeblich.“*), doch wirkt das Ganze unkonzentriert und unrund. Am Ende verschenkt er die Möglichkeit, den unbegreiflichen Wahnsinn des Krieges unerklärt und damit um so erschreckender stehen zu lassen und opfert seine doch sorgsam aufgebaute Geschichte einer profanen Auflösung, indem er ein Objekt aus dem Hut zaubert, das die Quelle jedes kriegesischen Wahnsinns auf der Welt sein soll.

Das andeutungsschwangere Covermotiv von Mark Freier übt (im Zusammenspiel mit Timo Kümmels Layout) in seiner monochromen Einfachheit eine ganz besondere Faszination aus. Eindringlich, trotz ihrer Schlichtheit, sind auch die eigens angefertigten Zeichnungen von Björn Ian Craig im Innenteil, die Markus K. Korbs Schrecken illustrieren.

Parallel zur Taschenbuchausgabe ist in der „Edition Atlantis“ auch eine gebundene Version ohne ISBN erschienen, die ausschließlich über den Verlag zu beziehen ist (www.atlantis-verlag.de).



**Markus K. Korb
Insel des Todes**

Eloy Edictions, Augsburg, 05/2006

Paperback, Kurzgeschichten, Horror, Dark Fantasy,

ISBN: 3-938411-06-6, 242 Seiten, 13,- EUR

Covermotiv: Mark Freier

Innenillustrationen: Timo Kümmel

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

www.facebook.com/Markus-K-Korb-1227383783988810/

<http://freierstein.de/>

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

»*Abgestandene Luft, die den Geruch modrigen Stoffes
in sich trug, machte mich schwindeln.*«

Dass die Gespenstergeschichte zu Unrecht ein eher biederes Image innerhalb der zahlreichen Fantastik-Themen innehat, zeigt Markus K. Korb mit dieser Sammlung, die auf den Spuren der klassischen Schauerschreiber M. R. James, Montague Summers, William Hope Hodgson etc. wandelt.



Ein Photograph sucht sich als Motiv für ein neues Buch eine verfluchte Villa aus. Auf der Suche nach guten Motiven zeigen sich ihm in den „**Schatten**“ des Hauses plötzlich Gespenster, und er muss unfreiwillig erfahren, welche Verbrechen hier stattgefunden haben.

Ein wenig konstruiert aber ein sehr guter Opener. Gespickt mit filmreifen Bildern, die der Autor im Kopf des Lesers entstehen lässt („*Ein Lichtspalt ließ seine Haare hell glänzen, als er mit beiden Händen hoch in die Vorhänge griff und sie mit Schwung auseinander stieß, so dass er einen Moment mit waagrecht gestreckten Armen und gesenktem Kopf dastand.*“).

„**X** bedeutet **Schatz**“, vermutet eine Gruppe Abenteurer, die auf einer Insel im Packeis tatsächlich ein Schiffswrack findet, das in einer unterirdischen Höhle eingeschlossen ist. Wären da nur nicht die Funkmeldungen der an Bord zurückgebliebenen Kameraden, die von schwankenden Gestalten im Nebel und von umherwandernden Erscheinungen im verlassenen Basislager der Schatzsucher sprechen.

Ebenfalls eine sehr schöne, stimmungsvolle Geschichte, die leider gegen Ende etwas hastig und unrund wird. Es wirkt so, als hätte der Autor die zentralen Ideen der Story (eingeschlossenes Schiff, geisterhafte Erscheinungen) abgearbeitet und nun zu einem Ende kommen müssen.

Während des Besuches bei seinen Großeltern auf einer Nordseeinsel erscheint einem Jungen des Nachts „**Das Gesicht am Fenster**“. Zufällig erfährt er, dass sich sein Großvater und dessen Freund in den bestehenden Kriegszeiten als Fluchthelfer nach Norden betätigen. In der nahegelegenen, verfallenen Mühle stößt der Junge auf ein Geheimnis, das sein Großvater seit dieser Zeit verbergen wollte.

Eine gute Story, die beständig die Spannung steigert und dies auch bis zum Ende durchhält. Ebenfalls eine Geschichte über das Erwachsenwerden, wie bei Markus K. Korb des Öfteren zu finden.

In der Nähe eines alten Tempels beobachten drei Freunde eine Sonnenfinsternis. Am Eingang dieses „**Schattenverwobenen Pavillons im Licht der ringförmigen Dunkelsonne**“ glaubt einer

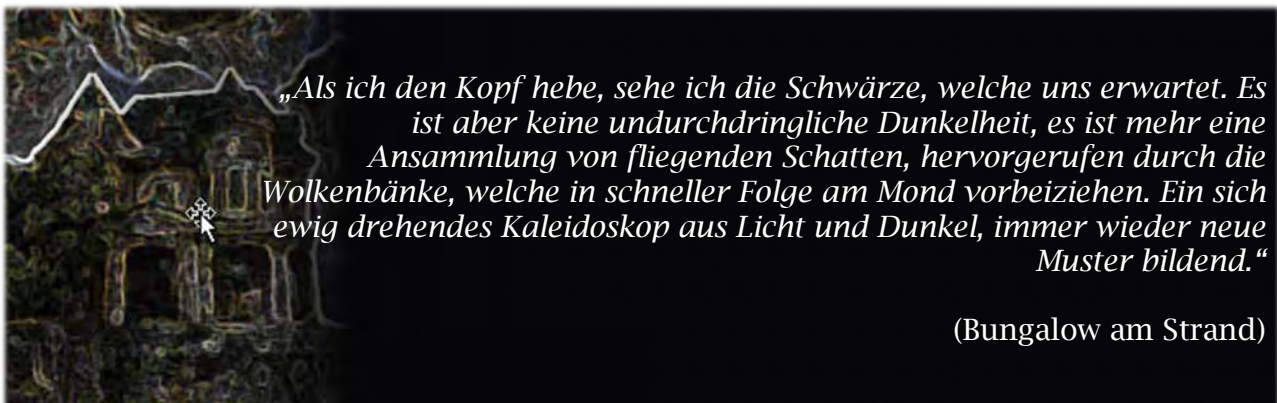
der Männer, seine Geliebte zu erkennen, die sich gerade auf Reisen befindet. Er folgt der Gestalt während der Eklipse in den Tempel, und dort verwischen sich die Grenzen von Leben und Tod. Ein sehr schönes Beispiel, wie der Autor durch die Beschreibung von vermeintlichen Kleinigkeiten Atmosphäre erzeugt. (*„... und sah dabei zu Boden, wo das ungemähte Gras im Wind zitterte. Der Lufthauch spielte auch mit Maries glockenförmigem Kleid, hob es leicht empor, so dass Hans ihre weißbestrumpften Waden sehen konnte.“*). Ebenso wird durch die Beschreibungen der Personen eine zeitliche Zuordnung gemacht (Zylinder, Frack, Weste), ohne diese explizit vorzusetzen. Dadurch wird der Leser gefordert und das Interesse aufrecht erhalten.

Eine Floristin trifft sich nach Feierabend mit dem Aristokraten Van Dere. Nach einer abenteuerlichen Reiseschilderung, mit der Entdeckung einer bis dato unbekanntem fleischfressenden Pflanze als Höhepunkt, begleitet sie den Botaniker auf sein Anwesen, um diese Pflanze im Vollmondlicht in „**Van Deres Gewächshaus**“ blühen zu sehen.

Wiederum eine sehr atmosphärische, leicht humorige Geschichte, die allerdings das Thema der Zusammenstellung nicht ganz trifft. Leider kann man das Ende der Geschichte auch schon früh erahnen, was der Qualität aber keinen Abbruch tut.

Ein Junge führt ein Mädchen zu einem zerfallenen „**Bungalow am Strand**“, um sie dort in der Einsamkeit der Nacht zu verführen. Der Bungalow ist ehemals einem Feuer zum Opfer gefallen, und das Mädchen muss erkennen, warum es den Jungen immer wieder hierher zieht.

Sehr gute, sehr dichte Story mit einem wirklich überraschenden Finale. Die Einsamkeit des Hauses am Strand ist förmlich spürbar. Während der Autor den Leser auf äußere Schrecken lauschen lässt (*„Dort oben“, flüstert sie mir zu. "Läuft dort jemand umher?"*), kommt die wahre Bedrohung aus einer gänzlich anderen Richtung. Gegen Ende ist der Leser dem Grauen ebenso schutzlos ausgeliefert wie das ahnungslose Mädchen.



Ein junges Liebespaar gerät bei einem Spaziergang in das sagenumwobene Waldstück, von dem ihre Ahnen Unheimliches zu berichten wissen. „**Der verbote Hain**“ beherbergt ein Bauwerk, das von sterbenden Göttern bewohnt wird. Das Mädchen möchte den Göttern helfen, die ursprüngliche Botschaft des Einklangs von Mensch und Natur wieder zu verbreiten.

Eine schöne Dark Fantasy-Geschichte, die ein unvorhergesehenes Finale liefert. Die Stimmung entsteht hier aus der Vereinigung von verschiedenen Archetypen der Fantasy- und Gruseliteratur (verfluchter Wald, geheimnisvoller Tempel, sterbende Götter, grausame Mischwesen).

Der Fotograf Troy Paiva ist ständig auf der Suche nach Friedhöfen der Zivilisation, um diese abzulichten und seiner Bildersammlung „**Lost America**“ hinzuzufügen. Beim nächtlichen Besuch der Phoenix Trotting Park-Ruine wird ihm gezeigt, worauf die amerikanische Kultur in Wahrheit aufgebaut ist.

Zu dem wirklich originellen Setting der Geschichte ließ sich Markus K. Korb durch die real existierende Website www.lostamerica.com inspirieren (ein Besuch dort vertieft die Wirkung der Geschichte enorm). Der Gang durch die sterbenden Gebäude ist wie immer sehr präzise dargestellt, wodurch ein Großteil der Stimmung vermittelt wird. Durch die Wahl des Handlungsortes und der Geistermanifestationen wird unmittelbar dargestellt, dass die Unterdrückung und teilweise

Ausrottung der amerikanischen Ureinwohner zugunsten einer kurzlebigen Spaßgesellschaft erfolgt ist.

Warum sollte jemand „**Die Kapelle im entlegenen Teil des Dorffriedhofs**“ anzünden? Vielleicht wegen dem, was er dort im verfallenen Beichtstuhl gesehen hat?

Leider muss man die Geschichte als verzichtbar bezeichnen. Die Erscheinungen sind zu vage, die Erklärungen entfallen, und am Ende der ohnehin kurzen Story bleibt nur ein ratloses Schulterzucken.



„**Die kalte Anni**“ ist mehr als ein Schauer Märchen für unartige Kinder, und das Grauen, das sie bringt, ist schrecklicher als der Tod.

Leider wirkt auch diese Story bemüht, und das Fehlen wäre verschmerzbar. Formal allerdings top.

Vier Schiffbrüchige stranden auf einer Felseninsel, die von einem leer stehenden Anwesen überragt wird. Entgegen der ersten Vermutung – aufgrund allgegenwärtiger Gittertüren – in einem verlassenen Gefängnis zu sein, stellt sich das Gebäude auf der „**Insel des Todes**“ als ehemalige Irrenanstalt heraus, die gar nicht so verlassen ist, wie es zunächst den Anschein hatte.

Die Geschichte ist deutlich länger und entspannter angelegt als der Rest der Sammlung. Markus K. Korb lässt sich bei allem mehr Zeit. Beim Weg vom Strand zum Haus, beim Rundgang durch das Gebäude, bei den Überlegungen der Gruppe, wie denn weiter vorzugehen ist. Sobald sich Markus K. Korb auf seine schicksalsgebeutelten Personen und deren Beweggründe konzentriert, stellen sich allerdings leichte Wiederholungserscheinungen ein.

Auch kann man sehr früh erahnen, was denn weiter passiert, schließlich befindet man sich in einer Gespenstergeschichte. Doch die grob vorhersehbare Handlung wird überraschend entwickelt und nicht über Gebühr strapaziert. Leider bleiben die Manifestationen des Bösen ohne weitere Aufklärungen, und man muss annehmen, dass die Geister sich rächen wollen (obwohl unsere Schiffbrüchigen keine Verbindung zu ihren ehemaligen Peinigern haben). Der Erzähler der Geschichte ist übrigens Autor Ambrose Bierce, der spurlos in den Wirren der mexikanischen Revolution verschwunden ist und dessen genaue Ablebensumstände tatsächlich nicht geklärt sind. Zu „Insel des Todes“ ließ sich Markus K. Korb von seinem Autorenkollegen Thomas Wagner inspirieren. Der Prolog ist dessen Erzählung „Ein Wurm namens Ewigkeit“ entnommen, und auch im Handlungsverlauf gibt es eine direkte Textübernahme aus Wagners Geschichte. Ich halte das für ein sehr interessantes Experiment. Warum nicht Elementen einer bestehenden Geschichte neue Seiten abgewinnen? Schließlich hat bereits Jules Verne die Fortsetzung zu Poes „Arthur Gordon Pym“ geschrieben.



Markus Korb wird gern als Autor im Geiste Edgar Allan Poes gehandelt, und zweifellos versteht er es souverän, unheimliche Stimmungen zu erzeugen. Doch resultieren diese in erster Linie aus den detaillierten Beschreibungen der Äußerlichkeiten und der treffenden Wortwahl. Wo Poe in das Innenleben seiner Protagonisten eingedrungen ist, bleibt Markus K. Korb eher an der Oberfläche und entwickelt den Schrecken vornehmlich über die düstere Atmosphäre der gewählten Schauplätze. Damit sind seine Geschichten sehr atmosphärisch, zielstrebig und ausnahmslos gut konstruiert. Das rückt ihn zusätzlich in die Nähe von H. P. Lovecraft. Doch pflegt er einen modernen Stil und versucht nicht, den Ton der Vorbilder zu kopieren.

Die Geschichten spielen ausnahmslos in ihrem eigenen Mikrokosmos, ohne einen Blick auf die äußere Welt zu werfen. Dadurch sind die Storys konzentriert, und es besteht für den Autor nicht die Gefahr, von der zentralen Handlung abzuweichen. Damit ist die Form der Kurzgeschichte für Markus K. Korbs präzisen Stil wie geschaffen. Zeit genug, um Stimmung aufzubauen, doch zu kurz, um sich wiederholen zu müssen.

Oftmals beginnen die Geschichten zentriert – mit einem Dialog oder einer Personengruppe –, um sich dann zu entfalten und ein größeres Bild zu zeigen. Diese Vorgehensweise erinnert sehr an einen Film, in dem sich die Kamera von einem zentralen Punkt immer mehr entfernt, um am Ende eine Totale zu zeigen. Ebenso wie in einem Film benutzt Markus K. Korb auch gern eine „bildliche Sprache“, z. B. die Beschreibung kleiner Gesten, die wiederum den Leser zu den richtigen Schlüssen leiten.

Damit versteht er es, den Leser von den ersten Sätzen einer Erzählung an zu fesseln.

„Insel des Todes“ ist nach zahlreichen Anthologie-Beiträgen Markus K. Korbs dritte komplette (professionelle) Buchveröffentlichung, was – gemessen an der hohen Qualität der Beiträge – erstaunt.

Das großartig-düstere Titelbild stammt einmal mehr von Stargrafiker Mark Freier, die stimmigen Innenillustrationen von seinem Kollegen Timo Kümmler. Beide haben sich als Coverdesigner/Illustratoren zurecht Namen gemacht, die aus der aktuellen Kleinverlagsszene nicht mehr wegzudenken sind.

Eine absolute Empfehlung also meinerseits für alle Gespensterfreunde, die den Autor noch nicht entdeckt haben. Diejenigen, die Markus K. Korb bereits kennen, werden sich den Band ohnehin nicht entgehen lassen.



Verwendete Bilder:

Mit freundlicher Genehmigung: Amrûn Verlag, Edition Medusenblut, BLITZ-Verlag, Atlantis Verlag, Eloy Edicions

jeweils privat: Markus K. Korb, Michael Tillmann

gemeinfrei: pxhere, Wikimedia commons

Das Interview mit Markus K. Korb und Michael Tillmann führte Elmar Huber (EH) am 14. November 2017 für Rattus Libri.

Layout und Rezensionen © Elmar Huber (EH).



Alan Bradley
Mord ist nicht das letzte Wort
Flavia de Luce 8

Thrice the Brinded Cat Hath Mew'd, USA, 2017

Penhaligon Verlag, München, 04/2017 (TB-Ausgabe bei Blanvalet)

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Krimi, 978-3-7645-3113-3, 352/1999

Aus dem Englischen von Gerald Jung und Katharina Orgaß

Titelgestaltung von Isabelle Hirtz/Inccraft

www.randomhouse.de/Verlag/Penhaligon

<http://alanbradleyauthor.com>

<http://inkcraft-isabelle-hirtz.blogspot.de/>

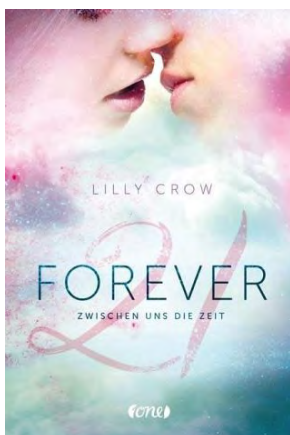
Inhaltlich gibt es auch im achten Teil der „Flavia de Luce“-Reihe mit dem Titel „Mord ist nicht das letzte Wort“ nicht viel zu beanstanden. Erneut wieder massig und zurecht fünf Sterne Bewertungen und Bestsellerstatus!

Flavia ist zurück aus Kanada, doch statt des erhofften freudigen Empfangs erfährt sie, dass ihr Vater mit Lungenentzündung im Krankenhaus liegt und keine Besucher empfangen darf. Auch das Verhältnis zu ihren Schwestern hat sich in der Zeit ihrer Abwesenheit nicht wirklich verbessert und gibt allenfalls Raum für Spekulationen, wie viel die beiden von dem ganzen Geheimdienstumfeld wissen. Der Geheimdienst spielt aber in diesem Band nur eine Nebenrolle mit einigen Beteiligten, von denen man vermuten kann, dass sie in diese Kreise involviert sind.

Die Leiche, auf die Flavia diesmal stößt, verdankt sie einem Auftrag der Frau des Vikars, die sie zu einem Kirchenschnitzer schickt, den sie dann kopfüber gekreuzigt an der Tür seines Schlafzimmers findet. In langwierigen Ermittlungen im Wettlauf mit Inspektor Hewitt findet die Kleine heraus, dass der Tote nicht der ist, der er zu sein scheint; im Gegenteil handelt es sich offenbar um jemanden, der bereits seit geraumer Zeit tot sein sollte ...

Neben den wirklich spannenden Verwicklungen bleibt auch viel Platz für intensive und sehr lesbare Selbstreflexionen. Also, inhaltlich nichts zu meckern.

Nun wenden wir uns den Äußerlichkeiten zu. Der Einfachheit halber ein Zitat des Kollegen G. Vogel, der so manchem aus dem Herzen spricht: *„Einzigster wirklicher Kritikpunkt ist die neue Umschlaggestaltung! Enthält nichts von dem vorherigen Charme, passt nicht zum Buch und verdirbt mir zudem irgendwie die Optik im Bücherschrank, wenn die Bände beieinander stehen. Gäbe es einen Austauschumschlag, würde ich ihn sofort kaufen.“* Dem ist vielleicht noch hinzuzufügen, dass der neue Umschlag an und für sich zwar modern und durchaus ansehnlich ist, aber einfach wirklich nicht zu dieser Reihe passt. (KEA)



Lilly Crow
Zwischen uns die Zeit
Forever 21, Band 1

One Verlag, Köln, 03/2017

HC, Jugendbuch, Fantasy, Adventure, 978-3-8466-0044-3, 288/1500

Titelgestaltung von Sandra Taufer

www.luebbe.de/one

www.bildfunke.de

Der faszinierende Klappentext macht neugierig auf Lilly Crows Roman „Forever 21 – Zwischen uns die Zeit“.

Was leider weder außen noch innen zu erkennen war, ist, dass es sich um einen Fortsetzungsroman handelt. Infolgedessen liest und liest man und fragt sich gegen Ende schon, mit was für einer furiosen Idee die Autorin die durchaus spannende

Handlung denn beenden wird, bis man dann ziemlich dumm aus der Wäsche schaut, als das Buch ganz plötzlich und abrupt mitten in einem laufenden Handlungsstrang endet. Von daher große Enttäuschung, viele ungeklärte Fragen und ein wenig Frust, ob man sich denn eine oder gar mehrere Fortsetzungen noch antun soll, in denen dann wahrscheinlich zu weiten Teilen nur das Schema X weiter ausgewalzt wird.

Das Schema X besteht in diesem Fall darin, dass die 21-jährige Ava immer wieder als ‚Geist‘ in einen fremden Körper verschlagen wird, diesen quasi übernimmt und darin die Aufgabe erfüllen muss, zwei seelenverwandte Herzen zueinander zu führen. Schafft sie das nicht oder entfernt sie sich von diesem Ziel, wird sie mit großen Schmerzen bestraft.

Als Hintergrundinfo ist man weitgehend auf den Klappentext angewiesen, der verrät, dass Ava große Schuld auf sich geladen hat und daher mit einem entsprechenden Fluch belegt worden sei. Von wem, wie und weshalb bleibt weitgehend im Dunkeln. Andeutungsweise erfährt man im Laufe der Handlung nur, dass sie anscheinend ihren früheren Freund in den Selbstmord getrieben hat.

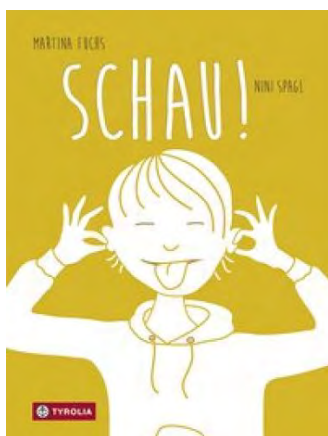
Die einzelnen Stationen dieser Seelenreise sind dann wieder größtenteils sehr schön und spannend beschrieben. Neben den Verstrickungen, in denen sich ihre Klienten befinden und die aufgelöst werden müssen, kann man auch recht schön beobachten, wie sich Ava selbst im Rahmen ihrer Hilfsmissionen charakterlich umstellt und so langsam auf einen guten Kurs gerät.

Was den Roman für den Fantastik-Freund interessant macht, ist, dass ihre Seelenwanderungen Ava in verschiedene Zeiten führen. Gerade in der jüngeren Vergangenheit ist ihr damit ihr Wissen aus der potentiellen Zukunft mitunter sehr von Nutzen, z. B. als sie am Vorabend der Französischen Revolution landet; gleichzeitig hat sie natürlich größte Mühe, sich in das Sittenleben dieser Zeit einzufühlen.

Verkompliziert wird das Ganze dadurch, dass sie bei einer ihrer ‚Heimatzeit‘ nahen Missionen einen netten jungen Mann kennenlernt und dieser sie bei einer weiteren Mission wiedererkennt, obwohl sie ja in einem ganz anderen Körper steckt. Der junge Mann entflammt jedenfalls und sucht einen sehr obskuren Weg, um ihr durch die Zeit zu folgen. Diese Passage ist doch etwas sehr an den Haaren herbeigezogen und fällt gegen die eigentlichen Missionsbeschreibungen auch in der Glaubwürdigkeit sehr ab.

Für jemanden, der gern Fortsetzungsromane liest, ist der Band sehr zu empfehlen. Er ist wirklich spannend und durch die Abenteuer im Abenteuer auch sehr abwechslungsreich. Auch die Charakterbeschreibung der Hauptperson ist recht gut gelungen. Für jene, die nur einen Einzeltitel lesen wollen, überwiegt natürlich die Enttäuschung, dass fast alle grundlegenden Fragestellungen des Romans unbeantwortet bleiben. Was hat es mit dem Fluch auf sich? Wer hat ihn verhängt? Wie kann er abgewendet oder überwunden werden? Was passiert mit den Persönlichkeiten, die wieder in ihre Körper zurückkehren, wenn Ava ihre Mission erfüllt hat?

Lilliy Crow ist Jugendbuchautorin und dem einen oder anderen vielleicht auch als eine Hauptautorin der Serie „Dahoam is dahoam“ des Bayerischen Rundfunks bekannt. (KEA)



Martina Fuchs (Text), Nini Spagl (Illustration)

Schau! – Staunen mit allen Sinnen

Tyrolia-Verlag, Innsbruck (A), 03/2017

HC mit Ausklappseiten, Kinderbuch, Mensch/Natur, Pädagogik,

978-3-7022-3591-8, 52/1495

Titelillustration und farbige Zeichnungen (Monochrom) im Innenteil von Nini Spagl

Beilage: Lesezeichen mit der Grundform der Blindenschrift

www.tyrolia-verlag.at

www.martinafuchs.net

www.ninki.at

Herr Soundso erfasst seine Umgebung vor allem mit den Augen. Nicht so Nele, denn sie ist blind. Um Bäume, die Sonne, den Schnee, das Meer und anderes wahrnehmen zu können, nutzt sie ihre übrigen Sinne. Sie schmeckt, hört, riecht, fühlt – und sie hat ihre Fantasie. Fragt man die beiden nach ihren Eindrücken vom Regen, Stein, Schatten oder Feuer, geben sie verschiedene Antworten. Wie die meisten sehenden Menschen beschreibt Herr Soundso vor allem

das Visuelle, während Nele schildert, was ihre anderen Sinne vermitteln, mehr aber noch lässt sie ihrer Fantasie freien Lauf und personalisiert das Erlebte, indem sie von Damen und Herren spricht, die etwas Besonderes bewirken, z. B.: „*Die Nacht ist eine elegante Dame. Sie trägt einen kühlen, seidig glänzenden Mantel, den sie sanft über den Lärm des Tages legt*“. (Wobei dieses Beispiel etwas unglücklich wirkt, denn die Beschreibung, dass etwas „*seidig glänzt*“, würde man eher Herrn Soundso zuordnen, während Nele ein ‚seidiges Gefühl‘ erwähnen würde.)

Zweifellos kam der Autorin und Pädagogin Martina Fuchs die Idee zu diesem Buch aufgrund ihrer Arbeit mit blinden Kindern. Als sehender Mensch verlässt man sich vor allem auf seine Augen, doch wer diesbezüglich gehandicapt ist, setzt verstärkt seine übrigen Sinne ein und nimmt dadurch mitunter sogar weit mehr Details wahr, die gegenüber dem Sehen im Hintergrund bleiben, kaum oder gar nicht beachtet werden. Auf diese Weise gleichen die Blinden aus und können sich ebenfalls eine Vorstellung von etwas machen.

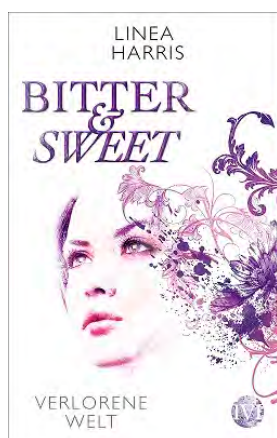
Das erkennt schließlich auch Herr Soundso, der für den typischen Sehenden steht, der seine übrigen Sinne vernachlässigt. Vor allem ist er ein nüchterner Beobachter, während sich die kleine Nele viele Dinge als Person vorstellt, der sie die Eigenschaften zuschreibt, die sie wahrnimmt. Durch den Austausch können beide voneinander lernen.

Das möchte die Autorin schon den kleinsten Kindern mitgeben, dass Menschen mit Behinderung zur Gesellschaft gehören und dass sie ihre Nachteile oft ausgleichen und die Welt der ‚Normalen‘ bereichern können (Inklusion). Für die passenden Illustrationen sorgt Nini Spagl mit kindgerechten, einfarbigen Bildern, die das Visuelle bewusst weniger ansprechen als das, was sich Kinder ab 3 Jahre vorzustellen vermögen beim Vorlesen.

Schade ist, dass man zwar ein Lesezeichen mit Blindenschrift beifügte, nicht aber die Begriffe Feuer, Wiese, Schnee etc. in Braille in die jeweiligen Seiten gepresst hat, so dass man das Punktemuster hätte sehen und ertasten können. Dank der aufklappbaren Seiten, bei denen man die Zeichnungen entsprechend berücksichtigt hat, wäre das gewiss auch möglich gewesen.

„Schau!“, das Erstlingswerk von Martina Fuchs, wurde mit dem LESEL ausgezeichnet, einem „*Nachwuchsförderungsprojekt der St. Nikolausstiftung, des Kinderbuchhauses im Schneiderhäusl und des Tyrolia-Verlags*“ (www.nikolausstiftung.at/lesen).

Und tatsächlich ist der Titel hübsch gestaltet und liefert interessante Ansätze zum Nachdenken, durch die er sich empfiehlt für Familien mit kleinen Kindern und für Kindergärten. (IS)



Linea Harris

Verlorene Welt

Bitter & Sweet 3

ivi/Piper Verlag, München/Berlin, Originalausgabe: 04/2017

PB mit Klappenbroschur, Jugendbuch, Romantic Mystery, Urban Fantasy, 978-3-492-70423-6, 376/1299

Titelgestaltung von ZERO Werbeagentur, München, unter Verwendung eines Motivs von FinePic, München

Vignette von N. N.

www.lesen-was-ich-will.de

www.piper.de

<https://lineasbuecherwelt.wordpress.com/eine-seite/>

www.zero-wa.de

www.finepic.de

Jillian Benetts Rückkehr nach den Ferien an die Winterfold Akademie wird von einigen frustrierenden Entwicklungen überschattet: Ihr Freund, der Vampir Ryan Almond, scheint nichts mehr für sie zu empfinden, und eine überaus hübsche Vampirin hängt wie eine Klette an ihm. Der neue Lehrer für Magieunterricht ruft ständig Jill zu Vorführungen ihrer Kräfte auf, wodurch den übrigen Schülern deutlich vor Augen geführt wird, dass Jill, anders als die meisten Hexen, über mehrere Gaben verfügt, was für Unmut sorgt. Schlimmer noch ist jedoch das im Umlauf befindliche Gerücht, Jill sei ein Dämon und somit ein Feind. Tatsächlich ist sie eine Halbdämonin, wie sie und ihre Freunde seit Kurzem wissen.

Doch all das ist harmlos im Vergleich zu dem, was Jill wenige Wochen nach Schulbeginn erwartet. Die Anhörung vor der Verborgenenorganisation entpuppt sich als Gerichtsprozess, dessen Ausgang von vornherein feststand. Jill wird als Dämonin verhaftet und soll entweder in einem unterirdischen Gefängnis verrotten oder unter besseren Haftbedingungen als Versuchskaninchen dienen, damit die geheimen Beschützer der ahnungslosen Menschen bessere Waffen gegen die Dämonen entwickeln können.

Jills Weigerung, sich den Forschern auszuliefern, ist jedoch keine Option. So oder so soll sie benutzt werden, aber ihren Freunden gelingt es, sie zu befreien und in die Unterwelt zu schicken. Dort lernt sie ihren und Chaz' Vater Baal, einen mächtigen Dämonenfürst, kennen, der besser ist als befürchtet. Ginge es nach Baal und Chaz, soll Jill für immer oder zumindest sehr lang im Exil bleiben, da man sie auf der Erde jagen würde. Doch der mächtige Dämon Leviathan, mit dem sich Jill schon einmal angelegt hat, schafft es mit Hilfe eines Verräters, auf die Erde zu gelangen und London in seine Gewalt zu bringen – und sein nächstes Ziel ist die Winterfold Akademie, in der Jills Freunde hilflos den angreifenden Dämonenhorden ausgeliefert sind. Um sie zu retten, will Jill es erneut mit Leviathan aufnehmen, obwohl sie weiß, dass sie kein Gegner für ihn ist.

„Verlorene Welt“ ist der dritte und letzte Band der „Bitter & Sweet“-Trilogie (auf welche eine weitere Trilogie, „Bitter & Bad“, folgen soll). Man kann den Roman auch ohne Vorkenntnisse lesen, doch da hin und wieder Bezug auf die Ereignisse in den vorherigen Büchern genommen und vorausgesetzt wird, dass man weiß, was passiert ist und wie die Charaktere zueinander stehen, empfiehlt es sich, die Teile in der richtigen Reihenfolge zu lesen.

Nach wie vor hat man das Gefühl, eine Art Fan-Trilogie in Händen zu halten, in der Motive aus „House of Night“, „Vampire Academy“, „Twilight“ & Co. gut durch gemixt wurden. Die Hauptfiguren sind auch hier jung, besuchen eine (spezielle) Schule, müssen lernen, sich gegen mächtige Feinde zu verteidigen, und natürlich gibt es die üblichen Teenie-Themen wie miese Lehrer, Freundschaft, Mobbing und unglückliche Liebe. Hat man das einige Male gelesen, reißt es das reifere Publikum kaum noch vom Hocker, doch junge Leser, die das Genre erst für sich entdeckt haben, bekommen nicht so schnell genug davon.

An die Zielgruppe der romantischen Zwölf- bis Sechzehnjährigen sind die Romane auch adressiert, außerdem an die Fans der populären Titel, die bedauern, dass jene Serien abgeschlossen sind und die mehr davon bzw. ähnliches lesen wollen. Was das betrifft, werden sie von „Bitter & Sweet“ nicht enttäuscht. Die Autorin, vermutlich selbst aus Fan-Kreisen stammend, verwendet die vertrauten Archetypen und Motivationen, die ihr gefallen haben und mit denen sie auch den Nerv der Gleichgesinnten trifft.

Infolgedessen wechseln sich triviale Alltagsorgen, die für Teenager genauso wichtig, wenn nicht gar wichtiger sind als unmittelbare Gefahren (deren Dimensionen sie oft nicht abschätzen können), mit eben diesen ab. Das heißt, in dem einen Moment ist Jill so verzweifelt, weil sie fürchtet, Ryan an eine Rivalin zu verlieren, dass sie die Anhörung, von der sie weiß, dass sie nichts Gutes bedeutet, ganz vergisst, und im nächsten Moment lässt sie alles stehen und liegen, um die Erde und vor allem ihre Freunde vor einem Dämon zu retten, dem sie nicht gewachsen ist. Überhaupt agiert die Hauptfigur meist sehr planlos, stürzt sich kopfüber von einem Abenteuer ins nächste, und nicht selten sind es andere, die sie rauhauen müssen und den Preis zu zahlen haben. Die unverschämte Nebenbuhlerin, die zunächst ernst genommen wird, ist später keine Bemerkung mehr wert, verschwindet sang- und klanglos.

Es mögen Kleinigkeiten sein, die da hakeln, aber sie wären durchaus vermeidbar, und nicht alles kann man damit entschuldigen, dass in einem Spin Off vernachlässigte Fäden (vielleicht) aufgenommen und weiter gesponnen werden. Einige interessante Ansätze wie die skeptischen Gefolgsleute von Leviathan, deren Motive man leider nicht viel Raum gab, wurden vertan.

„Bitter & Sweet“ wird zu einem befriedigenden Abschluss gebracht. Junge Leser werden sehr gut unterhalten, da sie sich in die Gefühlswelt der Protagonisten versetzen können und eine Menge Abenteuer erleben. Das reifere Publikum, wenn es sich auf das Thema einlassen möchte und weiß, was ihm geboten wird, kann ebenfalls Kurzweil erleben, doch wer über Leseerfahrung verfügt und kritischer hinterfragt, findet nichts Neues und stolpert über kleine Mängel. (IS)



Sophie Schrey

Planet Flaxx: Das lustig-schräge nie-mehr-Langeweile-Buch

The Anti-Boredom Activity Book (Buster Activity), GB, 2013

Moses. Verlag, Kempen, 02/2014

PB, Kinderbuch, Malen & Zeichnen, Rätseln & Spielen,

978-89777-769-9, 64/695

Titelgestaltung von Barbara Ward

Illustrationen im Innenteil von Chris Dickason

www.moses-verlag.de

www.barbaraward.de

<http://chrisdickason.co.uk>

Außerirdische tauchen mit ihrem Bananenraumschiff auf der – ach, so langweiligen – Erde auf und übernehmen sie. Sie rülpsen Bonbons, lassen Donuts regnen und bringen bizarre Pflanzen mit. Klingt das zu schrill? Ist es auch, zumal das ganze Mitmachbuch in Schwarz und kreischigem Neonorange gedruckt ist. Wenn die Kinder sich erst einmal darüber her gemacht haben, wird es vermutlich noch bunter, denn sie sollen an dem Buch aktiv mitgestalten, eigene Aliens, Pflanzen und Fahrzeuge entwerfen, Bilder anmalen, Rätsel und Aufgaben lösen. Bei der Art der Aktionen wird das Rad meistens nicht neu erfunden. Viele sind klassisch und haben demnach auch für die Kinder einen hohen Wiedererkennungswert, doch die Aufmachung ist in ihrer abgedrehten Schrillheit kühn und ungewohnt. Hinzu kommen ein paar anspruchsvollere Seiten, auf denen die Kinder sich selber Aliens und deren Besonderheiten ausdenken oder verrückte Zeitungsmeldungen illustrieren sollen.

Sofern das Kind noch nicht gut lesen kann, wird ein Erwachsener die fantasievollen Beschreibungen, die Texte und Aufgabenstellungen vorlesen müssen. Dann aber ist das Buch sicherlich für ein paar unterhaltsame Stunden gut, vor allem, wenn sich die Kinder wirklich darauf einlassen und nicht nur die Buntstifte zücken, sondern auch ihre Fantasie spielen lassen und selber schräg-kreativ werden. Ein ungewöhnliches Buch, das eine Menge Spaß machen kann, für das die Kinder aber ruhig ein bisschen älter sein dürfen (es gibt keine offizielle Empfehlung, doch da auch einige aufwändigere Zeichnerarbeiten gefordert sind, wäre die Stift-Koordination eines Schulkindes wünschenswert). Ohne auf den ‚das ist für Mädchen, das ist für Jungen‘-Zug aufspringen zu wollen, ist positiv zu erwähnen, dass „Planet Flaxx“ ein Kreativbuch für Jungen ist, die jenseits der Stereotypen von Autos und Piraten aktiv werden wollen. Und natürlich wunderbar für Mädchen, die eine Pause von den ihnen zugeordneten Stereotypen brauchen. Der übersichtliche Preis macht es zudem als Geschenk oder Mitbringsel erschwinglich. (BvdB)

Drama



Le Minh Khue

Nach der Schlacht

Stürmische Zeiten – Nhiệt đới gió mùa, Vietnam, 2001/2012; Eine kleine

Tragödie – Bi kịch nhỏ, Vietnam, 1986/2006

Argument Verlag, Hamburg, 03/2017

TB, ariadne 1215, Drama, Zeitgeschichte, Autobiografie,

978-3-86754-215-9, 208/200

Aus dem Vietnamesischen von Günter Giesenfeld, Marianne Ngo, Aurora Ngo

Titelgestaltung von Martin Grundmann

www.argument.de

www.martingrundmann.de

Asien ist weit weg und spielt daher aus europäischer Sicht eine untergeordnete Rolle in der Weltpolitik. Dementsprechend wird in den Medien mehr über die Ereignisse in Ländern berichtet, die

geografisch näher liegen, und im Geschichtsunterricht sind die Nationen Asiens auch kaum eine Silbe wert. Wer sich für diese interessiert, muss sich privat damit befassen.

Literatur über und aus China, Japan und Indien lässt sich durchaus finden, darunter Sachbücher, klassische und zeitgenössische Romane. Auch der eine Wuxia-Film und Anime fanden den Weg hierher, ferner die Bollywood-Dramen. Fantasy-, Horror- und Action-Filme aus Korea, Thailand und Malaysia laufen ebenfalls hin und wieder. Aber bei Büchern aus dieser Region schaut es schon mau aus, erst recht, wenn man sich für die Mongolei, Laos, Kambodscha, Vietnam, die Himalaya- und Inselstaaten interessiert.

Stichwort Vietnam: Die Älteren werden sich noch an den Vietnam-Krieg und das Titelbild vom „Stern“ mit dem nackten Mädchen, das vor Napalm-Bomben flieht, erinnern. Oder an die eine oder andere US-Serie, deren Protagonisten Vietnam-Veteranen sind („Magnum“). Aber worum ging es damals? Weiß das jemand? Wohl kaum. Zu lang her, zu weit weg, und die „*Boat People*“, die in den 1970er Jahren kamen, hatten sich sofort bestens integriert und nie Anlass zu Klagen gegeben.

Die erste belegte vietnamesische Königsdynastie datiert auf das 1. Jt. v. Chr. Etwa 100 v. Chr. geriet das Land für rund ein Jahrtausend unter die Kontrolle der Han-Chinesen. Die folgenden Jahrhunderte der Unabhängigkeit gelten als Blütezeit, bis im 19. Jh. Frankreich die Kontrolle über Vietnam erlangte. Im 2. Weltkrieg besetzten die Japaner das Land, und Frankreich konnte danach seinen Einfluss nicht mehr vollständig zurückgewinnen.

Das Land wurde 1954 in den kommunistischen Norden mit der Hauptstadt Hanoi und den von den USA kontrollierten Süden mit der Hauptstadt Saigon (Ho-Chi-Minh-Stadt) geteilt. Nach dem desaströsen, opferreichen Vietnamkrieg in den 1970er Jahren zogen sich die SU und die USA zurück, und es folgte 1976 die Wiedervereinigung. Seither ist ganz Vietnam sozialistisch, und die Hauptstadt ist Hanoi.

Le Minh Khue (Lê Thị Minh Khuê) wurde 1949 im Norden Vietnams geboren. Während der Landreform in den 1950er Jahren verlor sie ihre Eltern und wurde von Angehörigen aufgenommen. 1965 trat sie in die Vietnamesische Volksarmee ein, arbeitete später als Kriegsberichterstatterin und Redakteurin beim Hanoier Fernsehen. Nach Kriegsende war sie als Journalistin tätig und begann, Geschichten zu schreiben.

Noch während ihrer Armeezeit notierte Le Minh Khue alles, was um sie herum passierte. Infolgedessen wirken ihre Erzählungen, die vermutlich auf diesen Aufzeichnungen beruhen, wie Erlebnisberichte: authentisch, schnörkellos, schonungslos offen und brutal, weder erklärend noch rechtfertigend – es sind Ereignisse, wie sie sich so oder sehr ähnlich abgespielt haben.

Insbesondere in der ersten der beiden in „Nach der Schlacht“ veröffentlichten Geschichten, „Stürmische Zeiten“, schildert die Autorin die Geschehnisse fast in der Art des *stream of consciousness*, denn sie wechselt mit jedem entsprechenden Stichwort die Erzählperspektive, Zeit und Ort, lässt Fragmente des Gesamtbildes von den involvierten Personen durch Dialoge, innere Monologe und Aktionen Stück für Stück wiedergeben. Auf diese Weise erfährt man aus der Handlung heraus, welche Tragödien vor der Kulisse des Vietnamkriegs abliefen, wie die Menschen über die Veränderungen dachten, wie teils ideologische, teils persönliche Feindschaften die Familien zerrissen.

„Eine kleine Tragödie“ hinterlässt den Eindruck, dass die Autorin in dieser Geschichte ihre eigene Kindheit und Jugend reflektiert, obwohl sie die Rolle der Erzählerin einnimmt und die Schicksale anderer in den Mittelpunkt stellt.

In beiden Fällen entsteht ein ausdrucksstarkes Sittengemälde, in dem es um einen gewaltigen Umbruch geht: um die Vertreibung der französischen Kolonialherren, einen Stellvertreterkrieg zwischen den USA und der SU, um eine Umkehrung der Gesellschaft und Umverteilung von oben nach unten im kommunistischen Stil (wie in der VRCh, in der DDR usw.).

Die Autorin schildert aus nordvietnamesischer und sozialistischer Sicht die Kriegsgräuel der Amerikaner und Südvietnamesen und die ‚sanfte‘ Umerziehung nach Kriegsende und Wiedervereinigung der beiden Landesteile, die Entbehrungen in all den Jahren und die Bemühungen, die grausame Vergangenheit hinter sich zu lassen, die Bewohner der beiden Landesteile auszusöhnen und Vietnam in eine bessere Zukunft zu führen.

„Stürmische Zeiten“: Ein sterbender Soldat der Nord-Armee bittet einen gegnerischen Offizier, ihn mit seinem Namen in der Jackentasche zu begraben und seinen beiden Kameraden, die ebenfalls

gefangen wurden, von seinem Schicksal zu berichten. Was ihn zu der Handlung bewog, war der Umstand, dass der Offizier wie einer seiner Freunde aussieht – und tatsächlich sind die beiden Halbbrüder, die auf verschiedenen Seiten stehen und einander darüber hinaus aus persönlichen Gründen hassen. Der Offizier rächt sich für das, was seiner Mutter angetan wurde, doch der andere erhält schließlich die Gelegenheit, den Spieß umzudrehen.

„Eine kleine Tragödie“: Eine junge, ärmlich lebende Journalistin neidet ihrer schönen Cousine die Privilegien, die sie aufgrund ihres Vaters, einem pensionierten Beamten, genießt, und trotz der Unterschiede sind sie Freundinnen. Als die Cousine einen attraktiven Auslands-Vietnamesen in Frankreich kennenlernt und ihn heiraten will, wird ein dunkles Geheimnis der Familie aufgedeckt. Die Hochzeit kann nicht stattfinden, und der Tod eines Menschen fällt wie ein Schatten über alle.

Le Minh Khue siedelt die Ereignisse in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg bis nach der Wiedervereinigung an, Rückblenden inklusive. Sie beschreibt eine vom Beamtentum geprägte Oberschicht, die mit den Franzosen kooperierte, oft korrupt war, Privilegien genoss und durch die Revolution/Landreform praktisch alles verlor (und der Rache der Ausgebeuteten ausgeliefert war). Einigen gelang es unterzutauchen und auch im neuen System eine Schlüsselstellung einzunehmen, von der die Angehörigen auch später noch profitier(t)en.

Dieser persönliche Egoismus forderte viele Opfer, sogar noch in späteren Jahren, als die Beteiligten alles hinter sich gelassen zu haben glaubten. Die Autorin sieht als die Initiatoren des Dramas mächtige und zugleich schwache Männer, die das Familienglück aufgrund ihrer persönlichen Begierden aufs Spiel setzten, wobei die Leidtragenden stets jene waren und sind, die selbst nichts damit zu tun haben, nichts davon wissen, aber eben in diese Situation hinein geboren wurden.

Mehr möchte man nicht verraten, denn die Geschichten sprechen sehr eindringlich für sich, bieten erschütternde Einblicke in das Vietnam der letzten gut sechzig Jahre und seiner zerrissenen Bevölkerung.

„Nach der Schlacht“ lässt den Leser nicht so schnell los. Zu schrecklich sind die Beschreibungen von Hunger, Folter, Tod und Verlust – vergleichbar dem, was man von Menschen hört, die nach dem 2. Weltkrieg aus den Ostgebieten unter Todesandrohung fliehen mussten. Der Titel ist auch insofern bemerkenswert, weil Vietnam ein Schauplatz ist, dem kaum Beachtung geschenkt wurde und wird. Ein wichtiges Buch nicht nur für Studenten der Südostasien-Wissenschaften, für an asiatischer Literatur Interessierte und andere Kreise, die abseits des Mainstreams nach besonderen Titeln suchen. (IS)



Herbjørg Wassmo
Deutschenskind
Tora-Trilogie 1

Huset med den blinde glassveranda, Norwegen, 1981

Argument Verlag, Hamburg, 04/2012

HC im Taschenbuchformat mit Schutzumschlag und Lesebändchen,

Zeitgeschichte, Drama, 978-3-88619-490-2, 252/1900

Aus dem Norwegischen von Ingrid Sack, Neufassung von Gabriele Haefs

Titelfoto von Dorothea Lange

www.argument.de

Es scheint immer Winter zu sein in dem kleinen Fischerort in Nordnorwegen, obwohl oft die Mitternachtssonne scheint. Wind, Regen, Kälte durchziehen die ganze Geschichte, vielleicht auch, weil die Hauptfigur Tora in ihrem eigenen Leben nicht wirklich zu Hause ist und sich nicht dazugehörig fühlt, alleingelassen von einer emotional überforderten Mutter, deren schlagwütigem Ehemann und einer Gesellschaft, die es ihr nie ganz verzeihen kann, dass ihr Vater zu den deutschen Besatzern gehört hatte.

Tora lebt im Tausendheim, einem ehemaligen, halb im Zerfall begriffenen Herrenhaus aus besseren Tagen, beengt durch die einfachen Wohnverhältnisse ebenso wie durch die Pflichten und Konventionen, die in den 1950er Jahren alle fest im Griff hielten. Dabei ist es, anders als der Titel des Buchs glauben lässt, nicht die halbdeutsche Abstammung, die Tora isoliert – jeder im Tausendheim trägt seine eigene ‚Schande‘ mit sich herum (der Originaltitel im Norwegischen lautet

auch „Das Haus mit der blinden Glasveranda“), und diese ist zwar präsent, aber nicht lebensbestimmend.

Schmerzvoll sind für Tora die ärmlichen Lebensbedingungen, die physische und gefühlsmäßige Abwesenheit ihrer durch das Leben meist müde und enttäuscht gewordenen Mutter und vor allem der Stiefvater, der die ultimative, unausweichliche Bedrohung darstellt. Klassisch, zu klassisch vielleicht, ist er derjenige, der dem jungen Mädchen nachstellt, sie nicht nur mit Schlägen, sondern mit Missbrauch bedroht und sie auf eine angstvolle, dauerhafte, die Mutter schützende Flucht treibt: in Fantasien von einem besseren Leben, hinaus in die Landschaft und auf das Meer, zu Freunden und Verwandten und letztlich ins Erwachsenwerden.

Es sind die Details, mit denen die Autorin das ärmliche Leben der Protagonisten beschreibt, die einen Stück für Stück gefangen nehmen und durch die oft düstere Geschichte ziehen, in der es auch Licht und Freuden gibt, die sich aber für Tora meist als nicht dauerhaft und verlässlich erweisen. Vielleicht ist es die Faszination des halb Fremden, halb selber Erinnerten: von Einkäufen in kleinen Läden, von frostigen Wohnungen, von den wenigen, wichtigen Kleidungsstücken; von einem Leben, in dem alles basal und notwendig ist, herunter gebrochen auf das Elementare. Es ist auch die gefühlvolle, in den allermeisten Fällen vielschichtige Beschreibung der Personen, ob sie nun eine entscheidende Rolle spielen oder nur am Rande auftauchen.

Vor allem aber überzeugt Wassmo mit einem überaus poetischen, an Metaphern und emotionalen Beschreibungen reichen Stil, der es den beiden Übersetzerinnen schwer gemacht haben muss. Halb schreibt sie über äußere Realität, halb über die verborgene Innenwelt ihrer Heldinnen, ihre tägliche Tapferkeit, ihre Ängste, ihre Hoffnungen, und zuweilen fließt beides zusammen. Dabei ist sie nie grob, nie kalt, selbst wenn es um Dinge geht, die sich nicht einfach beschreiben lassen.

Es ist ein gutes, ein trotz (oder gerade wegen?) seiner oft gemächlichen Erzählweise fesselndes Buch, dem man allein den Stiefvater als allzu einfach eingebaute Bedrohung negativ anrechnet – war er wirklich nötig in dieser Form? Musste er Tora einen Grund geben, um ungeborgen und im freien Flug zu sein, so dass sie gezwungen ist, sich zu wandeln?

„Deutschenkind“ ist der erste von drei Romanen, für die die Autorin die höchste Auszeichnung des Nordischen Rates erhielt, und auch wenn man die Geschichte am Ende dieses ersten Bandes mit einem Gefühl von Hoffnung verlassen kann, ist es sicherlich auch spannend zu sehen, wie sie sich weiter entwickelt und was das Mädchen Tora im hohen, kalten Norden noch erleben wird. (BvdB)

Fantasy



Kevin Hearne

Gejagt

Die Chronik des eisernen Druiden 6

The Iron Druid Chronicles 6. Hunted, USA, 2013

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH/Hobbitpresse, Stuttgart, 04/2017

PB mit Klappenbroschur, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-608-96136-2, 364/1695

Aus dem Amerikanischen von Friedrich Mader

Titelgestaltung von Birgit Gitschier, Augsburg, unter Verwendung einer Illustration des Originalverlags von Gene Mollica

www.klett-cotta.de

www.hobbitpresse.de

www.kevinhearne.com

www.birgit-gitschier.de

Atticus' Schülerin Granuaile ist nun eine vollwertige Druidin. Aber den beiden bleibt keine Zeit, diesen Umstand zu feiern und es der jungen Frau zu ermöglichen, die Wunder, die ihre Verbindung zu Gaia mit sich bringt, zu erforschen und sich an ihnen zu erfreuen. Zwar konnte Atticus seine

Widersacher Bacchus und Loki vorübergehend unschädlich machen, doch die Gefahr ist keineswegs gebannt, denn nun jagen Artemis und Diana die Druiden und den Hund Oberon.

Da die Magie von Pan und Faunus verhindert, dass Atticus und seine Freunde die alten Pforten benutzen können, die ins Reich der Tuatha dé Dannan und darüber an weitere Orte führen, sind sie gezwungen, in Tiergestalt durch halb Europa zu fliehen. Die Morrigan hat sich geopfert, um Atticus und den anderen einen Ausweg zu ermöglichen.

Dann jedoch geschieht das Unvorstellbare: Atticus wird von der Kugel eines Heckenschützen in den Kopf getroffen und stirbt – er, der rund zweitausend Jahre überlebt hat und gegen allerlei Eventualitäten gerüstet war. Trauernd lassen Granuaile und Oberon den Toten von dem Erdgeist Saxonía bestatten und beschließen, sich dem unvermeidlichen Kampf mit den Jagdgöttinnen zu stellen, was den sicheren Tod der Druidin und des Hundes bedeutet.

Man kann sagen, dass sich Atticus nebst Begleiter seit gut drei Bänden auf der Flucht befinden und es für das Trio kaum eine Verschnaufpause gab. Auch der sechste relativ in sich abgeschlossene Band, „Gejagt“, folgt der Tradition des Road Movies, weil die Protagonisten ständig in Bewegung sind, kaum ein Aufenthalt länger als fünf Tage dauert und auf der Reise ständig Überraschungen für einen unerwarteten Verlauf sorgen.

Atticus, Granuaile und Oberon müssen zu Fuß auf dem Landweg reisen und schwimmend Gewässer durchqueren, da ihnen weder die magischen Pforten noch technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Zwar sind auch ihre Verfolger gewissen Regeln unterworfen, so dass sie ihre Macht nicht vollends ausspielen können, doch sind sie im Vorteil, schon aufgrund ihrer Unsterblichkeit (wobei andere Götter als die Olympier durchaus getötet werden können).

Obwohl es eigentlich bloß Bacchus ist, dessen Feindschaft sich Atticus zugezogen hat, fühlen sich die anderen Olympier dazu aufgestachelt, sich im Namen eines der ihren an dem Druiden und allen, die ihm beistehen, zu rächen. Dass sie damit Ragnarök umso schneller näher rücken lassen, wenn Atticus den Platz des verstorbenen Thors nicht einnehmen kann, ist ihnen egal, da sie nicht so weit denken, dass das Ende der Welt auch für sie Konsequenzen hat.

Aber andere wollen Atticus ebenfalls töten: Loki und seine Tochter Hel, die Vampire, die Schwarzalben, offensichtlich einige mächtige Tuatha dé Dannan und ... wer weiß. Zu allem Übel verliert er eine wichtige Verbündete, doch hat er nun die Asen auf seiner Seite, kann Herne als Verbündeten gewinnen und sich auf die Freundschaft einzelner Tuatha dé Dannan verlassen. Will er jedoch am Leben bleiben und seine Kameraden aus der unmittelbaren Schusslinie bringen, muss Atticus die Olympier auf die harte Tour davon überzeugen, dass sie keinen Grund haben, ihn zu bekämpfen, und mehr noch, dass sie sich mit ihm verbünden sollten, um Ragnarök abzuwenden. Alles spricht gegen einen Erfolg.

Und dann stirbt Atticus.

Sehr unspektakulär.

Durch einen Schuss, abgefeuert von einem Heckenschützen.

Falls man selbst lesen möchte, wie sich Granuaile und Oberon durchschlagen bzw. ob es ein Wunder gibt, dann sollte man den folgenden Absatz auslassen, da Spoiler enthalten sind.

– ACHTUNG: SPOILER! –

Eigentlich dürfte kaum ein treuer Leser daran zweifeln, dass Atticus, der manchmal schon zu selbstsicher auftritt, was sich prompt rächt, auch für den Fall seines Todes einen Trick auf Lager hat. Hinzu kommt der Umstand, dass er gebraucht wird, um Ragnarök zu verhindern, und es ist höchst unwahrscheinlich, dass der Autor seinen bisherigen Helden, in dem er voll aufzugehen scheint, einfach abserviert und die frischgebackene Druidin Granuaile so mir nix, dir nix als Ersatz nominiert.

Tatsächlich wechselt die Perspektive – Kevin Hearne lässt Atticus in der ersten Person seine Erlebnisse schildern – zu Granuaile, aber man merkt, dass der Autor damit nicht glücklich ist, dass er sich nicht auf den Charakter der jungen Frau im gleichen Maße einlassen kann, dass er sie lieber aus den Augen von Atticus betrachtet; selbst Oberon gelingt ihm besser.

So bleibt dies ein kurzes (später wiederholtes) Intermezzo – und, tataa, der gerissene Druide ist wieder da. Er trifft gerade noch rechtzeitig ein, um den Tod seiner Freunde zu verhindern, die Jagdgöttinnen zu überwältigen und mit einem Plan aufzuwarten, der den Spieß umdrehen soll. Einige Hürden sind nach wie vor noch zu nehmen, doch endlich sind einige Erfolge zu verbuchen.

Dieses Kapitel kann sogar einstweilen als abgeschlossen und als Überleitung zu einem neuen betrachtet werden, denn Atticus ist immer noch auf der Suche nach den eigentlichen Rädelsführern, die ihm Übles wollen. Einige von ihnen findet er tot vor, was heißt, dass sein wahrer Feind, der selbst Götter gegen ihn aufzuhetzen vermag, nicht nur äußerst mächtig, sondern auch darauf bedacht ist, alle entlarvenden Spuren zu beseitigen und Mitwisser zu eliminieren.

Mit einem kleinen Cliffhanger, dem Abschiedsgruß der Morrigan, endet der Band.

Obschon die fortwährende Flucht auf Dauer sehr öde wirkt und vor allem Zeit zu schinden scheint, um Ragnarök und das Ende der Serie aufzuschieben, so gleitet die Handlung dennoch nicht in die Langweile ab, da der Autor Atticus die Geschehnisse ironisch kommentieren und mit Anekdoten würzen lässt. Auch der Hund Oberon sorgt immer wieder durch seine treffenden Bemerkungen für auflockernde, humorige Momente in der ansonsten hektischen, martialischen und spannenden Story. Für Romantik bleibt wenig Zeit, denn alle wollen überleben (und verzichten dankenswerterweise darauf, in den unpassendsten Momenten übereinander herzufallen, wie dies in vielen *paranormal romances* der Fall ist).

Hinzu kommt, dass immer wieder etwas passiert. Die Pläne, welche die Druiden schmieden, verlaufen nie glatt, unvorhersehbare Ereignisse komplizieren alles, erfordern ein Umdenken und führen zu unerwarteten Wendungen. Insofern war Atticus' Tod wahrlich ein Knaller.

Auch die unkonventionelle Art, wie in der Gegenwart mit archaischen Göttern aus verschiedenen Kulturkreisen umgegangen wird, überhaupt, wie sie und ihre Welten gleichrangig nebeneinander eingebaut werden mit Überschneidungspunkten, ist wirklich mal etwas anderes und faszinierend zu lesen.

Kein Wunder, wenn man nach der Lektüre gespannt auf die Fortsetzung, „Erschütterter“, die im Juli erscheinen soll, gespannt wartet! (IS)



Michael J. Sullivan

Der Aufstieg Nyphrons

Riyria 3

Rise of the Empire/Nyphron Rising, USA, 2011

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH/Hobbit Presse, Stuttgart, 02/2015

PB, Heroic Fantasy, 978-3-608-96014-3, 448/1995

Aus dem Amerikanischen von Wolfram Ströle

Titelgestaltung von Birgit Gitschier, Augsburg, unter Verwendung einer

Illustration von Federico Musetti

Karte von Michael J. Sullivan

www.klett-cotta.de

www.hobbitpresse.de

<http://riyria.blogspot.com>

<http://federicomusetti.it>

<http://federicomusetti.deviantart.com>

Prinzessin Arista von Melengar fungiert als Botschafterin im Namen ihres Bruders König Alric leider wenig erfolgreich. Das Wort einer Frau zählt wenig, aber noch mehr fürchten die Reiche der Welt Elan, dass das Imperium, hinter dem die Kirche Nyphrons steht, sie alle gewaltsam annectieren wird und schließen sich lieber freiwillig der expandierenden Macht an.

Als Arista in ihre belagerte Heimat zurückkehrt, will Alric sie durch einen männlichen Höfling ersetzen lassen, der Verhandlungen mit den wenigen noch freien Reichen führen soll. Prompt nimmt die Prinzessin Reißaus und heuert einmal mehr Hadrian und Royce, einen Söldner und einen Dieb, die als „Riyria“ bekannt sind, an, um ihr zu helfen, Degan Gaunt zu finden, den Anführer der Rebellen von Delgos. Falls er die Partei von Melengar ergreift, besteht die Hoffnung, dass sich auch das Reich Trent mit ihnen gegen das Imperium verbündet.

Royce ist sogleich gewillt, mit Arista ins lukrative Geschäft zu kommen. Hadrian hingegen will aussteigen, da ihn seine Gewissensbisse, ob er das Richtige tut, immer stärker plagen. Nur aufgrund der langjährigen Freundschaft mit Royce nimmt er schließlich an der Mission teil. Dass das

Unternehmen sehr gefährlich ist, müssen alle drei schon bald erfahren – und Dinge, die sie selber betreffen:

Dass Royce ein Halbelbe ist, ist längst keine Spekulation mehr. Hadrian wiederum hat ein Erbe zu erfüllen, doch scheint es, dass dies unmöglich ist – oder doch nicht? Arista entwickelt aus Notsituationen heraus ihre magischen Fähigkeiten weiter. Und doch können die drei nicht immer ihren Verbündeten vertrauen bzw. sind sie auf die Hilfe von *deus ex machina* angewiesen ...

Der Konflikt zwischen der machthungrigen Nyphron-Kirche und den freien Königreichen spitzt sich zu. Die Bauerstochter Thrace, jetzt Imperatorin Modina, dient dem Klerus und seinen weltlichen Handlangern in ihrer Rolle als angebliche Nachfahrin Novrons als Marionette. Allerdings hat sich die junge Frau nach ihren traumatischen Erlebnissen („Riyria 2“) so tief in sich zurückgezogen, dass sie den Strippenziehern kaum noch von Nutzen ist. Weil mehrere adlige Gouvernanten nicht zu ihr durchdringen konnten, wird aus einer Laune heraus die junge Küchenmagd Amilia gezwungen, sich um Modina zu kümmern und sie auf einen öffentlichen Auftritt vorzubereiten – oder bei Misslingen die Konsequenzen zu tragen.

Von diesen Vorgängen haben Hadrian, Royce, Arista und Alric nicht die geringste Ahnung. Ihre Sorge gilt Melengar, das nur deshalb noch nicht vom Imperium überrannt wurde, weil die feindlichen Soldaten an anderen Brennpunkten dringender benötigt werden. Tollkühne Pläne und ihre Realisierung sind notwendig, um den letzten freien Königreichen eine Chance einzuräumen. Indem die Prinzessin und die beiden Diebe alles auf eine Karte setzen, sorgen sie für Hoffnung und die Zeit, welche die Truppen brauchen, strategisch wichtige Ziele zu erreichen. Und wenn es doch nicht so glatt läuft, tauchen mehr oder minder vertrauenswürdige Verbündete auf (die man gewiss auch etwas geschickter hätte einbinden können).

Im Rahmen dieser spannenden Handlung geht es aber auch um Royce und Hadrian und ihre Geheimnisse. Zwar ist Royce die treibende Kraft, doch scheinen die Rätsel um seine Person mittlerweile gelöst, so dass Hadrian, der sich im Hintergrund hält, in den Focus gerät. Was man bereits vermutet hat, wird zur Gewissheit, doch sät der Cliffhanger am Ende Zweifel, dass die Angelegenheit wirklich so ‚einfach‘ geklärt werden kann.

Von daher darf man gespannt auf die weiteren Abenteuer sein, die sehr unterhaltsam sind, obschon die sympathischen Diebe zu ehrbar und gut sind, um wahr zu sein, und sich Arista allmählich zur magischen ‚Superheldin‘ entwickelt.

Trotzdem, mag man es nicht gar so ausschweifend und morbide wie in „Games of Thrones“ und auch nicht so direkt und oberflächlich wie in der Pulp-Fantasy, dann dürfte man sich mit diesem ‚Mittelding‘, der „Riyria“-Serie, ausgesprochen wohl fühlen. (IS)



J. R. R. Tolkien, Christopher Tolkien (Hrsg.)

Beren und Luthien

Beren and Luthien, GB, 2017

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH/Hobbit Presse, Stuttgart, 06/2017

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, High Fantasy,

Sekundärliteratur, 978-3-608-96165-2, 304/2200

Aus dem Englischen von Hans-Ulrich Möhring und Helmut W. Pesch

Titelgestaltung von Birgit Gitschier/Mona Kashani-Far, München, unter

Verwendung der Daten vom Originalverlag

Titelillustration und Zeichnungen im Innenteil (Farbe und Schwarz-Weiß) von Alan Lee

www.klett-cotta.de

www.hobbitpresse.de

www.tolkienestate.de

J. R. R. Tolkien (1892 – 1973) machte sich einen Namen vor allem durch „Der kleine Hobbit“ und „Der Herr der Ringe“, Titel, die in den vergangenen Jahren durch Verfilmungen nochmal an Popularität gewannen.

Etwas abgeschlagen sind im Vergleich seine anderen Bücher („Bauer Giles of Ham“, „Die Briefe vom Weihnachtsmann“, „Roverandom“ usw.).

Der Erfolg des „Herrn der Ringe“ hat natürlich das Interesse an weiteren fantastischen Geschichten des Autors geweckt, was zu einigen postumen Veröffentlichungen führte, darunter auch „Beren und Luthien“, eine Erzählung, die sowohl im stellenweise etwas ‚trockenen‘ „Silmarillion“, dem „Buch der Verschollenen Geschichten“ und im „Leithian Lied“ in unterschiedlichen Formen vorliegt und das nach langen Recherchen von Christopher Tolkien (geb. 1924) herausgegeben wurde.

Wer nun eine Geschichte im Stil des „Herrn der Ringe“ erwartet, wird überrascht, denn das Buch ist mehr als ein High Fantasy-Roman, nämlich in gleicher Gewichtung auch ein Sekundärband, Der Herausgeber beschreibt, wie sein Vater diese Erzählung, die bekannte Motive aus der Märchen- und Sagenwelt aufweist, entwickelt hat, sie schließlich in einen größeren Kontext eingebettet und umgearbeitet wurde.

Jene Schilderungen, wie Christopher Tolkien viele Aufzeichnungen durchforschte, darunter teils kaum leserliche und überschriebene Bleistiftnotizen, sind durchaus spannend und stimmen als Vorworte mit vielen Zitaten das Publikum auf „Beren und Luthien“ in seinen verschiedenen Versionen ein. Außerdem wird auf die Änderungen aufmerksam gemacht, was Namengebung, Hintergrund, Nebenfiguren u. a. m. betrifft.

Gekrönt werden die Ausführungen von der rekonstruierten Ur-Fassung, der aus einem größeren Werk herausgearbeiteten späteren Version und Gedichten, die alle das Schicksal der titelgebenden Protagonisten thematisieren und teils mit den Konflikten innerhalb ihres Umfelds ausschmücken.

Abgerundet wird das Buch durch die sehr schönen Schwarz-Weiß-Illustrationen (ausgeführte Bleistift-Zeichnungen) und acht Farbtafeln von Alan Lee, der für seine Entwürfe zur Verfilmung des „Herrn der Ringe“ 2004 mit einem Oscar ausgezeichnet wurde.

Die tragische Geschichte erzählt von der Liebe des sterblichen Beren zu der unsterblichen Elben-Prinzessin Luthien. Ihr Vater, der König, verweigert dem Fremden die Hand seiner Tochter und stellt ihn vor eine praktisch unlösbare Aufgabe: Er soll aus der Krone des bösen Melkor einen Silmaril stehlen; erst nach dem Überbringen des Juwels dürfe Beren Luthien zur Frau nehmen.

Aus Stolz und Liebe will Beren das Unmögliche schaffen und wird von Melkor gefangen genommen. Luthien, die von ihrem Vater eingesperrt wurde, entkommt mit Hilfe ihrer Magie und folgt Beren, um ihn zu befreien. Es gelingt ihnen sogar, einen Silmaril aus der Krone zu lösen, doch kurz darauf verliert Beren das Juwel zusammen mit seiner Hand.

Trotzdem will er den Silmaril erneut in seinen Besitz bringen und die geliebte Frau für sich gewinnen ...

Hatte man Freude an den Lektüren „Der kleine Hobbit“ und „Der Herr der Ringe“, wird man gewiss gern weitere Geschichten aus J. R. R. Tolkiens fantastischer Welt lesen wollen.

In Hinblick auf die komplizierte Forschungsarbeit, gerade diese Erzählung in einer abgeschlossenen Form und ohne den Ballast des vielen Drumherums dem Publikum zugänglich zu machen, hat Christopher Tolkien Bemerkenswertes geleistet.

Auch sehr schön sind die Gegenüberstellungen der ältesten mit der von ihm heraus gelösten späteren Fassung und den Gedichten, die einige zusätzliche Schauplätze mit einbeziehen.

Die Gestaltung des Buchs mit Schutzumschlag, Lesebändchen und den zahlreichen Illustrationen liefert den passenden, edlen Rahmen zu den Geschichten, Gedichten und Sekundärtexten.

Für Tolkien-Fans ein Muss! (IS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic, Manga.



Karl-Ulrich Burgdorf

Der Schäms-Scheuß-Virus und andere unheimliche Geschichten

Westfälische Reihe, Münster, Originalzusammenstellung: 08/2016

PB, SF, Fantasy, Horror, 978-3-95627-514-2, 224/1499.

Titelgestaltung von Jürgen Reckfort unter Verwendung einer Illustration von Rainer Schorm

www.westfaelische-reihe.de

www.karl-ulrich-burgdorf.de

„Der Schäms-Scheuß-Virus“ enthält dreißig zum Teil noch unveröffentlichte Kurzgeschichten, die Karl-Ulrich Burgdorf seit seinem Comeback 2013 – d. h., der Wiederaufnahme seiner schriftstellerischen Tätigkeit nach fünfzehn Jahren – verfasste, von zwei Ausnahmen abgesehen. In den siebziger Jahren

(des letzten Jahrhunderts) veröffentlichte er zwei Romane, in den Achtzigern und Neunzigern arbeitete er mit Wolfgang Hohlbein zusammen und war als Übersetzer tätig (u. a. stammen die Übersetzungen von Philip K. Dicks Romanen „Der dunkle Schirm“, „Der heimliche Rebell“ und „Der unteleportierte Mann“ von ihm).

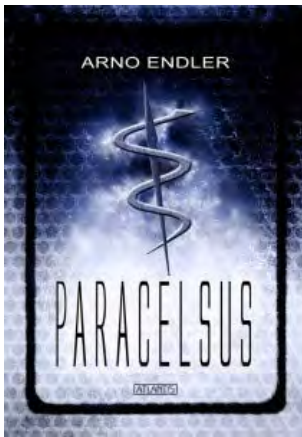
Der Band beginnt stimmungsvoll mit „Der Hut“, der für den Erfolg eines Rockstars verantwortlich zeichnet, auch über seinen Tod hinaus. Den Tod berührt auch „Ninny“, zum Schluss natürlich erst, als ein dreizehnjähriger Junge feststellt, was er auf seinem Teller hat ... Aber das ist noch nicht der endgültige Schluss der Story. Eher eine Horror- als eine Fantastik-Story ist „Abattoir“, in der eine Familie in das gleichnamige Museum gerät, in dem ein Splatterfilm abläuft – mit den Besuchern mittendrin. Dumm ist nur, dass der Sohn die DVD nicht komplett gesehen hat ... Subtiler kommt „Die Haut“ daher, die sich um den Tod eines Mädchens, um Manipulation, um Täuschung und zuletzt um Ignoranz dreht. „Die Kutschfahrt nach Angeldomde“, die Goethe unternimmt und die ihn beinahe nicht an das richtige Ziel bringt, ist atmosphärisch dicht.

Diesen längeren Beiträgen stehen die ungleich kürzeren gegenüber, die Karl-Ulrich Burgdorf für die „Phantastische Miniaturen“-Reihe der Phantastischen Bibliothek schrieb. Die Kenntnis der Themenvorgaben für die diversen „Miniaturen“-Ausgaben ist für ihr Verständnis nicht erforderlich. Das Highlight unter ihnen ist die pointierte „Plaudertasche“, die in der 11. „Miniaturen“-Ausgabe noch in gekürzter Form erschien. Aber auch ironische Storys wie „Im Auge des Betrachters“, „Liebesdienst“, „Ineffizient“, „Der Architekt“ und „Walpurgis-Rave“ bringen ihre Plots knapp und einprägsam auf den Punkt.

Zu den längeren Texten gehören auch die bereits in den achtziger Jahren veröffentlichten Storys. „Der Mann, dessen Gesicht in Fetzen ging“ ist natürlich ein Außerirdischer, der in den Gangsterkreisen New Yorks (in den zwanziger Jahren?) mitmischt. Der Fotoreporter Pete Wolf meint, damit auf die Story seines Lebens gestoßen zu sein, doch er muss eine Enttäuschung nach der anderen hinnehmen. Die Kurzgeschichte ist flott erzählt und wie eine typische Kriminalstory verfasst. „Das Prinzip der Gerechtigkeit“ hat einen ernsthafteren Anstrich, greift die Hexenverfolgung auf, bringt Fantasy-Elemente hinein und stellt die Frage nach dem Unterschied zwischen Gerechtigkeit mit oder ohne Gnade – eine Frage, die nicht nur in der Vergangenheit und in einer Fantasy-Welt aktuell war und ist.

Karl-Ulrich Burgdorf zeigt in „Der Schäms-Scheuß-Virus“ sowohl ein breites Repertoire quer durch die fantastischen (Sub-) Genres als auch die Beherrschung der kurzen und der längeren Formen des Erzählens in Kurzgeschichten. Die Storys sind inhaltlich allemal dichter und komprimierter als ungleich dickere Romane. Die Kurzgeschichten des Autors sind sicherlich schneller gelesen als ein mehrhundertseitiger Wälzer, aber ihr Unterhaltungswert, ihre Originalität und ihr Anspruch sind deutlich höher.

Die in „Der Schäms-Scheuß-Virus“ zusammengefassten Texte sind ein eindrucksvolles Beispiel für die Vorzüge der Kurzgeschichte. (armö)



Arno Endler

Paracelsus

Atlantis Verlag, Stolberg, 03/2015

Taschenheft, SF, Psychothriller, Drama, 978-3-86402-199-2, 246/1290

Titelgestaltung und -illustration von Timo Kümmel

<https://atlantisverlag.wordpress.com/>

www.arnoendler.de

<https://timokuemmel.wordpress.com>

„Im Traum funkeln die Sterne. Wie Glitzersteine am Himmel, wenn du im Gras liegst und in die Unendlichkeit hinaufschaut. Bleierne Schwere in allen Gliedern, so dass du dich nicht rühren möchtest. Bewege dich nicht, genieße den Trip. Es ist nur ein Moment, doch er könnte auch für die

Ewigkeit sein.

Im Weltall hingegen sind es Sonnen, unermesslich weit entfernt. Diese Punkte, die nach dir rufen, gleißen in hundert Farben und tausend Größen. Aber sie sind unerreichbar. Das All ist ein einsamer Platz, selbst auf einem Raumschiff. Denn im All hört niemand deine Schreie.“

Julian Egoportes, Kapitän der „Paracelsus“, erwacht ohne Erinnerung an Bord des offenbar schwer defekten Raumschiffs. Mit Hilfe der Künstlichen Bordintelligenz Else und seiner Ein-Mann-Besatzung, dem Koch, gelangt er zur Brücke, wo er erfährt, dass die Paracelsus antriebslos auf ein schwarzes Loch zutreibt. Ihm bleiben höchstens 60 Stunden, um den Antrieb wieder zu aktivieren und dem tödlichen Sog zu entkommen. Leichter gesagt als getan, ohne Erinnerung an die Vorkommnisse an Bord, geschweige denn an seine Systempasswörter. Julians einzige Hoffnung ist, dass sich unter den acht Passagieren, die die Paracelsus transportiert, jemand befindet, der ihm helfen kann. Doch außer ihm, dem Koch und den Passagieren befindet sich noch etwas Anderes an Bord. Etwas, das einen nach dem anderen tötet.

„Ich hätte nicht geglaubt, dass es Bereiche des Schiffes geben könnte, die mir noch größeres Unbehagen verursachen würden als die mir bereits bekannten. Wie sehr täuschte ich mich. Ebene vier wirkte wie der Vorhof zur Hölle. Stockfinstere Korridore, in denen ich meinen Kopf einziehen musste, um mich nicht ständig zu stoßen. Ein Labyrinth von minotaurischen Ausmaßen. Kaum einmal die Gelegenheit, mehr als zehn Meter geradeaus zu gehen, schon verzweigten die Gänge. Ich verlor beinahe umgehend die Orientierung.“

Ohne Vorwarnung wird der Leser gemeinsam mit Kapitän Egoportes ins kalte Wasser geworfen, muss sich mit ihm den Weg durch das havarierte Raumschiff zur Brücke erkämpfen und Hinweise darüber sammeln, was genau an Bord der Paracelsus passiert ist. Immer in der Hoffnung, zumindest Bruchstücke seines Gedächtnisses wieder zu erlangen.

So baut Autor Arno Endler von Beginn an eine dichte Atmosphäre von Unsicherheit und Desorientierung auf und verpasst dem Helden mit der Kapitänsrolle gleichzeitig die Verantwortungslast, die Paracelsus irgendwie aus dem Sog des Schwarzen Lochs zu befreien. Die extrem dichte und stressige Situation wird nochmals angefeuert durch einen unbekanntem Mörder, dem Mann ohne Hals, der sich scheinbar völlig frei durch das Schiff bewegt, Egoportes immer einen Schritt voraus ist und die Passagiere nacheinander tötet.

Mit immer neuen Wendungen und rätselhaften Andeutungen hält Arno Endler die Spannung stets am Kochen und die Aufmerksamkeit des Lesers hoch. Sehr gut passt es da auch, dass man sich wirklich gut mit dem erinnerungslosen Julian Egoportes identifizieren kann, obwohl man kaum etwas über den Kapitän erfährt. Ein Übriges tut die fast spürbare Enge der Paracelsus, für die sich Arno Endler von der Nostromo aus „Alien“ inspirieren ließ. Die Nebenfiguren sind alle ihrem Zweck entsprechend ausreichend ausgearbeitet und bereichern den Roman mit einigen skurrilen Momenten, ohne dass der Spannungsbogen abbricht.

Insgesamt ist dem Roman die vorhergehende Planung deutlich anzumerken. In Verbindung mit dem durchgehend hohen Erzähltempo (bedingt auch durch die angenehm kurzen Kapitel), die gelungene klaustrophobische und unsichere Atmosphäre also jede Menge Pluspunkte, so dass einige Unebenheiten nicht weiter ins Gewicht fallen. Zwar ist die Auflösung des Rätsels nicht neu, und erfahrene Thriller-Konsumenten ahnen bestimmt schon vorher, worauf die Geschichte hinausläuft, doch in sich funktioniert der Roman ausgesprochen gut.

Sehr sympathisch auch, dass der Autor noch ein erklärendes Nachwort verfasst hat, in dem er seine Motivation und Herangehensweise näher beleuchtet.

Unbedingt zu erwähnen ist noch das schmuck komponierte Cover von Atlantis-Stammgrafiker Timo Kümmel, das mit geringen Mitteln sehr viel hermacht. Zusätzlich zu der regulären Paperback-Ausgabe ist für ein paar Euro mehr eine gebundene Hardcover-Ausgabe zu haben, die direkt beim Verlag bestellt werden kann.

Der temporeich und dicht erzählte Psycho-Thriller im SF-Gewand packt den Leser von der ersten Seite an und punktet mit toller Atmosphäre und überraschenden Wendungen. (EH)



Dirk van den Boom

Herr des Meeres, Herr des Blutes

Scareman-Saga 3

Atlantis Verlag, Stolberg, 09/2016

Taschenheft, Military-SF, 978-3-86402-328-6, 96/690

Titelgestaltung von Timo Kümmel unter Verwendung einer Illustration von Emmanuel Henné

www.atlantis-verlag.de

<https://sfboom.wordpress.com/>

<https://timokuemmel.wordpress.com/>

www.behance.net/EH-

Um am Leben und aktiv zu bleiben, lässt sich der Soldat Jonathan Savcovic nach einer Erkrankung für das Scareman-Projekt anwerben. Ausgestattet mit einem Androidenkörper soll er künftig Einfluss auf die Entwicklung der Akkari nehmen, ein Volk von Echsenabkömmlingen, das in den 265 Jahren, die Savcovic mittlerweile auf Akkar weilt, deutliche Fortschritte verzeichnen konnte.

Und genau das muss Savcovic verhindern bzw. hinauszögern, denn die aufstrebenden Akkari könnten eines Tages, wenn sie die Raumfahrt beherrschen, zu Feinden der Menschen werden, vor allem wenn sie unter den Einfluss der Ek-ek geraten. Eines der feindlichen Schiffe ist auf Akkar havariert, und seine Crew ist bemüht, die Akkari zu fördern, damit die Gestrandeten irgendwann dank entsprechender Technologie der Einheimischen diesen Planeten verlassen können.

Die Bemühungen beider Parteien bleiben nicht gänzlich unbeobachtet. Tatsächlich gibt es einzelne Akkari, die mehr, wenn auch nichts Genaues wissen und im Sinne von Savcovic oder den Ek-ek handeln, ohne eine Ahnung zu haben, dass sie lediglich Marionetten in einem größeren Spiel sind. Nach einer Schlafphase wird Savcovic von dem Computer Max geweckt, damit er den Piraten Gjolar ausschaltet, der dabei ist, den Schiffbau und die Waffentechnik zu revolutionieren. Als Sklave getarnt, infiltriert Savcovic das Piratennest, um Sabotage zu verüben. Doch Tomarr, der Fürst von Hadin, der die Meere sicherer machen will, kommt ihm durch einen Angriff zuvor. Allerdings gehört zu seinen Leuten ein Akkari, der Savcovic erkennt und ihn aufhalten will, um Gjolars Technologie vor der Vernichtung zu bewahren ...

Ähnlich wie Atlan aus „Perry Rhodan“ und dem gleichnamigen Spin Off verbringt Hauptfigur Jonathan Savcovic in aller Einsamkeit, sieht man von dem Computer Max ab, Generationen in einer Station, die im Orbit um den Planeten Akkar kreist. Wann immer Max es für notwendig hält, wird Savcovic geweckt, um seinen Auftrag zu erfüllen: den Fortschritt der Akkari möglichst lang aufzuhalten.

Dass er nicht wird verhindern können, dass sich die Echsenwesen weiterentwickeln, ist ihm längst klar. Er vermag dies allenfalls einige Jahrhunderte zu verzögern – oder die Vernichtung Akkars durch eine Novabombe. Obwohl er seiner Pflicht nachkommt und dabei die Zahl der Opfer klein zu halten versucht, plagt ihn zunehmend sein Gewissen.

Savcovic ist kein eiskalter Killer. Auch diesmal bedauert er, dass er einen intelligenten Mann wie den Pirat Gjolar töten muss. Sogar das Schicksal seines Gegenspielers Selbon, der unwissentlich für die Ek-ek arbeitet, geht ihm nah. Doch er hat keine Wahl, da sonst Max, der nicht nur Helfer, sondern vor allem Aufpasser ist, erst Savcovic und dann die Akkari auslöschen würde.

Das hält den Scareman jedoch nicht davon ab, über seine Situation und Aufgabe nachzudenken und sein dadurch zweites Leben zunehmend kritisch zu sehen. Diese Reflektionen sind wichtig, um den Protagonisten nicht unsympathisch ob seines grausamen Jobs erscheinen zu lassen. Allerdings müssen sich diese Momente in Grenzen halten, um die Handlung von ca. 100 Seiten pro Band nicht auszubremsen und im Monolog versacken zu lassen.

Denn die Serie soll vor allem unterhalten. Dementsprechend begleitet man Savcovic (wie Atlan) auf seiner Reise durch die Zeit und erlebt mit ihm einige wesentliche Entwicklungsschritte der Akkari mit, die in diesem Band mehr an die Wikinger als an die (in Hinblick auf den vorherigen Roman) zeitlich näher liegenden Seefahrernationen der Antike erinnern. Die Kultur wird knapp und aufs Wesentliche fokussiert umrissen, da keine Lektion in Geschichte geplant ist. Kampfsequenzen sorgen für Action und Spannung: Kann Savcovic trotz all dem seinen Auftrag ausführen?

Parallel werden in kurzen Szenen die Probleme der Ek-ek thematisiert, die ein interessantes Konfliktpotential mitbringen, das später gewiss Auswirkungen auf Savcovics Arbeit haben wird, mehr oder minder direkt. Eine reizvolle Idee, die man aus der Tierwelt kennt, hier aber nicht ausführen möchte, um die Überraschung zu wahren.

Im Rahmen des geringen Heftumfangs schlägt sich Dirk van den Boom hervorragend. Er schreibt knapp, präzise und ohne Schwafelei, bringt die Handlung auf den Punkt, wobei er Spannung und Reflektion gleichermaßen berücksichtigt. Man kann sich immer besser mit Savcovic identifizieren, je kritischer er seinen Job sieht. Wer mag, kann im weiteren Sinn Parallelen zur Realität entdecken – aber das wären dann natürlich ‚Verschwörungstheorien‘ ... (IS)



Balthasar von Weymarn, Nikolai von Michalewsky
Metropolis-Konvoi

Mark Brandis – Abenteuer in der Welt von morgen 27

Universal Music/Folgenreich/Interplanar, Berlin, 01/2014

1 Audio-CD im Jewelcase, Hörspiel, SF, EAN

00602547390182, Laufzeit: 10 Tracks/ca. 73 Min., EUR 6,99

Sprecher: Michael Lott, Tanya Kahana, Tobias Lelle, Wolf Frass, Gerhart Hinze, Stefan Peters, Dorothea Anna Hagena, Martin Keßler u. a.

Sounddesign und Musik: Joachim C. Redeker

Titelillustration von Alexander Preuss

1 Booklet à 6 Seiten

www.universal-music.de

www.folgenreich.de/markbrandis

www.markbrandis.de/

www.dramaticus.de

www.abalakin.de

Zwar konnte verhindert werden, dass der Asteroid Ikarus auf die Erde stürzt (Folge 26), aber statt ihn zu zertrümmern, haben ihn die Abwehrsysteme pulverisiert. Dieser Staub treibt nun in der Atmosphäre, sorgt für Klimawandel und Missernten. Die Folgen sind die Rationierung der letzten Lebensmittel und eine weltweite Hungersnot, falls nicht noch rechtzeitig Ressourcen entdeckt werden.

Insbesondere die Stadt Metropolis, die sich nicht selbst versorgen kann, leidet unter den Engpässen. Keine der Nationen und Kolonien, die sich vertraglich verpflichtet hatten, Metropolis mit zu versorgen, will sich an ihre Verpflichtung halten. Jeder ist sich selbst der nächste.

Mark Brandis stößt auf Informationen, laut derer ein General im Bürgerkrieg ein geheimes Versteck mit Vorräten angelegt hat. Aber wo könnte das sein? Des Rätsels Lösung sorgt für eine große Überraschung. Jetzt gilt es, den Fund nach Metropolis zu bringen und ihn nicht an andere zu verlieren, die bereits auf der Lauer liegen. Der einzige Weg für den „Metropolis-Konvoi“ ist so gefährlich, dass er eigentlich nicht zu schaffen ist ...

Auch wenn die einzelnen Episoden in sich abgeschlossen sind, so empfiehlt es sich, zumindest mit der letzten vertraut zu sein, da sie die Ereignisse einleitet, die den Hintergrund für dieses Abenteuer

liefern. Mark Brandis greift nach einem Strohalm, und sein Wagemut wird belohnt, ebenso seine sehr menschliche Großzügigkeit, einem Raumschiffkapitän, der sich etwas hatte zu Schulden kommen lassen, eine zweite Chance zu geben.

Das Thema im weiteren Sinne ist hoch aktuell: Die zugesicherte Unterstützung wird nicht gewährt, da jede Nation die eigenen Interessen über die der Gemeinschaft stellt. Es wird nicht geteilt, nicht geholfen. Stattdessen schottet sich jeder ab und versucht auch noch, die anderen von Versorgungsleistungen abzuschneiden. In gewisser Weise ist das verständlich, denn nahezu jeder Regierung liegt in erster Linie das Wohl des eigenen Volkes am Herzen. Falls es keine Absprachen zwischen den Ländern gab und die Geschehnisse alle überrollt haben oder gar versucht wurde, Zwang auszuüben, statt eine einvernehmliche Lösung zu finden, liegt auf der Hand, dass entsprechend reagiert wird. Nun liegen zwar hier Verträge vor, doch Fakt ist: Nur solange es etwas zu gewinnen gibt, funktioniert die Gemeinschaft; müssen Opfer gebracht werden, bricht alles auseinander.

In Konsequenz lauscht man dem Hörspiel mit einem sehr bitteren Geschmack im Mund – denn die bedrückenden Szenarien lassen sich auf die gegenwärtige Lage in der EU eins zu eins übertragen. Man kann darum auch leicht die Verzweiflung der von der Solidargemeinschaft enttäuschten Protagonisten nachempfinden, die hervorragend von den jeweiligen Sprechern zum Leben erweckt wurden.

„Mark Brandis 27: Metropolis-Konvoi“ stellt eines der Highlights der Serie dar, denn die Geschichte über nationalen Egoismus, auch wenn sie im Jahr 2135 spielt, ist nachvollziehbar und glaubhaft inszeniert, unabhängig von der Frage, welche Partei im ‚Recht‘ ist. (IS)

Mehr SF unter Comic, Manga.

Mystery/Horror



Dan Shocker Der Monstermacher Macabros Classics 1

Winterzeit Verlag und Studio, Remscheid, 09/2015, Vertrieb:
Soulfood Music, Hamburg

Nach dem im BLITZ-Verlag erschienenen Doppelband „Der
Monstermacher“ (mit „Fluch der Druidin“)

2 CDs im Crystalcase, inszenierte Lesung, Grusel-Klassiker,
Horror, Fantasy, Thriller, 978-3-945624-11-1, Laufzeit: ca. 186
Min, EUR 14,95

Sprecher: Helmut Winkelmann, Andrea Aust, Dennis Schmidt-
Foss, Manuel Straube, Christian Rode, Dirk Hardegen, Andreas
Sparberg, Tom Jacobs, Jill T. Böttcher, Thomas Kästner,

Wolfgang Wagner, Josephine Smidt, Thomas Nero-Wolff, Werner Wilkening, Louis Friedemann-
Thiele, Frank Maier, Bernd Vollbrecht, Florian Hoffmann, Birgit Arnold, Oliver Schmitz

Titelmotiv von Rudolf Sieber-Lonati

Altersempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.winterzeitstudios.de/

<http://blitz-verlag.de>

www.rs-lonati.de

www.brigittecarlsen.com/

„Man nennt diese ungewöhnliche Fähigkeit die Gabe der Exteriorisation. Bei Menschen, die einen schweren Schock erlitten, sich nach schlimmen Unfällen wieder erholten oder die scheinbar tot waren und wieder in das Leben zurück kamen, beobachtet man oft diese Art von Fähigkeit. Viele erkennen sie, und sie haben Angst, davon zu sprechen, anderen Menschen davon Mitteilung zu machen. Manchmal ist es so, dass derart Gezeichnete der menschlichen Gesellschaft entfliehen, unter

irgendeinem Vorwand ein Leben in Einsamkeit und Abgeschiedenheit führen oder ständig auf Reisen sind, um keine Zeugen zu haben, wenn die Verdoppelung auftritt.“

Um den Industriellensohn Bernd Hellmer, den schärfsten Konkurrenten seines Rennteams, aus dem Weg zu räumen, sabotiert der japanische Trainer Tonka Hamado vor dem entscheidenden Rennen den Wagen des Deutschen. So provoziert er einen schweren Unfall, in dessen Folge Hellmer ins Koma fällt. Ausgelöst durch den Unfall wurde in Hellmer die Fähigkeit geweckt, Kraft seines Geistes einen zweiten Körper zu materialisieren.

Hellmers Geist erhält außerdem Besuch von Al-Naafur, einem Druiden des prähistorischen Kontinents Xanthilon, der ihn über seine Gabe aufklärt und zu seiner eigenen Sicherheit davor warnt, jemandem von seinem Überleben, geschweige denn von dieser Fähigkeit in Kenntnis zu setzen. Lediglich sein Vater Alfred Hellmark und seine Verlobte Carminia Prado wissen Bescheid. Beide ziehen sich für einige Monate zurück, bis ein Jahr darauf ein gewisser Björn Hellmark als Leiter einer kosmetischen Firma eine Villa am Genfer See bezieht und gleich darauf eine schöne Brasilianerin als Haushälterin und Sekretärin einstellt.

Immer noch auf der Suche nach einer Erklärung für seinen Unfall reist Hellmark/Hellmer schon bald darauf nach Tokio, wo er auf den Spuren von Tonka Hamado auf den geheimnisvollen Arzt Yasahiro Konaki trifft, der nicht nur die Gabe besitzt, anderen Menschen hypnotisch seinen Willen aufzuzwingen, sondern in seinem Labor mittels seiner Mischung aus Wissenschaft und Magie auch künstliche, willenlose Menschen herstellt.

„In einem Abstand von jeweils 30 Zentimetern waren kleine quadratisch Nischen in die Wand eingebaut. Die Nischen waren mit einer bernsteingelben Glasscheibe abgeschirmt. Dahinter erkannte man die birnenförmigen Behälter, in denen Teile eines Gehirns schwammen. Es waren insgesamt 27. Die grauen Hirnteile schwammen in einer trüben Nährflüssigkeit und sahen wie schmutzige Schwämme aus. In die Hirnrinden führten Elektroden in verschiedenen Farben. Die Kabel hierzu waren irgendwo mit der Elektronik dieses ungeheuerlichen Apparates, der eine Mischung zwischen Organ und Maschine darstellte, verschwunden.“

Im Jahr 1973, fünf Jahre nachdem Dan Shocker „Larry Brent“ als ersten Geisterjäger der Nation in den Kampf gegen das Übersinnliche geschickt hat, schob er mit „Macabros“ eine zweite Gruselromanserie hinterher. Auch wenn Björn Hellmarks Gegner der ersten Stunde aus „Larry Brent“ stammen könnten, ist der Background des Helden deutlich Fantasy-lastiger und das nicht nur, weil Hellmark tatsächlich über eine übernatürliche Gabe verfügt, statt sich wie Brent auf Glück und Technik zu verlassen. Angedeutet wird in diesem ersten Fall schon, dass Hellmark wohl eine Bestimmung zu erfüllen hat, die zurückreicht in die Zeit, in der das sagenhafte Atlantis und in dessen Sog auch Xanthilon im Meer versunken ist. Zauberei und Götterwirken waren da offenbar an der Tagesordnung.

Jetzt hat es „Der Monstermacher“ einigermaßen schwer, dies alles vorzubereiten und gleich noch ein erstes vollwertiges Abenteuer für den frischgebackenen Kämpfer Xanthilons zu bieten. Tatsächlich zerfällt das Abenteuer merklich; vieles ist nur unzureichend verknüpft.

Nochmal im Schnelldurchgang: Hellmers Konkurrent auf der Rennstrecke ist ein künstlicher Mensch, geschaffen von dem größtenwahnsinnigen Dr. Yasahiro Konaki. Die Manipulation von Hellmers Wagen dient Dan Shocker also nur dazu, den Unfall zu verursachen, so dass Hellmers Fähigkeit geweckt werden kann. Im Koma erhält Hellmer auf Geistesebene einen Vortrag von Al-Naafur, der eine größere Bestimmung seines neuen Schützlings andeutet. Ferner kann er ab jetzt einen handlungsfähigen Doppelgänger erscheinen lassen, extrem hilfreich, wenn Körper Nr. 1 gefesselt oder eingesperrt ist.

Auf CD 2 reist der als Björn Hellmark ins öffentliche Leben zurückgekehrte Hellmer nach Japan, um doch noch die Hintergründe seines Unfalls aufzuklären. Im Grunde wäre das ganz flott erledigt, würde nicht Yasahiro Konaki in seinem Laborkeller noch einige überflüssige Opfer hypnotisieren und endlos über seine Errungenschaften dozieren. Keinen Vorwurf an Sprecher Christian Rode, der seinen Part wie immer professionell hinter sich bringt.

Dass sich eigentlich die komplette Folge so sehr dahin schleppt und mit Füllszenen vollgestopft ist, ist dem Plan von Winterzeit und dem BLITZ-Verlag geschuldet, originalgetreue Adaptionen zu liefern, wie es schon bei den „Larry Brent Classics“ begonnen wurde. Anscheinend ist schon der zugrunde liegende Roman nicht besonders knackig geraten. Die teils penetrant wimmernde Hintergrundmusik macht es nicht kurzweiliger.

Die Idee, dem Helden als Geheimwaffe einen Doppelgänger zur Seite zu stellen, ist schon genial zu nennen, haftet dem ‚Doppelgänger‘ an sich schon grundsätzlich ein mysteriöser Beigeschmack an. Damit schlägt „Macabros“ sogar einen thematischen Bogen zur düsteren Romantik, wo dieses Motiv auch gern Verwendung fand.

Das Hörbuch:

Wie viele gleichartige Winterzeit-Produkte ist auch „Der Monstermacher“ als „inszenierte Lesung mit Geräuschen und Musik“ ausgewiesen, kann aber schon allein aufgrund der Anzahl beteiligter Sprecherinnen und Sprecher als Hörspiel gelten. Wie immer ist die Produktion sauber und sehr professionell geraten; über einige Stimmbesetzungen kann man streiten, wie z. B. der eher tief-tönende Christian Rode als Japaner oder den sehr jung klingenden Thomas Nero Wolff (Synchro Jason Statham, Hugh Jackman) als Al-Naafur. Brigitte Carlsen als Erzählerin gefällt wie schon bei den „Larry Brent Classics“ ausgesprochen gut. Die Originaltreue erweist sich dagegen, wie oben beschrieben, als zweiseitiges Schwert.

Update:

Aufgrund einer gerichtlichen Entscheidung wurde die Serie nach Folge 2 eingestellt. Ab 2017 erscheinen die „Macabros Classics“, weiterhin produziert von Winterzeit Audiobooks, allerdings als Gemeinschaftsproduktion mit dem Maritim-Verlag und der R & B Company. „Die ersten beiden Folgen werden im Januar neu aufgelegt und gemeinsam mit Folge 3 erscheinen. An der Machart, den Sprechern, der Aufmachung etc. wird sich nichts ändern. [...] Einzig – es wird ein wenig mehr Spielszenen geben, sprich – wir nähern uns dem Hörspiel an ...“ (Quelle: Winterzeit Audiobooks).

Da die Story im Grunde so herrlich abstrus, trashig und charmant ist, will man das Hörbuch eigentlich mögen. Die langatmige Umsetzung macht es einem jedoch nicht leicht, die Augen offen zu halten. (EH)



Mary Stanton
Anwältin der Engel
Die überirdischen Fälle der Bree Winston 2

Angel's Advocat, USA, 2009

Piper Verlag, München, 09/2010

TB, Mystery, Krimi, Urban Fantasy, 978-3-492-26724-3, 398/895

Aus dem Amerikanischen von Michael Koseler

Titelgestaltung von semper smile, München/Guter Punkt, München/Anke

Koopmann unter Verwendung von Motiven von Shutterstock und iStockphoto

Vignette von N. N.

www.piper.de

www.piper-fantasy.de

www.marystanton.com

www.sempersmile.de

www.guter-punkt.de

www.designomicon.de

www.shutterstock.com

www.istockphoto.com

Mittlerweile hat Bree Winston akzeptiert, dass die himmlischen Mächte real und ihre Klienten die Geister Verstorbener sind, die erst zur Ruhe kommen, wenn ein Problem oder Unrecht, das zu Lebzeiten nicht aufgeklärt werden konnte, bereinigt wurde. Im Gegensatz zu den meisten Engeln, die sich geheimnisvoll geben und nicht mehr Beistand bei den Recherchen leisten, als sie müssen, unterstützen Lavinia Mather, Petru Lucheta und Ronald Parchese sowie der Hund Sascha Bree nach besten Kräften.

Diesmal scheint es jedoch zur Abwechslung ein weltlicher Fall zu sein, dem sich die junge Anwältin widmen soll. Lindsey Chandler, Teenie aus reichem Haus, überfällt und beraubt angeblich eine Pfadfinderin, wohl aus Jux. Eine Videokamera hat den Vorfall aufgezeichnet, und die Sache scheint damit eindeutig zu sein. Dann jedoch bittet der verstorbene Vater des Mädchens Bree zu ermitteln,

und tatsächlich stößt sie auf Ungereimtheiten. Obendrein sagt das Bauchgefühl ihr, dass es eine Verbindung zu ihrem zweiten Fall, der in der Geisterwelt angesiedelt ist, gibt.

Wie schon der erste in sich abgeschlossene Band „Im Namen der Engel“, beginnt auch der zweite von fünf Romanen (seltsamerweise sind auf Deutsch nur die Teile 1 – 4 erschienen) gemütlich, wenngleich nun nicht mehr der Hintergrund erläutert werden muss. Mary Stanton geht davon aus, dass die Leser von „Anwältin der Engel“ mit Bree und ihren Helfern vertraut sind, so dass sie sich auf die wesentlichen Informationen beschränkt und den Fokus alsbald auf die neuen Fälle lenkt.

Während der eine zunächst wenig spektakulär erscheint und sich Bree nach einigem Stupsen doch noch dazu durchringt, Lindsey als Klientin anzunehmen, woraufhin sie später feststellen muss, dass hinter den Kulissen des Delikts mehr abgelaufen ist bzw. abläuft, als man ahnen konnte, wirkt das andere Anliegen von Beginn an wesentlich mysteriöser. Es dauert lang, bis Bree alle Fakten beisammen hat und verquickt, und der Leser rätselt die ganze Zeit bis zu den letzten Seiten gespannt mit ihr.

In erster Linie handelt es sich bei den „überirdischen Fällen der Bree Winston“ um *cozy crime*-Stories, aufgepeppt durch Fantasy-Elemente. Infolgedessen wird hier sowohl auf Gewalt und Hokusfokus um ihrer selbst willen verzichtet, genauso wie auf schwülstige Romantik, wenngleich der Mann auftaucht, in den Bree einst heftig verknallt war. Auf den rund 400 Seiten ist jedenfalls eine Menge los. Die kauzigen Figuren sind sympathisch, tragen immer wieder etwas Humor in die Handlung – und man hat echten Lesespaß, wenn man das Genre schätzt.

Gern würde man zu einigen Punkten etwas mehr erfahren, doch die Autorin hebt sich so manches Detail für später auf, um immer wieder mit einigen überraschenden Entwicklungen aufwarten zu können, Bree, ihre Familie und Freunde betreffend.

Eine schöne, angenehm lesbare Serie, die einige Genre-Klischees umschiffet und andere gelungen für sich verwendet. (IS)



Jon Watts (Regie & Drehbuch), Christopher Ford (Drehbuch)
Clown

Clown, Cross Creek Pictures, PS 260, Vertebra Films, Zed Filmworks, USA/Kanada, 2014

Tiberius Film GmbH, München, 03. März 2016

1 DVD im Amaraycase, Horror/Mystery, EAN 4041658160872, Laufzeit: ca. 95 Min., gesehen 09/2016 für EUR 7,99

Sprache/Ton: Deutsch (Dolby Digital 2.0), Deutsch (Dolby Digital 5.1), Englisch (Dolby Digital 5.1), Deutsch (DTS), Untertitel: Deutsch

Bild/Auflösung: 1,78 : 1 (16 : 9)

Darsteller: Andy Powers, Peter Stormare, Eli Roth, Laura Allen, Elizabeth Whitmere, Chuck Shamata

Musik: Matt Veligdan

Titelgestaltung: N. N.

Altersfreigabe/FSK 18 (keine Jugendfreigabe)

www.tiberiusfilm.de/

<http://jonwatts.tv/>

www.instagram.com/realeliroth/

www.facebook.com/RealEliRoth?fref=ts

<https://twitter.com/eliroth>

www.lauraallen.net/

Als der für die Geburtstagsparty seines Sohnes Jack (Christian Distefano) bestellte Clown absagen muss, nimmt Kent McCoy (Andy Powers) den geplanten Auftritt kurzerhand selbst in die Hand. Ein Clownkostüm findet der Immobilienmakler in dem Haus, dessen Verkauf er derzeit betreut. Nach dem langen Tag schläft Kent noch im Clownkostüm ein.

Tags darauf lassen sich Perücke, Clownnase und das Kostüm auch mit brachialer Gewalt nicht mehr von seinem Körper entfernen, und Kents Empfinden wandelt sich von peinlich berührt zu ernsthaft besorgt. Er stellt Nachforschungen über den vorherigen Besitzer des Hauses und des Kostüms an

und erfährt aus einem Buch etwas über die ursprüngliche Inkarnation des „Clowns“ als böser Dämon des Winters, der in jedem Jahr fünf Kinder, eines für jeden Monat des Winters, als Opfer benötigt.

Clowns kommen im modernen Horrorfilm trotz einer ganz überschaubaren Anzahl von Beiträgen irgendwie nie ganz aus der Mode. Mit der Eli Roth-Produktion „Clown“ liegt nun der neuste Beitrag vor, der neben gelungenen Suspense-Momenten auch für die Freunde der härteren Gangart einige gelungene Szenen bereithält.

Eingebettet ist alles in eine schon klassisch zu nennende urbane Fluchgeschichte, in der sich die Bedrohung in einem angenehmen Tempo Stück für Stück weiter aufbaut und verdichtet. Zunächst kann Kent das Clownkostüm nicht wieder ausziehen und beginnt damit, auf seine Umwelt wie ein Wahnsinniger zu wirken. Eine körperliche und geistige Metamorphose setzt ein und damit einhergehend ein innerer Kampf von Kent gegen den Dämon, der ihn zunehmend in Beschlag nimmt und seine fünf Opfer fordert. Parallel stößt Kents Frau Meg (Laura Allen) auf einen ehemaligen Kostümträger (Peter Stormare), dem es gelungen ist, das Kostüm wieder abzulegen, und der eher an einer radikalen Lösung interessiert ist, die Kents Tod bedeutet.

So bietet „Clown“ auch innerhalb der Figuren reichlich Spannungsmomente, wenn es darum geht, welches Opfer nun höher zu bewerten ist, denn eins ist klar: Ohne Opfer wird es hier nicht zu Ende gehen.

Alles in allem liegt hier ein solider und mit seinem ‚Monster‘ sogar origineller B-Shocker vor, der zwar ein gängiges Strickmuster aufweist, trotz dieser Vorhersehbarkeit aber nie langweilt. Die überzeugenden Splatter- und Maskeneffekte sind sehr schön handgemacht und werden nie überstrapaziert, sondern fügen sich passend in die Handlung. Schon der Produzenten-Credit von Eli Roth („Cabin Fever“, „Hostel“) spricht dafür, dass Horrorfans hier nicht enttäuscht werden.

Nach „Clown“ (aber früher in Deutschland veröffentlicht) hat Regisseur Jon Watts den durchgehend gelobten kleinen Thriller „Cop Car“ mit Kevin Bacon abgeliefert und steigt mit „Spider-Man: Homecoming“ (gemeinsam mit Drehbuchkollege Christopher Ford) demnächst in Blockbuster-Sphären auf.

Solider, sauber produzierter Horrorschocker mit einem gelungenen Spannungsaufbau und einigen Splatterspitzen. (EH)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Comic.

Krimi/Thriller



Gunther Arentzen

Das kalte Herz

Sherlock Holmes – Die neuen Fälle 2

Romantruhe, Kerpen-Türnich, 04/2014

TB, Kurzgeschichten, Krimi/Detektivgeschichte, 978-3-86473-067-2,
220/1295

Titelgestaltung und Layout von YouKay

www.romantruhe.de

www.g-arentzen.de/

„Denke ich nun an all diese Fälle zurück, fallen mir spontan natürlich vor allem jene ein, die ich bereits zu Papier gebracht habe. Manche Leser mögen sich hier an den dämonischen Hund erinnern, der die Nachfahren der tyrannischen Baskervilles zu strafen schien. Oder auch jene absonderliche Begebenheit, in die ein weiblicher Vampir aus Peru verwickelt schien und die Holmes und mich nach Sussex führte. Doch nun, da ich hier über das Thema reflektiere, entsinne ich mich eines weiteren Falls, und diesen habe ich bisher meinen Lesern noch nicht zur Kenntnis gebracht. Und dies, obgleich die Ereignisse einmal mehr überaus bizarr anmuten.“ („Totengesang“)

„Der mysteriöse Tod eines Politikers“:

Reginald Winterbloom, Abgeordneter des Unterhauses, wurde das Opfer eines Straßenüberfalls. Seine Witwe glaubt nicht an einen einfachen Raubüberfall, da Winterbloom zurzeit seines Todes an einem sensiblen Vertragsentwurf der Regierung beteiligt war. Sherlock Holmes teilt ihre Ansicht und beginnt zu ermitteln.

„Das kalte Herz“:

In der Fleet Street, Londons Zeitungsstraße, ereignet sich ein brutaler Mord. Da dem Opfer Organe entnommen wurden, werden Erinnerungen an die zwei Jahre zurückliegende Mordserie von Jack the Ripper wach. Doch Sherlock Holmes glaubt nicht an eine Rückkehr des geheimnisvollen Schlächters. Der Detektiv weiß sogar, wo und wann sich der nächste Mord ereignet.

„Untot“:

Mrs. Lefevre sucht den Meisterdetektiv auf, denn drei Tage nach der Beerdigung ihres Mannes findet sie nicht nur sein Grab aufgewühlt vor, sie sieht ihren verstorbenen Gatten auch am selben Abend gegenüber ihres Hauses auf der Straße stehen. Noch dazu in Begleitung des vor Wochen hingerichteten Leroy Bonney.

„Eine Symphonie des Todes“:

Der bekannte und vielgelesene Theaterkritiker Simion Arstead wurde auf ungewöhnliche Weise ermordet. Ein winziger, giftgetränkter Pfeil wurde ihm während einer Theatervorstellung in den Nacken geschossen. Abgefeuert vom Sitzplatz eines gewissen Branislaw Podmanitzjow, eines Musikers, der aufgrund von Arsteads Kritiken seine Arbeit verloren hat. Aus der Todeszelle schickt der Musiker Holmes einen Brief mit der Bitte, sich seinen Fall noch einmal anzusehen, gemeinsam mit einem Beweisstück, das Holmes tatsächlich an der Schuld des Musikers zweifeln lässt.

„Abschiedsmelodie“:

Die junge Florence Newton ersucht Sherlock Holmes um Hilfe im Fall des verschwundenen Arnold Sanhurst, der sie im Klavierspiel unterrichtet hat. Jedoch hatte sich zwischen Lehrer und Schülerin eine Romanze entwickelt, die in der Schwangerschaft der jungen Frau gipfelte. Trotz eines Abschiedsbriefs, der nahelegt, dass Sandhurst England verlassen hat, glaubt die Frau nicht an einen freiwilligen Weggang.

„Totengesang“:

Ein Brief von Paul Godwin, in dem von Geistererscheinungen auf Goodwin Castle die Rede ist, erreicht den Detektiv in der Baker Street. Die Vorkommnisse zehren empfindlich an der geistigen Unversehrtheit der Schlossbewohner. Vor Ort können sich Holmes und Watson selbst von den mysteriösen Ereignissen und Geräuschen überzeugen, doch wenigstens ebenso viel Beachtung schenkt Holmes auch der jüngsten Familiengeschichte der Godwins.

„Nachdem er die Unterlagen vollständig gesichtet hatte, wandte er sich um und blickte mich ernst an. „Das, mein lieber Watson, dürfte eines der bizarrsten, ruchlosesten und bemerkenswertesten Verbrechen sein, dem wir je nachgegangen sind. Und ich fürchte, wir haben noch nicht einmal den vollen Umfang erfasst.“ Ein Schauer lief mir über den Rücken, Holmes sparte in der Regel mit solchen Aussagen. Wenn er dem Fall eine solche Dimension beimaß, musste es sehr ernst sein.“
(„Untot“)

Nach dem durchweg gelungenen Auftakt der Reihe, in dem die Autorin Amanda McGrey sechs neue Fälle um den Meisterdetektiv Sherlock Holmes abgeliefert hat, wurde mit Gunter Arentzen ein weiterer Hausautor der Romantruhe ‚verpflichtet‘, „Die neuen Fälle 7 – 12“ hinterher zu schieben. Anders kann man es leider nicht nennen, denn die sechs Geschichten sind so formelhaft und ohne Esprit herunter gerattert, dass jedes Aha-Erlebnis auf der Strecke bleibt.

Dabei ist Gunter Arentzen beileibe ein geübter Autor, ein Lohnschreiber im besten Wortsinn – seine zahlreichen Romane um „Christoph Schwarz“, „Jaqueline Berger/Die Schatzjägerin“ sowie diverse Einzelromane und Novellen sprechen für sich –, nur scheint der historische, stimmungsvolle Krimi nicht gerade sein Metier zu sein. Eher bekannt und geschätzt ist er für seine treibenden, actionreichen und extrem schlanken (Fantastik-) Thriller, die unter der Gürtellinie auch gern mal in den 18+ Bereich gehen.

Doch gerade die ansonsten geschätzte Knappheit bricht den vorliegenden Geschichten das Genick, nimmt man als „Sherlock Holmes“-Leser doch gern etwas vom gemütlichen Zeit- und Gesellschaftskolorit des viktorianischen Londons mit, das hier großzügig ausgespart wird. Zwar trifft

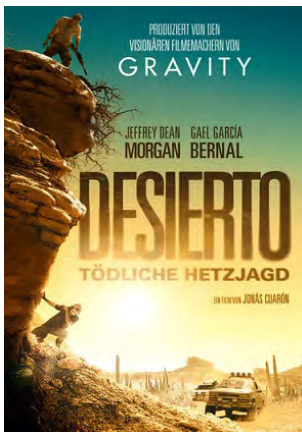
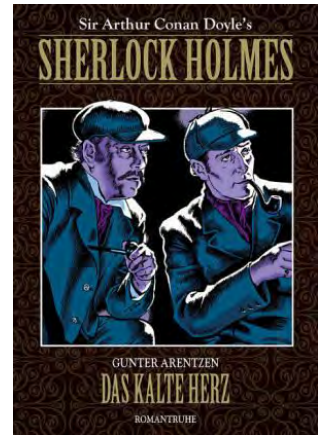
er den Ton und die altertümliche Ausdrucksweise sehr gut, doch laufen die Geschichten durchweg nach einem vereinfachten Schema F ab.

Auf die Beschreibung und Darlegung eines neuen Falles folgt schon bald Holmes Auflösung. Die Schritte bis dahin, Holmes Recherchen und eventuelle Irrwege, die die Fälle ansprechend aufgefüttert hätten, finden überwiegend unter Ausschluss des Erzählers Watson und damit auch des Lesers statt. Da kann man nur von (Schreib-) Dienst nach Vorschrift sprechen. Schade um die grundsätzlich guten Einfälle, die alle mehr hergegeben hätten.

Damit das Buch nach mehr aussieht, wurden im Schriftbild nicht nur die Stege sehr breit gestaltet, sondern auch die Zeilenabstände äußerst großzügig bemessen, so hat man hier lediglich 23 Schriftzeilen pro Seite (bei einem Buchformat von 15 x 21 cm), im Vorgängerband dagegen 32 bei kleineren Stegen.

Auch das Covermotiv der vorliegenden Erstauflage lässt zu wünschen übrig; inzwischen gibt es eine weit schöner gestaltete Zweitauflage mit einem Covermotiv von Rainer Engel. Ein intuitiver Zusammenhang zu Sherlock Holmes ist bei dieser mit Zylinder und Umhang versehen Gestalt (soll möglicherweise Jack the Ripper darstellen?) vor einem x-beliebigen Haus nicht herzustellen. Auch wie Titel, Reihenbezeichnung, Verlags- und Autorenname aufgebracht sind, wirkt, ebenso wie die Innengestaltung, eher semiprofessionell.

Schnell noch was raushauen, wo „Sherlock Holmes“ drauf steht. Im Vergleich mit den Fällen 1 – 6 aus Band 1 enttäuscht Band 2. Historischer Krimi ist offensichtlich nicht Gunter Arentzens Ding. Eine optisch ansprechende Gestaltung sieht außerdem anders aus. (EH)



Jonás Cuarón (Regie & Drehbuch), Mateo Garcia (Drehbuch)
Desierto – Tödliche Hetzjagd

Desierto, Esperanto Kino, Itaca Films, CG Cinéma, Frankreich/Mexiko, 2015

Ascot Elite Entertainment Group/Ascot Elite Home Entertainment, Zürich (CH), 21. Oktober 2016

1 Blu-Ray-Disc im Amaraycase, Thriller, EAN 7613059806214, Laufzeit: ca. 94 Min, gesehen 10/2016 für EUR 8,99

Bildformat: 16 : 9 (1.77 : 1)

Sprache/Ton: Deutsch (DTS-HD 5.1), Englisch (DTS-HD 5.1), Untertitel: Deutsch

Darsteller: Gael García Bernal, Diego Catano, Jeffrey Dean Morgan, David Lorenzo, Oscar Flores, Alondra Hidalgo

Musik: Woodkid

Titelgestaltung: N. N.

Altersfreigabe/FSK 18

www.ascot-elite.de/

<https://de-de.facebook.com/AscotEliteHomeEntertainment>

<https://twitter.com/ascotelitefilm>

www.instagram.com/ascotelite/

<http://stxmovies.com/desierto/>

<https://twitter.com/desierto>

www.woodkid.com/

Ein Lastwagen voller illegaler mexikanischer Emigranten bleibt mit einem Motorschaden mitten in der Einöde liegen, so dass die Passagiere während der herrschenden Rekordhitze den Weg durch den Wüstenstreifen zwischen Mexiko und den USA, den sogenannten Badlands, zu Fuß weiter gehen müssen; ein Weg, der zwei Tage dauern soll.

Zur gleichen Zeit ist der Gringo Sam mit seinem Hund in diesem Gebiet auf Kaninchenjagd. Er sieht die Gruppe und beginnt aus der Ferne, auf die schon halb erschöpften Einwanderer zu schießen.

Nur einer versprengten Gruppe gelingt die Flucht vom Ort des Massakers, doch der Todesschütze hängt sich an ihre Fersen.

Das Subgenre der Menschenjagd-Filme ist schon überraschend alt und kam nie ganz aus der Mode. Früher prominenter Vertreter ist „Graf Zaroff – Genie des Bösen“ aka „The Most Dangerous Game“ von 1932, in dem ein Adliger zur Kurzweil Jagd auf wehrlose Schiffbrüchige macht. In den 1970ern gab es „Strafpark“ und „Open Season“, vor einigen Jahren „King of the Hill“ und fast noch aktuell „The Reach“, demnächst erscheint „Carnage Park“. Wenn man die Definition etwas weiter auslegt, wird es schier unübersichtlich. „Running Man“, „Das Millionenspiel“, „Predator“, „Das zehnte Opfer“ ... und in dutzenden weiteren Filmen werden Menschen aus ihnen bekannten oder unbekanntem Gründen gejagt.

Letztere beschwören, wie „Desierto“ auch, eine Atmosphäre der Hilflosigkeit, da es gar keinen ‚vernünftigen‘ Grund gibt, warum sich die Opfer plötzlich im Zielfernrohr eines Amokschützen finden. Der von Jeffrey Dean Morgan („Supernatural“, „Watchmen“) gespielte Gringo Sam scheint seinen Gefühlen tödlichen Ausdruck zu verleihen, weil ihm die Rekordhitze zu Kopf gestiegen ist und er sein verhasstes Amerika nicht von noch verhassteren illegalen Mexikanern überrannt sehen will.

Die Gruppe wird in einer schmerzhaften Szene ziemlich schnell ausgedünnt, sodass mit Moises (Gael García Bernal, „Mozart in the Jungle“, im Gespräch als neuer „Zorro“) und Adela (Alondra Hidalgo) bald nur noch zwei Überlebende bleiben, denen immerhin eine Nacht zum Ausruhen vergönnt ist, bevor die Jagd weitergeht.

Da allerdings die Figurenzeichnung sehr überschaubar ausfällt, hält sich auch die Verbundenheit des Zuschauers mit den Protagonisten in Grenzen, was zu Lasten der angestrebten Spannungskurve geht. Erst die Aussicht, dass die Gehetzten ihrem bewaffneten Verfolger doch etwas entgegensetzen können, bringt wieder den nötigen Zug ins Geschehen, kommt aber insgesamt zu spät. Auch die beiden Kontrahenten Jeffrey Dean Morgan und Gael García Bernal agieren mehr souverän als preisverdächtig.

Das „Desierto“-Plakat wirbt groß mit einer „Gravity“-Connection, was im Klartext heißt, dass „Gravity“-Regisseur Alfonso Cuarón („Harry Potter und der Gefangene von Askaban“, „Birdman“) den Film seines Sohnes Jonas Cuarón produziert hat. Ein gutes Auge hat Junior offenbar geerbt. Die Bilder von „Desierto“ sind gemacht für die große Leinwand, und sie entfalten mit dem reduzierten Score von Woodkid eine beeindruckende Atmosphäre. Die Story ist dagegen so dünn wie ein Butterbrot Papier; es fehlen einfach ein oder zwei gewitzte Ideen, die den Film über den Genrestandard hinaus heben könnten.

Menschenjagd-Thriller mit simpler Charakterzeichnung vor der beeindruckenden Kulisse des mexikanisch-amerikanischen Grenzgebiets. Nicht mehr aber auch nicht weniger. (EH)



Andreas Eschbach
Todesengel

Lübbe-Audio, Köln, 09/2013

Nach Andreas Eschbachs gleichnamigen Roman,
erschienen bei Bastei-Lübbe, Köln, 09/2013

8 Audio-CDs im Digifile, Hörbuch, Thriller, Drama, Mystery,
978-3-7857-4888-6, Laufzeit: 104 Tracks/ca. 552 Min.,

gesehen 03/17 für EUR 6,99

Gelesen von Matthias Koeberlin

Titelgestaltung von Johannes Wiebel/Punchdesign,

München unter Verwendung von Motiven von
shutterstock/RivusDea, shutterstock/shoeberl

www.luebbe.de/luebbe-audio

www.andreaseschbach.de

www.shutterstock.com

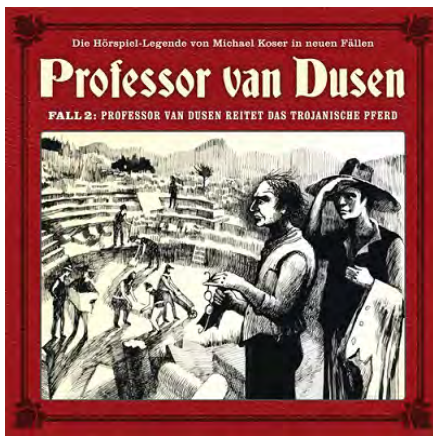
Der neue Titel von Andreas Eschbach ist auch wieder ein Mainstream-Thriller mit, wie vom Autor schon gewohnt, einem klitzekleinen Schuss des Übernatürlichen.

In „Todesengel“ zeigt Eschbach erneut auf, dass er zu den derzeit besten Autoren Deutschlands zählt. Dabei fasst der Autor intensiv ein sehr ernstes Thema an: die Gewalt, insbesondere die Brutalität jugendlicher Schläger in Deutschland. Würde man bei dem Thema in Diskussionen vielleicht noch müde abwinken, schafft es Eschbach, alle Aspekte dazu in eine spannende Handlung zu verpacken, die den Hörer bis zum Ende nicht loslässt und ganz nebenbei eine sinnvolle Botschaft zu diesem Thema vermittelt.

Die Geschichte beginnt mit einem Rentner, der in einem U-Bahnhof brutal niedergeschlagen wird. Kurz bevor er buchstäblich zu Tode getreten wird, taucht eine leuchtende Gestalt auf – zwei Schüsse, zwei tote Schläger.

Wer ist dieser „Todesengel“ der Unschuldige schützen will? Was bewegt ihn? Was ist los mit der Gesellschaft, in der solche Dinge geschehen können?

Wirklich eine große und gelungene Erzählung, die nicht nur spannende Unterhaltung, sondern auch intellektuellen Mehrwert beschert. Der Autor gehört mittlerweile wirklich zur Elite der Branche. Matthias Koeberlin hat die Handlung kongenial in Sprache umgesetzt. Ein tolles Hörbuch das wirklich empfohlen werden kann. (KEA)



Michael Koser (Idee, Buch), Gerd Naumann (Regie)
Professor van Dusen reitet das trojanische Pferd
Professor van Dusen – Die neuen Fälle 02

Allscore Media, Stuttgart, im Auftrag von Skyscore Media GmbH/Maritim-Hörspiele, AT-Biberwier, Vertrieb: Indigo, Hamburg, 07/2015

1 CD im Jewelcase, Hörspiel, Histo-Krimi, Detektivgeschichte, Mystery, EAN 4015698000139, Laufzeit: ca. 80 Min., gesehen 05/17 für EUR 4,99

Sprecher: Bernd Vollbrecht, Nicolai Tegeler, Jürgen Thormann, Georg Tryphon, Nicole Hannak, Lutz Harder, Sandrine Mittelstädt, Christian Rode, Margrit Strassburger, Peter Groeger, Rolf Marnitz, Michael Pink, Sandra Steinbach,

Hildegard Meier, Alexis Krüger, Wolfram von Stauffenberg, Tino Kießling, Sounddesign, Mischung & Master: Tom Steinbrecher, Komponist: Christian Bluthardt
Titelgestaltung: N. N.

www.allscore.de/

www.facebook.com/allscore

www.twitter.com/allscoremedia

www.maritim-hoerspiele.de/

www.indigo.de

www.profvandusen.com/

www.highscoremusic.com/

„Im Mai 1903 hatte sich herausgestellt, dass Professor van Dusen dringend Erholung brauchte. Seine anstrengenden wissenschaftlichen Forschungen und die zahlreichen Kriminalfälle, die er in seiner Freizeit zu lösen pflegte, hatten stark an seinen Kräften gezehrt. Darum waren wir von New York aus zu einer Reise um die Welt aufgebrochen, die drei Jahre dauern und uns in unglaubliche Abenteuer verwickeln sollte. Wie zum Beispiel die Sache mit dem trojanischen Pferd.“

Im Oktober 1904 erreichen Professor Augustus van Dusen und sein Chronist Hutchinson Hatch auf ihrer dreijährigen Weltreise den türkischen Ort Truvar, besser bekannt als das historische Troja. Ihr Bekannter, der Archäologe Hugo Hinkeldey, der dort eine Ausgrabung leitet, hatte ihnen einen sensationellen Fund angekündigt. Er habe stichhaltige Hinweise auf den Fundort des sagenhaften Trojanischen Pferdes erhalten, die angeblich von Heinrich Schliemann persönlich stammen.

Doch als der Professor und Hatch am Grabungsort ankommen, hat der Archäologe noch immer keine Spur des Pferdes gefunden. Hinkeldeys Auftraggeber, der Bankier, Millionär und Sammler antiker Gegenstände, Spiros Makropulos, ist über die negative Nachricht äußerst ungehalten. Kurz darauf wird Makropulos Leiche aufgefunden, alle Anzeichen deuten auf Selbstmord.

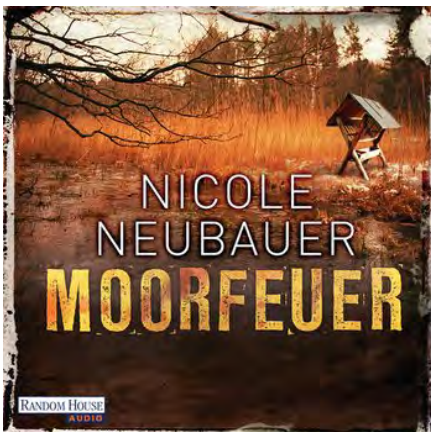
Professor van Dusen glaubt weder an die Existenz eines riesigen Holzpferdes noch an den Selbstmord Makropulos'. Schnell enttarnt er die angeblichen Beweise als Fälschungen, was den Mordverdacht noch erhärtet. Doch wer hätte ein Motiv, den Milliardär zu töten, und wer ist der geheimnisvollen Fremde mit Mantel, Hut und Brille, auf den van Dusen und Hatch während ihrer Ermittlungen immer wieder stoßen?

„Der Fall ist gelöst. [...] Ich meine den gesamten kriminologischen Komplex, mein lieber Hatch. Die Mordfälle Spiros Makropulos, Lucia Cavalli und den Betrug mit dem trojanischen Pferd. Alles hängt zusammen. Es gibt nur einen Fall und einen Täter.“

Mit „Professor van Dusen reitet das trojanische Pferd“ hat Michael Koser zum ersten Mal seit der klassischen Radio-Serie einen neuen „van Dusen“-Fall verfasst. Unsere Helden befinden sich mitten in der Weltreise, auf die sie Michael Koser einst schon recht früh in seinen originalen Radiohörspielen geschickt hatte. So ist „PvD reitet das trojanische Pferd“ als vollwertiges Tie-In zur Originalserie zu sehen; ein Konzept, das noch dutzende, wenn nicht hunderte unerzählte Fälle zulässt, sowie die Möglichkeit, immer wieder einige alte Bekannte zu treffen, wie hier Professor Hinkeldey. Sehr liebevoll und gewissenhaft wird von den Machern der „neuen Fälle“ auch immer wieder erwähnt, wo der aktuelle Fall zeitlich etwa einzusortieren ist bzw. wo die Helden schon einmal auf bestimmte Figuren getroffen sind.

So schön dieses ‚Drumherum‘ ist, muss man doch feststellen, dass sich der Fall „PvD reitet das trojanische Pferd“ reichlich verzettelt. Die Folge wirkt deutlich überkonstruiert und ist mit ihrem Aufgebot an Figuren und Nebenschauplätzen auch reichlich überladen, so dass es schwerfällt, dem roten Faden der Handlung auf Anhieb zu folgen. Etwas Mut zur Straffung hätte dem Fall gutgetan. Die Dialoge sind dagegen durch die Bank gewohnt spritzig und humorvoll, voll lebenswürdiger Ironie, die sogar in der Begleitmusik aufgegriffen wird. Die Figuren sind bis in die Nebenrollen liebevoll gezeichnet und, wie von Allscore gewohnt, glänzend besetzt. Neben den ‚Hauptdarstellern‘ Bernd Vollbrecht und Nicolai Tegeler hört man hinter dem Mikrofon wieder eine ganze Reihe erstklassiger Stimmen. Einmal mehr sind die Allscore-Label-Kollegen „Holmes und Watson“ Christian Rode und Peter Groeger dabei wie auch Jürgen Thornann (Synchro Michael Caine) als Professor Hinkeldey. Den Rest macht die angenehm unaufgeregte und im besten Sinne altmodische und humorvolle Inszenierung.

Inhaltlich zu viel des Guten, doch gewohnt glänzend produziert. (EH)



Nicole Neubauer

Moorfeuer

Hauptkommissar Wächter 2

Random House Audio, München, 01/2016

Nach Nicole Neubauers gleichnamigen Roman, erschienen bei Random House/Blanvalet

Hörbuch-Download, ungekürzte Ausgabe, Krimi, 978-3-8371-3289-2, Laufzeit: ca. 663 Min., EUR 21,95

Gelesen von Richard Barenberg

Titelmotiv von N. N.

www.randomhouseaudio.de/

www.blanvalet.de

www.nicole-neubauer.com/

www.facebook.com/nicole.neubauer.395?fref=ts

<https://twitter.com/Neubauerin>

www.richard-barenberg.de/

„Barfuß ging Marit in den Flur und blieb vor Sophies Zimmer stehen. Kälte zog aus der offenen Tür um ihre Füße wie etwas Lebendiges. Sie konnte den Arm nicht in die dunkle Türöffnung stecken und nach dem Lichtschalter tasten. Was würde sie darin finden? An der Wand hing das Telefon. Eine winzige Diode leuchtete. Sie folgte dem Licht wie magisch angezogen. Es war technisch und real. Ein Teil von dieser Welt. Die Nummer kannte sie auswendig. Nur der Anrufbeantworter. Endlich kam

der Signalton, und sie hört ihre eigene Stimme viel zu laut im Flur. So laut, dass alle Schatten sich zu ihr drehen. „Sie ist wieder da.““

Im Landkreis Freising, 30 Autominuten von München entfernt, wird die halb verbrannte Leiche der 49-jährigen Eva Nell gefunden. Die Tote, die am Vortag in einem nahen und fast auffälligen Bauernhaus auf ihre Enkelin aufgepasst hatte, ist offenbar direkt von dort verschwunden und ihrem Mörder in die Arme gelaufen.

Doch der Mord sieht nicht wie eine Zufallstat aus. Auch der Fundort der Leiche scheint nicht willkürlich und mutet sogar wie ein mittelalterlicher Scheiterhaufen an. Zudem behauptet die Enkelin des Opfers, in ihrem Wohnhaus wiederholt das Gespenst eines Mädchens gesehen zu haben. Auch die Mutter bestätigt unerklärliche Luftzüge und Geräusche im Haus. Spukt hier wirklich die Schwester des Opfers, die bereits als Kind gestorben ist?

Die Münchener Ermittler um Hauptkommissar Michael Wächter, die ihren örtlichen Kollegen Amtshilfe leisten, stoßen bei ihren Nachforschungen tatsächlich immer wieder auf ländlichen Aberglauben, der noch nicht so lang ausgerottet ist, wie man annehmen sollte. Die Spur führt zurück in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg, als ein sogenannter „Hexenbanner“ von Dorf zu Dorf gefahren ist und seine Dienste angeboten hat.

„Er schloss die Augen, der Horizont flimmerte als Nachbild auf seiner Netzhaut. Versuchte, sich die Szenerie zum Zeitpunkt des Brandes vor sein inneres Auge zu rufen. Morgendämmerung, die den Himmel erhellt, aber noch nicht die Landschaft. Ein Feldweg, der sich im Dunkeln verliert. Zwischen den Baumreihen die Ahnung kleiner Lichter von der nächsten Ortschaft. Nur eine Ahnung, gleich wieder verloren. Irrlichter im Moor. Vor dem Dunkelblau des frühen Morgens das leuchtende Orange des Feuers. Flammen die in den Himmel schlagen. Ein verfrühtes Osterfeuer. Der Brandort war nicht zufällig gewählt. Jemand hatte gewusst, dass er auf diesem Flecken Erde maximal geschützt war, dass ihn niemand sehen und hören konnte. Ein Ortskundiger.“

Da das verbrannte Opfer in München wohnhaft war, werden Hauptkommissar Wächter und sein Team aus der Landeshauptstadt angefordert um auf dem fremden, ländlichen Terrain des Freisinger Moores die Kollegen vor Ort zu unterstützen. Vor allem Hannes Brandl gewinnt während der Ermittlungsarbeiten an Profil, während die beiden anderen Kollegen, Oberkommissarin Elli Schuster und der ‚Hüter des Schweigens‘, nicht weiter erinnerungswürdig in Erscheinung treten.

Brandls ‚Emanzipation‘ beginnt damit, dass er eigentlich zugunsten seiner wackligen Ehe Urlaub beantragen wollte, es nun aber nicht fertig bringt, seinem Chef eine Abfuhr zu erteilen. Die daraus resultierenden ehelichen Spannungen treiben ihn immer mehr zu der spröden Tochter des Opfers hin, die nahe des Fundorts der Leiche im überlassenen Elternhaus lebt. Ihr ungleicher Ehemann ist Universitätsprofessor in München und so gut wie nie zuhause, so dass auch diese Ehe faktisch nur noch auf dem Papier besteht. Neben dem mysteriösen Mordfall ist dies der zweite Fokus, den Nicole Neubauer in „Moorfeuer“ legt.

Zahlreiche Autorenkolleginnen und -kollegen haben vorgemacht, dass das Privatleben der Ermittler, besonders wenn es sich um eine Krimireihe handelt, ebenso zur Qualität beiträgt, wie ein überzeugender Kriminalfall. Ermittler, die mit moralischen Schwächen behaftete sind, bieten sehr gute Identifikationsfiguren für den durchschnittlichen Leser. Im Fall Brandner gelingt das wunderbar; dass *leading man* Michael Wächter in den eigenen vier Wänden ausgerechnet ein krankhafter und beziehungsunfähiger Messie ist, ist dagegen ziemlich dick aufgetragen und beißt sich auch mit der Person, die Wächter im Beruf darstellt.

Der Fall selbst ist sauber konstruiert, die Ermittlungen verlaufen in nachvollziehbaren Bahnen, und der fantastische Hauch, der die Geschichte durchzieht, sorgt zusätzlich für rätselhafte Spannung. Auch die Auflösung ist passend – weder zu vorhersehbar noch zu sehr an den Haaren herbeigezogen –, rundet den Fall ab und wirkt nicht aufgesetzt.

Formal pflegt die Autorin einen sehr plastischen, filmisch geprägten Stil, so dass es leicht fällt, sich die Szenerien und Schauplätze vorzustellen. Wer die Krimis von Nele Neuhaus mag – klingt ja schon ganz ähnlich wie Nicole Neubauer –, der wird auch hier nicht enttäuscht sein.

Das Hörbuch:

Sowie Nicole Neubauer in ihren Büchern als Besonderheit den Münchner Dialekt in der wörtlichen Rede einsetzt, tut das auch Interpret Richard Barenberg – als Franke nicht so weit vom Oberbayrischen entfernt –, der übrigens sehr viel jünger ist, als seine sonore Stimme vermuten lässt.

Der Schauspieler spult außerdem souverän ein umfangreiches Repertoire verschiedener Stimmarten und Sprechmuster ab, so dass die einzelnen Personen sehr gut zu unterscheiden sind. Zusätzlich zur ungekürzten Downloadversion ist auch ein gekürzter Download, sowie eine MP3-CD mit der ebenfalls gekürzten Version erhältlich.

Mysteriöse Spannung im Münchner Umland, souverän geschrieben und mit ausreichend Raum für die Figuren. Treffend interpretiert von Richard Barenberg. (EH)

Mehr Krimi/Thriller unter Magazin, Comic.

Sekundärliteratur



Frigga Haug (Hrsg. im Auftrag des Instituts für kritische Theorie)
Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus, Band 3: Kollektiv bis Liebe

Argument Sonderband Neue Folge 315

Argument Verlag, Hamburg, 1. Auflage: 10/2014

PB, Sachbuch, Sekundärliteratur, Lexikon/Wörterbuch, Zeitgeschichte, Politik/Wirtschaft, Feminismus/Gesellschaft, 978-3-86754-315-6, 400/2300
Titelgestaltung von Martin Grundmann, Hamburg, unter Verwendung eines Motivs von Pablo Picasso: „Foulard für 3. Weltjugendfestival“, ©

Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn, 2014

www.argument.de

www.friggahaug.inkrit.de/

Der Argument Verlag ist dafür bekannt, dass er Bücher publiziert, die Tabuthemen aufgreifen und gesellschaftskritische Theorien verarbeiten. Dies gilt gleichermaßen für den Unterhaltungs- wie auch für den Sachbuchbereich. In Letzterem erscheint die Reihe „Historisch-kritisches Wörterbuch des Feminismus“, aus der mittlerweile der dritte Band vorliegt. Verschiedene Autoren haben Stichworte von „Kollektiv bis Liebe“ recherchiert und kurze Abhandlungen über den historischen, politischen und gesellschaftlichen Kontext verfasst, stets auch mit sozialistisch-feministischer Deutung.

Ob man ein solches Wörterbuch braucht, darüber dürften die Meinungen auseinandergehen. Die Feministinnen und politisch links orientierte Gruppierungen, die i. d. R. Hand in Hand gehen, werden es zweifellos bejahen (was die Zitate einer Linken-Politikerin, einer Dozentin, einer Gewerkschaftssekretärin u. a. auf der Rückseite des Buchs belegen), fühlen sie sich doch immer noch als Frauen für ihre Leistungen weniger be- und geachtet als Männer, die Vergleichbares vorweisen können.

Leider jedoch hat die Frauenbewegung genauso wie die ökologisch-sozialistische Politik in den letzten Jahren durch fragwürdige Aktionen bzw. das Ausbleiben notwendiger Aktionen Imageverluste hinnehmen müssen (Veggie-Day; Gender-Sprache: die Papierkörbin, die Schreibtischin ...; das Ausbleiben der Solidarisierung mit den Opfern von Silvester 2015 und ähnlichen Vorkommnissen, von wenigen Ausnahmen wie Alice Schwarzer und Birgit Kelle einmal abgesehen, und die Forderung von Konsequenzen durch den Rechtsstaat), so dass auch seriöse Projekte auf mehr Skepsis treffen.

Im vorliegenden Band sind Erläuterungen gesammelt, z. B. zu den Begriffen „konkrete nützliche Arbeit“, „Kurtisane“, „Laizität“, „Lesbenbewegung“, „Liberalismus“ – und „Kopftuchstreit“.

Gerade dieses Stichwort ist schon seit einer geraumen Weile in aller Munde. Jenes Kleidungsstück, das früher Mädchen und Frauen trugen, um ihre Frisur zu schützen (man denke an Grace Kelly, die im Cabrio dahin braust, in „Über den Dächern von Nizza“), ist nun verpönt, da es in Ländern, in denen Religionsfreiheit und Religion als Privatangelegenheit sowie die Gleichberechtigung von Frau und Mann gelten, in der Öffentlichkeit provokativ als Bekenntnis zum (politischen) Islam, zur Bejahung von Geschlechtertrennung und der Ungleichbehandlung der Frau eingesetzt wird.

Frigga Haug fasst auf rund zehn Seiten zusammen, worum es überhaupt geht und wieso das Kopftuch polarisiert, das von den einen als Zeichen der Unterdrückung und selbstgewählter Isolation innerhalb der (modernen) Gesellschaft gesehen wird und von den anderen als eines für Tradition, Ehre, Glaube und ein nicht-westliches Wertesystem. Die Autorin geht auf die Geschichte der Problematik ein, die etwa Mitte der 1980er Jahre aufkam, als eine Erzieherin ihre Arbeit verlor, weil das Kopftuch die Neutralitätspflicht im öffentlichen Raum verletzt (in staatlichen Schulen u. ä. Einrichtungen wurden aus denselben Gründen die Kreuze abgenommen).

Erwähnt wird auch die reaktionäre Entwicklung in vielen islamisch geprägten Ländern, in denen die Verschleierung über Jahre verboten war und in denen das Tragen des Kopftuchs durch das Erstarken religiös motivierter Kräfte wieder eingeführt wurde (die Aktionen mutiger Frauen im Iran, die ihr Kopftuch ablegen und empfindliche Strafen riskieren, sind zu aktuell, um hier berücksichtigt worden zu sein).

Die Argumente beider Seiten werden berücksichtigt und Zitate eingebunden. Das Fazit lautet, dass es keine einfache Lösung gibt, jedoch kein Staat Formen der Unterdrückung und Erniedrigung dulden darf.

Abgerundet wird mit einer ausführlichen Bibliografie und Querverweisen zu Begriffen, die das Thema mehr oder weniger tangieren.

In vergleichbarer Weise sind auch die anderen Erläuterungen aufgebaut. Am Ende des Buchs findet man ein Verzeichnis der Stichwörter und der jeweiligen Autoren, Erklärungen zur formalen Gestaltung und den Abkürzungen sowie ein Namensregister.

Wer sich für feministische und gesellschaftskritische Themen interessiert, wird hier einige interessante Ausführungen und diskussionswürdige Ansätze finden. (IS)

Geschichte/Archäologie & Architektur & Reise



Carsten Amrhein, Elke Löhning, Rüdiger Schwartz
Römerkastell Saalburg – Rundgang durch den archäologischen Park
Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz, 05/2013
SC im Querformat, Sachbuch, Archäologie, Geschichte, Architektur, Reise, 978-3-943904-40-6, 48/595
Titelfotos von Elke Löhning
60 Fotos, Illustrationen und Karten im Innenteil von Alberto Uderzo u. a.
www.na-verlag.de

www.saalburgmuseum.de
www.asterix.com

Das Kohortenkastell Saalburg gehört zum obergermanisch-raetischen Limes und liegt in der Nähe von Bad Homburg im Hochtaunuskreis. Es gilt als das am besten erforschte und rekonstruierte römische Kastell.

Man geht davon aus, dass die Lokalität aus strategischen Gründen bereits zu domitianischer Zeit von den Römern und in den Kriegen gegen die Chatten (vor 90 n. Chr.) genutzt wurde. Die zunächst einfachen Bauten wurden anschließend und ein weiteres Mal in der hadrianischen Zeit weiter ausgebaut. Die Rekonstruktion entspricht der des Kohortenkastells aus der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr., das bis etwa 260 bestand und während des Alamannensturmes aufgegeben wurde zusammen mit allen rechtsrheinischen Gebieten.

Das verfallende Kastell wurde danach als Steinbruch genutzt, bis es Mitte des 19. Jh. unter Denkmalschutz gestellt wurde und die Forschungen intensiviert wurden (u. a. unter Mitwirkung von Theodor Mommsen, 1892).

Mittlerweile wurde das Gelände in einen Besucherpark umgewandelt, der interessierte Privatpersonen, Studenten der Geschichtswissenschaften und Schulklassen anlockt. Auf der Homepage des Museums findet man entsprechende Informationen, die Antworten auf viele Fragen, die Gäste stellen, geben.

Das vorliegende Büchlein stellt die Saalburg in Wort und Bild kurz vor: Bei einem „Rundgang durchs Kastell“ kann man die wesentlichen Einrichtungen auf Fotos sehen und bekommt das Wichtige in wenigen Worten verständlich erklärt. Zeittafeln, Lagepläne, ein Glossar und Literaturempfehlungen runden ab.

Das Ganze ist ein Appetithappen, der Lust macht, sich alles vor Ort anzusehen. Die Region ist zweifellos eine Reise wert, denn sie hat viel zu bieten, z. B. die (Groß-) Städte Frankfurt, Wiesbaden und Mainz, den „romantischen Mittelrhein“ mit seinen Burgen u. v. m.

Der Titel versteht sich als erster informativer Reiseführer für eine Besichtigung, und wer tiefere Erläuterungen wünscht, dem hilft das Literaturverzeichnis weiter. (IS)



Hans Berkessel, Hedwig Brüchert, Wolfgang Dobras, Ralph Erbar, Grank Teske (Hrsg.)
Leuchte des Exils – Zeugnisse jüdischen Lebens in Mainz und Bingen
SchUM-Städte, Band 1

Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz, 11/2016

HC, Sachbuch, Geschichte/Archäologie, Reise, 978-3-945751-69-5, 172/1790

Titelgestaltung von Addvice, Hans Jürgen Wiehr, Mainz, unter Verwendung der Motive „Innenraum der Synagoge“ (Hintergrund), „Frontalansicht der Synagoge (Vordergrund), © Stadt Mainz, Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Foto: Staatskanzlei Rheinland-Pfalz/P!IEHLmedia

*101 Fotos und Abbildungen in Schwarz/Weiß im Innenteil aus verschiedenen Quellen
Extra: 1 CD mit PDF-Dateien (Buch „Leuchte des Exils“, „Nebeneinander – Gegeneinander –
Miteinander. Didaktisch-methodische Anmerkungen zu den Unterrichtsmaterialien“, Arbeitsblätter
mit Aufgabenvorschlägen, Erläuterungen und Hinweise zu den Materialien)*

www.na-verlag.de

Der Nünnerich-Asmus Verlag hat begleitend zum gemeinsamen Antrag der Städte Speyer, Worms und Mainz, die als Zentren von über tausend Jahren askenasischer Kultur (askenasische Juden תְּשֻׁבֵי אֲשְׁכְּנָא: mittel-, nord-, osteuropäische Juden, z. B. Albert Einstein, Franz Kafka, Sigmund Freud) in Rheinland-Pfalz gelten, zur Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe das vorliegende, reich illustrierte Sachbuch herausgegeben, das den „Zeugnissen jüdischen Lebens in Mainz und Bingen“ gewidmet ist. Weitere Bände, die Worms und Speyer behandeln, sind geplant.

Speyer, Worms und Mainz werden als SchUM-Städte bezeichnet. SchUM (hebräisch שׁוּמ) ist ein Akronym, gebildet aus den Anfangsbuchstaben der lateinischen Namen der Städte: Schin (Sch ש) für Schpira/Speyer, Waw (U ו) für Warmaisa/Worms und Mem (M מ) für Magenza/Mainz.

In ihrem Vorwort bedauern die Repräsentanten des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V., dass bislang noch keine umfassende Dokumentation jüdischen Lebens in Rheinland-Pfalz vorliegt und es allenfalls anlass- und themenbezogene Veranstaltungen gegeben hat, für gewöhnlich mit dem Schwerpunkt der Judenverfolgung, ohne die Zeiten des friedlichen Miteinander zu berücksichtigen.

Um auch an diese Zeitabschnitte zu erinnern, wird auf die neu gebaute und 2010 eingeweihte Synagoge in Mainz hingewiesen, deren Innenwände von religiösen Gedichten geziert werden und über deren Eingangstür sich die Inschrift „Leuchte des Exils“ (Cover und Buchtitel) befindet – eine direkte Bezugnahme auf das jüdische Erbe der Region.

Das Buch beginnt mit einer historischen Einführung „Zur Geschichte des jüdischen Mainz“ und schildert, wie sich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Gründerväter der ersten jüdischen

Gemeinde in der Stadt am Rhein niederließen. Christen und Juden harmonierten, bis im Rahmen des Ersten Kreuzzugs Letztere von einem Mob nahezu ausgelöscht wurden. Ab dem 13. Jahrhundert regelten strenge Gesetze das Zusammenleben beider Religionen, ohne dass es zu einer Isolierung und Ghettoisierung kam.

Die Gesetze konnten allerdings nicht verhindern, dass immer wieder Gerüchte gestreut und den Juden die Schuld an Katastrophen wie der Pest gegeben wurden und man sie zeitweilig der Stadt verwies. Im 16. Jahrhundert gewährten Bischöfe den Juden Schutz und Privilegien, was wiederum den Neid konkurrierender Christen weckte und neue Restriktionen zur Folge hatte.

Zu einer Gleichstellung von Juden und Christen kam es im Zuge der Aufklärung im späten 18. Jahrhundert: gemeinsamer Schulbesuch der Kinder, Zugang zu den Universitäten, Gleichbehandlung vor Gericht, freier Erwerb von Grundbesitz, die Erlaubnis zum Betreiben jedes Gewerbes usw. Das endete 1793 unter den französischen Besatzern, als sich die Juden weigerten, sich den Jakobinern anzuschließen und infolgedessen auf die unbesetzte rechtsrheinische Seite zwangsumgesiedelt wurden. Zwar durften sie nach der Annexion der linksrheinischen Gebiete durch Frankreich zurückkehren, aber ihre Rechte wurden nicht mehr im selben Umfang wiederhergestellt. Eine neuerliche Gleichstellung erfuhren die Juden erst 1871, die zu deren bürgerlichem Aufstieg führte. Um 1920 wurden die Weichen für die bislang größte Verfolgungswelle gestellt, die 1933 mit der Machtergreifung Adolf Hitlers ihren Anfang nahm. Viele Menschen wurden zur Auswanderung gezwungen oder deportiert und ermordet. Nach Kriegsende 1945 kehrten immer mehr Juden zurück und beschlossen die Neugründung einer Gemeinde in Mainz.

An den Artikel schließen sich die Erläuterungen der Fußnoten und Bildnachweise an.

Ein kürzerer Bericht findet sich „Zur Geschichte der Juden in Bingen“,

Anschließend vertiefen spezifische Dokumentation, darunter Themen wie „Die Gründungssage des jüdischen Mainz“, „Die Mainzer ‚Talmudhochschule‘ im 11. Jahrhundert“, „Die Auslöschung der ersten Mainzer Judengemeinde 1096“ usw. die vorherigen allgemeinen Darstellungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Texte werden von zahlreichen passend ausgewählten Schwarz/Weiß-Abbildungen aufgelockert.

Abschließend weist eine Bibliografie auf weiterführende Bücher und Unterrichtsmaterialien hin. Ein Quellenverzeichnis, Abbildungsnachweise und die Biografien der Autoren setzen den Schlusspunkt. Die Beigefügte CD beinhaltet nicht nur das vorliegende Buch, sondern zusätzliche Arbeitsmaterialien, wodurch sich der Titel als ergänzendes Lehrmittel für den Geschichtsunterricht empfiehlt.

„Leuchte des Exils“ ist ein interessantes Buch, das neutral und sachlich über tausend Jahre jüdische Diaspora in Mainz berichtet, die wechselhafte Geschichte der Gemeinde beschreibt und sich für das Miteinander der christlichen und jüdischen Gemeinden, die sehr viel mehr eint als trennt, einsetzt; eine äußerst positive Entwicklung, die sehr schnell vorbei sein könnte, wenn die in den letzten Jahren stärker gewordenen antisemitischen und antichristlichen Strömungen weiterhin von der Politik bagatellisiert werden (siehe z. B. www.israel-nachrichten.org/archive/12929). (IS)



**Henning Haßmann für das
Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege (Hrsg.)**

**paläon – Grabung und Architektur
Kleine Reihe zum paläon, Band 1**

Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz, 06/2013

PB im Quer- und Taschenbuchformat,

bilinguales (Deutsch, Englisch) Sachbuch,

Archäologie/Paläontologie, Architektur,

Reise, 978-3-943904-43-7, 66/590

Übersetzung ins Englische von Orla

Mulholland

Titelfoto von J. Bitter

Fotos, Illustrationen und Karten im Innenteil aus verschiedenen Quellen

www.na-verlag.de

www.denkmalpflege.niedersachsen.de
www.palaeon.de

Das paläon in Schöningen/Niedersachsen ist ein Museum bzw. Besucherzentrum, das 2013 eröffnet wurde. Ausgehend von acht Speeren, den Schöninger Speeren, die in der Nähe gefunden wurden (1994 – 1998) und in dieser Einrichtung in einer Vitrine präsentiert werden, sind die Initiatoren des Projekts bestrebt, den Besuchern zu vermitteln, wie die Menschen in jener Zeit, als die Speere hergestellt wurden, lebten. Es handelt sich bei diesen Objekten um die derzeit ältesten vollständig erhaltenen Jagdwaffen der Welt mit einem Alter von über 300.000 Jahren.

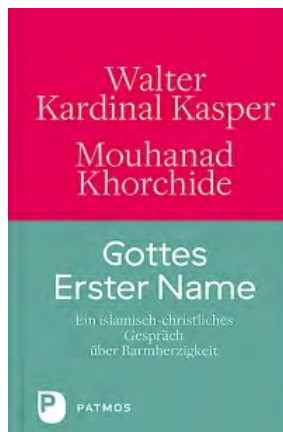
Forschung, Ausstellung und anschauliche, interaktive Wissensvermittlung sind im paläon verknüpft. Wechselnde Sonderausstellungen und Veranstaltungen ergänzen das Bestandsprogramm. Auf der Homepage www.palaeon.de kann man sich über die aktuellen Termine und alles Weitere informieren, u. a. auch über Angebote für Schulklassen.

Das vorliegende Büchlein informiert auf Deutsch und Englisch über den Fundort Schöningen und die Ausgrabungen, die entdeckten Objekte und ihre Bedeutung sowie das Projekt „paläon“. Die kurzen, aufs Wesentliche begrenzten Texte werden begleitet von den passenden Abbildungen, die eine gewisse Vorstellung von dem Museum und seinen Zielen vermitteln.

Interessiert man sich für Frühgeschichte, wird man nach der Lektüre gewiss gern das paläon besichtigen wollen, vielleicht in Verbindung mit einigen Urlaubstagen in der Region (Luftlinie ca. 40 km bis Braunschweig, Goslar, Magdeburg, Salzgitter und Wolfsburg, ca. 100 km bis Brandenburg, Eisleben, Göttingen, Halle und Hannover). Der Band wendet sich hauptsächlich an Bildungsreisende, Studenten der Geschichtswissenschaften und Architektur und all jene, die sich für das Thema, das Leben des Homo heidelbergensis, begeistern können. (IS)

Mehr Geschichte/Archäologie & Architektur & Reise unter Religion/ Religionswissenschaften & Philosophie & Geschichte.

Religion/Religionswissenschaften & Philosophie & Geschichte



**Walter Kardinal Kasper/Mouhanad Khorchide, Jürgen Erbacher (Hrsg.)
Gottes Erster Name – Ein islamisch-christliches Gespräch über
Barmherzigkeit**

Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern, 03/2017

*HC mit Lesebändchen, Sachbuch, Religion/Religionswissenschaften,
Philosophie, Geschichte, 978-3-8436-0906-7, 118/1299*

Titelgestaltung von Finken & Bumiller, Stuttgart

Mit einem Geleitwort von Annette Schavan

www.patmos.de

www.annette-schavan.de

Moderne, aufgeschlossene Gläubige sind – vereinfacht gesagt – der Ansicht, dass es nur einen Gott gibt, der viele Namen und Erscheinungsformen hat in Hinblick auf ebenso viele Völker und Sprachen. Wie man ihn anredet, anbetet, durch rituelle Handlungen oder selbstlose Taten ehrt, ob dies in stummer Zwiesprache an einem beliebigen Ort oder gemeinsam mit anderen an einem dafür eingerichteten Gebäude geschieht, ist eine private Entscheidung und zu respektieren.

Leider ist das aber doch nicht so einfach, denn diejenigen, die sich als Orthodoxe, egal, von welcher Glaubensrichtung, verstehen, sind meist anderer Ansicht und davon überzeugt, dass allein ihre Form des Glaubens und die damit verbundenen religiösen Handlungen die einzig richtigen sind und der Gott und die Lehren der anderen falsch.

Um in Hinblick auf das vorliegende Buch beim Christentum und dem Islam zu bleiben:

In den letzten Jahrzehnten – genauer: durch die Entmachtung des Shahs und der Errichtung eines „Gottesstaats“ im Iran, ist bei den Muslimen ein dramatischer, reaktionärer Trend ausgelöst worden,

eine Rückbesinnung auf einen Islam aus der Ära Mohammeds, dem vermeintlich goldenen Zeitalter, dessen Anhänger die westlichen Werte und bereits geschaffene Gemeinsamkeiten bekämpfen aufgrund von Animositäten, die auf die Ära Kolonialismus zurückgeführt werden.

Darüber hinaus finden sich weitere Differenzen in den Details beim Vergleich von Gott und Allah, der Trinität und der Einzigartigkeit, Jesus und Mohammed, der „Bibel“ und dem „Koran“. Das möchte man gern unter ‚religiöser‘ und ‚persönlicher‘ Freiheit verbuchen, zumal es ja auch innerhalb einer Religion unterschiedliche Strömungen und Wege zu Gott gibt, doch auch das wird von vielen extrem ernst genommen, so dass jedes Wort auf der Goldwaage landet.

Als verbindendes Element haben Walter Kardinal Kasper und Mouhanad Khorchide für beide (und andere) Religionen die Barmherzigkeit entdeckt, die ein wichtiger Eckpfeiler für die Gläubigen darstellt, denn Gott und Allah sind die Verkörperung von Barmherzigkeit (es werden entsprechende Zitate aus der „Bibel“ und dem „Koran“ genannt), die sie den Menschen entgegenbringen und die sie von den Menschen gegenüber ihren Nächsten erbitten.

Leider ist die Barmherzigkeit als Bestandteil des christlichen und muslimischen Lebens in den Hintergrund gerückt und von vielen Gläubigen vergessen worden. Gründe dafür kann man in den bereits genannten historischen Konflikten suchen, aber auch in der Exklusivität der Religionen, die ausschließlich für sich und ihre Anhänger das Heil beanspruchen (diese Exklusivität findet man auch in der katholischen Kirche, die z. B. in den 1970er Jahren muslimischen Schülern den Besuch des Religionsunterrichts und der Kirche im Klassenverband verweigerte mit der Begründung, dass sie schließlich nicht an Gott glauben und darum die Stunde mit den Evangelischen verbringen sollen, weil diese alle aufnehmen, die zu ihnen kommen – Ethik oder Islamunterricht gab es damals noch nicht/nur selten).

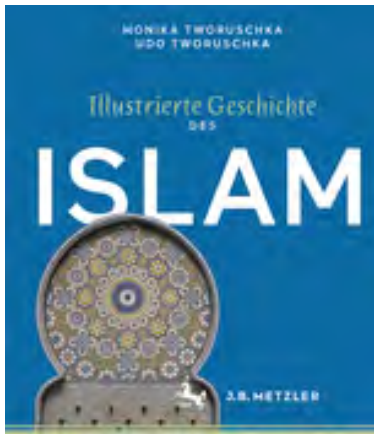
Walter Kardinal Kasper referiert in seinen Büchern über Barmherzigkeit und begrüßt, trotz wiederkehrender, leiser Kritik am real erlebten Islam mit seinen derzeit negativen Auswüchsen, den Dialog mit Mouhanad Khorchide, der in seinen Publikationen dasselbe Thema aufgreift, aber auf die feinen Unterschiede bei der Auslegung des Religionsverständnisses hinweist. Auch er kritisiert den Fanatismus bestimmter muslimischer Gruppen und sagt, dass diese Menschen den „Koran“ nicht verstanden haben, weil sie ihre Verbrechen anhand bestimmter Stellen legitimieren, die von geschichtlichem Interesse sein mögen, aber keine Handlungsanleitung darstellen und aus heutiger Sicht gänzlich neu interpretiert werden müssen.

Unter seinen Glaubensbrüdern hat sich Mouhanad Khorchide mit seinen aufgeschlossenen, zeitgenössischen Ansichten teils Freunde geschaffen, die meinen, dass eine Novellierung von außerhalb der islamischen Länder zu erfolgen hat (verschiedene Islamkenner widersprechen, dass eine Reform nur aus dem Innern möglich sei), erwartungsgemäß aber auch Feinde, die den „Koran“ und seine historischen Erklärungen wortwörtlich nehmen wollen, statt sie, wie die Christen die „Bibel“, im Rahmen des historischen Kontexts auszulegen. Was lange vor dem Jahr 0 („AT“), um das Jahr 0 („NT“) und um 600 („Koran“) passierte und legitim war, mag damals eine Lösung für Probleme gewesen sein, aber nun leben wir im 21. Jahrhundert, und eine Anpassung an die Gegenwart fällt vielen schwer oder ist nicht erwünscht aufgrund der westlichen Prägung von internationaler Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

Beiden Autoren ist das bewusst, und sie hoffen auf eine wachsende Zahl dialogbereiter und friedlicher Gläubigen, die ihre Erkenntnisse hinaus in die Welt tragen und die Reaktionäre und Ängstlichen überzeugen, denn nur durch Toleranz, Respekt und Miteinander kann die Menschheit, die immer extremeren Grausamkeiten ausgesetzt ist, gerettet werden.

Herausgeber Jürgen Erbacher fasst die Kernpunkte aus den Publikationen von Walter Kardinal Kasper und Mouhanad Khorchide zusammen. Er begleitet die beiden auch während eines öffentlichen Dialogs, bei dem das Publikum Fragen stellen durfte. Ferner finden sich Auszüge aus den Reden von Papst Franziskus und Hinweise auf die Barmherzigkeits-Rückbesinnung seit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962).

„Gottes Erster Name“ liefert interessante Ansätze zum Nachdenken und Diskutieren. Das Buch ist sehr aufschlussreich und pflanzt einen Funke Hoffnung, dass es vielleicht doch einen Dialog zwischen Christen und Muslimen geben kann, trotz allem, was gegenwärtig geschieht. Es wäre begrüßenswert, gäbe es mehr muslimische Gesprächspartner wie Mouhanad Khorchide. (IS)



Monika Tworuschka, Udo Tworuschka

Illustrierte Geschichte des Islam

J. B. Metzler Verlag/Springer Nature, Stuttgart, 03/2017

HC, Sachbuch, Religion/Religionswissenschaften, Geschichte,

Kunst, 978-3-476-04348-1, 176/2499

Titelgestaltung von Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung eines Fotos von photocase.com, Akim

Fotos, Abbildungen und Karten im Innenteil aus verschiedenen Quellen

www.metzlerverlag.de

Das Ehepaar Monika und Udo Tworuschka, beide Religionswissenschaftler, schildern anschaulich und auch für Laien gut verständlich, wie sich der Islam um das Jahr 600 in einer Region, die von polytheistischen Stämmen besiedelt wurde, entwickeln und als monotheistische Religion immer mehr Anhänger finden konnte, wie der Islam zeitweilig mit anderen Religionen koexistierte bzw. konkurrierte. Ergänzt werden die Sachtexte durch eine Vielzahl von zumeist farbigen, passend ausgewählten Abbildungen von den genannten Personen, ihren Taten, wichtigen Orten und Objekten.

Die Geschichte des Islams ist unmittelbar mit dem Leben Mohammeds verknüpft. Man geht davon aus, dass er 570 oder 571 in Mekka geboren wurde und 622 mit seinen Anhängern nach Medina auswanderte, wo er 632 starb. Nach dem Tod seiner direkten Angehörigen wurde er von einem Onkel, der als Händler tätig war, aufgenommen. Mohammed arbeitete als Schafhirte und nahm außerdem an Handelsreisen teil. Seine Heirat mit der älteren Witwe Khadija, die ihm mehrere Kinder gebar, erhöhte sein Ansehen und sicherte ihn auch sozial ab.

Eines Tages hatte Mohammed Visionen, in denen ihm der Erzengel Gabriel erschien und zu ihm von Gottes Auftrag sprach. Mohammed wurde zum Propheten Allahs, der ihn veranlasste, die göttlichen Worte aufzuschreiben (im „Koran“) und den Menschen von der Größe und Liebe Gottes zu erzählen. Um 610 begann er, Anhänger für den neuen Glauben um sich zu scharen, mit denen er aufgrund der politischen Lage Mekka verlassen musste.

Mohammed machte sich nicht nur einen Namen als Religionsgründer; er war später Heerführer und Regent. Nach seinem Tod traten ihm nahestehende Personen die Nachfolge an, von denen so mancher bei den Gläubigen umstritten ist, was schließlich zur Spaltung in Sunniten und Schiiten (sowie zu anderen Strömungen) führte.

Was man über Mohammed, den „Koran“ und die diversen Schriften weiß, die helfen sollen, das Buch in Mohammeds und Allahs Sinn auszulegen, geht größtenteils auf Menschen zurück, die ihn kannten oder die ihrerseits sich an jene noch erinnern konnten, die ihm begegnet sind. Nicht alle Angaben sind eindeutig nachweisbar, da die schriftlichen Quellen meist späteren Datums und mythisch verbrämt sind.

Die Autoren berichten betont nüchtern und wertefrei über die weitere Entwicklung des Islam, seine Ausbreitung bis weit nach Asien, Afrika und zeitweilig Südeuropa sowie die Machthaber, die dieser Expansion, aber auch den Wissenschaften, der Kunst und Kultur ihren Stempel aufdrückten. Durch den Imperialismus wurde das weitere Vordringen aufgehalten und den Ländern westliche Strukturen übergestülpt (Wirtschaft, Infrastruktur, Geldwesen, Politik, Recht usw.), die teils mehr oder minder angenommen (z. B. Türkei und Iran) oder vehement abgelehnt (z. B. Saudi-Arabien) wurden/werden. Auf die aktuelle Entwicklung – die Re-Islamisierung der muslimischen Länder – wird erst gegen Ende des Bandes eingegangen, aber ohne Details zu nennen oder gar Kritik zu üben. Die Neutralität bleibt auch hier gewahrt, zumal dieses hochkomplexe Thema den Rahmen des Buchs sprengen würde und ein solcher Diskurs auch nicht sein Ziel ist.

Das Layout ist sehr großzügig. Auf nahezu jeder zweiten Seite befindet sich eine Abbildung von angenehmer Größe mit knapper Erläuterung. Zitate werden ebenso hervorgehoben wie ausführlichere Informationen zu historischen Persönlichkeiten oder Begriffserklärungen. Zeittafeln und Literaturempfehlungen runden den Band ab.

Wie der Titel vorwegnimmt, handelt es sich um eine kurze „illustrierte Geschichte des Islam“ von seinen Anfängen bis in die Gegenwart (ca. 2010). Der Schwerpunkt liegt auf dem historischen

Kontext, auf wichtigen Persönlichkeiten und kulturellen Errungenschaften. Politisch will das Buch überhaupt nicht sein und auch keinen Einfluss auf Diskussionen nehmen, die sich um den politischen Islam drehen. Hier geht es ausschließlich um sachliche Information, um eine wertefreie Einführung, die an Leser adressiert ist, welche sich für Geschichte und Religionswissenschaften interessieren. (IS)

Mehr Religion/Religionswissenschaften & Philosophie & Geschichte unter Geschichte/Archäologie & Architektur & Reise.

Zeichnen



Peter Boerboom und Tim Proetel
Licht: Illusion aus Hell und Dunkel – Wie kommt das Licht in die Zeichnung?

Haupt Verlag, Bern (CH), 02/2014

HC, Sachbuch, räumliches Zeichnen, 978-3-258-60074-1, 176/2490

Titelgestaltung und Zeichnungen im Innenteil von Peter Boerboom und Tim Proetel

www.haupt.de

www.boerboom-vogt.de

Das Licht ist beim Zeichnen und Malen eine wichtige Komponente, denn es lässt den Betrachter wissen, ob das Motiv den Tag oder Abend, eine kleine, düstere Stube oder einen großen lichtdurchfluteten Raum zeigt, ob eine leichte, fröhliche, frühlings- und sommerhafte Note vermittelt werden soll oder eher eine melancholische, herbst- und winterliche. Vor allem der Impressionismus/Pointilismus befasste sich mit der Wirkung des Lichts.

So weit will der vorliegende Titel aber gar nicht gehen, denn er möchte sich vor allem mit dem Licht in Hinblick auf Räumlichkeit und auch auf das Sichtbarmachen von unterschiedlichen Lichtquellen auf einem Stück weißen Papier befassen.

Dafür sind wenige Worte notwendig, denn die gezeichneten Beispiele sprechen für sich. Mit einem Bleistift wird schraffiert, punktiert, gewischt ... So werden Hell-Dunkel-Kontraste, Schattierungen, Fluchtpunkte, das Plastische, Lichtquellen im Dunkeln und vieles mehr herausgearbeitet. Alle Beispiele sind so angelegt, dass man sie leicht nachzeichnen kann – was ausgesprochen sinnvoll ist. Die Abbildungen sind seitenfüllend, so dass auch die Details der Striche erkennbar sind.

Ein sehr schönes, informatives Sachbuch für (Hobby-) Zeichner, die ihre Arbeiten perfektionieren wollen. (IS)

Mehr Zeichnen unter Kinder-/Jugendbuch.

Essen & Trinken/Gesundheit

Dr. Joel Fuhrman

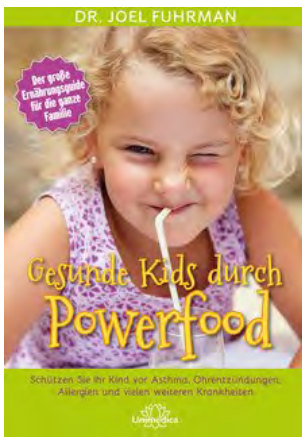
Gesunde Kids durch Powerfood – Schützen Sie Ihr Kind vor Asthma, Ohrenentzündungen, Allergien und vielen weiteren Krankheiten

Disease-Proof Your Child, USA, 2005

Unimedica im Narayana Verlag, Kandern, 1. Auflage: 04/2017

PB mit Lesebändchen, Sachbuch, Essen & Trinken/Gesundheit, 978-3-946566-21-2, 306/2480

Aus dem Amerikanischen von Telse Wokersin



Titelgestaltung von Narayana Verlag unter Verwendung eines Fotos von Jörg Wilhelm/Narayana

Fotos und Illustrationen im Innenteil von Jörg Wilhelm/Narayana, shutterstock.com (Lano4ka, Mahesh_Patil, Magnia, Murvin), Radu Luchian

www.unimedica.de

www.narayana-verlag.de

www.drfuhrman.com/

Dr. Joel Fuhrman, Jahrgang 1953, musste wegen einer Verletzung seine Karriere als Eisläufer aussetzen (1973) und begann nach einer wenig erfolgreichen Behandlung, sich für Alternative Medizin zu interessieren, die ihm zwar weiterhalf, doch wegen Muskelschwunds gelangte er nicht ins Olympische Team, studierte Medizin und erlangte 1988 seinen Abschluss.

Seither arbeitet er als Director of Research für die Nutritional Research Foundation. Sein besonderes Anliegen ist eine gesunde Ernährung zur Vorbeugung von sogenannten Zivilisationskrankheiten. Zu diesem Thema hat Dr. Joel Fuhrman bereits einige Bücher veröffentlicht, die bei Unimedica erhältlich sind, und er vermarktet außerdem weitere damit in Verbindung stehende Produkte wie Poster, Magnete, Nahrungsergänzungsmittel etc.

Im vorliegenden Titel wird an zahlreichen Beispielen geschildert, wie bereits Kleinkinder aufgrund falscher Ernährung unter Asthma, Ekzemen, chronischen Ohrenentzündungen usw. leiden, ohne dass Medikamente langfristig für Besserung sorgen. Nach den Erfahrungen des Autors hat hingegen eine Umstellung der Ernährung sehr schnell zu einer positiven Wende des Gesundheitszustands geführt.

Beispielsweise ist die Rede von Kindern (und Erwachsenen), die praktisch bloß Weißbrot mit Erdnussbutter, Pommes, Steaks und Süßigkeiten essen, aber Gemüse und Obst verschmähen. Die Umstellung verlangt den Verzicht auf Junk-Food, sämtliche Milchprodukte, nahezu alle Fette, Zucker, Salz, Weißmehl, eine drastische Einschränkung bei Fleisch, Geflügel und Fisch.

Erlaubt sind letztendlich vegane und in geringen Mengen tierische Produkte: Obst, Gemüse, Kerne (Fett), Soja (Milchersatz), Vollkornmehl, sehr selten Fisch, Geflügel/Eier und Fleisch. Da diese Art der Ernährung jedoch bestimmte Substanzen, die der Organismus benötigt, nicht abdeckt, ist die Zuführung von Ergänzungsstoffen erforderlich – die man natürlich in Dr. Joel Fuhrmanns Shop, aber auch bei Unimedica oder in gut sortierten Bio-Läden erhalten kann.

Dass bestimmte ungesunde Nahrungsmittel reduziert werden sollten (Fleisch, Wurst, stark zuckerhaltige Speisen und Getränke, Weißmehlprodukte und Salzhaltiges), ist zweifellos richtig. Auch zu begrüßen ist eine bewusste Ernährung von Babys, Kindern und Heranwachsenden, denen dann aber die Erwachsenen diese Lebensweise durch entsprechendes Verhalten vermitteln sollten (statt, sobald die Kinder im Bett liegen, zu Chips, Alkohol und Zigaretten zu greifen ...).

Gewiss gibt es auch Zusammenhänge zwischen der Ernährung von Klein auf, späteren ‚Sünden‘ und verschiedenen Krankheiten. Manche Beschwerden mögen durch eine gesunde Ernährung zu lindern oder sogar zu vermeiden sein – aber wer krank ist, das räumt auch dieses Buch ein, kommt nicht daran vorbei, den Arzt zu konsultieren. Letztendlich ist jeder Mensch anders, und wer an etwas leidet, wird natürlich alles Mögliche ausprobieren, um seine Situation zu verbessern, bis er auf etwas stößt, das ihm hilft. Vielleicht auch die Vorschläge von Dr. Joel Fuhrman.

Wie der Titel bereits vorwegnimmt, geht es in erster Linie um „Gesunde Kids durch Powerfood“ (wobei die ‚typischen‘ Produkte wie Açaí-Beeren, Chiasamen, Gojibeeren, deren Wirkungsweise bisher nicht bewiesen wurde, hier nicht einmal Anwendung finden). Im Einleitungsteil wird sehr ausführlich behandelt und durch Beispiele belegt, wie die Ernährung in der Kindheit die des späteren Lebens prägt und durch die Umstellung eine Verbesserung der Gesundheit bewirkt bzw. wie auf diese Weise vielen Krankheiten vorgebeugt werden kann.

Es finden sich detaillierte Informationen, wie man Säuglinge, Kleinkinder, Kinder im Kindergarten- und Schulalter sowie die ganze Familie ernähren sollte. Wichtig ist natürlich auch, ihnen das ‚seelische Rüstzeug‘ mitzugeben, denn im Freundeskreis werden sie früher oder später mit Junk Food konfrontiert. So mancher mag sich noch an die 1980/90er Jahre und den ‚Vollkornhype‘

erinnern: Wer es damals wagte, seinem Kind einen Schokoriegel mitzugeben, wurde von den ‚Öko-Mamis‘ und ‚selbsternannten Öko-Kiga-Halbgötter und -göttinnen‘ fast gesteinigt. Ein paar Jahre später und noch heute aßen/essen die ‚Schokokinder‘ viel Gemüse und Obst, wenig Zuckerzeug, sie sind schlank, während die ‚Körnerzwangsfresser‘ ..., nun ja. Daraus hat Dr. Joel Fuhrman gelernt, denn er lässt doch ein paar Lücken im Ernährungsprogramm für gelegentliche ‚Ausrutscher‘, denn das absolute Verbot sorgt erst für die ‚Gier‘.

Insofern stellt sich natürlich die Frage, warum dann nicht gleich in kleinen Mengen auch die ‚verfemten‘ Nahrungsmittel zugelassen werden, bevor man teure Nahrungsergänzungsmittel kaufen muss (was ja vor allem besagten Anbietern nutzt ...)? – Je nach Verfasser und Buch sowie Trend/Forschungsstand gehen in Sachen Gesundheit die Meinungen ziemlich auseinander, was jeder, der sich mit dem Thema befasst, im Hinterkopf behalten sollte.

Im zweiten Teil des Buchs werden etliche Rezepte vorgestellt: „Suppen“, „Salate und Dressings“, „Gemüse, Bohnen und Hauptgerichte“, „Fruchtspeisen, Frühstück und Desserts“.

Beispiele hierfür sind Gerichte wie „Kohl-Rosinen-Suppe“, „Grüner Bananen-Salat“, „Orientalisches Huhn mit Brokkoli“ und „Tutti-Frutti-Pita-Sandwich“. Sehr schön ist, dass man die Reste vom Vortag wieder verwendet als Belag für Vollkornbrote oder -teigtaschen u. ä.

Für „Wildreis mit Brokkoli“ (4 – 6 Portionen) lässt man 160 g Wildreis, 190 g Vollkornreis, 1 EL Knoblauchpulver, 1 EL Zwiebelpulver, 1 EL Oregano in 500 ml Wasser bei geringer Hitze 30 min köcheln. 2 EL Olivenöl und 2 zerteilte Köpfe Brokkoli hinzufügen und weitere 15 min köcheln. Durchrühren und servieren.

Dieses Rezept ist einfach und schnell bereitet, auch für Leute ohne ‚Superfood-Arsenal‘ im Schrank durchführbar. Trotzdem bleibt die Frage, warum man nicht frische Zwiebeln und Knoblauch zuerst im Öl andünstet, dann weiter verfährt wie beschrieben. Schließlich sollen die Vorzüge frischen Gemüses genutzt werden. Irgendwo ist das doch widersprüchlich, oder nicht?

Ganz sicher sollte jeder sich bewusst ernähren und sich Gedanken über das Reduzieren und Hinzufügen bestimmter Lebensmittel machen, gerade dann, wenn er weiß, dass er zu viel Junk Food isst oder schon das eine oder andere Zipperlein hat. Zu früh beginnen, kann man damit nicht.

Auf der anderen Seite ist stets eine gewisse Skepsis ratsam, wenn wieder einmal ein neuer Trend auf den Markt kommt und ‚Doktor-Autoren‘ ihre Erkenntnisse als *die* Prophylaxe oder *das* Wundermittel schlecht hin anpreisen. Der Kochbuchmarkt ist hart umkämpft, Gesundheit ist ‚in‘, und entsprechend hoch ist das Output der Verlage an Büchern, die auf diese Nachfrage reagieren.

Natürlich findet man überall interessante Hinweise und Tipps, schmackhafte Rezepte und was man sonst braucht. Aber den Autoren geht es auch darum, Geld zu verdienen. Daher sollte man in allen Ratgebern und Kochbüchern vor dem Kauf immer ein wenig blättern, um herauszufinden, ob der Inhalt den persönlichen Bedürfnissen entgegenkommt. (IS)

Magazin



Panini Comics (Hrsg.)

Krimi – Das Magazin 1 (April/Mai 2016)

Panini Comics, Stuttgart, 03/2016

Magazin, Krimi/Thriller, keine ISBN, 68/499

Titelgestaltung von N. N.

Texte und Abbildungen von verschiedenen Autoren, Fotografen und Künstlern

<http://paninishop.de>

www.facebook.com/krimimagazin

Mit „Krimi – Das Magazin“ startet Panini eine neue Zeitschrift, die, wie der Titel schon sagt, die Krimifans ansprechen soll. Eine sichere Bank, denn die Fans des Genres scheinen stetig zuzunehmen, wenn man sich die monatlichen Neueröffentlichungen im Buchbereich und die Programme der Fernsehsender und Streaming-Dienste ansieht.

Um gleich die notwendige Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, hat man die derzeit wohl heißeste Krimi-Serie als Headliner ‚verpflichtet‘, nämlich Mark Gatiss‘ und Steven Moffats ‚Sherlock‘ mit Benedict Cumberbatch als Sherlock Holmes und Martin Freeman als John Watson, die im London der Gegenwart ermitteln. Gleich drei Artikel befassen sich mit dem Kultdetektiv, der Serie und dem Schöpfer von ‚Holmes‘. Einer Reportage über das Entstehen der Serie, von der Idee bis zu den technisch-optischen Spielereien, die mit den Reiz der Serie ausmachen, bis zum letzten Special ‚Die Braut des Grauens‘, in dem der moderne Holmes doch ins viktorianische London zurückversetzt wird, folgen aktuelle ‚Holmes‘-Medientipps, eine kleine Sammlung aktueller Veröffentlichungen im Buch, Film und Hörspielbereich, die derzeit fast überreichlich erscheinen, sowie ein kurzes Porträt von ‚Holmes‘-Erfinder Sir Arthur Conan Doyle.

Der zweite Schwerpunkt der Ausgabe liegt auf dem ARD-‚Tatort‘. Einmal wird die Stadt Münster als ‚Krimihauptstadt Deutschlands‘ näher beleuchtet – nicht nur das Tatort-Team Boerne und Thiel ermitteln hier, sondern auch Buchantiquar und Privatdetektiv Georg Wilsberg. Weiter hinten im Heft finden sich der Artikel ‚25 Jahre Batic und Leitmayr‘ sowie ein Interview mit den Autoren des Weimar-‚Tatorts‘.

Es folgt ein Bericht inklusive Interview über die Self-Publisherin Catherine Shepherd, die sich mit ihren ‚Zons‘-Thrillern ohne Verlagsunterstützung eine große Fangemeinde erschrieben hat.

Abgerundet wird das Heft durch Krimi-News verschiedener Couleurs, allgemeine Medientipps und Besprechungen aktueller Veröffentlichungen, verfasst von erfahrenen Rezensenten.

Überhaupt scheint sich das Heft nahezu ausschließlich aus Beiträgen freier Mitarbeiter zu speisen.

Ganz klar, der Krimi lebt. In mannigfaltiger Form und mit einer wachsenden Anzahl Fans. Die Aufgabe eines Krimi-Magazins ist es, dies alles unter einen Hut zu bringen, was hier schon aufgrund der breit gefächerten Genre-Ausprägungen nur bedingt gelingt.

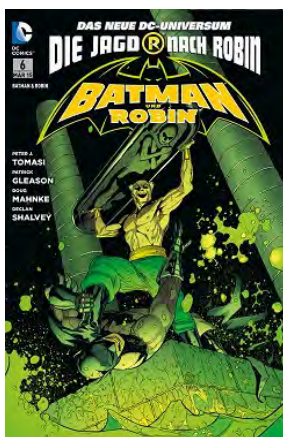
Wer ‚Sherlock‘ *geil* findet, kann vielleicht mit alteingesessenen ‚Tatort‘-Ermittlern nichts anfangen, geschweige denn, dass er jemals ‚Wilsberg‘ gesehen hat. Und wer den Witz des Münster-‚Tatorts‘ schätzt, dem passt vielleicht der gewöhnungsbedürftige Humor des Weimar-Teams nicht. Leser, die sich gern bei einem Regionalkrimi entspannen, wollen nichts von Serienmördern lesen, etc. pp.

Von daher sind die Inhalte des Magazins nur mit Abstrichen für jeden Leser voll verwertbar.

Das Layout des Hefts ist recht uneinheitlich und eher hausbacken ausgefallen. Weiterhin fällt die hohe Anzahl an halb- bis ganzseitigen Anzeigen auf.

Auch sind die Inhalte nicht gerade exklusiver Natur, so dass man sich vermutlich zweimal überlegt, fünf Euro für die Zeitschrift hin zu blättern. (EH)

Comic



Peter J. Tomasi, Chris Burnham, Dan DiDio, Joe Keatinge, Nathan Fairbairn, Mike Raicht

Die Jagd nach Robin

Batman & Robin 6

Batman & Robin 29 – 32: The Hunt for Robin 1 – 4: Batman & Aquaman: The Evil and the Deep Blue Sea/Batman & Wonder Woman: Paradise and Wonder/Batman & Frankenstein: City of Cold/Batman & Ra's al Ghul: Dark of the Son + Batman Incorporated Special 1: Never the End (Batman & Robin 29 – 32: Die Jagd nach Robin 1 – 4: Der Teufel und das tiefe Meer/Wunder im Paradies/Stadt der Kälte/Sohn der Finsternis + Batman Incorporated Special 1: Es endet nie), DC, USA, 2013/14

Panini Comics, Stuttgart, 02/2015

PB, Comic, Superhelden, Action, Drama, SF, 978-3-95798-359-6,

132/1499

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Patrick Gleason

Zeichnungen von Patrick Gleason, Doug Mahnke, Chris Burnham, Ethan Van Sciver, Emanuel Simeoni, John Paul Leon, John Stanisci, Declan Shalvey

<http://paninishop.de/>

<https://twitter.com/peteritomasi>

<http://chrisburnham.com/>

<https://twitter.com/theburnham>

<http://joekeatinge.com/>

www.nathanfairbairn.com/

<https://twitter.com/nathanfairbairn>

<https://twitter.com/mikeraicht>

<http://patrickgleasonart.blogspot.de/>

<http://emanuelsimeoni.blogspot.de/>

<https://twitter.com/emanuelsimeoni>

www.johnpaulleon.com/home.htm

<https://twitter.com/johnpaulleon>

<https://twitter.com/declanshalvey>

<http://dshalv.blogspot.de/>

Die Leichen von Talia al Ghul und Damian Wayne wurden von Ra's al Ghul aus ihren Gräbern auf dem Wayne-Anwesen gestohlen. Der ‚Kopf des Dämons‘ ist besessen davon, seine Tochter und seinen Enkel wieder zu beleben, doch die Kräfte einer normalen Lazarusgrube, die ihn selbst schon Jahrhunderte am Leben halten, reichen dafür nicht aus. Batman verfolgt Ra's zunächst auf dessen Inselbasis, wo er gemeinsam mit Aquaman plötzlich einer Armee von Damians ‚Geschwistern‘ gegenübersteht; missglückte in-vitro-Versuche von Ra's Supermenschenzüchtungen aus Batmans und Talias DNA („B & R 29“).

Ra's gelingt die Flucht auf die Paradiesinsel der Amazonen, wo es eine geheime, mächtige Lazarusgrube geben soll, die die beiden Toten wieder erwecken könnte. Doch die Legenden erweisen sich als falsch, und eine uralte Gefahr erwacht, der sich Batman und Wonder Woman stellen müssen („B & R 30“).

Ra's nächstes Ziel ist der einstige Standort der geheimen Stadt Nanda Parbat, wo sich in den Tiefen unter der Ortschaft eine weitere, besondere Lazarusgrube befinden soll. Außerhalb der Stadt trifft Batman erneut auf Frankenstein, der ihn beim Kampf gegen al Ghuls Truppen zur Seite steht. Im Zweikampf gegen Ra's kann Batman den Leichnam seines Sohnes wieder an sich bringen, doch außerhalb der Höhlen wartet eine Überraschung auf die beiden Kontrahenten („B & R 31 + 32“).

„Batman Incorporated Special 1“:

Ein Süßigkeitenautomat spuckt statt Bonbons Leichenteile und menschliche Organe aus. Ein Fall, dem der Batman von Japan nachgehen muss.

Nach dem Tod von Knight hat dessen Partnerin Squire fast aufgegeben, doch plötzlich zeigt sich Springheeled Jack wieder in London und fordert ihr Eingreifen.

Raven Red verfolgt den Schurken Coyote über die Gerüste der Magnetbahn und erinnert sich dabei an ein Gespräch, das er einmal hoch oben über den Dächern der Stadt mit einem alten Indianer geführt hat.

Die Bewohner von Buenos Aires haben sich in gewalttätige Bestien verwandelt. Nightrunner, Dark Ranger und El Gaucho versuchen, der Lage Herr zu werden.

Bat-Cow wird Zeuge, wie ein flüchtiges Fahrzeug von der Polizei verfolgt wird. Sie stellt sich dem Wagen in den Weg und zwingt den Fahrer damit von der Straße.

Nach dem Einschub um Two-Face und Erin McKillen (siehe „Batman & Robin 5“) greift Autor Peter J. Tomasi die Story um den verstorbenen Damian Wayne und Ra's al Ghuls Leichenraub wieder auf und startet mit den Handlungsbogen „Die Jagd nach Robin“ Batmans Jagd auf Ra's al Ghul, der davon träumt, Talia und Damian ins Leben zurückzuholen. Ambitionen, die Bruce Wayne noch kurze Zeit zuvor selbst gehegt hatte (siehe „Batman & Robin 4“).

Gleich der erste Teil der Story ist nichts für zarte Gemüter, lässt Ra's al Ghul doch reihenweise weibliche Wale abschlachten, in deren Gebärmüttern er seine Klonexperimente durchführt. Mal ganz davon abgesehen, dass Batman plötzlich dutzenden grotesk missgestalteten Versionen Damians gegenüber steht, die ihn töten wollen.

Ansonsten ist es wieder eine ganz nette Idee, Batman in den einzelnen Ausgaben mit verschiedenen Partnern zusammenzubringen (gab es schon mal in „Batman & Robin 4“), doch kommt die Story damit leider auch nicht vom Fleck. Tomasi serviert im Grunde dreimal dieselbe Geschichte vor unterschiedlichen Kulissen, so dass insgesamt der Eindruck von Nummernschinderei entsteht. Das vorläufige Cliffhanger-Finale macht es nicht besser.

Gewohnt meisterhaft sind dagegen wieder die Zeichnungen von Patrick Gleason, die die überraschende Düsternis der Serie mit prägen. Eine Nummer wurde von Gastzeichner Doug Mahnke gestaltet. Auch die Farbgebung von John Kalisz ist unbedingt zu erwähnen, die besonders in den Höhlen-Szenen – rot auf der Paradiesinsel, grün in den Tiefen unter Nanda Parbat – auf beeindruckende Art zum Tragen kommt.

Auf den Originalcovern wurde wieder mit dem „Batman & Robin“-Logo gespielt, Robin ausgestrichen und stattdessen der Name von Batmans Partner/Gegner der jeweiligen Ausgabe eingesetzt.

Um den Band nicht zu dünn werden zu lassen, ist noch „Batman Incorporated Special 1“ mit fünf Kurzgeschichten um verschiedene internationale Träger des Fledermaus-Logos in das Paperback gepackt worden. Das hat nichts mit „Batman & Robin“ zu tun, aber immerhin Grant Morrison als gemeinsamen Nenner. Da macht es Spaß, die unterschiedlichen Schreib- und Zeichenstile der verschiedenen Kreativ-Teams einfach auf sich einprasseln zu lassen.

Verschiedene Teampartner unterstützen Batman auf seiner Jagd nach Ra's al Ghul. Das Paperback hinterlässt einen unnötig gedehnten und unfertigen Eindruck und dient als Vorbereitung für „Robin Rises“. (EH)



Alan McElroy, Brian Haberlin

Curse of the Spawn – Original Collection Band 2

Curse of the Spawn 15 – 29, Image Comics, USA, 2016 (1997 – 1999)

„Spawn“ wurde erdacht von Todd McFarlane

Panini Comics, Stuttgart 01/2017

HC, vollfarbige Graphic Novel im Comic-Format, Horror, Splatter, SF, Urban Fantasy, 978-3-7416-0032-6, 372/3499

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titelillustration von Dwayne Turner

Zeichnungen von Dwayne Turner, Clayton Crane, Danny Miki, Chance

Wolf, Jason Gorder, Todd McFarlane, Jonathan Glapion, Jay Fotos, Kevin

Conrad, Todd Broeker, Mark Nicholas, Drew Hutchinson

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

www.image.com

www.spawn.com

www.haberlin.com

www.lambiek.net/artists/t/turner_dwayne.htm

<http://claytoncrane.com>

<http://koimando.deviantart.com>

<http://jonathanglapion.deviantart.com>

www.kevinconradart.com

„Curse of the Spawn“ lässt den Titelhelden ziemlich außen vor uns ersetzt ihn sogar durch Kollegen aus anderen Zeiten. Statt seiner stehen Figuren im Mittelpunkt, die ihre Auftritte in der Hauptserie „Spawn“ hatten und zu deren Geschichte noch einige spannende Extras hinzugefügt werden, welche die eigentliche Handlung nicht vorangebracht und den Vorwurf der Leser zur Folge gehabt hätten, die Story würde auf der Stelle treten. Insofern war das Auslagern in eine 29-teilige Mini-Reihe für eingefleischte Fans eine gute Idee.

Im zweiten bei Panini erschienenen Sammelband soll der verdiente Engel Abdiel verhindern, dass Al Simmons zum Hellspawn wird. Als gefallener Engel wird er in die Hölle eingeschleust mit dem Auftrag, im richtigen Augenblick Malebolgia zu töten. Aber dann kommt alles ganz anders.

Die Organisation von Mafioso Antonio Twistelli wird von einer Spezialeinheit des Vatikans auseinandergenommen. Aber eigentlich wollen die Agenten gar nichts von ihm, sondern bloß von einem seiner Leute.

Raenios verlor alles und wurde zum Hellspawn, der sich jene vornimmt, die an seinem Schicksal schuld sind: die Olympier und allen voran Zeus, der wie seine Ahnen ein bestimmtes Kind fürchtete, das ihm die Macht nehmen würde.

Der Loser Ryan setzt seinem Leben ein Ende, landet jedoch in einer Welt, die wie seine und doch anders ist, denn sie wird von Untoten bevölkert, und er soll Zombie-Spawn bekämpfen.

Ein genialer Forscher sorgt sich um den Cyborg Overt-Kill, seinen Bruder und einzigen noch lebenden Verwandten, den er endlich ausfindig machen konnte. Die gemeinsame glückliche Zeit ist jedoch viel zu kurz und endet tragisch.

Marc Simmons, der Bruder des ermordeten AI, jagt eine geheimnisvolle Killerin, die Serienmörder eliminiert.

Der Himmel will das Fegefeuer schließen lassen, dessen Hüter mit dieser Anordnung gar nicht einverstanden ist.

Es sind kurze, in sich abgeschlossene Horror-Stories, die man durchaus lesen kann, auch wenn man den „Spawn“-Kontext nicht kennt, aber dann fehlt freilich der Aha-Effekt, und die Geschichten sind bloß halb so reizvoll. Kenntnisse des „Spawn“-Universums sind daher angeraten, denn es gibt ja auch die kleinen Querverweise zur Haupthandlung.

Die Schicksale einiger Nebenfiguren werden hier beleuchtet, teils zu ihrem Ende gebracht, teils durch neue Facetten erweitert. Wie gewohnt geht es heftig zur Sache, Blut und Ektoplasma (oder was auch immer) fließen in Strömen, und das kräftige Gesplatter verlangt nach einer Leseempfehlung von 16+. Die Autoren vergessen darüber keineswegs die Charakterentwicklung, die in einigen Fällen (Abdiel, Ryan) sehr interessant verläuft und in anderen den Schurken zum Quasi-Sympathieträger (Twistelli, Raenios) macht, weil jene, die ihnen übel mitspielen, noch schlimmer sind.

Die Zeichnungen sind hervorragend, und man merkt trotz verschiedener Künstler keine Brüche. Alles ist im unverwechselbaren „Spawn“-Stil angelegt und überzeugt restlos. Idealistisch-realistisch sind eigentlich nur die jungen Frauen und Männer, während die übrigen oft überzeichnet wirken, hässlich sein dürfen und im Fall der Monster der Fantasie keine Grenzen gesetzt wurden.

Sehr schön, dass Panini diesen „Spawn“-Spin-Off in zwei Sammelbänden aufgelegt hat. Und es bleiben ja noch ein paar weitere Side-Stories ... (IS)



Panini Comics (Hrsg.)

DC Rebirth – Die Wiedergeburt des DC-Universums: Gratis-Leseprobe

Panini Comics, Stuttgart, 04/2017

Comic-Heft, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Action, Mystery, keine ISBN, 48/000

Titelillustration von Jim Lee

www.paninicomics.de

<http://danjurgens.com>

www.theartofcomics.com

www.robwilliamscomics.co.uk

<http://gelatometti2.blogspot.de/>

<http://jimlee00.deviantart.com>

<http://eddybarrows.blogspot.com>

<http://eddybarrows.deviantart.com>

<http://eberferreira.deviantart.com>

www.tomeumorey.com/

<http://tonysdaniel.deviantart.com>

<http://sanduflorea.com>

<http://sinccolor.deviantart.com>

Und wieder ist es soweit: Kaum hat man sich an das laufende DC-Universum gewöhnt, das 2012 zuletzt umgekrempelt worden war, schon wird erneut alles für null und nichtig erklärt. Zweifellos wird es so manchen freuen, dass einige Experimente damit rückgängig gemacht werden wie die novellierte Geschichte, die Aliase und die Beziehungen mancher Protagonisten.

Wie das bewerkstelligt werden soll, dass acht Jahrzehnte DC-Background, den man zuvor wegen der Unübersichtlichkeit und widersprüchlichen Entwicklungen unbedingt hatte loswerden wollen (und als „Elseworlds-Stories“ aus dem Kontinuum nahm), wieder integriert werden, wird kurz umrissen:

Flash/Wally West, der zuvor schon Schlüsselfigur war, nimmt diese Rolle erneut ein, indem er aus einer Zwischendimension zurückkehrt, seine Freunde vor einer großen Bedrohung warnt, die sie alle manipuliert, so dass sie ihre Vergangenheit vergessen haben und in einer Welt leben, die nicht wirklich die ihre ist.

Um den Verkaufsstart des „Rebirth“-Megaevents zu würdigen, hat Panini eine Gratis-Leseprobe herausgegeben, in der vier Serien vorgestellt werden, darunter die Flaggschiffe „Superman“, „Batman“ und „Justice League of America“ sowie die Anti-Helden-Reihe „Suicide Squad“. Alle – auch die übrigen – Titel werden wieder auf # 1 zurückgesetzt, so dass Neuleser und Sammler (einmal mehr) ‚von Anfang an‘ dabei sein können.

James Tynion IV

Das dreckige (halbe) Dutzend

Batman – Detective Comics 1

Aus dem Amerikanischen von Ralph Kruhm

Zeichnungen von Eddy Barrows, Eber Ferreira, Adriano Lucas

10 Seiten

Batman und Batwoman beschließen, einige Mitglieder der „Bat“-Familie unter die Fittiche zu nehmen, um sie auf das Unheil vorzubereiten, das sich zusammenbraut – und sie dadurch zu befähigen, am Leben zu bleiben. Aber ob das ausreichen wird gegen eine Batman-Armee?

Dan Jurgens

Pfad zur Verdammnis

Superman 1

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Zeichnungen von Patrick Zircher, Tomeu Morey

10 Seiten

Nach Supermans Tod hat Lex Luthor den Platz des Helden eingenommen, trägt eine Hightech-Rüstung mit dem „S“ und jagt Verbrecher. Unverhofft taucht der ‚echte‘ Superman auf – oder ein Hochstapler. Beide machen einander Vorwürfe und bekämpfen sich, bis Doomsday erscheint.

Bryan Hitch

Auslöschungs-Maschine

Justice League 1

Aus dem Amerikanischen von Christian Heiss

Zeichnungen von Tony S. Daniel, Sandu Florea, Tomey Morey

12 Seiten

Die Justice League hat alle Hände voll zu tun, denn überall, wo die Kontinentalplatten aufeinanderstoßen, ereignen sich gewaltige Erdbeben. Die Helden sind bemüht, die Katastrophen einzudämmen und die Zahl der Opfer klein zu halten, aber sie können nicht überall sein. Batman hegt den Verdacht, dass die Erdbeben keines natürlichen Ursprungs sind.

Rob Williams

Die stählerne Gruft

Suicide Squad 1

Aus dem Amerikanischen von Ralph Kruhm

Zeichnungen von Jim Lee, Scott Williams, Alex Sinclair

10 Seiten

Die Suicide Squad operiert in der Arktis und schafft es, eine Gefangene, die sich Hack nennt, zu befreien. Gemeinsam dringen sie zu einer Sphere vor: die Phantomzone.

Der Comic-Fan bekommt in dieser Gratis-Leseprobe als Appetithappen die ersten Seiten von vier zugkräftigen Serien mit namhaften Charakteren geboten, die ausnahmslos – wie immer bei einem Neustart – von der Zeichner-,Creme‘ illustriert wurden (was sich, auch wie immer, nach einigen Bänden gewiss ändert, damit weniger bekannte Künstler und Neulinge ihre Chance erhalten), so dass sowohl der interessante Auftakt mit Cliffhanger als auch die Qualität der Bilder die Neugier erregen und zum Kauf verleiten. Von daher sind die Leseproben durchaus ein geschickter Schachzug, denn man wird der einen oder anderen Serie über mehrere Bände eine Chance geben und sich erst später vielleicht ausklinken, wenn die Erwartungen längerfristig nicht erfüllt werden. Natürlich kann man zu so einem frühen Zeitpunkt und anhand von Leseproben kaum eine konkrete Aussage treffen, ob sich diese – oder die anderen im Werbeteil von 6 Seiten vorgestellten Serien – lohnen. In die Zukunft sehen kann kein Rezent, und die Geschmäcker sind verschieden. Immerhin kann man einen kleinen Blick erhaschen, doch wer schon einige Reboots mitgemacht hat, wird grundsätzlich mit Vorsicht an „DC Rebirth“ herantreten, da stets viel versprochen wird ... und gehalten ...? Nun, die einen werden sich ärgern, weil interessante Storylines abgebrochen wurden, die anderen werden froh sein, dass einige besonders gravierende Veränderungen vielleicht rückgängig gemacht werden. Ob wirklich alles so klappt, wie sich die Autoren das vorstellen, bleibt abzuwarten – und auch, ob die Mehrheit der Leser mitzieht. (IS)



Mike Carey, Bill Willingham
Unwritten Fables
Fables 24

The Unwritten 50 – 54, Vertigo/DC, USA, 2014

„Fables“ wurde erdacht von Bill Willingham

Panini Comics, Stuttgart, 06/2015

PB mit Klappenbroschur, vollfarbige Graphic Novel im Comicformat, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-251-3, 148/2699

Aus dem Amerikanischen von Gerlinde Althoff

Titelillustration von Yuko Shimizu

Zeichnungen von Russel Brown, Mark Buckingham, Peter Gross, Steve Leialoha, Inaki Miranda, Dean Ormston, Chris Chuckry, Lee Loughridge

www.paninicomics.de

<http://mikeandpeter.com>

www.billwillingham.com

<http://yukoart.com>

www.petergrossart.com

www.joiart.com

<http://frogrocket.blogspot.com>

Nachdem „Fables 23“ mit einem Cliffhanger schloss und das Ende von Fabletown angekündigt wurde, hatte man eigentlich erwartet, dass es in Band 24 weitergehen würde. Stattdessen präsentiert dieser Band ein Crossover zwischen den „Fables“ und ihrem Spin Off „Literals“, das zeitlich in der „Mr. Dark“-Storyline angesiedelt ist.

Wer der Serie folgt, weiß, dass dieser eine mindestens so große Bedrohung darstellte wie die Soldaten des Imperiums, welche die Fables einst aus ihren Welten vertrieben und schließlich inmitten der Normalos erneut aufgestöbert haben.

Längst haben die Fables alle ihre Möglichkeiten gegen den Schwarzen Mann aufgebraucht, und allein König Ambrose schützt die letzten von ihnen in einem magischen Hain, der jedoch nun vom Feind entdeckt wurde. Frau Totenkinder und die anderen Hexen beschwören einen Helden herbei, doch Tom Taylor, Sohn eines Autors, ist nicht der, den sie erwartet haben – aber vielleicht seine literarische Adaption Tommy Taylor und dessen Freunde.

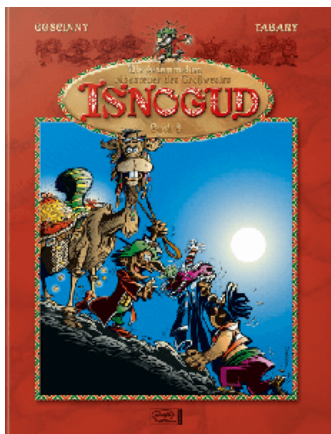
Alle hoffen, dass die Neuankömmlinge ihnen helfen werden, Mr. Dark und seine Armee zu besiegen. Falls das nicht gelingt, wird nicht nur die Welt der Fables sich ändern, sondern auch die der Literals und der Normalos ...

Nicht bloß Zeitreisen sind ein sehr komplexes Thema, dies gilt auch für die unterschiedlichen Realitäten, in denen Dinge geschehen können, die eine Wechselwirkung auf die anderen Welten haben. Deshalb geht es auf diesen Seiten um weit mehr als nur die Rettung von Fabletown, das schon viele mächtige Streiter verloren hat, darunter auch Snow White und deren Kinder. Aber das ist nur eine der Überraschungen, die diese modifizierte „Mr. Dark“-Geschichte zu bieten hat.

Neu stoßen drei Kinder hinzu, die an „Harry Potter“ und seine Kameraden erinnern und mit ihrer Magie dem Gegner durchaus zuzusetzen wissen, aber letztendlich dem wahren Retter Zeit zu verschaffen versuchen, so wie all die anderen. Dementsprechend liegen Hoffnung und Leid dicht beieinander.

Man muss die anderen Geschichten nicht kennen, um sich auf diesen Band einzulassen, weil er für sich steht. Man empfindet Kenntnisse der „Fables“-Story fast sogar als störend, da man vergleicht, wie in diesen Episoden die Handlung verlief. Andererseits sollte man mit den „Fables“ vertraut sein, da eine Vielzahl Figuren agiert, deren Hintergrund Auswirkungen auf die laufenden Ereignisse hat. Und umgekehrt kann man natürlich auch sagen, dass der „Fables“-Leser theoretisch auf dieses Paperback, da die Serie davon nicht beeinflusst wird, verzichten kann. Was er aber gewiss nicht tun wird, um eine komplette Sammlung ins Regal stellen zu können.

Ein interessantes Crossover, in bewährter Manier von verschiedenen Künstlern gestaltet. (IS)



René Goscinny & Jean Tabary

**Endlich Kalif?!/Ruchlose Machenschaften/Isnoguds Rückkehr
Die gesammelten Abenteuer des Großwesirs Isnogud – Buch 8**

*Iznogoud enfin calife!/Le piège de la sirène/Les retours d'Iznogoud/Les
Cauchemars d'Iznogoud, Frankreich, 1989, 1992, 1994*

Egmont Ehapa, Köln, 1. Auflage: 12/2009

*HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, Funny, Satire, Fantasy, History,
978-3-7704-3188-5, 156/2900*

*Aus dem Französischen von Roswith Krege-Mayer, Gudrun Penndorf
M. A., Horst Berner*

Titelillustration und Zeichnungen von Jean Tabary

Vorwort von Horst Berner

www.egmont-comic-collection.de

www.goscinny.net/

<http://jeantabary.free.fr/>

www.editions-tabary.fr/

www.isnogoud-lefilm.com/

Die vielen Fehlversuche haben Isnogud derart entmutigt, dass er nicht länger Kalif anstelle des Kalifen werden will. Bedauerlicherweise posaunt er seinen Entschluss laut hinaus, und das wird dokumentiert. Dadurch wiederum zieht Isnogud den Unmut des Kalifen auf sich, der seine Brüder ins Exil geschickt hat, um den Wesir als seinen Nachfolger einzusetzen. Und wer den Kalif verärgert, der kann sehr schnell seinen Kopf verlieren.

Isnogud will wieder Kalif anstelle des Kalifen werden. Er glaubt, eine Badewanne wird ihn an sein Ziel bringen, denn wer darin sitzt, wird von einer Sirene entführt. Dummerweise wollen jedoch sehr viele Männer von der Sirene entführt werden. Im zweiten Teil erhält Isnogud ein Paar Pantoffeln, das seinen Träger ewig rennen lässt, ohne dass er anhalten kann („Der kleine Muck“ lässt grüßen). „Isnoguds Rückkehr“ befasst sich mit dem, was geschieht, nachdem Isnogud in einer aussichtslosen Situation gefangen ist – und doch im nächsten Band wieder in Bagdad auftaucht. Was rettet ihn jedes Mal?

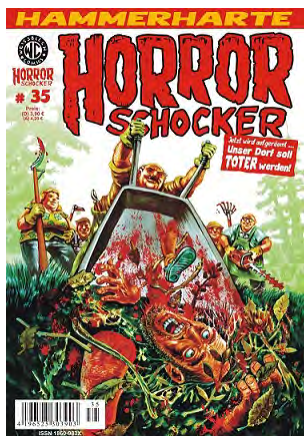
Auch der achte „Isnogud“-Sammelband ist wieder ein Feuerwerk aus Wortwitz, aktuellen Anspielungen und Situationskomik, abgerundet durch detailreiche Zeichnungen, die so manche Zusatzerklärung überflüssig machen.

In seinen Vorworten liefert Horst Berner den einen oder anderen Blick hinter die Kulissen der hier gesammelten Geschichten, wie sie entstanden sind, was an ihnen besonders ist, auf welche Feinheiten der Leser achten sollte.

Freilich schleicht sich eine gewisse Routine beim Lesen ein, da Isnoguds Triebfeder die gleiche bleibt, Ablauf und Ergebnis stets dieselben sind, und sich allein die Rahmenbedingungen ein wenig verändern. Dass René Goscinny und später Jean Tabary allein es trotzdem schaffen, immer wieder etwas Neues zu finden, das den Leser zum Lachen bringt, ist schon eine Meisterleistung, denn bei anderen franko-belgischen Funny-Comics („Asterix und Obelix“, „Lucky Luke“ usw.) gibt es natürlich einige *running gags*, aber kein so streng gezurtes Handlungskorsett.

Es empfiehlt sich, den Band nicht an einem Stück zu lesen, sondern zwischen den Episoden eine kleine Pause einzulegen, weil man dann die Späße und Illustrationen weit mehr zu schätzen weiß, als wenn man die Abenteuer einfach so herunter zischt.

Auf jeden Fall ist „Isnogud“ ein grandioser Spaß für Jung und Alt und in dieser Edition an Sammler adressiert. (IS)



Levin Kurio

Unser Dorf soll toter werden!

Horrorschocker 35

Weissblech Comics, Ralsdorf, 03/2014

Comic-Heft, Horror, ISSN 1860-983X, 36/390

Titelillustration von Carsten Dörr

Zeichnungen von Carsten Dörr, Levin Kurio, The Lep

<https://weissblechcomics.com/>

Heute müssen sich die toten Seelen, die der Überfahrt über den Styx harren, noch etwas gedulden. Denn zuerst erzählt Fährmann Charon seinem Publikum drei grause Geschichten:

„Unser Dorf soll toter werden!“:

Die Einwohner von Fachdorf machen sich mit Recht Hoffnungen auf den Titel „Deutschlands schönstes Dorf“. Nur Hans Florian liebt sein beträchtliches Grundstück naturbelassen. Sein Garten Eden ist für die Nachbarn ein Schandfleck. Die Jury teilt diese Meinung und kehrt Fachdorf den Rücken, woraufhin die empörten Dorfbewohner ihrer Wut auf Florian auf tödliche Art Luft machen. Der Leichnam wird anschließend kurzerhand auf den Kompost gekippt. Ein Jahr darauf stattet die Jury Fachdorf einen erneuten Besuch ab. Doch auch Hans Florian kehrt wieder.

„Hasso“:

Seit ihre Eltern Lira einen Hund gekauft haben, ist es vorbei mit der Stubenhockerei. Als Lira jedoch das erste Mal allein mit Hasso unterwegs ist, kann sie ihn kaum bändigen und findet sich plötzlich in unbekannter Umgebung wieder.

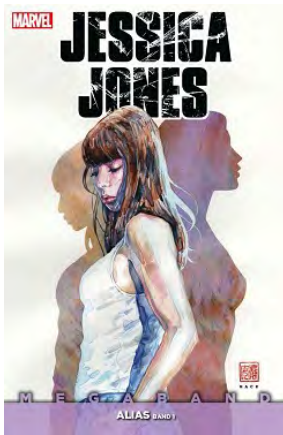
„Müllschlucker“:

Wann immer unliebsame menschliche Beweise zu entsorgen sind, ist Xaver zur Stelle. Die Leichen werden auf seinem abgelegenen Hof abgeladen, er kümmert sich um den Rest, so dass die Körper auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Auch Band 35 von Weissblechs „Horrorschockern“ bietet nach fast zehn Jahren des Bestehens wieder drei Highlights des Schreckens. „Unser Dorf soll toter werden!“ hält einer Gesellschaft den Spiegel vor, in der nach außen hin alles perfekt erscheinen muss, auch wenn es auf Kosten der Natur geht. DCs „Swamp Thing“ und das komplette ‚Nature’s Revenge‘-Subgenre lassen grüßen. Dagegen schlägt „Hasso“ leisere, doch umso eindringlichere Töne an. Vom Bösen besessene Menschen gab es schon reichlich, doch besessene Hunde ...? „Der Müllschlucker“ schließlich versprüht mit seinem Schrecken aus den uralten Tiefen der Erde einen Hauch Lovecraft, eingebettet in ein modernes Szenario.

Grafisch herrscht wieder der etwas grobe Strich von Verlagsleiter Levin Kurio vor. Abwechslung bietet Carsten Dörres Umsetzung von „Unser Dorf soll toter werden!“, die im Zusammenspiel mit der Farbgebung an Richard Corben erinnert.

Insgesamt bietet „Horrorschocker 35“ wieder angenehme Abwechslungen, die von berührend bis blutig reicht. Das Warm-up für die Jubiläumsausgabe 36 ist damit außerordentlich gut gelungen. (EH)



Brian Michael Bendis

Alias 1

Jessica Jones Megaband 1

Alias 1 – 15: Alias Investigations 1 – 5/B-Level 1 – 4/The End/Rebecca, Please Come Home 1 – 4/It's Raining Men (Alias 1 – 15: Alias Investigations 1 – 5/Sehnsucht 1 – 4/Ende/Rebecca, bitte komm nach Hause 1 – 4/It's Raining Men), Marvel, USA, 2001/02

Panini Comics, Stuttgart, 07/2016

PB, Comic, Superhelden, Krimi/Thriller, SF, 978-3-95798-955-0, 356/3000

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titelillustration von David Mack

Zeichnungen von Michael Gaydos, Bill Sienkiewicz, Mark Bageley, David Mack

<http://paninishop.de/>

<http://jinxworld.com/wordpress/>

<https://twitter.com/brianmbendis?lang=de>

<www.facebook.com/michael.gaydos.16>

<https://twitter.com/davidmackkabuki?lang=de>

<https://twitter.com/gaydosmichael?lang=de>

<www.billsienkiewiczart.com/>

<https://twitter.com/sinkevitch?lang=de>

<https://de-de.facebook.com/MarkBageleyOfficial/>

Jessica Jones, einst als Superheldin Jewel bei den Avengers, hat das Heldenleben aufgegeben und ist inzwischen als Privatdetektivin mit der One-Woman-Agentur „Alias Investigations“ in New York City tätig. Eine neue Klientin erteilt ihr den Auftrag, nach ihrer verschwundenen Schwester zu suchen. Ein langweiliger Routinefall, der keine große Mühe erfordert, würde Jessicas Beschattungsvideo nicht die Geheimidentität eines der einflussreichsten Männer Amerikas enthüllen und wäre nicht das Objekt ihrer Ermittlungen plötzlich tot und ihre Auftraggeberin ebenso plötzlich nicht mehr erreichbar. Ihre verzweifelten Nachforschungen, nun in eigener Sache, führen die Detektivin in höchste politischen Kreise (# 1 – 5: „Alias Investigations“).

Völlig verzweifelt stolpert eine Frau namens Jane Jones ins Büro von Alias Investigations. Ihr Mann, Rick Jones, sei ein Verwandter von Jessica und verschwunden. Sehr bald gelingt es Jessica, Rick aufzuspüren. Ein Verwandter ist er nicht, doch er behauptet, bereits der Sidekick mehrerer Helden gewesen zu sein, eine entscheidende Rolle im Kree/Skrull-Krieg gespielt zu haben und dass ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt ist (# 6 – 9: „Sehnsucht“).

J. Jonah Jameson engagiert Jessica Jones, um endlich herauszufinden, wer sich unter Spider-Mans Maske verbirgt. Ein ‚Bugle‘-Reporter soll die Detektivin begleiten, um am besten gleich eine ganze Artikelserie über Jessicas Ermittlungen zu schreiben (# 10).

Jessica wird engagiert, um die 16-jährige Rebecca Cross zu finden, die aus dem Vorortkaff Lago verschwunden ist. Erste Ermittlungen zeigen, dass Rebecca ein sehr talentiertes Mädchen ist, das nicht recht in dieses Umfeld passen will. Laut ihrem Tagebuch hält sie sich für eine Mutantin. Etwas, das in Lagos Kirche nicht gerne gesehen ist (# 11 – 14).

Nach einer Aussprache mit Luke Cage kommt es endlich zum Date mit Scott „Ant-Man“ Lang, das Caron Denvers für Jessica eingefädelt hat (# 15).

Gleich zu Anfang macht Brian Michael Bendis klar, dass es Jessica Jones nicht gerade schätzt, auf ihre Vergangenheit als Superheldin angesprochen zu werden, obschon sie noch ein Kostüm-Bild

aus alten Zeiten mit den Avengers in ihrem Büro hängen hat. Auch folgt sie ihrem eigenen Moralkompass und wirft schon mal einen unzufriedenen Klienten durch die geschlossene Bürotür. Eine Szene, die ihre Entsprechung in Folge 1 der „Jessica Jones“-Netflix-Serie hat, basiert diese doch grundsätzlich auf den vorliegenden Bendis-Comics, die im Original bereits 2001 erschienen sind. Dennoch wurden für die Serie nur die ‚Eckdaten‘ aus den Comics übernommen, wie etwa Jessicas charakterliche Ausprägung mit harter, spröder Schale und ansonsten äußerst widersprüchlich, wütend, unberechenbar und bisweilen regelrecht besessen. Ferner haben es das Alkoholproblem der Detektivin, das sie gern mal unkontrolliert abstürzen lässt, und die Liaison mit Luke Cage auf die Mattscheibe geschafft.

Außen rum wurde für Netflix jedoch eine gänzlich andere Storyline gebastelt, was daran liegen könnte, dass z. B. Captain America fürs Kino reserviert ist und im Fernsehen gar nicht auftauchen darf.

Die Comicserie ist vor allem durch unterschiedlich lange Einzelfälle getrieben, die den Motor der Handlung darstellen. So erweist sich Brian Michael Bendis‘ „Jessica Jones“ (im Original hieß die Serie übrigens „Alias“) seiner Eigenschöpfung „Powers“ gar nicht unähnlich. Hier wie da geht es um ‚normale‘ Kriminalfälle, die während der Ermittlungen immer wieder eine Superhelden/Metawesen/Mutanten-Komponente erhalten. Im Fall „Jessica Jones“ wird dadurch regelmäßig die Vergangenheit der Heldin aufwühlt, mit der sie gerne abschließen würde.

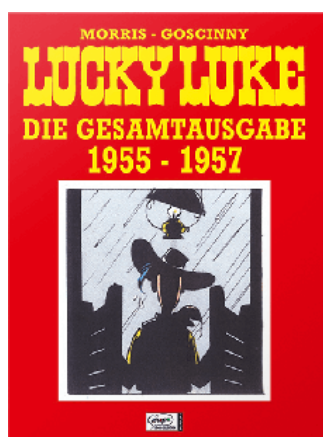
Natürlich gibt es zusätzlich eine horizontale Erzählebene, die sich jedoch angenehm im Hintergrund hält. So entwickelt „Jessica Jones“ im Comic ein angenehmes Tempo, wo die Netflix-Serie sich öfter mal unnötig im Kreis dreht. Ein direkter Vergleich ist durchaus empfehlenswert. Gemeinsam ist beiden, dass sie sich an ein erwachsenes Publikum richten, ist doch „Alias“ im Original unter dem Marvel Adult-Label „MAX“ erschienen.

Die Bilder von Hauptzeichner Michael Gaydos und der nachlässig wirkende Einsatz des breiten Tuschestifts erinnern stark an Sean Phillips („Criminal“, „Fatale“, „Hellblazer“). Teilweise wird Gaydos unterstützt von Comic-Veteran Bill Sienkiewicz („Elektra: Assassin“), der ebenfalls für seinen nervösen Strich bekannt ist, so dass hier kein Stilbruch zu bemerken ist. Band 10 wurde komplett von David Mack groß bebildert und pflegt in den Dialogen eine drehbuchartige Struktur ohne klassische Sprechblasen.

Ansonsten findet sich oft der Rhythmus der Bendis typischen Ping-Pong-Dialoge in der Panelanordnung wieder. Dort gibt es entweder lange Sprechblasenkettchen oder zeilenweise Schnitt-Gegenschnitt-Darstellungen, ohne dass sich die jeweiligen Motive ändern.

Auch das Panini-Megaband-Konzept greift hier wieder sehr schön, da man tatsächlich eine abgeschlossene, runde Einheit bekommt, die sogar noch einigermaßen unbeschwert abgeschlossen wird, geht es in der Abschlussgeschichte doch um ein romantisches Date mit Scott Lang. Wer z. B. die „Hawkeye“-Megabände mochte, kann auch hier bedenkenlos zugreifen. Als kleinen Bonus gibt es noch eine Galerie mit den Einzelcovern von David Mack.

Rundum gelungener Megaband und der etwas andere Superhelden-Comic, nicht nur für Fans der Netflix-Serie. Man merkt zu keinem Moment, dass die Hefte schon 15 Jahre auf dem Buckel haben. (EH)



Rene Goscinnny & Morris (Maurice de Bévère)

Die Eisenbahn durch die Prärie/Der falsche Mexikaner/Lucky Luke gegen Joss Jamon

Lucky Luke – Die Gesamtausgabe 1955 – 1957

Des rails sur la prairie/Lucky Luke dans Grabuge à Pancake Valley/Lucky Luke et Androcles/Sérénade à Silvertown/Alerte aux Pieds Bleus/Lucky Luke et Jolly Jumper dans Voleurs des chevaux/Lucky Luke contre Joss Jamon, Frankreich, 1971

*Egmont Ehapa, Köln, 2. überarbeitete Auflage: 10/2005 (10/2003)
HC-Album, Comic, Funny, Western, Adventure, Satire, 978-3-7704-2133-6, 176/2500*

Aus dem Französischen von Horst Berner, Gudrun Penndorf M. A., Dr. Eckart Sackmann
Titelillustration und Zeichnungen von Morris
Mit Vorworten von Horst Berner

www.ehapa.de

www.lucky-luke.com

<http://lambiek.net/artists/g/goscinnny.htm>

<http://lambiek.net/artists/m/morris.htm>

Den Comics um „Lucky Luke“ liegen durchaus reale Geschehnisse zugrunde, und Persönlichkeiten der Geschichte wurden und werden eingepflegt, wenngleich die Authentizität letztendlich für den Spaß geopfert werden muss, falls die Szenarien dies verlangen, denn das Anliegen von Autor und Zeichner ist es, den Leser zu unterhalten und ihm keine Lektion in amerikanischer Geschichte zu verpassen.

Beispielsweise wird im vorliegenden Sammelband geschildert, mit welchen Problemen sich die Eisenbahnbauer konfrontiert sahen: Indianer, Ganoven und die Natur selbst erschwerten das Vordringen in den Westen und die Anbindung der größeren Ortschaften an das Gleisnetz. In anderen Fällen bereiteten (falsche) Mexikaner, Pferdediebe und skrupellose Glücksritter den Siedlern – und Lucky Luke – Probleme.

Der Titelheld mischt sich grundsätzlich als Korrektiv ein, hilft den Guten und verjagt oder bestraft die Bösen. Nicht selten gerät er selbst durch Intrigen in Schwierigkeiten, kann sich aber durch seine Gewitztheit oder einen unerwarteten Helfer aus der schwierigen Situation befreien und danach seinem Ruf als Held gerecht werden.

Man sieht den Zeichnungen an, dass sie schon älter sind, da Lucky Luke noch etwas ‚unfertig‘ wirkt und raucht. Der Glimmstängel wurde später durch einen Grashalm ersetzt.

Für Fans sind diese Sammelbände eine schöne Gelegenheit, die Geschichten von „Lucky Luke“ komplett und in chronologischer Reihenfolge in einer ansehnlichen Edition ins Regal stellen zu können.

Die satirischen, zeitlosen Episoden erfreuen Groß und Klein und gefallen zweifellos auch den Lesern von „Asterix und Obelix“, „Isnogud“, „Umpah-Pah“ usw. (IS)



Peter A. David, Daniel Way, Greg Pak
Planet Hulk 1

The Incredible Hulk, Vol. 2, 87 – 95: Awakening/Peace in our Time 1 – 4/Planet Hulk: Exile 1 – 4/Giant Size Hulk 1: Green Peaces/Banner War (The Incredible Hulk, Vol. 2, 87- 95: Erwachen/Friede auf Erden 1 – 4/Planet Hulk: Exil 1 – 4/Giant Size Hulk 1: Helden/Gespalten), Marvel, USA, 2005/06

Panini Comics, Stuttgart, 05/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, 978-3-95798-781-5, 252/1999

Aus dem Amerikanischen von Bernhard Schweizer

Titelillustration von José Omar Ladrönn

Zeichnungen von Adam Kubert, Keu Cha, Juan Santacruz, Carlo Pagulayan, Alex Nino, Michael Avon Oeming, Marshall Rogers, Aaron Lopresti

<http://paninishop.de/>

www.peterdavid.net/

https://twitter.com/peterdavid_pad?lang=de

<https://twitter.com/danielkway?lang=de>

<http://gregpak.com/>

<https://twitter.com/gregpak?lang=de>

www.ladronn.com

<http://adamkubert.com/>

<https://twitter.com/adamkubert?lang=de>

<http://keucha.deviantart.com/>
<https://www.facebook.com/thecarlopagulayan/>
<http://www.alexnino.net/>
<https://de-de.facebook.com/artofalexnino/>
www.michaeloeming.com/
<http://michaelavonoeming.blogspot.de/>
https://www.lambiek.net/artists/r/rogers_m.htm
<http://www.aaronlopresti.com/>

Bruce Banner hat sich als Lachsfischer in die Abgeschiedenheit Alaskas zurückgezogen, doch auch dort ist ihm keine Ruhe vergönnt. Nick Fury macht ihn ausfindig, weil er den Hulk für eine Mission im Weltall braucht. Eine Raumstation von Shield, das sogenannte ‚Gottauge‘, hat sich selbstständig gemacht, und Banner wird ins All geschossen, um als Hulk die Station zu zerstören.

Nach erfüllter Mission schießt Fury den Gamma-Riesen kurzerhand in einem Shuttle weiter ins All, um ihn und die dauernde Gefahr, die von ihm ausgeht, ein für alle Mal los zu sein. Doch der grüne Riese wird nicht zielloos ins All geschossen. Man hat ihm als neue Heimat einen ruhigen Planeten ausgesucht, auf dem er sein restliches Leben in Frieden verbringen kann.

Die Kapsel gerät jedoch in ein Wurmloch und landet auf dem Planeten Sakaar, wo der Hulk gleich nach seiner Ankunft überwältigt und als Sklave verkauft wird, um in der herrschaftlichen Arena gegen die gefährlichsten Kreaturen des Planeten zu kämpfen. Doch der Hulk ist nicht zu besiegen und bringt sogar den König in Bedrängnis. Zusammen mit einer Gruppe weiterer Gladiatoren wird er zum Helden der Arena und zur Hoffnung eines unterdrückten Volkes.

Bei „Planet Hulk“ handelt es sich um eine der beliebtesten Storys um den grünen Riesen, weswegen Panini Comics hiermit nun auch die beiden „Hulk“-Monster Editionen von 2007 als „Planet Hulk 1 + 2“ neu auflegt. Außerdem kam die Story bereits zu Hachette-Ehren (inhaltlich nicht ganz deckungsgleich).

Zuerst sorgt natürlich Bruce Banners selbstgewählte Isolation, mit der er sich nun notgedrungen abgefunden hat, für eine gehörige Portion Antihelden-Tragik. Dann kommt der linke Blödmann Nick Fury daher, belügt Banner nach Strich und Faden und zwingt ihn quasi, für ein höheres Wohl den Hulk wieder raus zu lassen und die Kastanien aus dem Feuer zu holen, nur um ihm danach einen kräftigen Arschtritt zu verpassen und auf hoffentlich Nimmerwiedersehen abzuschieben. Und das Alles mit dem Segen von Banners ‚Freunden‘.

Die unbändige Wut des Grünen kann man wohl nachvollziehen. So wird Banner/Hulk einmal mehr darin bestärkt, dass alle Menschen Idioten sind. Soweit der „Friede auf Erden“-Teil der Geschichte, der den Prolog für die eigentliche „Planet Hulk“-Story darstellt.

Mit der Ankunft des Hulks auf Sakaar wandelt sich das Drama zu einer Art „John Carter“-Story inklusive dem Geraune um eine uralte Prophezeiung, einen Helden, der einst das unterdrückte Volk von Sakaar befreien soll. Das scheint nicht gerade originell, funktioniert jedoch im Gesamtkontext sehr gut.

Also, unfreiwillig auf Sakaar angekommen, wird dem Hulk zunächst eine Energiescheibe verpasst, mit der ihn die Sakaaraner unter Kontrolle halten können. Unversehens findet er sich in einer Arena wieder, wo er in brutalen Kämpfen und Auswahlverfahren gegen alle möglichen Kreaturen seine Kraft beweist. Am Ende bleiben sieben Gladiatoren (The Warbound) übrig, denen, sollten sie weiter siegreich sein, die Freiheit winkt. Doch dazu muss die bunte Truppe Seite an Seite als Team zusammenarbeiten, sprich, der Hulk muss wohl oder übel Vertrauen zu seinen unfreiwilligen Kampfgefährten fassen. In der Arena sollen die sieben Gladiatoren gegen immer stärkere Gegner antreten, bis der Hulk beim entscheidenden Kampf plötzlich dem Silver Surfer gegenübersteht.

Derweil verbreitet sich auch außerhalb der Hauptstadt die Kunde des mächtigen „Grünnarbe“, und der Widerstand sieht die Chance gekommen, mit Hilfe dieses mächtigen Kriegers die herrschaftlichen Unterdrücker endlich zu stürzen.

„Planet Hulk“ ist ein schönes Beispiel, wie passend verschiedene Elemente ineinander greifen und sich gegenseitig befruchten können. Da macht es absolut Sinn, dass man die Vorgeschichte „Friede auf Erden“ mit in den Band genommen hat, denn hier wird der Hulk wieder einmal maßlos enttäuscht. Er kommt im Wut-Modus auf Sakaar an, um dort gleich wieder nur als ‚Monster‘ behandelt zu werden. Entsprechend schwer tut er sich, sich mit seinen Kollegen zu arrangieren, doch letztlich bleibt ihm

nichts anderes übrig. Das funktioniert auch so gut, weil die Charaktere sehr schön individuell und unterschiedlich dargestellt sind.

Als kleines Bonbon gibt es einige augenzwinkernde Anekdoten, die „Planet Hulk“ mit dem bestehenden Marvel-Kosmos verflechten. So erzählt Hulks Mitstreiter Korg, wie er die Erde besucht hat und auf Thor getroffen ist. Auch die Gladiatorentruppe The Warbound soll noch weitere Comic-Auftritte erhalten.

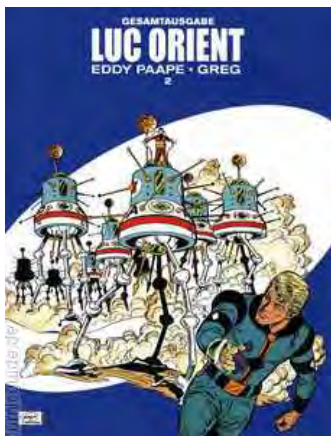
Stimmungsvolles Detail am Rande: Der Gladiatorenausbilder trägt, wie Nick Fury, eine Augenklappe. Es gibt also auch kleine, aber feine Einzelheiten zu entdecken.

Zeichnerisch hat der „Planet Hulk“-Teil mit den Bildern von Carlo Pagulayan eindeutig die Nase vorn, während die vorherigen „Friede auf Erden“-Ausgaben sehr statisch rüberkommen und auch die sterile Kolorierung nicht gerade eine Offenbarung darstellt.

Als kleinen Bonus enthält der Band neben den „Incredible Hulk“-Ausgaben noch das „Giant Size Hulk 1“ mit zwei Kurzgeschichten, von denen die zweite, „Gespalten“, ein sehr interessantes „Planet Hulk“-Zwischenspiel darstellt, denn hier hält der Hulk im Halbschlaf Zwiesprache mit Bruce Banner.

Außerhalb der eigentlichen „Planet Hulk“-Storyline wurden immer wieder Teile daraus aufgegriffen und anderweitig verwendet. Es existieren mehrere „What if...“-Storys um „Planet Hulk“, und auch in „Secret Wars“ wurden Elemente davon verarbeitet. Ebenso vermeldet die Gerüchteküche, dass im kommenden Film „Thor: Ragnarök“ Bestandteile von „Planet Hulk“ enthalten sein sollen.

Einmal mehr von der Menschheit enttäuscht, erkämpft sich der Hulk als Gladiator auf einem fremden Planeten seine Freiheit. SF-Action satt und auch eine psychologische Zerreisprobe für den ‚großen Grünen‘. (EH)



Michel Greg (Story), Eddy Paape (Zeichnungen)
Der stählerne Wald/Phantome des Lichts/Der Krater des Verderbens/Im Bann der teuflischen Strahlen
Luc Orient – Gesamtausgabe 2

Luc Orient – Intégrale 2: Le forêt d'acier/Les secret des sept lumières/Le cratère aus sortilèges/La légion des anges maudits, Frankreich, 2009 (1969 – 1972)

Egmont Ehapa, Köln, 07/2011

HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, SF, 978-3-7704-3445-9, 192/2999

Aus dem Französischen von Horst Berner, Reinhard Schweizer

Titelillustration von Eddy Paape

Mit einem Vorwort von Jacques Pessis

www.egmont-comic-collection.de

www.lelombard.com

Auf dem Planeten Terango helfen Professor Hugo Kala, seine Assistenten Luc Orient und Lora sowie ihr Freund Toba den Einheimischen gegen den skrupellosen und machthungrigen Diktator Sectan, der Hilfe von Julius Argos, einem erklärten Feind von Luc und dem Professor, bekommen hat. Es entspinnt sich ein Kampf zwischen den Genies Kala und Argos, dessen Ausgang nicht nur über das Schicksal der Rebellen sondern aller Bewohner von Terango entscheiden wird.

Nach der Rückkehr auf die Erde experimentiert Kala mit Strahlen. Durch einen Unfall werden Luc und Lora der vollen Dosis aller Strahler ausgesetzt. Zwar überleben beide, aber Luc kann nun durch Wände gehen, und alles was Lora berührt, zerfällt. Um niemanden zu gefährden und die beiden zu retten, bringt Kala sie in ein abgelegenes Haus. Wie es der Zufall will, wurde der Sohn eines Gangsters, der von einer rivalisierenden Bande gefangen genommen wurde, in einem der anderen Häuser versteckt. Luc und Lora beschließen, den Jungen mit ihren neuen Fähigkeiten zu befreien. In einem abgelegenen Dorf schlägt ein Meteor ein. Luc und Lora sollen beginnen, das Phänomen zu untersuchen, bis Kala mit mehr Equipment eintrifft. Die grünen Dämpfe, die dem Krater entsteigen, erweisen sich schnell als gefährlich. Es kommt aber noch schlimmer: Ein Mörder weilt im Dorf. Kann es sein, dass es sich keineswegs um einen Meteor sondern um ein Raumschiff handelt, dessen Besatzung erst die die Dorfbewohner, dann die ganze Menschheit auslöschen will? Denn ähnliche Dinge ereignen sich auch an anderen Einschlagstellen.

Auf einem Kongress erfährt Kala von einigen Wunder-Babys, die, obschon noch kein Jahr alt, sehr intelligent sind, laufen können und sich durch übermenschliche Stärke auszeichnen. Forscher, die diese Kinder untersuchen durften, bestätigen, dass die Meldungen keine Ente sind. So recht glauben will Kala nicht, dass es sich bei den Babys um eine neue Stufe der Evolution handelt, darum lässt er Luc und Lora Nachforschungen anstellen, die für alle unverhofft gefährlich werden.

„Luc Orient“ atmet den Charme der frühen 1970er Jahre, als man in SF-Geschichten noch auf Aliens stieß, mit denen man kooperierte, um einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen, und in denen ambitionierte Wissenschaftler im Handumdrehen eine neue Erfindung präsentieren konnten, um eine Notlage abzuwenden oder ein erstaunliches Abenteuer zu ermöglichen. Dieses brachte der junge Held mit Hilfe seines klugen Mentors stets zu einem erfolgreichen Abschluss. Weiter standen ihm für gewöhnlich eine toughie Frau zur Seite, die manchmal korrigierend eingriff und noch öfter gerettet werden musste, sowie ein Freund mit praktischen Kenntnissen, wie sie in Situationen nützlich sind, in denen keine Wundermaschine bereitsteht.

Dieses Konzept ist sogar noch viel älter und hat sich über viele Jahre bewährt. Man kennt es aus „Flash Gordon“, „Buck Rogers“, „Perry Rhodan“ und zahlreichen anderen Serien, und es liefert immer noch die Grundlage für so manches jüngere Abenteuer, auch wenn diese gemäß den heutigen Anforderungen nicht mehr ganz so direkt ablaufen, sondern komplexere Handlungsstränge und Charakterentwicklungen aufweisen.

Trotzdem hat sich der Autor auch hier Gedanken gemacht, wie er die Phänomene überzeugend erklären und Fragen seitens der Leser zuvorkommen kann. Beispielsweise wundern sich Luc und Lora, als sie von der Strahlung verändert wurden, weshalb sie nicht in der Erde versinken und sich setzen können. Die Erklärung lautet, dass die Kräfte bloß in bestimmte Richtungen wirken. Damit sie essen können, werden die Speisen auf gleiche Weise bestrahlt. Als unlogisch empfindet man, dass Luc nach dem Schwimmen nass ist, denn wenn er durch Wände gehen und nichts berühren kann, sollte auch Wasser kein Hindernis sein bzw. er es genauso durchdringen können.

Die Zeichnungen entsprechen dem, was man von Action-Comics aus jener Zeit gewohnt ist („Michel Vaillant“, „Tanguy und Laverdure“, „Andy Morgan“, „Dan Cooper“ usw.). Die Panels sind klar geordnet und sehr detailreich, vor allem wenn Menschengruppen, technisches Gerät, (exotische) Flora und Fauna abgebildet werden. Alles wirkt sehr realistisch. Die Kolorierung ist einfach.

Hat man ein Faible für die Serien von damals oder ist neugierig auf das, was die Eltern in ihrer Jugend gelesen haben, geht man an die Titel zudem mit dem Wissen heran, dass sich das Publikum seinerzeit für andere Themen interessierte, der Story-Aufbau und das Rollenverhalten anders waren, wird man keine Enttäuschung erleben und viel Spaß an „Luc Orient“ haben. (IS)



Christofer Emgård

Mirror's Edge: Exordium

Mirror's Edge: Exordium, Dark Horse, USA, 2015/16

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 06/2016

PB, 17 x 26 cm, Comic, SF, Action, Spieladaption, 978-3-86425-993-7, 180/1680

Aus dem Amerikanischen von Franz He

Titelillustration von Robert Sammelin

Zeichnungen von Mattias Häggström, Robert Sammelin, Eric Persson,

Henrik Sahlström, Daniele Di Nicuolo

www.cross-cult.de

<https://twitter.com/chrisemgard?lang=de>

www.robertsammelin.com/

www.instagram.com/robertsammelin/?hl=de

<https://henriksahlstrom.wordpress.com/>

<http://bumhand.deviantart.com/>

<http://kot4.deviantart.com/>

www.facebook.com/dk.dinicuolo

<https://twitter.com/imkota?lang=de>

Faith ist ein Runner, eine Art Parkour-Läufer, die in nicht allzu ferner Zukunft in selbst organisierten Banden unterwegs sind und sich als Auftragsdiebe, illegale Kuriere, etc. verdingen für alles, was außerhalb der offiziellen Kanäle des totalitären Herrschaftsregimes laufen soll.

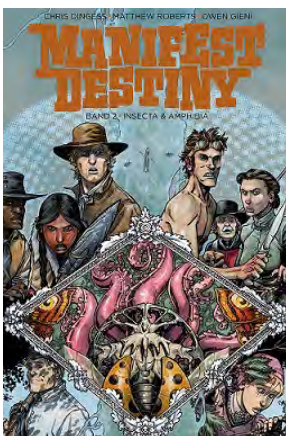
Als ein Auftrag schief läuft, macht Faith die unfreiwillige Bekanntschaft von Dogen, der in der Stadt die kriminellen Fäden spinnt. Sie ist überrascht, in Dogens Büro ein Bild zu sehen, das ihre eigene Mutter einst gemalt hat. So macht ihr Dogen das Angebot, einen Auftrag für ihn zu erledigen, mit dem sie sich das Bild verdienen kann. Faith soll ein experimentelles Serum gegen Krebs stehlen, doch ausgerechnet eine Freundin ist ihr zuvorgekommen, die das Medikament für ihre kranke Schwester benötigt.

Mit „Mirror’s Edge: Exordium“ liegt die Comicumsetzung des futuristischen Parkour-Spiels „Mirror’s Edge“ aus dem schwedischen Hause Digital Illusions CE (kurz: DICE) vor. Hier wie da ist die Hauptfigur die Runnerin Faith, die gleich auf den ersten Bildern sehnsüchtig einer normalen Familie beim Abendessen zuschaut, nur um wohl oder übel gleich wieder von ihrem regel- und gesetzlosen Leben eingeholt zu werden.

Damit erschöpft sich auch schon fast die Gefühlsebene von „Mirror’s Edge: Exordium“. Warum Faith diese Sehnsucht hat, wird nicht weiter erklärt, und das ist einfach zu wenig, um den Leser emotional zu packen. Überhaupt wird man als Leser in ein Szenario geworfen, das selbst später kaum erklärt wird. Kleine Infoschnipsel an passender Stelle hätten schon gereicht, um das Publikum ausreichend abzuholen. Nur mit den Actionszenen gelingt dies nicht. Ein Funke, der Faith und die Geschichte irgendwie interessant macht, will nicht überspringen, und damit bleibt „Mirror’s Edge: Exordium“ im Großen und Ganzen emotional eher unbeeindruckend. Die nur schwach beschäftigten Nebenfiguren sind noch weit weniger ausgearbeitet.

Unglücklicherweise schlagen die Bilder in dieselbe Kerbe. Hier gibt es kaum etwas, woran das Auge wirklich hängen bleibt. Im Hintergrund sind meist nur leblose Gebäude(teile) zu sehen oder einfarbige Flächen. Die überwiegend dünne Tuschung lässt die Bilder zusätzlich flach wirken und unterstreicht damit den sterilen Charakter noch. Und während die Personenzeichnungen der Kapitel 1 – 3 trotz wechselnder Zeichner noch in Ordnung gehen, und seitenweise sogar richtig gut sind, fallen die Bilder von Daniele Di Nicuolo in Kapitel 4 – 6 deutlich ab. Stichwort: übertriebene und verunglückte Mimik. Schade, denn grundsätzlich ist es natürlich eine schöne Abwechslung, einmal Bilder von nordeuropäischen Zeichnern zu sehen. Das kommt ja nicht alle Tage vor.

Wieder einmal bewahrheitet sich, dass Geschichten über die Figuren funktionieren, mit denen sich der Leser identifizieren kann. Es reicht nicht aus, irgendwelche, für den Leser belanglose, Personen, auf eine abstrakte Mission zu schicken. (EH)



Chris Dingess

Insectica & Amphibia

Manifest Destiny 2

Manifest Destiny, Vol. 2, Insectica & Amphibia (Manifest Destiny 7 – 12),

Image Comics, Skybound, USA, 2014

Cross Cult/Amigo Grafik GbR, Ludwigsburg, 05/2016

HC, 16 x 24 cm, Comic, Mystery/Horror, Adventure, Western,

978-3-86425-827-5, 128/2000

Aus dem Amerikanischen von Christian Langhagen

Titelillustration von Matthew Roberts & Owen Gieni

Zeichnungen von Matthew Roberts

Leseempfehlung: ab 16 Jahre!

www.cross-cult.de

<https://twitter.com/CrossCult>

<https://imagecomics.com>

<http://www.skybound.com/>

<https://twitter.com/realdingess>

<https://twitter.com/shinolahead>

Mit der Aufnahme der Überlebenden aus dem Fort La Charrette (siehe „Manifest Destiny 1“) hat sich das Klima auf dem Forschungsschiff von Lewis und Clarke verändert. Besonders die Frauen wecken Begehrlichkeiten innerhalb der Mannschaft, vor allem des zwangsverpflichteten Teils. Die Wissenschaftlerin Madam Boniface erweist sich in fachlicher Hinsicht sogar als Lewis ebenbürtig. Die Lage spitzt sich zu, als das Schiff auf eine vermeintliche Untiefe aufläuft und nicht mehr weiter bewegt werden kann. Erst nachdem einige Männer an Land übergesetzt sind, bemerken die Forscher, dass im Fluss ein Wesen lauert, das Appetit auf Menschenfleisch verspürt. Während der Landetrupp unter Clarkes Leitung gegen riesenhafte Moskitos kämpft, sucht Lewis nach einem Weg, das Amphibienmonster zu töten.

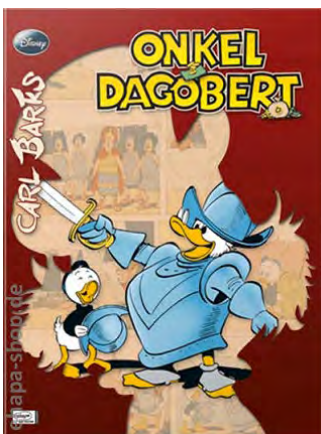
Über die hoffnungsvolle Aufbruchsstimmung des ersten Bandes legt sich nun der Schatten menschlicher Abgründe. Die Frauen an Bord rufen unterschiedliche Reaktionen bei den Männern hervor. Manche verleihen ihren testosterongesteuerten Gedanken laut Ausdruck während sich andere als Beschützer aufspielen, nur um danach, in aller Abgeschiedenheit, ‚ihren gerechten Lohn‘ einzufordern. Um die Situation nicht aus dem Ruder laufen zu lassen, ist Lewis gezwungen, rigorose Entscheidungen zu treffen und ein Exempel zu statuieren. So geraten die neu entdeckten Kreaturen, die diesmal den Weg des Forschungsteams kreuzen, neben dem moralischen Zündstoff, den „Manifest Destiny 2“ bietet, beinahe ins Hintertreffen.

Der Abschlussband 12 beinhaltet zudem eine längst überfällige Rückblende, die das Vorgespräch zur Expedition zwischen Präsident Jefferson und Lewis zeigt, das auch nicht ganz freiwillig stattfand. Die Expeditionsleitung war für Lewis das kleinere zweier Übel, zwischen denen er wählen konnte. Außerdem wird deutlich, dass Jefferson bereits wusste, dass die Expedition für die Teilnehmer keine ruhige Spazierfahrt wird. Weiterhin zeigt eine Szene, dass die Forscher zwei separate Logbücher führen. Damit hat „Manifest Destiny“ gleich mehrere starke Plot-Twists im Gepäck, die die Story mit einem Mal sehr viel geheimnisvoller machen und gleichzeitig um einiges weiter ausdehnen, als bisher angenommen. Ach ja, das Rätsel der riesenhaften Bögen (siehe „Manifest Destiny 1“) wird weiter ausgebaut, denn nichts anderes ist die vermeintliche Untiefe, die das Forschungsschiff am Weiterfahren hindert.

Für die Bilder zeichnet weiterhin Matthew Roberts verantwortlich, dessen Illustrationen grundsätzlich einfach gehalten sind – mit wenigen Strichen sind Gesichter und Personen skizziert –, jedoch durch die Kolorierung von Owen Gieni deutlich an Tiefe und Substanz gewinnen. Diese Beständigkeit eines Autoren-/Zeichner-/Koloristen-Teams ist in der heutigen Comiclanschaft beileibe keine Selbstverständlichkeit und schon allein deswegen als Pluspunkt zu bewerten.

Cross Cult hat dem Band wieder ein edles Hardcover-Outfit spendiert, das sich im Bücherregal sehr schick macht.

„Manifest Destiny“ wird rätselhafter und moralisch zwielftiger. Eine fesselnde Entwicklung der gesamten Story. (EH)



Disney Enterprises, Inc. (Hrsg.)

Carl Barks Onkel Dagobert 6

© Disney Enterprises, Inc., USA, 2010

Egmont Ehapa, Köln, 08/2010

HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, Funny, Adventure, SF, Krimi,

Mystery, 978-3-7704-3357-5, 164/2495

Aus dem Amerikanischen von Dr. Erika Fuchs

Titelillustration und Zeichnungen von Carl Barks

www.egmont-comic-collection.de

<http://disney.go.com>

Auch wenn „Onkel Dagobert“ drauf steht, so finden sich erfreulicherweise auch kurze Geschichten um Daniel Düsentrieb und Helferlein, die ab und zu für überraschende Kurzweil sorgen. Freilich steht der Titelheld im Mittelpunkt und wird bei seinen Unternehmungen – in den längeren Geschichten, seltener in den Onepagern – für gewöhnlich von

seinem Neffen Donald und den Großneffen Tick, Trick und Track unterstützt. Als Gegenspieler sind die Panzerknacker dabei und geschäftliche Konkurrenten. Darüber hinaus haben bloß Daisy und Gustav winzige Auftritte. Also, es steht „Onkel Dagobert drauf, und seine Fans werden nicht enttäuscht.

Das Hardcover-Album wartet mit 23 Geschichten auf. Die kürzesten sind gerade eine Seite lang; die längste bringt es auf 27 Seiten. Alle wurden von Altmeister Carl Barks verfasst und gezeichnet. Die Übersetzung lieferte die unvergessene Erika Fuchs. Die Erzählungen stammen aus den Jahren 1957 und 1958 und wurden in Deutschland verschiedentlich veröffentlicht, d. h., dem regelmäßigen Disney-Leser dürften sie teilweise bekannt sein, doch haben sie bislang noch nicht in einer so schönen Carl Barks-Sammler-Edition vorgelegen.

Eigentlich soll sich Onkel Dagobert nach einem Zusammenbruch ausruhen, doch dann weckt „Der güldene Wasserfall“ seine Gier. Die Neffen ahnen, wie das Phänomen funktioniert und wollen eine Sage nutzen, nach der das Gewässer und das Gold dem Zwergenkönig gehören und der nur Menschen mit einem guten Herz mit Reichtum belohnt, denn der reiche Onkel hat sich geweigert, auch nur fünf Taler für einen Kinderspielplatz zu spenden. Ob die Neffen ihn überlisten können?

„Der Spuk von Gumpensund“ hat Onkel Dagobert schon mehrere Frachtschiffe gekostet, so dass er persönlich mit seinen Neffen nach dem Rechten sehen will. Donald, der einen Detektivkurs absolviert hat, entdeckt mysteriöse Spuren, die durchaus von dem Geist eines Seeräubers stammen könnten, dessen Schiff hier gesunken sein soll. Tick, Trick und Track ahnen früh, dass hier etwas ganz anderes vorgeht.

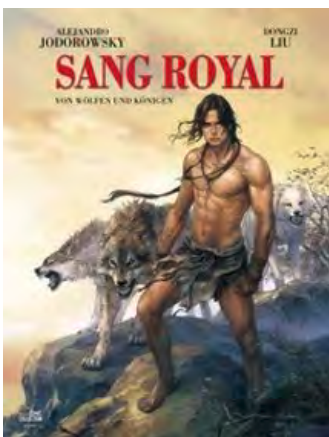
Forscher entdecken hinter dem Mond einen zweiten, kleineren Mond, der ganz aus Gold ist. Prompt beginnt ein Wettlauf um „Verlorenes Mondgold“, und nach etlichen gefährlichen Abenteuern, die durch raffinierte Tricks überstanden werden, erreichen die Ducks als erste den Goldmond – und erleben eine Überraschung.

Aufgrund eines uralten Briefes begeben sich die Ducks auf die Suche nach dem „Gold der Inkas“. Nachdem sie etliche Fallen überwunden haben, erreichen sie ihr Ziel, ohne zu ahnen, dass die Goldmine bewacht wird. Was dann geschieht, war so nicht geplant.

Obwohl die Geschichten sechzig Jahre alt sind, haben sie nicht an Witz und Spannung eingebüßt. Zwar gibt es keine Handys, Playstations, Navis usw., aber das merkt man gar nicht. In jeder Situation wissen sich die Protagonisten zu helfen, auch wenn ihre Unternehmungen am Schluss nicht immer von Erfolg gekrönt sind und es oft ein moralisches Ende gibt.

In erster Linie sind die Erzählungen abenteuerlich und greifen dabei ein Stückchen Geschichte auf, natürlich ein wenig im Disney-Stil abgewandelt. Doch auch Krimi- und SF-Elemente werden eingearbeitet, denn die Ducks bekommen es mit Gaunern zu tun bzw. mit Aliens, und Daniel Düsentrieb ist nie um fantastische Erfindungen verlegen, die ihn oft zu verblüffen wissen.

Das ist alles sehr schön und bunt in Szene gesetzt und mit lustigen Dialogen versehen, so dass Klein und Groß gleichermaßen viel Spaß an der Lektüre des Bandes haben, der sich schmuck im Regal jedes Sammlers macht. (IS)



Alejandro Jodorowsky (Szenario) & Dongzi Liu (Zeichnungen und Farben)

Von Wölfen und Königen

Sang Royal 3

Sang Royal – tome 3: Des loups et des rois, Frankreich, 2013

Egmont Ehapa, Köln, 07/2014

HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, Fantasy, Drama,

978-3-7704-3681-1, 56/1800

Aus dem Französischen von Marcel Le Comte

Titelillustration von Dongzi Liu

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.egmont-comic-collection.de

<http://jodorow.free.fr/jodorowsky/>

<http://eastmonkey.deviantart.com>

König Alvar ist in die Jahre gekommen, ebenso König Honim vom verfeindeten Nachbarreich. Es gelingt den Priestern beider Seiten, die Schlacht zu verhindern und auch das Duell der Herrscher zu beenden, bevor Blut fließt. Beide Parteien kommen überein, den Frieden durch die Vermählung ihrer Kinder zu sichern, sobald diese im heiratsfähigen Alter sind.

Vaal, Alvares missgestalteter Sohn aus der Verbindung mit seiner vermeintlichen Tochter Samba, und Mara, Honins selbstbewusste Tochter, empfinden jedoch nicht die geringste Zuneigung füreinander und wollen sich nicht den Plänen ihrer Väter fügen. Während Mara die Kampfkunst erlernt und sich nur dem Mann hingeben will, der sie zu besiegen vermag, entwickelt Vaal andere Talente, kastriert sich und schließt sich dem Klerus an.

Alvar ist verzweifelt, denn nun kann er das Honim gegebene Wort nicht halten. Sambras Geist erinnert ihn an seinen Enkel, den sie dem blinden Schäfer Florian geboren hat. Aram wuchs als Teil eines Wolfsrudels auf und wurde auf besondere Weise für die Rolle, die man ihm zugedacht hat, vorbereitet – aber wird das genügen, um Mara zu besiegen? Und was hat der intrigante Vaal vor?

Nachdem der vorherige Band relativ offen endete, erfährt man nun, wie es für die Protagonisten einige Jahre später weitergeht. Die Geschichte ist gezeichnet von unseligen Leidenschaften, Verrat, Grausamkeiten und Mord. Alvar, ursprünglich selbst ein Opfer, hat viel Schuld auf sich geladen, und es gibt viele, die sich an ihm rächen wollen, Lebende und Tote.

Zwar schafft es Alvar, den feindlichen Nachbarkönig als Verbündeten zu gewinnen, doch die Kinder beider wollen ihren Vätern einen Strich durch die Rechnung machen: Mara möchte nicht die Gemahlin eines hässlichen Krüppels werden (der später immer groteskere Züge annimmt), und Vaal lehnt es ab, unter dem Pantoffel einer starken Frau zu landen (die optisch an Red Sonja/Brigitte Nielsen erinnert). Beide ziehen die Konsequenzen.

Allerdings kommt es letztendlich doch zu einem Aufeinandertreffen der Erben beider Könige, denn Alvar holt erwartungsgemäß seinen Enkel Aram zu sich, der sich Mara zum Kampf stellt. Mehr möchte man nicht preisgeben, da es sonst keine Überraschungen mehr geben würde.

Tatsächlich verläuft die Story vergleichsweise ‚blutarm‘, doch wer der Serie bis hier folgte, ahnt, dass es lediglich die Ruhe vor dem Sturm ist. Wer unter Alvar zu leiden hatte, will Rache, und die Geister der Toten stellen die Weichen, damit er irgendwann seine Strafe erhält, selbst wenn dafür Unschuldige geopfert werden müssen. So zieht jedes Unrecht immer neue Vergehen nach sich, und da es auch kein Einlenken seitens Alvares gibt, bietet sich ihm keine Chance, aus der Spirale der Gewalt auszubrechen und Vergebung zu erlangen.

Der für 2018 angekündigte Abschlussband „Rache und Erlösung“ dürfte alle ausstehenden Antworten geben.

Die Zeichnungen sind sehr ansprechend und realistisch. Sie machen Lust, mehr von Dongzi Liu zu sehen. Leider scheint der Vierteiler „Sang Royal“, geschrieben von Alejandro Jodorowsky („L’Incal“ mit Moebius, „Borgia“ mit Milo Marana etc.), bislang der einzige Titel des chinesischen Künstlers zu sein.

„Sang Royal“ ist ein spannender Fantasy-Comic mit exquisiten Illustrationen, aber auch einem hohen Gewaltanteil, so dass man die Serie reiferen Lesern empfehlen möchte. (IS)



Mathieu Mariolle (Text), Yann Tisseron (Zeichnungen, Farbe), Mikaël Bourgoïn & Yann Tisseron (Storyboard)

Kind des Regens

Shanghai 1

Shanghai: L'enfant de la pluie, Frankreich, 2010

Splitter Verlag, Bielefeld, 04/2011

HC-Album, Comic, History, Fantasy, Steampunk, Drama, 978-3-86869-229-7, 56/1380

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Titelillustration von Yann Tisseron

www.splitter-verlag.de

<http://plumedecorbeau.canalblog.com/>

<http://mikael-bourgoïn.blogspot.de/>

Im Jahr 1908 wird China von den imperialistischen Mächten kontrolliert. Sie sind auch für die Verbreitung des Opiums verantwortlich, das die Bevölkerung in einem fortwährenden Rauschzustand hält. Der Kaiser ist praktisch machtlos, Aufstände scheitern an der Zerrissenheit des Volks und den überlegenen Waffen der Invasoren. Die Hafenstadt Shanghai befindet sich in Händen der Triaden und der Ausländer, die ihre eigenen Pläne verfolgen.

Im Auftrag ihres Herrn beseitigt die Kämpferin Yu Xin jene, die er ihr als Zielpersonen nennt, um Exempel zu statuieren. Dabei stößt sie auf einen merkwürdigen Jungen, dessen Vater entführt wurde, und nimmt sich seiner an. Zum ersten Mal erfährt sie, die selber als Waise auf die Gnade anderer angewiesen war, Zuneigung, und obwohl sie es nicht zugeben will, rührt das Kind ihr Herz. Die Artistin Jade, die gerade mit dem Kaiserlichen Zirkus in Shanghai gastiert, befindet sich auf der Suche nach einem Artefakt, das der Kaiser für sein Vorhaben benötigt. Es befindet sich an einem sehr ungewöhnlichen Ort ...

Mathieu Mariolle („Smoke City“, „Pixie“, „Alta Donna“) siedelt die Geschichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Shanghai an. China befindet sich am Scheideweg zwischen Tradition und Moderne, Kaiserreich und Republik, sowie im Kampf um die Unabhängigkeit von den imperialen Mächten, die das Land unterworfen haben und ausbeuten. Es gibt Kollaborateure, Widerstandskämpfer und jene, die ihr Fähnchen in den Wind hängen, wenn nur genug für sie herauspringt.

Der entmachtete Kaiser träumt davon, China wieder zu seiner ursprünglichen Größe zu führen, und hat einige idealistische Helfer. Um dieses Ziel zu erreichen, geht er skrupellos vor und zwingt auch Personen in seinen Dienst, die Zweifel an seinen Plänen und seiner Gerechtigkeit haben. Obwohl der Qing-Kaiser Guanxu (Pinyin-Umschrift) ein Mandschu ist, schließt er bei seinem Vorhaben den Kreis zur Qin-Dynastie und Qin Shi Huang Di, der als Gründer des chinesischen Reichs (der Han-Chinesen) gilt und aufgrund spektakulärer Funde (die Ton-Armee) so ziemlich jedem ein Begriff ist. In den Konflikt zwischen Kaisertreuen, Triaden, Ausländern und sonstigen Gruppierungen, die ihren Profit aus der Situation zu ziehen versuchen, geraten die Akteure des Bandes, über die und deren Motivation man hier leider nur wenig erfährt. Weitere Bände sind für das bessere Verständnis erforderlich.

Die Zeichnungen von Yann Tisseron sind realistisch, farblich vorwiegend düster, meist Ton in Ton, und dabei schön anzusehen.

Eigentlich sollte man „Kind des Regens“ einen Appetizer nennen, denn dieser erste Teil macht neugierig auf das Kommende, denn es wird nicht mehr verraten als dringend notwendig. Man bleibt mit vielen Fragen zurück zu einem Kapitel Geschichte, über das man bloß wenig weiß, sofern man sich nicht (privat, Studium) damit beschäftigt hat, und das mit Steampunk-Elementen aufgepeppt wurde.

Empfindet man Comics, die in Fernost spielen, als reizvoll, sollte man hier einen Blick riskieren. Es liegen drei Bände zu „Shanghai“ vor. (IS)



Dan Slott • Adam Kubert

Dan Slott

Spider-Man: Der Schwur

Amazing Spider-Man: Renew Your Vows, Part 1 – 5 (Erneuere deinen Schwur, Teil 1 – 5), Marvel, USA, 2015

Panini Comics, Stuttgart, 02/2017

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, 978-3-7416-0188-0, 124/1299

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Adam Kubert

Zeichnungen von Scott Hanna, Adam Kubert, John Dell, Andrew Hennessey, Mark Morales, Justin Ponsor

www.paninicomics.de

<http://adamkubert.com>

<http://markmorales.deviantart.com>

<http://joopadoops.deviantart.com>

Das bekannte Marvel-Multiversum existiert nicht mehr. Auf Battleworld kämpfen die Überlebenden aus verschiedenen Welten und Zeitaltern für sich und ihre Freunde – und gegen Dr. Doom, der über den Planeten herrscht.

Peter „Spider-Man“ Parker ist wie ab den späten 1980er Jahren mit Mary Jane Watson verheiratet, und die beiden haben eine Tochter, Annie Mayday Parker. Plötzlich verschwinden etliche Superhelden, und Spider-Man hat deutlich mehr zu tun. Als er sich an die Avengers mit seinen Fragen wenden will, brechen diese gerade auf, um Augustus „Regent“ Roman zu bekämpfen. Spider-Man kann sich ihnen nicht anschließen, da seine Familie von Venom bedroht wird.

Einige Jahre später sind nahezu alle Helden ausgelöscht, und Regent herrscht absolut über sein Volk – dank der Kräfte, die er den Toten gestohlen hat. Peter und Annie tragen Inhibitoren, die ihre Fähigkeiten unterdrücken, anderenfalls würde Regent auch sie von seinen Schergen entführen lassen und sie ihrer Talente berauben, um noch stärker zu werden. Obwohl für Peter die Sicherheit seiner Familie an erster Stelle steht, muss er schließlich doch eingreifen, um Unschuldige zu beschützen. Nun wissen alle: Spider-Man ist wieder da!

Um an ihn heranzukommen, lässt Regent nach Annie fahnden und stößt auf eine heiße Spur. Er bringt Spider-Man in seine Gewalt, aber Annie und MJ werden von einer anderen Gruppe fortgebracht. Beide beschließen, nicht länger davonzulaufen, sondern ihren Held, Ehemann und Vater zu retten ...

Man kann diese in sich abgeschlossene Story problemlos lesen, auch wenn man das ganze Crossover um das Ende des bis dahin bekannten Marvel-Universums und die „Battleworld“-Episoden nicht kennt. Gerade die reiferen Leser, die noch die großartigen Geschichten von früher kennen, dürften an diesem Szenario viel Freude haben. Denn hier sind Peter Parker und MJ Watson junge Erwachsene, die in ihren Berufen erfolgreich sind und eine Familie gegründet haben. Das war – wie sehr viel früher schon bei den „Fantastic Four“ – die logische Entwicklung eines verliebten, einander vertrauenden Paares.

Leider jedoch wurde dieser Meilenstein im Leben „Spider-Mans“ ausgelöscht, die Ehe und das Kind – „*Bobby lebt!*“ – auf fadenscheinige Weise aus dem Marvel-Kanon entfernt (2007: Mephisto erlaubt Peter, sich für seine verstorbene Tante May zu opfern, woraufhin seine Ehe und Annie/May aufhören zu existieren und jeder, der seine wahre Identität kannte, diese vergisst). Überhaupt ging es mit der Beziehung von Peter und MJ bergab, beide wurden ‚verjüngt‘ und in Hinblick auf ihre Karrieren zurückgestuft. Damit mag man vielleicht junge Leser bedienen können, die sich wenig aus Pantoffelhelden im Alter von 20+ machen, aber für das ältere Publikum war das ein Schlag ins Gesicht (zumal „Spider-Man“ nicht die einzige Serie war, deren Protagonisten wieder kindlicher wurden, man denke nur an „X-Faktor Vol. 1“).

Wie auch immer, hier agiert ein Ehepaar, die sich in seinen Zwanzigern/Dreißigern befindet und eine Tochter hat, die sich vom Klein- zum Schulkind entwickelt. Ihnen allen ist gemein, dass sie sich umeinander sorgen, aber es nicht ertragen, wenn sich vor ihren Augen Ungerechtigkeit, Mord und Totschlag abspielen. Natürlich riskiert Peter alles, um seine Familie zu beschützen und bricht dafür sogar mit seinen (typischen Superhelden-) Prinzipien, was seine Gegner überrascht: Spider-Man ist bereit zu töten, wenn es sein muss. Aber auch seine Familie bleibt nicht tatenlos, sondern unterstützt ihn im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

Obwohl die Parkers sich nach Regents Übernahme zurückziehen und versuchen, nicht aufzufallen, können sie sich der Verantwortung nicht entziehen. Diese empfinden sie füreinander, doch sie können trotzdem nicht tatenlos zusehen, wenn andere gequält oder/und ermordet werden. So fliegen sie – was sonst? – auf und müssen sich einem übermächtigen Feind stellen. Es sieht gar nicht gut aus, aber alle wachsen über sich hinaus.

Und hier wird es doch ein bisschen unglaubwürdig. Obschon Annie die Kräfte ihres Vaters geerbt hat, ihre geringe Größe und Agilität zu nutzen weiß, wirkt es etwas übertrieben, dass sie sich erfolgreich mit Schurken anzulegen vermag, die Spider-Man immer wieder in Bedrängnis bringen konnten. Das ist zwar nett und rührend erzählt, aber nicht wirklich überzeugend.

Darum geht es jedoch gar nicht, sondern um das „What if?“, einst eine Serie, die Möglichkeiten auslotete, die nicht für den Kanon bestimmt waren, aber ihre Anhänger hatten, und um eine Ära, der ein großer Teil des Publikums gewiss noch heute nachtrauert.

Sehr schön ist zudem, dass hier einige Figuren auftreten, die man selten oder kaum noch zu sehen bekam/bekommt wie Prowler, Dagger und Tigra.

Die Zeichnungen sind sehr gefällig und erinnern an die frühen 1990er Jahre, als der Einsatz von Computerprogrammen die Illustrationen und die Kolorierung revolutionierte.

In der Summe ist „Spider-Man: Der Schwur“ in erster Linie ein Geschenk an langjährige Leser, die wehmütig an damals denken und sich diese Ära zurückwünschen, aber auch an Gelegenheitsleser, die sich relativ abgeschlossene Storylines schätzen, und an die Freunde ansprechender Illustrationen.

Wenn man schon so manchen Reboot mitgemacht hat, fragt man sich schon, ob Marvel wirklich immer die ‚richtigen‘ Entscheidungen getroffen hat ...

„Spider-Man: Der Schwur“ ist ein *must have* für Fans (und nicht nur), erinnert an eine vergangene, vielleicht sogar schönere Ära und lässt wünschen, dass nicht dauernd gewachsene Handlungen über den Haufen geworfen werden für einen auf Schock-Effekten beruhenden kurzfristigen Verkaufserfolg, was bloß einen weiteren Teil der Stammler vergrault, Toller Comic, wie man ihn gern öfter lesen möchte. (IS)



Antoine Maurel (Szenario), Hamo (Pierre-Yves Berhin; Zeichnungen), Benoît Bekaert (Farben)

Der Schwarze Mann

Noirhomme: Ouverture, Sacrifices, Eches; Frankreich, 2007 – 2010

Egmont Ehapa, Köln, 01/2011

HC-Album, Ehapa-Comic-Collection, Krimi, History, Drama, 978-3-7704-3525-1, 146/3495

Aus dem Französischen von Rossi Schreiber-Leser

Titelillustration von Hamo, Benoît Bekaert

www.egmont-comic-collection.de

www.noirhommebd.be (closed)

<https://myspace.com/sauvach>

www.benbk.com

Das Cover von „Der Schwarze Mann“, dessen Geschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts spielt, erinnert gewiss nicht zufällig an „Das Phantom der Oper“. Dieser mehrfach inszenierte Roman („Le Fantôme de l’Opéra“) des französischen Journalisten und Schriftstellers Gaston Leroux, der in Fortsetzungen in der Zeitung „Le Gaulois“ 1909/1910 erschien und 2004 von der Musicalverfilmung profitierte, sieht ganz nach der Vorlage für den dreiteiligen Comic „Der Schwarze Mann“ aus, der hier als „All in One“-Album vorliegt, geschrieben und gezeichnet in den Jahren 2007 bis 2010. Die Ähnlichkeit der jeweiligen Titelfiguren liegt auf der Hand, auch wenn die Details stark variieren.

Paris in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Mehreren Personen erscheint „der Schwarze Mann“ und bewegt sie dazu, Dinge (in einer Weise) zu tun, die sie für sich ausgeschlossen hatten. Der Unbekannte in dem schwarzen Gewandt, der einen Zylinder und offenbar eine Maske trägt, weiß genau, wie er jene, die er auswählt, anpacken muss, dass sie ihm wie Marionetten gehorchen. Für ihr Gewissen, den scheinbaren Erfolg, ihre Ängste oder was auch immer lassen sie sich manipulieren – und schließlich in den Wahnsinn, Selbstmord und andere üble Situationen treiben. Zunächst scheint „der Schwarze Mann“ bloß ein Hirngespinnst zu sein, dem ein Autor, vielleicht eine Hommage an Gaston Leroux, durch seine Geschichten Gestalt verleiht. Aber dann werden plötzlich Menschen ermordet von eben jener Romanfigur, ohne dass es einen Zusammenhang zwischen den Opfern noch ein konkretes Motiv gibt. Natürlich möchte so mancher selbst ernannte Verbrechensbekämpfer sich die Situation für seinen sozialen Aufstieg zunutze machen, doch auch dagegen hat „der Schwarze Mann“ etwas.

Jemand kommt seinem Geheimnis jedoch zu nah, so dass er sich zu drastischeren Maßnahmen entschließt, die ihn einige Jahre später entlarven, nachdem er längst seine Identität und Beweggründe jenem enthüllt hat, an dem er sich hatte rächen wollen.

„Der Schwarze Mann“ ist eine düstere Rache-story, wie nach und nach verraten wird, nur dass sie, anders als „Das Phantom der Oper“ nicht in den Pariser Katakomben und der Oper sondern vor allem in Adelskreisen spielt. Es geht um Standesdünkel, physische und psychische Grausamkeiten.

Das einstige Opfer wird zum Täter und nutzt die Möglichkeiten, die ihm die Gesellschaft offeriert, gegen seine Feinde: Selbstherrlichkeit, Korruption, der Hunger nach Macht, Ansehen und Geld sowie die kleinen und großen Schwächen des Einzelnen.

Die Details folgen später, nachdem die Maske fiel. Ein System, dessen Herrscherschicht die Wahrheit – Presse-, Meinungs-, Versammlungsfreiheit – unterdrückt, die Bürger bespitzeln und von Dritten denunzieren lässt, aus Polizei und Justiz einen Willkürapparat macht – potentielle Opfer werden nicht geschützt, stattdessen an angeblichen Tätern Exempel statuiert –, schafft die entsprechenden Reaktionen: Duckmäusertum oder Gegengewalt; ein Thema, das heute wieder höchst aktuell ist. „Der Schwarze Mann“ entschied sich für Letzteres.

Die Einzelheiten sollte jeder selbst lesen, denn die Handlung ist so aufgebaut, dass man lang im Dunkeln tappt und mit seinen Mutmaßungen in die falsche Richtung geht. Als die Auflösung erfolgt, sie vom Täter selbst erläutert wird, ist diese zwar in sich schlüssig, wirkt aber doch ein wenig konstruiert, insbesondere weil der ‚Phantom-Aspekt‘ gerade zu Beginn sehr stark war. Man möchte meinen, dass die Wende zum Realismus erst später erfolgte, auch um sich einige Jahre nach der „Phantom der Oper“-Begeisterung von dieser abzugrenzen.

Die Zeichnungen sind zum Thema passend, stimmungsvoll und realistisch mit Mut zur Hässlichkeit, denn die Charaktere sind Durchschnitts- und Alltagsotypen, aber keine ‚Comic-Role-Models‘.

„Der Schwarze Mann“ ist eine spannende Lektüre, die eine Weile in die Irre führt und Einzelschicksale in den Vordergrund stellt, bis es eine gewisse Wende mit Auflösung gibt, die zwar dramatisch, aber leider nicht ganz so faszinierend ausfällt, wie man es erwartet hätte. (IS)



Mike W. Barr

Suicide Squad: Katana

Suicide Squad Most Wanted: Deadshot & Katana 1 – 6, DC, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 01/2017

PB, Comic, Superhelden, Action, SF, Mystery, Urban Fantasy,

978-3-7416-0098-2, 140/1699

Aus dem Amerikanischen von Jörg Fassbender

Titelillustration von Cary Nord

Zeichnungen von Diogenes Neves, Ronan Cliquet, Ruy José, Juan

Albarran, Carrie Strachan, Wendy Broome

www.paninicomics.de

<http://cary-nord.blogspot.com>

<http://diogenesneves.blogspot.com>

<http://rcliquet.blogspot.com>

<http://juanalbarranart.blogspot.com>

Mike W. Barr, der auch schon für „Batman“ geschrieben hat, konnte im Zusammenhang mit einem Abenteuer der „Suicide Squad“ auf eine seiner alten Figuren zurückgreifen: auf Katana, die hier in einer abgeschlossenen Miniserie von ursprünglich sechs zusammengefassten Bänden die Hauptakteurin darstellt.

Das erste Manko ist leider, dass es keine Hintergrundinformationen zu Katana gibt. Die Figur taucht quasi aus dem Nichts auf und wird voll ins Abenteuer geworfen. Der Leser erfährt im Laufe der Geschichte von ihr eigentlich nur, dass sie einen Samurai-Hintergrund hat und über ein magisches Schwert verfügt, das die Seelen der von ihm Getöteten einfängt. Die eigentliche Tragik der Figur – im Schwert gefangen ist auch die Seele ihres Geliebten – wird nur am Rande erwähnt und nicht weiter vertieft.

Eine weitere Chance wurde dadurch verschenkt, dass auch der exotische Hintergrund, der sich mit einem Schwenk auf die Geschichte Katanas hätte einbauen lassen, also ein Ausflug in die japanische Kultur, nicht thematisiert wurde. Auch bei den anderen Figuren enthält sich der Autor eigentlich jeder tiefergehenden Charakterisierung. Es bleibt daher eigentlich nur eine actiongeladene Story, die aber mehr als dünn gestrickt ist.

Kobra ist mit seinen Truppen in Markovia eingefallen und versucht, das kleine, von einem Prinzen verteidigte Land unter seine Fuchtel zu bringen. Amerika will nicht aktiv eingreifen und schickt die

Suicide Squad los. Katana will eine entführte Wissenschaftlerin befreien. Es wird munter gekämpft, bis sich am Ende das wahre Ziel von Kobra zeigt – er will ein Energiewesen transformieren und beherrschen. Am Ende löst sich alles eigentlich in ... Nichts ... auf.

Es ist wirklich schade, dass eine Figur mit so viel ausbaufähigem Potential wie Katana in einer solchen 08/15 Story mit vielen unlogischen Elementen verheizt wird. Der Autorengilde bei DC fehlt es derzeit offensichtlich an Biss, an Kreativität, an der Kühnheit, sich über eingefahrene Stilelemente hinwegzusetzen, sich mit den Figuren zu identifizieren. Den Autoren wäre zu empfehlen, bei ihren Kollegen von der Drehbuchfraktion für die einschlägigen Fernsehserien, die teilweise sehr gute Arbeit leisten, abzugucken.

Man hätte sich gerade zu Katana eine von fernöstlichem, exotischem Flair überflutete Geschichte gewünscht, der auch die Magie des Osten gut getan hätte, aber leider Fehlanzeige. Schon die Verbindung zur Suicide Squad ist eigentlich für diese magisch anmutende Person absolut unpassend. Man kann nur hoffen, dass die Figur Katana als solche nicht leidet und sich bald ein anderer Autor mit ihr beschäftigt.

Der Zeichner Diogenes Neves liefert, insgesamt gesehen, eine gute Arbeit ab, hätte aber durchaus noch Potenzial nach oben. Für eine wirklich überzeugende Arbeit fehlt es an Details und Finesse. Man merkt durchaus, dass so umfangreiche Comics auch unter Zeitdruck entstehen. Katanas Halbmaske und auch die Masken der anderen Helden und Schurken erleichtern zwar dem Zeichner das Leben, bringen es aber mit sich, dass der Leser weitgehend auf Emotionen in der Gesichtsdarstellung verzichten muss. Das trifft oft auch auf die Hintergründe zu, die mehr plakativ gestaltet sind.

Trotz dieser Kritik machen die Bilder insgesamt durchaus was her. Das hervorragende Coverbild zeigt aber, dass auch noch mehr ginge. (KEA)



Gerry Duggan
Verstärkung aus der Zukunft
Uncanny Avengers 3

Uncanny Avengers (2015 II) 3 – 6: Too Many Cooks/Always Shoots a Swordsman/The Bagalia Job/The Uninvited, Marvel, USA, 2016

Panini Comics, Stuttgart, 10/2016

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, Urban Fantasy, Mystery, 978-3-95798-841-6, 100/1299

Aus dem Amerikanischen von Michael Strittmatter

Titelillustration von Mark Bagley

Zeichnungen von Pepe Larraz, David Curiel

www.paninicomics.de

<http://gerryduggan.com>

<http://jldrawings.blogspot.de/>

<http://davidcuriel.deviantart.com/>

Der geniale Wissenschaftler Hank Pym ist der Schöpfer von so mancher wichtigen Erfindung – aber er ist auch ‚der Vater‘ der KI Ultron, deren Ziel die Vernichtung allen Lebens und der Aufbau einer Roboterzivilisation ist. Durch einen Unfall verschmelzen Hank und Ultron und verschwinden. Seine Freunde halten ihn für tot; umso größer ist daher die Überraschung, als er plötzlich auftaucht und behauptet, den Ultron-Teil zu kontrollieren.

Hank möchte wieder Mitglied der Avengers werden, doch die anderen sind misstrauisch, da sie schon zu oft von Ultron hereingelegt wurden. Janet van Dyke/Wasp, seine Ex-Frau, wird gebeten, mit Hank zu sprechen und seine Identität zu bestätigen. Aber sie ist sich sicher, dass Ultron die Avengers infiltrieren will. Es kommt zum Kampf ...

Aufgrund der Kino-Filme sind die „Avengers“-Serien derzeit ein Zugpferd von Marvel. Auch das „Ultron“-Thema wird in diesem Zusammenhang wieder einmal mehr aufgegriffen, teils in Form von Nachdrucken früherer Abenteuer, teils durch neue Storys, in denen dieser mächtige Gegner den Avengers ihre Grenzen aufzeigt und nur durch große Opfer und eine kluge Taktik in Schach

gehalten, aber nicht vernichtet werden kann. Irgendwie schafft er es immer wieder, sich zu retten und nach einiger Zeit den Kampf fortzusetzen.

Von daher bietet die Geschichte nicht wirklich etwas Neues, da sie das bewährte Schema aufgreift. Man möchte genauso wie die Avengers gern glauben, dass Hank Pym, ein Gründungsmitglied des Teams, das harte Zeiten durchmachen musste, wieder zurück ist und seinen Platz in der Gruppe bekommt, jedoch ... die Borg-Queen lässt grüßen.

Was für Abwechslung sorgt, ist das aktuelle Avengers-Team, zu dem nicht bloß Personen gehören, die durch einen Unfall, intensives Training o. ä. besondere Fähigkeiten erlangten, sondern auch Mutanten und Inhumans bzw. Menschen mit dem Inhuman-Gen. Hank vermisst viele bekannte Gesichter und wird mit Leuten konfrontiert, die er nicht näher kennt und deren Taktiken er nicht so leicht vorhersehen kann, was wiederum der Gruppe hilft.

Die Situation eskaliert, dementsprechend ist die Handlung hochdramatisch und schließt mit einem offenen Ende.

Die Zeichnungen sind recht gefällig, aber auch etwas kantig. Dies wird durch den kräftigen Tuschestrich betont, der die Figuren umrahmt und vom Hintergrund abhebt. Man kann sehr gut damit leben, denn es gibt ‚Schlimmeres‘, aber an Jim Lee, Marc Silvestri, Alan Davis, Michael Turner & Co. kommen die gegenwärtigen Künstler leider nicht heran.

Der Band ist relativ in sich abgeschlossen. Man muss die vorherigen Hefte nicht kennen, auch nicht die folgenden, da die kommenden Episoden Bestandteil des neuen Mega-Events sind. Als Gelegenheitsleser fühlt man sich sehr gut unterhalten. Sammler kommen ebenfalls auf ihre Kosten, da es immer schön ist, wenn man einen kompletten und ansprechend gezeichneten Titel in Händen hält. (IS)



Elliott Kalan, Len Wein
Wolverine Special

Wolverine (2014) Annual 1: Wolf and Cub + Marvel 75th Anniversary Celebration 1 (V): Walkabout! (Wolf und Welpen + Walkabout!), Marvel, USA, 2014

Panini Comics, Stuttgart, 03/2017

Comic-Heft, Superhelden, Action, Mystery, SF, Urban Fantasy, keine ISBN, 52/399

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

Titelillustration von Ed McGuinness

Zeichnungen von Jonathan Marks Barravecchia, Paul Gulacy, Rain Beredo, José Villarrubia

www.paninicomics.de

<http://edmcguinness.deviantart.com>

<http://jonomarks.deviantart.com>

www.gulacy.com

<http://summerset.deviantart.com>

„Wolf und Welpen“:

Logan/Wolverine hat seine Selbstheilungskräfte verloren und leidet nun wie jeder andere auch an diversen Zipperlein. Dass er außerdem sehr schnell sterben kann, belastet ihn ebenfalls.

Für den Fall der Fälle möchte er, dass seine Ziehtochter Jubilee, die nach dem Verlust ihrer Mutantengabe zum Vampir wurde, weiß, wie man sich allein in der Wildnis durchschlägt. Die Lehrstunde wird jedoch dadurch verkompliziert, dass Jubilee ihren Adoptivsohn Shogo bei allem dabei haben will.

Unverhofft tauchen zwei Camper auf, die Shogo allein vorfinden – und bei dem Baby einen Wolf. Das Tier wird erschossen, und die Frau nimmt sich des Kindes an. Um Shogos Entführung und den Tod weiterer Wölfe zu verhindern, greift Wolverine an, ohne zu bedenken, dass er verletzbar ist. Prompt fängt er sich zwei Kugeln ein. Jubilee ist kurz davor auszurasten ...

„Walkabout!“:

Wolverine hat sich Professor Xaviers X-Men angeschlossen. Bevor er ins Institut zieht, verbringt er einige Tage in Australien, um sich der Traumzeit hinzugeben. Was er erlebt, lässt ihn so manches Mal zweifeln, ob er sich wirklich in einem Traum oder doch in der Realität befindet. Dann taucht Sabretooth auf ...

Sehr zum großen Bedauern der Fans ist Wolverine gestorben, und seinen Platz nehmen seither sein Klon Laura Kinney sowie eine ältere Version von ihm aus einem Paralleluniversum ein. Ob diese Art von Ersatz wirklich einen gewissen Trost bedeutet, sei dahingestellt. Vermutlich kann so mancher Leser es kaum noch erwarten, wann das Marvel-Universum erneut auf den Kopf gestellt wird und die alte Ordnung wieder Einzug hält.

So versteht sich das vorliegende „Wolverine Special“ als kleines Trostpflaster, indem es zwei in sich abgeschlossene, bisher unveröffentlichte Storys aus vergangenen Tagen mit dem allseits vermissten Original bietet.

In „Wolf und Welpen“ lernt Wolverine auf die harte Tour, dass er seine Freunde bzw. insbesondere Jubilee nicht unterschätzen sollte, denn vom Beschützer wird er zum Beschützten degradiert. Es ist quasi wie der Abend vor seinem persönlichen Ragnarök, denn alles, was ihn auszeichnete, ist auf Jubilee übergegangen: die Alpha-Persönlichkeit, der Beschützerinstinkt, die Selbstbeherrschung, die Kraft und auch das lange/ewige Leben. Die Ereignisse lassen ihn wissen, Jubilee kann auf sich selbst und andere aufpassen; er darf loslassen.

„Walkabout!“ führt in die Anfangszeit des neuen X-Men-Teams zurück. Wolverine begibt sich auf eine Art Selbstfindungstrip, in dessen Verlauf er mit Personen aus seiner Vergangenheit bzw. solchen, die jetzt für ihn wichtig sind, konfrontiert wird. Letztendlich ist ihm die Realität jedoch lieber als jede diffuse Vision, denn er ist weniger Denker als Macher.

Die Zeichnungen sind sehr verschieden. Während die Bilder von Jonathan Marks Barravecchia wie gemalt wirken, erinnern die von Paul Gulacy an jene aus den 1970er Jahren, in denen die Episode auch angesiedelt ist (nach „Giant Sized X-Men 1“).

Als wahre Highlights möchte man beide nicht bezeichnen, aber die Geschmäcker sind verschieden.

„Wolverine Special“ ist kein Heft, das man unbedingt haben muss, da hier nichts geschieht, das Einfluss auf die laufende Handlung hat(te). Der Sammler wird es zwar gern ins Regal stellen, doch das Heft ist wirklich nur ein Trostpflaster, das an bessere bzw. ‚Original-Wolverine‘-Zeiten erinnert. (IS)



Mike Butterworth
Die Invasoren von Gallas
Trigan 2

The Falling Moon + The Invaders from Gallas + The Land of no Return,
GB, 1966

Panini Comics, Stuttgart, 10/2015

HC-Album, SF, Fantasy, Adventure, Action, 978-3-95798-458-6,
64/1499

Aus dem Englischen von James ter Beek, Mareike Viebahn, Uwe Peter
Titelillustration und Zeichnungen von Don Lawrence

Künstlerfotos von Don Lawrence Collection

Mit Nachworten von N. N.

www.paninicomics.de

www.triganempire.co.uk

<http://donlawrence.co.uk>

„Der herabstürzende Mond“:

Zwei von Elektons Monde stoßen zusammen, so dass einer von ihnen, Gallas, aus seiner Umlaufbahn gerissen wird. Die Loka errechnen seine Absturzstelle: ihre Heimat! König Zorth lässt die Bevölkerung evakuieren und als Flüchtlinge nach Trigopolis ziehen, wo sie um Aufnahme bitten.

Brag warnt seinen Bruder Trigo, dass den Loka nicht zu trauen ist, doch aus humanitären Gründen lässt er die Tore öffnen und heißt die Neuankömmlinge willkommen.

Noch in derselben Nacht danken die Loka ihren Gastgebern mit Verrat: Die Triganer werden überwältigt und versklavt. Zorth ist nun der König über das triganische Imperium. Allein dem misstrauischen Brag gelingt die Flucht, und er schafft es sogar, Trigo zu retten, der bereit war, im Kampf für sein Volk zu sterben. Allerdings ist Brag kein Pilot, und so stürzt der Jäger über der Wüste ab.

„Die Invasoren von Gallas“:

Das Glück will es, dass der Mond Gallas aufgrund einer Kursabweichung im Meer versinkt und kein Mensch zu Schaden kommt. In der Nähe seiner Überreste ereignen sich schon bald seltsame Dinge: Ein Fischer tötet seinen Kameraden und sich selbst. Ein Jäger stürzt ab. Die Bewohner eines Küstendorfs springen von einer Klippe in den Tod.

Sogar Janno und Keren hätten ihren Patrouillenflug beinahe nicht überlebt, weil Keren versuchte, den Gleiter zum Absturz zu bringen. Nach einer Weile kann sich der junge Mann an eine Stimme erinnern, die ihn zu dieser Tat zwang. Ein Fischer, der mehr weiß, wird von den Wachen nicht zu Trigo vorgelassen, und somit scheint das Schicksal von Trigopolis besiegelt, denn die Bewohner des Mondes nähern sich mit einem Gefährt bereits der Stadt, um auch ihren Bewohnern den Tod zu bringen.

„Land ohne Wiederkehr“:

Trigos Ratgeber Perik spürt sein Alter und beschließt, die letzten Jahre im paradiesischen Hellas zu verleben. Mit einem eigens dafür gebauten herrlichen Schiff reist er den Pyx entlang in jenes legendäre Land, aus dem niemand mehr zurückkehrt.

Etwa ein Jahr später stürzt bei einer Kampfsimulation Janno mit seinem Jäger ab und findet sich im Pyx wieder, dessen Strömung ihn mit sich nimmt, obwohl der junge Mann noch keinerlei Sehnsucht nach Hellas verspürt. Dort angekommen, erwartet ihn eine grausige Überraschung. Zwar ist Hellas tatsächlich ein idyllisches Land, aber nur für seine einheimischen Bewohner, welche die Menschen, die zu ihnen reisen, versklaven. Perik lebt noch und lässt Janno wissen, dass es kein Entkommen gibt.

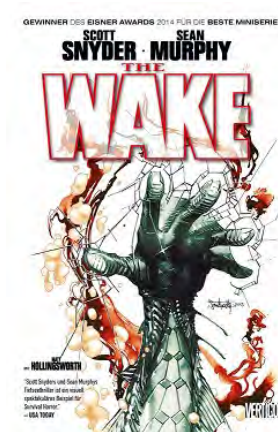
Der zweite „Trigan“-Band wartet mit drei Geschichten auf, von denen die ersten beiden miteinander verknüpft sind und die dritte ein Einzelabenteuer darstellt.

Wieder einmal bedient sich Autor Mike Butterworth bekannter und für die damalige Zeit sehr beliebter Themen: kollidierende Trabanten, von denen einer auf Elekton stürzt und Invasoren auf den Planeten bringt, sowie die Theorie von der hohlen Erde und die Legende von den elysischen Gefilden bzw. einer Art El Dorado (Jules Verne, H. G. Wells, E. R. Burroughs u. a.). Die Namensgebungen sind nicht zufällig gewählt, denn der Fluss Styx und die Bezeichnung Hellas für Griechenland standen hier Pate. Vor diesen Hintergründen ereignen sich Verrat, Menschen werden manipuliert und fremdgesteuert, ein wunderschöner Traum wird als Albtraum entlarvt.

Nicht für alle Phänomene liefert der Autor hinreichende Erklärungen, denn dafür fehlt es an Platz, und die Handlung soll vor allem rasant sein, fesseln und den Leser staunen lassen. So muss er sich dann auch mit sehr vagen Erläuterungen abspeisen lassen oder sich selbst fragen, warum z. B. ein Trabant durch atmosphärische Störungen abgelenkt wird, weshalb sein Einschlag keine nennenswerte Katastrophe verursacht (Erdbeben, Tsunamis), wie die Aliens den Aufprall überleben konnten und weshalb keiner der Triganer, die aus Hellas fliehen können, radioaktiv verstrahlt wurde. Vermutlich hat das (junge) Publikum damals solche Punkte weniger hinterfragt und sich tatsächlich mehr auf die packenden Erzählungen, die faszinierenden Kulturen der Völker Elektons und vor allem auf die großartigen Zeichnungen von Don Lawrence konzentriert. Das alles bildet eine Einheit, die an die Geschichten der früheren *pulp*-Magazine erinnert. Mit dem Wissen, dass „Trigan“ vor rund fünfzig Jahren verfasst wurde, kann man über diese Kleinigkeiten hinwegsehen und *the sense of wonder* auf sich wirken lassen, den die meisten zeitgenössischen Titel, die i. d. R. dieselben Motive aufgreifen, aber weitschweifig bis ins kleinste Detail zerlegen, vermissen lassen.

„Trigan“ ist ein *all age*-Comic, der SF- und Fantasy-Freunde gleichermaßen anspricht, aber vor allem das reifere Publikum anvisiert, das die Abenteuer aus seiner Jugend kennt und/oder Freude an den

Geschichten der damaligen Zeit hat. Als Hardcover gestaltet und mit Sekundärtexten ergänzt, empfiehlt sich die Reihe ausdrücklich den Sammlern. (IS)



Scott Snyder

The Wake

The Wake 1 – 10, DC/Vertigo, USA, 2013/14

Panini Comics, Stuttgart, 02/2015

HC, Comic, Action, SF, Horror, Adventure, 978-3-95798-111-0, 228/2499

Aus dem Amerikanischen von Bernd Kronsbein

Titelillustration und Zeichnungen von Sean Murphy

www.paninicomics.de

www.dccomics.com/

www.vertigocomics.com

<https://twitter.com/ssnyder1835?lang=de>

<http://seangordonmurphy.com/>

<http://seangordonmurphy.deviantart.com/>

https://twitter.com/sean_g_murphy?lang=de

Das Heimatschutzministerium der Vereinigten Staaten tritt mit einer außergewöhnlichen Entdeckung an die renommierte Meeresbiologin Lee Archer heran. Eine Entdeckung, die es ihrem beruflichen Ehrgeiz unmöglich macht, das ‚Angebot‘ zur Mitarbeit abzulehnen. Bereits die Zusammenstellung des wissenschaftlichen Projektteams – ein Professor für Volkskunde und Mythologie, ein hochintelligenter und skrupelloser Jäger seltener Meerestiere sowie ihr früherer Vorgesetzter von der National Oceanic and Atmospheric Administration – lässt Archer ahnen, dass etwas weit Größeres im Gange ist, als sie es sich vorzustellen vermag.

Auf einer geheimen und illegalen Ölbohrplattform auf dem Meeresgrund wird ein Wesen gefangen gehalten, das den Theorien einiger Evolutionswissenschaftler neue Nahrung gibt. Ausgehend von einigen körperlichen Eigenheiten des Menschen gegenüber anderen Säugetieren soll der moderne Mensch sich zu einem weit größeren Teil im Wasser entwickelt haben, als bisher angenommen. Und nur ein Teil dieser ‚Wassermenschen‘ kam an Land, um sich dort zu Festlandbewohnern weiterzuentwickeln. Der im Wasser verbliebene Teil hat sich dort vermehrt und wurde zu erbarmungslosen und effizienten Jägern, den Mers. Die Situation eskaliert und innerhalb einer Woche haben unzählige der Mers die Küstengebiete des Festlands bis zu 100 Meilen ins Landesinnere überschwemmt.

200 Jahre später herrscht eine neue Weltordnung. Die Menschheit hat sich notgedrungen auf das Leben mit dem Wasser eingestellt und befindet sich im ständigen Krieg mit den Mers. Die Jägerin Leeward verkauft Mer-Köpfe, aus denen sich eine Droge extrahieren lässt, auf dem Schwarzmarkt, um damit ihr technisches Equipment aufzurüsten. Sie glaubt an die Geschichten, die ihr ihr Vater erzählt hat, von einem riesigen goldenen Netz, mit dem man alle Mers fangen kann. Mit einem illegalen Funkgerät hört sie die Frequenzen ab und stößt dabei auf einen Funkspruch von Lee Archer, die behauptet zu wissen, wie man die Welt retten kann. Gemeinsam mit einer Bande Piraten macht sich Leeward auf die Suche nach der Quelle der Übertragung, die sie, gleichzeitig auf der Flucht vor der Governess und ihren Soldaten, um die halbe Welt führt

Was für ein Brett! Nicht umsonst gilt Scott Snyder („American Vampire“, „Swamp Thing“, „Wytches“) als einer der derzeit besten Autoren der Comicbranche – allein sein „Batman“-Run spricht für sich. Mit „The Wake“ legt er eine abgeschlossene SF-Action-Horror-Achterbahnfahrt vor, die förmlich nach einem Effektspektakel auf der großen Leinwand schreit.

Dabei wird nicht nur die gut durchdachte Story erbarmungslos nach vorn getrieben, auch die Charakterentwicklungen nehmen einen gebührenden Platz ein. Snyders große Kunst ist es, beides Hand in Hand gehen zu lassen und das Tempo trotzdem hoch zu halten. Er zieht die optisch beeindruckende, doch zunächst dramaturgisch eher simpel anmutende Monstergeschichte immer weiter auf. Während die Menschen in der unterirdischen Ölbohrinsel gegen einen übermächtigen Feind um ihr Leben kämpfen, taucht er ab in die Historie der menschlichen Entwicklung und schiebt bildgewaltige Anekdoten über Meerjungfrauen und geschichtliche Flutkatastrophen ein, die alle auf

die Mers als gemeinsamen Nenner deuten. Und doch fühlt sich die Geschichte schlank an, ohne ein Gramm überschüssiges Fett auf den Rippen.

Im zweiten Teil der Story, die 200 Jahre in der Zukunft angesiedelt ist, wird das klaustrophobische „Alien“/„Abyss“/„Deep Blue Sea“-Szenario der Ausgaben 1 – 5 von einem „Waterworld“-Endzeit-Abenteuer-Setting mit deutlicher Piraten-Attitüde abgelöst. Eine neue Heldin übernimmt das Ruder, findet Verbündete und setzt alles daran, die Quelle einer ominösen Funkbotschaft zu finden, die die Rettung der Welt bedeuten könnte. Und weder Autor noch Zeichner müssen hier weiterhin die festgesteckten Regeln beachten, die noch in der Unterwasserstation galten.

Hat man die letzte Seite dieses Bandes umgeblättert, muss man erst einmal wieder zurück in die Wirklichkeit finden. Ein größeres Kompliment kann man einem Autor wohl nicht machen. Auch wenn die Story immer wieder eigenwillig ausbrechen will, hält Snyder sie doch gekonnt im Zaum.

Bei den Bildern von Sean Murphy („Punk Rock Jesus“, „Chrononauts“) wünscht man sich dagegen auf jeder Seite mindestens Albenformat. Die Zeichnungen sind einerseits skizzenhaft, andererseits detailreich, doch immer derart kraftvoll und dynamisch, dass einem beim Lesen schier die Luft weg bleibt. Noch dazu strotzt die Story inhaltlich wie grafisch vor Ideen, die ein wahres Feuerwerk in den Hirnsynapsen abfackeln.

Panini Comics veröffentlicht den kompletten Band mit allen zehn Einzelausgaben als stabiles Hardcover im normalen Comicformat.

Originell, dicht und inhaltlich wie grafisch eine Wucht. Vollkommen zu Recht Gewinner des Eisner-Awards als beste Miniserie 2014. (EH)



Gail Simone

Wonder Woman in Gotham

Wonder Woman Special 1

Sensation Comics Featuring Wonder Woman: Gothamamazon + Leseprobe aus Wonder Woman: Year One, DC, USA, 2014/2016

Panini Comics, Stuttgart, 07/2017

Comic-Heft, Superhelden, SF, Urban Fantasy, Action, keine ISBN, 32/399

Aus dem Amerikanischen von Ralph Kruhm

Fotocover von N. N.

Zeichnungen von Ethan van Scriver, Marcelo Di Chiara, Brian Miller von Hi-Fi

www.paninicomics.de

<http://happystains.blogspot.de/>

<https://de-de.facebook.com/Ethan-Van-Sciver-1567188880197176/>

<http://dichiara.deviantart.com>

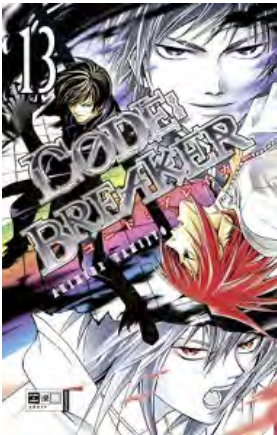
www.facebook.com/HiFiColourDesign/

Gotham wird von zahlreichen Superschurken gleichzeitig angegriffen. Batman kann ebenso wenig helfen wie einige andere Helden. In ihrer Not wendet sich Oracle an Wonder Woman, von der die Verbrecher glauben, dass sie keine große Bedrohung darstellt, da sie, anders als Batman, gegen drastische Maßnahmen ist. Selbst jene, die Batman mehr oder minder unterstützen, stehen ihr skeptisch oder spöttisch gegenüber. Doch Wonder Woman beweist allen, dass sie ihre Prinzipien nicht aufgeben muss, um die skrupellosen Gegner in ihre Schranken zu verweisen.

Gleich vorweg: Das Comic-Heft ist eine Mogelpackung, denn lediglich 20 von 32 Seiten entfallen auf die geschilderte Story. Die übrigen 5 und 7 Seiten entfallen auf Werbung und Backgroundinfos sowie eine Leseprobe aus „Wonder Woman: Das erste Jahr“. EUR 3,99 sind nicht viel, aber eine Kurzgeschichte, die ursprünglich online erschien, mit bloß 20 Seiten ist, auch wenn die Zeichnungen sehr schön sind, ausgesprochen mager.

Geschildert wird, wie Wonder Woman in Gotham vorübergehend an Batmans Stelle tritt und seinen Job auf ihre Weise genauso effektiv erledigt, wodurch sie jeden überrascht, ob Freund oder Feind. Die Story ist in sich abgeschlossen, was neben der ansprechenden Illustrationen das Beste an dem Heft ist.

Sammlern mag das reichen, insbesondere angesichts des Werberummels um den „Wonder Woman“-Film (daraus oder danach wohl auch das Foto-Cover), aber der Lese-Spaß ist extrem kurz. (IS)



Akimine Kamiyjo

Code: Breaker 13, Japan, 2010

EMA, Köln, 07/2012

TB, Manga, SF, Mystery, Urban Fantasy, Action, Comedy,
978-3-7704-7646-6, 190/650

Aus dem Japanischen von Oke Maas

www.manganet.de

https://twitter.com/kamijyo_akimine

Akimine Kamiyjo wurde am 13. September 1975 in Kanagawa/Japan geboren. Zu Beginn seiner Karriere war er der Assistent von Rumiko Takahashi („Inu Yasha“, „Ranma ½“, „Maison Ikkoku“) und arbeitete auch unter dem Pseudonym Meika Hatagashira. Man kennt ihn in Deutschland durch die Serien „Code: Breaker“ und „Samurai Deeper Kyo“ (Heyne, wurde nicht komplett veröffentlicht, die 38 Bände erschienen jedoch bei US-Tokyopop auf Englisch). „Code: Breaker“ ist mit 26 Tankobons abgeschlossen.

Code: Breaker 03 Yuki Tepoin hat die 04 Rei Ogami zum Kampf gestellt und ihm den Arm abtrennt, mit dem er alles verbrennen kann. Warum Yui dies tat, ist ein Rätsel, schienen sie doch alle Freunde (geworden) zu sein. Rei fährt buchstäblich zur Hölle und erneuert seinen Deal mit dem Emperor, dem er die Flamme zu verdanken hatte. Er erhält eine stärkere, damit auch einen neuen Arm, denn der Emperor hat noch Pläne für ihn. Daraufhin kommt Rei wieder zu sich, setzt den Kampf fort und besiegt Yuki. Nachdem diesem klar ist, dass er nicht gewinnen und sein Ziel erreichen kann – er hat etwas wiedergutzumachen –, will er sterben und tritt seine Kraft an Rei ab, auf den schon der nächste Gegner wartet.

Man sollte die vorherigen Bände der SF-Serie kennen, um zu wissen, wer wer ist und worum es geht. Die kurze Zusammenfassung nebst Vorstellung der Personen zu Beginn ist zwar hilfreich, ersetzt aber nicht die Lektüre von einem Dutzend Bände, in denen viel geschehen ist, Hintergrundwissen vermittelt und die Zahl der Charaktere nach und nach erweitert wurde.

Band 13 beginnt nach einem Cliffhanger in der laufenden Handlung und endet offen, so dass sich der Band nicht für Quereinsteiger, sondern bloß für treue Fans eignet. Auch hier werden wichtige Enthüllungen gemacht, die Auskunft darüber geben, woher Reis Gabe stammt, was Yuki antreibt – und nicht nur ihn. Die anderen Code: Breaker, Sakura und die Schüler sind bloß Statisten.

Sehr schön ist, dass der unnahbare, unerbittliche Rei dann doch seine menschliche Seite zeigt. Ein Verdienst von Sakura, die mehr in ihm sieht als er selbst und die beharrlich an ihn (und die anderen Code: Breaker) appelliert, miteinander und anderen auszukommen bzw. selbst keine Verbrechen, die sie ja bekämpfen wollen, zu begehen? Bestimmt ...

Die spannende Serie hat ‚Halbzeit‘, und es passiert gewiss noch sehr viel, so dass man dranbleiben sollte, wenn man auch die weiteren Geheimnisse erfahren möchte. (IS)



Nase Yamato

Ein Lehrer zum Verlieben 5

Kyoushi mo iroiro aruwakede vol. 5, Japan, 2014

Panini Comics, Planet Manga, Stuttgart, 01/2016

TB, Manga, Boys Love, Romance, Erotik, Drama, 978-3-95798-627-6,
162/699

Aus dem Japanischen von Alexandra Klepper

Altersempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

www.nasechin.com/

Der Angestellte Koki Fujita verliert seine Stelle, da er als alleinerziehender Vater nach Ansicht der Firmenleitung nicht zuverlässig genug ist. Notgedrungen nimmt er einen Job als Kellner an, um sich und seinen Sohn Miyuki durchzubringen. Ryoya Ibuki, der Lehrer des Jungen, mit dem Koki eine Affäre hat, ist davon überhaupt nicht begeistert. Zum einen befürchtet er in seiner Eifersucht, jemand könne sich an seinen Lover heranmachen, zum anderen beeinflusst die anstrengende Arbeit ihre Beziehung, da sie einander weniger oft sehen können oder Koki zu erschöpft ist für Sex.

Tatsächlich taucht jemand auf, der Interesse an dem jungen Mann bekundet: Es ist ausgerechnet Shuji Ibuki, der jüngere Halbbruder von Ryoya, der sich anfangs zwischen die beiden drängen will aus Rache, sich dann aber zunehmend in Koki wegen dessen einnehmenden Wesens verliebt. Als dieser sich nicht auf einen Seitensprung einlassen will, vermittelt Shuji ihm eine bessere Stelle in einem Büro, das er als Anwalt vertritt, so dass Koki in seiner Schuld steht.

Mit Ryoya darüber zu sprechen, erweist sich als schwierig, weil er schnell aufbraust und dann in einer Verfassung ist, in der bei ihm mit (fast) allem zu rechnen ist. Schon Kleinigkeiten veranlassen ihn, Koki zu ‚bestrafen‘, indem er ihn zu Sex-Spielen nötigt, denen sich Koki nicht verweigern kann und die er sogar dann genießt, wenn es rau wird, obwohl er Ryoyas sanfte, fürsorgliche Seite viel lieber mag.

Ibukis Lehrerkollegen Komori und Takigawa wurden schon vor einer Weile zu Nebenfiguren degradiert, die gelegentlich kleine Auftritte haben. Im Fokus stehen nun Ryoya und sein heimlicher Lover Koki Fujita: An der Schule darf niemand wissen, dass ein Pädagoge zu dem Vater eines Schülers eine Beziehung unterhält. Auch Miyuki muss ahnungslos bleiben, schließlich ist er noch keine zehn Jahre alt und soll erst, wenn er reif genug ist, erfahren, dass die beiden Männer mehr als nur Freunde sind.

Durch Shuji Ibuki gerät das Paar prompt in Bedrängnis, da er mit seinem Wissen die beiden unter Druck setzt. So erfährt Koki schließlich mehr über die Ibukis und deren Konflikte. Weil Ryoya Koki und Miyuki längst als seine Familie betrachtet, dreht Koki den Spieß um, indem er Ryoya zur Versöhnung ermutigt und Shuji trotz allem Verständnis entgegenbringt, sogar als dieser ihn mit der Drohung, die Beziehung öffentlich zu machen, zum Sex zwingen will.

Diese etwas einseitige Dreiecksgeschichte dient, wie man ahnt, nur dazu, viele grafische Sex-Szenen einzubinden, die nicht allzu viel der Fantasie überlassen, wenngleich bestimmte Körperteile ‚ausradiert‘ oder ‚weich gezeichnet‘ sind. Da Nase Yamato, die über vierzig Titel (Einzelbände und Serien) im Boys Love-Bereich veröffentlicht hat, mit einem klaren, sehr schönen Stil überaus positiv auffällt, schaut man gern hin.

Obschon der Manga weiblichen Genre-Fans ab 16 Jahre empfohlen wird, möchte man ihn lieber dem 18+ Publikum ans Herz legen, da die Szenen sehr explizit sind und die wiederkehrende sanfte Gewalt stellenweise fragwürdig erscheint.

„Ein Lehrer zum Verlieben“ bietet eine leichte Story, die als Gerüst für zahlreiche erotische Szenen dient. Die Hauptfiguren sind schwer verliebt und sammeln durch gegenseitige Fürsorge in allen Lebenslagen Sympathiepunkte. Die Illustrationen sind sehr hübsch. Auch schön ist, dass trotz Schulmilieu Erwachsene und keine Schüler agieren, so dass auch die zu bewältigenden Probleme andere und der reiferen Leserschaft angemessen sind. (IS)



Mizuho Kasagani

Yona – Prinzessin der Morgendämmerung 4

Akatsuki no Yona 4, Japan, 2011

Tokyopop Hamburg, 02/2017

Manga, Adventure, Romance, 978-3-8420-3146-3, 164/650

Aus dem Japanischen von Verena Maser

Extra: Postkarte mit Yona und Hak

www.tokyopop.de

<http://yaplog.jp/sanaginonaka/>

Su-won ermordet seinen Onkel, König II, und lässt sich zum neuen König ausrufen. Dessen Tochter Yona, die wegen ihrer roten Haare als „Prinzessin der Morgendämmerung“ von ihrem Volk verehrt wird, flieht mit

ihrem Leibwächters General Hak. Dieser bringt Yona zum Windclan in Sicherheit. Doch auch dort bleiben sie nicht lang unbehelligt. So beschließt Yona, die vier Drachen des Königreiches zu suchen, um sich ihrer Hilfe zu versichern.

Dank des weißen Drachens Gija, der wie ein Mensch wirkt, kommen die Prinzessin und ihre Begleiter den anderen Drachen näher. Bei ihrer Odyssee treffen sie zudem auf den blauen Drachen, der angeblich unter einem böartigen Fluch steht.

„Yona - Prinzessin der Morgendämmerung“ beschert der Zielgruppe, jungen Mädchen ab 12 Jahre, ein episches Abenteuer mit romantischen Momenten. Im vierten Teil begeben sich Yona und ihre Begleiter auf die Suche nach den Drachen. Natürlich erleben sie unterwegs aufregende Abenteuer. Die romantisch angehauchten Momente sind eher rar gesät.

Hier folgt eine kleine Beschreibung der wichtigsten Protagonisten:

Die Hauptperson Yona, die wegen ihrer feuerroten Haare von ihrem Volk „Prinzessin der Morgendämmerung“ genannt wird, ist zu Beginn der Geschichte eine naive, romantisch veranlagte junge Frau, die schnell lernt, erwachsen und eigenständig zu werden.

Ihr Leibwächter Hak bringt Yona in Sicherheit. Er zeigt seinem Schützling, wie sie sich benehmen muss, um während der Flucht nicht aufzufallen.

Su-won, der charmante Schönling, wird zum Königsmörder. Sein schauspielerisches Talent ist sehr überzeugend, so dass er schon nach kurzer Zeit zum neuen Herrscher gekrönt wird.

Die fulminant erzählte Story überzeugt zudem mit intensiven Bildern. Großzügige Panels erlauben eine interessante Detailvielfalt. Shojo-Elemente werden wie üblich gern verwendet, um die liebliche Yona zu zeigen. Viele Protagonisten zeichnen sich durch ein sehr attraktives Äußeres aus. Akribisch werden sowohl Gewänder als auch Gebäude skizziert. Die Landschaften, die Yona und Hak auf ihrer Flucht durchstreifen, sind ebenfalls geschmackvoll illustriert worden.

Eine Vita der wichtigsten Charaktere ist ebenso zu finden wie eine Einführung in die laufende Story. Als Zugabe gibt es die Vorschau des Tokyopop-Verlags auf weitere Highlights seines Programms. Zudem findet sich in jeder Erstauflage eine Postkarte, auf denen Yona und Hak ganz in Farbe zu sehen sind. Das bisher 20 Bände umfassende, epische Abenteuer wird vor allem weibliche Fans fesseln. Ein gut gesetzter Cliffhanger steigert die Spannung auf den Folgebund. (PW)



Oh! great

Tenjo Tenge 21, Japan, 1997

Panini Comics, Stuttgart, 06/2010

TB, Planet Manga, Martial Arts, Urban Fantasy, Action, Drama, Erotik,
978-3-86607-947-2, 208/795

Aus dem Japanischen von Josef Shanel & Matthias Wissnet

6 Farbseiten, eine davon ausklappbar

Leseempfehlung: Ab 16 Jahre!

www.paninicomics.de

<https://web.archive.org/web/20080428164948/http://www.avexmovie.jp/lineup/tenten/index.html>

Nachdem Masataka seinem Bruder Mitsuomi durch ihren Kampf gegeneinander dazu verholpen hat, dass er wieder leben möchte, scheint die Auseinandersetzung mit der Wiedergeburt von Susanoo nicht mehr ganz so aussichtslos zu sein. Auch andere greifen mutig ein, und eine ganz besondere Rolle kommt Soichiro zu. Aber was wird passieren, wie auch immer die Kämpfe enden?

Die Antwort auf diese Frage wird der 22. und letzte Band geben. Wer „Tenjo Tenge“ über Jahre hinweg treu blieb, wird das Finale nicht missen wollen, wenngleich die Handlung über weite Strecken sehr kryptisch war, die anfänglichen Auseinandersetzungen zwischen Schülern aufgebläht wurden zu göttliche Konflikten. Selbst wenn man seit dem Start des Titels dabei ist, fällt es schwer nachzuvollziehen, worum es geht und was das alles soll – so dass Quereinsteiger besser die Finger von der Reihe lassen, außer, sie wollen die Lektüre komplett ab # 1 durchziehen.

Auch in diesem Fall sollte man einiges an Durchhaltevermögen mitbringen, denn die Handlung besteht vor allem aus Action, aus Kämpfen, und man weiß nie so genau, wer für was eintritt und warum bzw. weshalb er plötzlich an der Seite dessen steht, den er vorher noch angegriffen hat oder umgekehrt.

Die Illustrationen dürften vor allem die Blicke einer männlichen Leserschaft ab 16 Jahre auf sich lenken, denn mit nackter Haut wird nicht gespart. Die Protagonistinnen sind hübsch und üppig – ein Markenzeichen von Oh! great. (IS)



Mai Ando
Eine süße Falle

Amakute Zurui Wanna no Naka, Japan, 2015

Tokyopop Hamburg, 05/2017

Manga, Romance, 978-3-8420-3648-2, 144/6,50

Aus dem Japanischen von Verena Maser

www.tokyopop.de

<http://mykeyco.jugem.jp/>

Die taffe Momo ist eine sehr engagierte Schülerin. Vor allem der Baseballclub ihrer High-School liegt ihr am Herzen, ist sie doch dessen Managerin. Doch ihre souveräne Fassade beginnt zu wanken, als sie ihren ehemaligen Schulfreund und besten Kumpel Jun wiedertrifft. Dieser sieht auf einmal nicht nur unverschämt gut aus, er bringt zudem Momos Gefühlswelt völlig durcheinander. Als er mit ihr gemeinsam an einem Wettbewerb teilnehmen will, ist Momo verwirrt. Kann sie Jun vertrauen – oder steckt etwas anderes hinter seiner freundlichen Fassade?

Die Mangaka Mai Ando überzeugte Shojo-Fans mit ihrem Kurzgeschichtenband „Mehr als ein Geheimnis“ von ihren Qualitäten als Autorin und Künstlerin. Kein Wunder, dass der zweite Kurzgeschichtenband nicht lang auf sich warten ließ.

Der vorliegende Manga erzählt die etwas längere Story von Momo und Jun, „Eine süße Falle“. Genau wie die Geschichten „Darf ich Dahinschmelzen?“ und „Das geheime und unglückliche Liebesdreieck ...“ spielt die Titelerzählung im Schulumilieu.

Die Storys über die erste Romanze, den ersten Herzschmerz und den einen lang ersehnten Kuss eines geliebten Menschen vermag die Mangaka gekonnt zu erzählen. Ihre Figuren sind niedliche Schülerinnen und gut gestylte junge Männer, die auch einmal etwas riskieren, um ihrer Angebeteten näherzukommen.

Dazu gibt es wundervolle, sehr ästhetisch anmutende Illustrationen. Diese sind im üblichen Shojo-Style entworfen und zeigen hinreichend viele Shibi-Elemente. Großformatige, teilweise ganzseitige Panels wurden detailreich ausgeschmückt. Die Mimik der Figuren kann sehr gut nachvollzogen werden, und die Proportionen der attraktiv gezeichneten Protagonisten sind stimmig.

Leserinnen ab 12 Jahre, die auch Storys der ‚Shojo-Königin‘ Kayoru mögen, sind hier bestens aufgehoben. Mai Ando ist auf dem besten Weg, Kayoru ihren Titel streitig zu machen. (PW)

